[illegible]
(Ikhwan-us-safa)

<36623483700018

Der Streit

zwischen

Mensch und Thier

ein arabisches Mährchen

aus den

Schriften der lauteren Brüder

übersetzt und

mit einer Abhandlung über diesen Orden, so wie mit
Anmerkungen versehen

von

Dr. Fr. Dieterici,
außerordentlichem Professor in Berlin, Mitglied der deutschen morgenländischen
und pariser orientalischen Gesellschaft.

Berlin, 1858.
Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.
(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Prinzen Friedrich Wilhelm

von Preußen

in Unterthänigkeit

gewidmet

von dem Verfasser.

Vorrede.

In den folgenden Blättern wird dem Leser ein sinniges Mährchen vorgeführt, in welchem eine nach geistiger und sittlicher Bildung strebende Gemeinschaft ihre Grundsätze und Ansichten sinnbildlich dargestellt hat. Im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung versuchte die als ein festgegliederter Orden bestehende Gemeinschaft der lauteren Brüder in Basra durch die Erforschung der Wissenschaften und Religionslehren eine erhabenere Auffassung des Lebens zu begründen und durch eine höhere geistige und sittliche Bildung ihren entarteten und verhärteten Glaubensgenossen entgegenzutreten.

Sie legten ihre Lehren in 51 Abhandlungen nieder, in welchen sie den ganzen Umfang der Wissenschaften, wie sie damals von den hochgebildeten Arabern beherrscht wurden, umfaßten, und ist dieses Mährchen ein Theil der 21sten Abhandlung.

Trotz der großen Wichtigkeit, welche diese Schriften für die Kulturgeschichte haben, fanden sie doch bei der geringen Zahl der Arbeiter auf dem ungemein großen Felde der arabischen Philologie gar wenig Berücksichtigung.

Al. Sprenger hat das Verdienst in zwei Artikeln des Journal of Bengal 1848 alle 51 Schriften in Betracht gezogen zu haben und können wir, wie ich höre, eine Abhand- über dieselben von dem berühmten Orientalisten Dr. Flügel bald erwarten.

Im Jahr 1837 veröffentlichte Dr. K. Nauwerck einige Proben aus dem erwähnten Mährchen und mußte die Wissenschaft nach dieser guten Vorarbeit es bedauern, daß dieser Gelehrte seine Arbeit nicht weiter fortführte und diese Mine der Wissenschaft nicht weiter ausbeutete.

Das vorliegende Werkchen versucht es, die sinnreiche Erzählung auch in größeren Kreisen zu verbreiten, und die Geistesrichtung, der sie entsprossen, allgemeiner zu schildern.

Für die Uebersetzung standen mir neben den Calkuttaer Drucken von 1812 und 42, von denen der erstere in de Sacy's Handexemplar mir vorlag, die Pariser Handschrift No. 1005 und die Berliner Handschrift aus der Sprengerschen Sammlung No. 1946 zu Gebote.

Bei den arabischen Namen, welche wegen der fremdartigen Laute sich nur schlecht mit deutschen Typen wiedergeben lassen, habe ich im Text mich mehr an die gewöhnlicheren Formen gehalten, doch habe ich in den Anmerkungen die Umschreibung consequenter zu beobachten gesucht.

Berlin, October 1858.

Inhalt.

Die Insel der Genien.

Als die Kinder Adams, so erzählt man, sich fortpflanzten und ihrer viel wurden, breiteten sie sich über die Erde hin, über Land und Meer, Ebenen und Gebirge aus, indem sie ihren Bedürfnissen sicher nachgingen; dagegen hatten sie vordem, so lange ihrer wenig gewesen waren, in Furcht und Scheu vor der Menge von reißenden und wilden Thieren auf der Erde sich zu den Gipfeln von Bergen und Hügeln zurückgezogen, woselbst sie in Höhlen und Schlupfwinkeln Schutz suchten. Die Früchte der Bäume, die Kräuter der Erde und die Körner der Gewächse waren damals ihre Nahrung, und Baumblätter ihre Hülle gegen Hitze und Kälte. Sie überwinterten in warmen Gegenden und sommerten in kühlen Landstrichen.

Darauf erbauten sie sich auf den Ebenen der Erde Burgen, Städte und Ortschaften zu ihren Wohnstätten. Zähmten dann von den Zweihufern die Rinder, Schafe und Kameele, und von den Einhufern die Pferde, Esel und Maulthiere. Diese fesselten sie und zäumten sie auf und wandten sie zu ihren Bedürfnissen, zum Reiten, Tragen, Pflügen und Dreschen an. Sie ermüdeten dieselben in ihrem Dienst, verlangten von ihnen über ihre Kräfte und hinderten sie, ihren Bedürfnissen nachzugehn, nachdem sie doch

früher frei in den Gefilden, Waldungen und Einöden, wohin sie gewollt, zur Weide, zur Tränke und zu ihrem Wohl hin und her gezogen waren. Da entwich vor den Menschen ein Theil der Thiere, wie der wilde Esel, die Gasellen, die reißenden Thiere, das Wild und die Vögel, nachdem sie früher vertraut, gewöhnt und ruhig in ihren Lagern und Stätten geweilt hatten, und floh von den Wohnungen der Kinder Adams zu den entlegenen Gefilden, in Waldungen, Erdhöhlen und zu den Gipfeln der Berge. Die Menschen aber rüsteten sich, sie durch allerlei Kunst, als Jagd, Netze und Fallstricke, zu fangen. Denn sie waren überzeugt, daß die Thiere ursprünglich ihre Knechte wären, dann aber entflohen seien, den Gehorsam abgeschüttelt und sich widersetzt hätten.

Es vergingen hierüber Jahre und Zeiten, bis Muhammed gesandt ward; Gott segne ihn und seine Familie und sei ihm gnädig. Er rief die Menschen und Genien zu Gott, der groß und herrlich ist, und zum Islam. Eine Schaar von Genien folgte seinem Ruf, und ihr Islam war schön. Hierüber verstrich ein Zeitraum, worauf dem Geschlecht der Genien ein König aus ihnen vorstand, welcher Bīvarasp der Weise mit dem Beinamen Schahmerdān hieß. Der Sitz seiner Herrschaft war auf einer Insel Balāçāgūn in der Mitte des grünlichen Meeres, in der Nähe der Gleichheitslinie. Dieselbe hatte ein angenehmes Klima und guten Boden, auch waren auf derselben süße Flüsse und sprudelnde Quellen. Sie hatte viel Felder und Anlagen und war reich an Nahrung, an allen Arten von Bäumen und Früchten, an Auen und Blumen, an duftenden Pflanzen und Blüthen.

Einst trieben die stürmenden Winde eins der Meerfahrzeuge mit einer Anzahl von Kaufleuten, Gelehrten und

andren Menschen an das Gestade dieser Insel. Die stiegen an dieser Insel aus, zogen in derselben umher und fanden sie reichlich versehn mit Bäumen, Obst und Früchten, mit süßem Wasser, von angenehmem Klima und schönem Boden, mit Gemüsen und duftenden Pflanzen, mit allerlei Saaten und Körnern, wie nur die Regen des Himmels sie hatten hervorsprossen lassen. Auch sahen sie auf derselben die Thier-Gattungen, sowohl Einhufer als Zweihufer, Vögel und reißende Thiere, sämmtliche Kriecher und Schwärmer. Diese waren alle aneinander gewöhnt, vertraut und ohne Scheu.

Jenen Leuten gefiel dieser Ort gar wohl, sie ließen sich darauf nieder, errichteten daselbst Gebäude und bewohnten sie; dann begannen sie jene Ein- und Zweihufer, welche dort waren, zu überfallen und sie zum Reiten und zum Lasttragen zu zähmen, so wie sie dies in ihren Landstrichen zu thun gewohnt waren. In Folge dessen flohen die Thiere vor ihnen; sie aber rüsteten sich, sie durch allerlei Kunst einzufangen, denn sie waren überzeugt, daß jene ihre Knechte seien; dann aber entflohen wären, den Gehorsam verweigert und sich widersetzt hätten.

Als die Ein- und Zweihufer diese ihre Ansicht von ihnen erkannten, versammelten sich ihre Wortführer und Redner und gingen zu Bīvarasp dem Weisen, dem Könige der Genien, beklagten sich über die erlittene Unbill und die Uebergriffe der Menschen gegen sie und die Meinung derselben über sie. Es sandte der Genienkönig einen Gesandten zu jenen Leuten und beschied sie vor sich, worauf denn auch eine Schaar von den Leuten des Schiffes sich dorthin begab. Als dem Könige ihre Ankunft gemeldet war, befahl er, sie freigebig zu bewirthen und zu ehren, und ließ sie dann nach drei Tagen in sein Audienzzimmer kommen. Es war aber Bivarasp ein König, weise, gerecht, edel, billig, frei-

gebig, der die Gastfreunde wohl aufnahm und die Fremden einkehren hieß. Er erbarmte sich der Unglücklichen, die Ungerechten aber hielt er fern; er befahl das Gute und verbot das Schlechte, wobei er nur dem Angesicht Gottes, des Erhabenen, und seiner Gnade zu gefallen strebte.

Die Anklage der Menschen.

Als die Menschen zum König gelangt waren und ihn auf seinem Throne erblickten, huldigten sie ihm mit Gruß und Seegen. Dann sprach zu ihnen der König durch des Dollmetsch Mund: Was hat Euch in unsre Gegend geführt, und was hat Euch zu unsrer Insel gerufen, ohne daß ihr in gesandtschaftlichem Verkehr mit uns standet. Ihm entgegnete Einer von ihnen: Gerufen hat uns das, was wir vernommen von den Vortrefflichkeiten des Königs und seinen schönen Tugenden, dem Adel seines Charakters, von seiner Gerechtigkeit und Billigkeit im Rechtsspruch. So kamen wir denn, damit er unsre Rede und Beweisführung vernehme und richte zwischen uns und unsren flüchtigen Knechten und unsren Dienern, die unsre Herrschaft verleugnen. — Gott unterstütze den König zum Guten und leite ihn zum Rechten. — Der König sprach: Was wollt Ihr?

Da hub der Wortführer der Menschen an: Zu Befehl, o König: Fürwahr diese Ein- und Zweihufer, die Raubthiere, das Wild und die Thiere allesammt sind unsre Knechte und wir sind ihre Herren. Die Einen entziehen sich uns nun aus Widersetzlichkeit, die Andren gehorchen wider Willen, die Dienstpflicht verleugnend. — Der König erwiderte dem Menschen: Was hast Du denn für einen Beweis und Grund für das, was Du da meinst und vorgiebst. Es antwortete aber der Mensch: Jawohl, o König, wir haben Beweise für

das, was wir sagen, sowohl im überlieferten Religionsgesetz, als auch Vernunftgründe. Der König sprach: Laß hören!

Jetzt erhob sich ein Redner der Menschen, der gehörte zu den Kindern des ʿAbbās, Gott sei ihm gnädig; nachdem der die Rednerbühne bestiegen, sprach er: Preis sei Gott, dem Weltenherrn; das schöne Ende den Gottesfürchtigen und alle Feindschaft den Ungerechten. Gott seegne Muhammed, das Siegel der Propheten, den Vorsteher der heiligen Boten, den Gesandten des Weltenherrn, den Vollzieher der Fürbitte am Tage des Gerichts, sowie seine Familie, die Reinen. Preis sei Gott, der aus dem Wasser einen Menschen erschuf und denselben zum Stamm einer männlichen und weiblichen Linie machte (S. 25, 56). Er nahm aus ihm seine Gattin und ließ von Beiden zahlreiche Männer und Frauen ersprießen. Dann begnadigte er Beider Sproß und trug sie über Land und Meer und ernährte sie mit den guten Dingen. Wie da gesagt Gott, der groß und herrlich ist: „Die Zweihufer, er hat sie für euch geschaffen, sie geben Wärme und Nutzen, und davon sollt ihr essen. An ihnen habt ihr eine Zierde, wann ihr sie zur Nacht eintreibt und wann ihr sie des Morgens zur Weide bringt" (S. 16, 5, 6). Auch hat gesagt, der groß und herrlich ist: „Auf ihnen und auf den Schiffen sollt ihr getragen werden" (S. 23, 22). Und ferner: „Die Pferde, Maulthiere und Esel schuf er, damit ihr sie reitet" (S. 16, 8). Ferner: „Auf daß ihr grade auf ihren Rücken sitzet; dann gedenket der Gnade eures Herrn, wenn ihr grad' auf ihnen sitzet" (S. 43, 12). So leiten noch viele Stellen im Koran, in der Tora und auch im Evangelium darauf hin, daß sie für uns und unsretwegen geschaffen sind. Sie sind unsre Knechte und wir ihre Herren. Da sprach der König: Ihr Schaaren der Ein- und Zweihufer habt jetzt gehört, welche Koranverse der Mensch er-

wähnte und wie er dadurch seinen Anspruch zu begründen suchte, und was meint denn ihr zu dem, was er geredet.

Der Wortführer der Thiere.

Bei diesen Worten erhob sich der Wortführer der Thiere, das war das Maulthier, und sprach: Preis sei Gott, dem Einen, dem Einzigen, dem für sich Seienden, dem Herrscher, dem Ewigen, dem Unvergänglichen, welcher bestand vor allem Sein, ohne Zeit und Raum. Er sprach: Werde! und es ward ein sich ergießendes Licht, welches er aus der Tiefe seiner Verborgenheit hatte hervorgehen lassen. Darauf schuf er aus dem Lichte ein lodernd Feuermeer und aus dem Wasser eine wogende bewegte See. Dann schuf er aus dem Wasser und Feuer Himmelskreise mit Thierkreisen, Sterne und hellbrennende Leuchten; den Himmel baute er auf und die Erde breitete er aus, die Berge befestigte er. Er bestimmte die Stufen der Himmel zu Wohnungen der Erhabenen und die Räume der Himmelskreise zum Wohnsitz der nahgestellten Engel. Die Erde aber bestimmte er allen Geschaffnen, den Pflanzen und den Thieren; er schuf die Genien aus dem Feuer des Gluthwindes und machte den Menschen aus Lehm. Darauf erweckte er ihm seine Nachkommenschaft aus Saamen von gemeinem Wasser an einer wohlbewahrten Stätte. Dann ließ er den Sproß desselben auf der Erde einander sich folgen, um dieselbe zu bebauen und sie nicht veröden zu lassen. Die Thiere sollten sie bewahren und Nutzen von ihnen ziehen, doch sollten sie dieselben nicht ungerecht behandeln und kein Leid ihnen zufügen; ich bitte aber Gott für mich und für Euch um Verzeihung.

Dann fuhr er fort: In den Koransprüchen, welche dieser Mensch anführt, liegt aber, o König, durchaus kein Be-

weis für das, was er meint, daß sie Herren und wir Knechte seien. Diese Aussprüche gedenken nur der Gnaden, welche Gott ihnen erzeigt und verliehen hat; denn er sagt: Er hat sie euch unterworfen, sowie er euch unterworfen die Sonne, den Mond, die Winde und die Wolken. Meinst Du nun, o König, daß diese die Knechte und Sclaven der Menschen seien und die Menschen ihre Herren? So wisse nun, o König, daß Gott, der Erhabene, alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden geschaffen und eins dem andern unterwürfig gemacht hat, nur um ihnen einen Nutzen zu verschaffen oder einen Schaden von ihnen abzuwehren. So geschah die Unterwerfung der Thiere unter die Menschen, nur damit sie ihnen den Nutzen gewähren und den Schaden von ihnen abwehren möchten, wie wir dies nach diesem Abschnitt deutlich darthun werden. Es geschah aber nicht so wie sie glauben und wähnen und wie sie in Lüge und Verleumdung vorgeben, weil sie Herren und wir ihre Diener sind.

Darauf sprach der Wortführer der Einhufer weiter: O König! Wir und unsre Väter bestanden vor der Schöpfung Adams, des Menschenvaters, als Bewohner der Erde; wir bewohnten ihre Landstriche und schweiften auf ihren Wegen umher, indem immer ein Schwarm in die Gegenden Gottes hin und her zog, um unsre Nahrung zu suchen und unsre Angelegenheiten wohl zu bestellen. Jeder Einzelne von uns besorgte das Seinige an seiner Stelle und richtete sich dabei nach seinem Bedürfniß, im Feld, im Wald, in der Ebene oder auf den Bergen. Jede Gattung von uns hielt sich zu den Kindern ihrer Gattung. Wir beschäftigten uns damit, uns unsrer Jungen anzunehmen und unsre Kinder groß zu ziehen im angenehmsten Leben durch das, was Gott uns verliehen an Speis und Trank.

Wir waren sicher in unsren Lagern und unversehrt an unsren Leibern. Wir lobten Gott und priesen ihn heilig bei Nacht und Tag, wir widersetzten uns ihm nicht und trieben nicht irgendwie Vielgötterei. So gingen denn Jahre und Zeiten hin, bis Gott, der Erhabene, Adam, den Menschenvater, schuf, den er als einen Stellvertreter einsetzte. Dessen Kinder pflanzten sich fort, sein Sproß mehrte sich und breitete sich aus über Land und Meer, über Ebene und Berg. Sie beengten uns unsre Stätten und Lager und nahmen von uns, als Gefangene, Schafe und Rinder, Pferde und Maulthiere. Die zähmten sie und machten sie sich dienstbar; sie ermüdeten dieselben im Frohndienst und Ungemach, durch drückende Arbeit beim Tragen und Reiten, im Pfluggespann, bei Wasserrädern und auf Mühlen. Das geschah durch Gewalt, Unterjochung, durch Schläge, verächtliche Behandlung und Strafen aller Art unser Lebelang. So entfloh denn, wer von uns konnte, in die Gefilde, Einöden und auf Bergspitzen. Aber die Menschen rüsteten sich, uns durch allerlei Kunst zu fangen, und wer von uns in ihre Hand fiel, den traf Halsjoch, Kette und Fußfessel, man schlachtete und schund ihn; man riß ihm den Bauch auf, zerschnitt die Gelenke, zerbrach ihm die Knochen, zerriß die Adern, oder zog ihm die Federn aus, schnitt ihm das Haar oder die Wolle ab und übergab ihn dann dem Kochfeuer, dem Bratspieß und dem Roste; allerlei Strafen giebt es noch, die man nicht beschreiben kann. Und mit alledem sind diese Adamiten unsretwegen nicht zufrieden, so daß sie in Betreff unser behaupten, daß dieses als ein nothwendiges Recht ihnen zustehe, daß sie unsre Herren und wir ihre Knechte seien. Wenn einer von uns entflöhe, so sei er ein widerspenstiger Ausreißer, ein den Gehorsam verweigernder Knecht. Alles dies thun sie, ohne daß sie ein Zeugniß gegen uns haben, ohne deutlichen

Grund und ohne Beweis, allein durch Gewalt und Unterjochung.

Rechtsversammlung.

Als der König diese Rede gehört und diesen Vortrag vernommen, befahl er einen Herold, ließ in seinem Reiche verkünden und seine Beamten und Helfer von dem Stamme der Genien, sowie die Richter, Rechtspersonen und Rechtskundigen zu sich entbieten. Dann saß er nieder, um zwischen den Sprechern der Thiere und den Streitführern der Menschen zu entscheiden. Er fragte die Sprecher der Menschen: Was sagt ihr zu dem, was diese Ein- und Zweihufer von eurer Härte berichten, und zu ihrer Klage wegen der Ungerechtigkeit und Uebergriffe eurerseits? Ihm entgegnete der Sprecher der Menschen: Fürwahr, diese sind unsere Knechte und wir ihre Herren; so steht es uns denn frei, daß wir mit ihnen nach der Herren Art und Weise schalten und daß wir uns gegen sie nach unsrer Willkür wie Könige benehmen. Wer uns gehorcht, der gehorcht Gott; wer sich aber uns widersetzt und flieht, dessen Widersetzlichkeit ist gegen Gott gerichtet. Der König erwiderte dem Menschen: Der Anspruch gilt bei den Richtern nur nach deutlichen Zeugnissen und wird nur angenommen nach klarer Grunddarlegung. Was hast du nun für einen Rechtsgrund für das, was du da sagst und vorgiebst? Der Mensch sprach: Wir haben Vernunftgründe und philosophische Beweise, welche die Wahrheit meiner Behauptung darthun. Der König sagte: Was sind das für welche, gieb sie klar an. Der antwortete und sprach: Zu Befehl. Das ist die Schönheit unsrer Gestalt, die richtigen Verhältnisse unsres Körperbaues, unsre aufrechte Haltung, die Güte unsrer Sinne, die Feinheit unsrer Unterscheidungsgabe, die Fassungsgabe unsrer Seele und die

Ueberlegenheit unsres Verstandes, alles dies beweist, daß wir Herren und jene unsre Knechte sind. Der König fragte nun den Fürsprecher der Einhufer: Was erwiderst du darauf? Der aber sprach: Von dem, was da erwähnt worden, begründet nichts seinen Anspruch. Wie? entgegnete der König, gehört denn nicht der aufrechte Sitz und die grade Haltung dabei zu den Eigenschaften des Königs, der gebogene Rücken aber und das der Erde zugerichtete Antlitz zu den Eigenschaften des Knechtes? Es antwortete aber der Sprecher: Gott mag Dir beistehn, o König, zum Recht und von Dir Uebel abwenden! verleih mir Gehör und wisse, daß Gott, der Erhabene, sie nicht in dieser Gestalt schuf und sie nicht in diesem Bau verhältnißmäßig darstellte, damit dies dafür ein Beweis sei, daß sie Herren wären. Auch schuf er uns nicht in dieser Form, noch stellte er uns in diesem Bau dar, damit dies ein Beweis sei, daß wir Knechte seien; sondern weil er wußte und in seiner Weisheit bestimmte, daß jener Bau passender für sie und dieser passender für uns sei.

Der Beweis hiervon ist, daß Gott, der Erhabene, da er Adam und seine Kinder nackt, baarfuß, ohne Federn auf dem Körper und ohne Haar oder Wolle auf der Haut schuf, welche sie vor Hitze und Kälte schützen möchten, und er Baumfrüchte als ihre Nahrung und Baumblätter zu ihrer Kleidung bestimmt hatte, so machte er sie gradstehend und schuf sie aufrechten Wuchses, damit ihnen die Erlangung der Früchte und Blätter leicht werde. Da er dann in gleicher Weise als Nahrung unsres Körpers das Kraut der Erde bestimmte, schuf er unsren Bau gebeugt, damit wir leicht die Kräuter von der Erde erlangten. Deshalb machte er ihre Gestalt aufrecht stehend, die unsre dagegen gebeugt; nicht aber, warum sie wähnen und meinen.

Der König erwiderte darauf: Was sagst Du zu dem Ausspruch Gottes, des Erhabenen: „Schon haben wir den Menschen in der schönsten Haltung geschaffen“ (S. 95, 4). Es erwiderte der Wortführer: Für die himmlischen Bücher giebt es außer dem Sinn, worauf die äußern Worte hinleiten, noch andre Erklärungen und Auslegungen; diese sind nur den in der Wissenschaft sichren Gelehrten bekannt; so mag denn der König darüber die Männer der Wissenschaft und Kenntniß fragen. Der König fragte daher den Weisen der Genien: Was hat denn hier „die schönste Haltung“ für eine Bedeutung? Der aber erwiderte: Der Tag, an welchem Gott, der Erhabene, Adam schuf, hatte die Gestaltung, daß an ihm die Sterne in ihrer Culmination waren und die Pflöcke der Himmelszelte fest standen. Die Zeit war im Gleichgewicht und die Materien wohl bereitet, um die Form anzunehmen. Da erstand sein Bau in der schönsten Form und vollendetsten Gestalt. Der König sprach: Dies genügt als Vorzug, Adel und Ruhm. Darauf sagte der Weise der Genien: Die Worte: „die schönste Haltung“ haben noch eine andre Bedeutung, als die erwähnte, und diese wird deutlich erklärt durch das Wort des Erhabenen: „Da hat er dir die richtigen Verhältnisse gegeben, in welcher Gestalt er wollte, hat er dich zusammengesetzt“ (S. 82, 7, 8). Das heißt: er hat dich weder lang und dünn, noch klein und kurz gemacht, sondern dir eine Mittelgestalt verliehn. Es erwiderte der Sprecher der Einhufer: Und wir! mit uns hat er ebenso verfahren; er hat uns weder lang und dünn, noch klein und kurz geschaffen, sondern uns eine Mittelgestalt verliehen; so nehmen wir gleichen Antheil an diesem Vorzug und Adel.

Aber der Mensch redete zum Sprecher der Thiere: Wo habt ihr wohl das richtige Verhältniß der Gestalt, das Gleichgewicht des Baues und das Ebenmaß der Form. Da sehn wir

das Kameel; eine große Körpermasse hat es und einen langen Hals, dagegen aber kleine Ohren und einen kurzen Schwanz. Den Elephanten wiederum sehn wir mit gewaltiger Gestalt, langen Hauern, weiten Ohren, dagegen mit kleinen Augen. Das Rind und der Büffel haben wieder lange Schweife und dicke Hörner, aber oben keine Zähne. Der Widder auch hat gewaltige Hörner, ein starkes Hintertheil, aber keinen Bart; wogegen der Ziegenbock einen langen Bart hat, aber kein starkes Hintertheil, so daß die Schamtheile bloß liegen. Der Hase ferner hat einen kleinen Körper, doch lange Ohren. In dieser Weise finden wir die meisten Thiere, Raubthiere, Wild, Vögel und Kriecher, mit unregelmäßigem Bau ohne Ebenmaß der Glieder.

Da redete zu ihm der Sprecher der Einhufer: Das sei ferne; dir entging, o Mensch, das Schönste an ihnen und ist dir das Weiseste an ihnen verborgen. Weißt du denn nicht, daß, wenn du das Werk tadelst, du auch dem Meister Vorwürfe machst; oder weißt du nicht, daß dies Alles Kunstwerke Dessen sind, der sie in seiner Weisheit aus Gründen, Mittelursachen und zu bestimmten Zwecken schuf, um ihnen Nutzen zu gewähren und Schaden von ihnen abzuwehren, und Keiner kennt das Wesen hiervon, außer er und die in der Wissenschaft Sichren.

Es erwiderte der Mensch: So gieb doch, o Sprecher, wenn du denn der Weise der Einhufer und ihr Redner bist, an, weshalb ist der Hals des Kameels so lang? Jener antwortete: Damit er im Verhältniß mit der Länge seiner Beine stehe und es somit das Kraut von der Erde erreichen könne; dann, damit es denselben zu Hülfe nehme, wenn es sich mit seiner Last erhebt; und damit seine Lippe bis zu allen Theilen seines Körpers reichen könne, um dieselben zu reiben. Der Rüssel des Elephanten ferner vertritt die Stelle der

Länge des Halses und seine Ohren sind so groß, damit er mit denselben die Mücken und Fliegen von seinen Augenwinkeln und seinem Maule abwehre, denn dasselbe steht immer offen, und kann er, da seine Zähne aus demselben hervorragen, seine Lippen nicht zusammenpressen. Die Hauer aber sind seine Waffe gegen die reißenden Thiere. Die großen Ohren des Hasen ferner sind demselben zur Bedeckung, zur Hülle oder Unterlage im Winter und Sommer verliehen. Denn er hat eine zarte Haut und einen weichlichen Körper. In dieser Weise finden wir bei allen Thieren, daß Gott ihnen die Glieder, Gelenke und Organe nach ihrem Bedürfniß verliehen, um sich Nutzen zu verschaffen oder Schaden abzuwehren. Diesen Sinn hat Moses, der gesegnet sei, in seinem Worte: „O Herr, der alle Dinge seinen Geschöpfen verliehen und dann sie recht leitete" (S. 20, 52) angedeutet.

Wenn du ferner, o Mensch, die Schönheit der Form prahlend gegen uns erwähnt hast, so liegt darin nicht, wie du denkst, irgend ein Beweis für deine Behauptung, daß ihr Herren und wir Knechte seien. Denn die Schönheit der Form ist nur bei den Kindern einer jeden Gattung beim Männchen und Weibchen etwas Begehrtes, damit dies sie zur Beiwohnung, Begattung, zum Gebären und zur Fortpflanzung antreibe, um die Gattung zu erhalten. Die Schönheit der Form ist aber in jeder Gattung eine andere und deshalb begehren unsre Männchen die Schönheiten fremder Weibchen unter uns nicht; noch unsre Weibchen die Schönheiten fremder Männchen unter uns; wie die Schwarzen nicht den Schönheiten der Weißen und die Weißen nicht den Schönheiten der Schwarzen nachhangen. Auch begehren die Knabenlieber nicht die Schönheiten der Mädchen, noch die Mädchensteller die Schönheiten der Knaben. So könnt ihr euch, o Mensch, nicht gegen uns wegen der schönen Gestalt brüsten.

Die Vortrefflichkeit der Sinne bei den Thieren.

Wenn du aber prahlend gegen uns die Güte eurer Sinne und eure feine Unterscheidungsgabe hervorgehoben, so habt ihr dies nicht als etwas Besondres vor den andren Geschöpfen, denn unter diesen giebt es viele, welche in ihren Sinnen viel vortrefflicher und in ihrer Unterscheidungsgabe viel feiner sind. So das Kameel, welches trotz der Länge seiner Beine und seines Halses und wiewohl es seinen Kopf von der Erde weg in die Luft erhebt, doch den Boden unter seinen Sohlen auf rauhen Pfaden und beschwerlichen Wegen bei der Finsterniß der Nacht erblickt, was ihr doch nicht seht und Keiner von euch erblicken kann, es sei denn bei einer angezündeten Fackel oder Leuchte.

Auch sieht das Pferd in der Finsterniß der Nacht von fern schon den Kommenden und hört den Tritt desselben, so daß es oft aus Besorgniß für seinen Herrn denselben wegen eines Feindes oder eines Raubthieres aus dem Schlaf dadurch weckt, daß es ihn mit seinem Fuße stößt. So finden wir es auch häufig bei Eseln und Rindern, daß, wenn auch ihr Herr sie einen vormals nie betretenen Weg führt, sie dennoch, wenn er sie freiläßt, zu ihrer Stätte, Krippe und ihrem gewohnten Ort zurückkehren und sich nicht verirren. Bei Menschen aber finden wir es, daß Einer irgend einen Weg öfter geht und sich dann doch verirrt und fehlgeht. Auch kommt es bei Ziegen und Schafen vor, daß eine große Anzahl von ihnen in einer einzigen Nacht gebärt und daß sie dann am Morgen zur Weide getrieben werden und am Abend heimkehren. Dann wird eine Schaar von wohl hundert Lämmlein, Zicklein oder noch mehr ihrer Kinder von ihren Banden losgelassen, und doch geht jedes einzelne zu seiner Mutter, und nicht sind die Kinder über ihre Mütter, noch die Mütter

über ihre Kinder ungewiß. Aber der Mensch wird wohl einen, zwei oder mehr Monat alt, ehe er seine Mutter von seiner Schwester und seinen Vater von seinem Bruder unterscheiden lernt. Wo bleibt nun da die Güte der Sinne und die Feinheit der Unterscheidungsgabe, die du, o Mensch, prahlend gegen uns erwähntest.

Von der Ueberlegenheit des Geistes ferner, deren du gedachtest, sehn wir aber weder eine Spur, noch Merkmal. Denn wenn ihr einen überlegnen Geist hättet, so würdet ihr doch nicht mit etwas, das ihr weder gethan, noch erworben habt, euch gegen uns rühmen; sondern das sind Gaben von Gott, dem Erhabenen, damit ihr daran die Stätten der Gnaden erkennt, ihm danket und ihm nicht widerstrebt. Die Verständigen aber rühmen sich nur solcher Dinge, die sie gethan, wohlgefügter Werke, richtiger Ansichten, wahrer Wissenschaften und guter Lehrweisen, wohlgefälligen Wandels, gerechten Verfahrens, tugendhaften Brauchs und grader Wege. Wie wir aber sehn, rühmt ihr euch gegen uns nur mit unbewiesenen Behauptungen und unbegründeten Ansprüchen.

Die Klage der Thiere über die Härte der Menschen.

Der König sprach zum Menschen: Da hast du nun die Antwort. Hast Du noch etwas Andres, als das Erwähnte, vorzubringen? Der sagte: Ja, o König, wir haben noch andre Forderungen und ruhmvolle Eigenschaften außer den erwähnten. Diese beweisen, daß wir Herren und sie Knechte sind. Hierher gehört, daß wir sie kaufen und verkaufen, daß wir sie füttern und tränken. Wir bedecken sie und beschützen sie vor Hitze und Kälte; wir wehren den Raubthieren, daß sie sie nicht zerreißen; wir geben ihnen Heilmittel, wenn sie krank sind, und pflegen sie, wenn sie kränkeln; wir belehren

sie, wenn sie unkundig sind, und wenden uns von ihnen ab, wenn sie sich vergangen haben. Dies Alles thun wir aus Güte gegen sie, aus Mitleiden für sie und aus Liebe zu ihnen. Dies Alles sind Handlungen der Herren gegen ihre Knechte und der Gebieter gegen ihre Diener und ihr Gefolge.

Da sagte der König zum Sprecher der Einhufer: So eben hast du gehört, was der erwähnte; was hast du dagegen vorzubringen? antworte! Der Wortführer der Einhufer sprach aber: In Betreff seines „wir verkaufen und kaufen sie" ist zu erwidern, daß in gleicher Weise die Perser mit den Griechen und die Griechen mit den Persern handeln, so bald sie deren habhaft werden oder der Eine von ihnen den Andren überwältigt. Weißt du denn nun, welcher von ihnen der Knecht und welcher von ihnen der Gebieter und der Herr ist? Ebenso handeln auch die Söhne Hinds mit den Söhnen Sinds und die Söhne Sinds mit den Söhnen Hinds; wer von denen ist da der Knecht und wer von ihnen Herr? Ebenso stehn die Sachen zwischen den Abessyniern und Nubiern und zwischen den Nubiern und Abessyniern. Also handeln auch die Araber, Kurden und Türken, Einer mit den Andren, und welcher von ihnen, möchte ich doch wissen, ist da der Knecht und wer von ihnen wirklich der Herr. Sind das nicht, o gerechter König, weiter nichts als Ereignisse und Zeitenwechsel, die zwischen den Menschen sich im Kreislauf drehn nach Nothwendigkeit, wie die Sterne und Conjunctionen dieselben bedingen. Wie auch Gott, der Erhabene, ihrer gedenkt und sagt: „Diese Tage, wir lassen sie wechseln zwischen den Menschen" (S. 3, 134); auch sagt er: „Keiner versteht es, als die Verständigen". — In Bezug aber auf die Worte jenes Menschen: „wir füttern, tränken und bedecken sie", und was er sonst noch von dem, was sie an uns thun, angiebt, so geschieht das von ihnen nicht etwa aus

Güte oder Erbarmen oder aus Liebe gegen uns, auch nicht aus Mitleiden für uns, sondern nur aus Furcht, daß wir umkommen und sie den Preis für uns verlieren, und daß ihnen der Nutzen, den sie von uns ziehn, entgehe, wie der, daß sie unsre Milch trinken oder sich mit unsrer Wolle, mit unsrem Flaum oder Haar bekleiden, oder auch, daß sie auf unsrem Rücken reiten und uns mit ihren Lasten beladen. Keineswegs geschieht das also von Jenen aus Güte oder Erbarmen, wie der da erwähnte.

Dann nahm der Esel das Wort und sprach: Hättest du nur, o König, uns als Gefangene in ihren Händen gesehn, unsren Rücken beladen mit ihren Lasten, mit Steinen, Ziegeln, Erde, Holz, Eisen und dergleichen! Während wir unter denselben gingen und uns abquälten mit gewaltiger Anstrengung und Mühe, hatten sie in ihren Händen Stecken und Geißeln, womit sie uns auf Stirn und Rücken schlugen. Gewiß, da hättest du dich unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Erbarmen und ihre Milde gegen uns, wie sie dieser Mensch da behauptet hat?

Darauf hob der Stier an und sprach: O König, hättest du uns doch als Gefangene in den Händen der Söhne Adams gesehn, zusammengejocht in ihren Pflügen, fest angebunden bei ihren Wasserrädern und Mühlen mit verhülltem Antlitz und verbundenen Augen, während sie in ihren Händen Stecken und Geißeln hatten, mit denen sie uns auf Stirn und Rücken schlugen, so hättest du dich unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Mitleiden und ihre Milde gegen uns, wie solche dieser Mann da behauptet?

Darauf begann der Widder und sprach: O König, hättest du uns doch als Gefangene in den Händen der Söhne Adams gesehn. Sie nahmen die Kleinen unter unsren Kindern,

Zicklein und Lämmlein, und trennten sie von ihren Müttern, um unsre Milch ihren Kindern zuzutheilen. Unsre Kinder ließ man gebunden, hungrig und durstig; sie blökten, doch erbarmte man sich ihrer nicht; sie schrieen, aber man half ihnen nicht. Dann sahn wir unsre Kinder geschlachtet und geschunden, ihre Bäuche aufgerissen, ihr Hirn, ihren Magen, ihren Kopf, ihre Markknochen, ihre Leber von einander losgetrennt; dann wurden sie in den Läden der Schlächter mit Messern zerschnitten, in Kesseln gekocht und in Oefen gebraten. Wir aber schwiegen dazu, klagten nicht, noch weinten, und wenn wir ja klagten oder weinten, so erbarmte man sich unser nicht. Da hättest du dich gewiß unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Erbarmen und ihre Güte gegen uns, wie sie dieser Mensch da vorgiebt?

Das Kameel begann jetzt und sprach: O hättest du uns als Gefangene in den Händen der Söhne Adams gesehn. Unsre Nasen waren durchbohrt, ihre Kameelführer hielten in ihren Händen unsre Halftern; sie zogen uns gegen unsren Willen fort. Unser Rücken war mit ihren Lasten beladen, so gingen wir in der Finsterniß der Nächte, stießen mit unsren Hufen an Steine, Felsen oder feste Erdschollen; unsre Flanken und Rücken waren durch die Sättel wund gerieben und dabei hungerten und dursteten wir. Da hättest du, o König, dich fürwahr unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Erbarmen und ihre Milde gegen uns, von der dieser Mensch geredet?

Der Elephant nahm nun das Wort und sprach: O hättest du, o König, uns doch als Gefangene in den Händen der Söhne Adams gesehn. Ketten waren an unsren Füßen, Palmstricke an unsrem Nacken. Dabei hatten sie eiserne Spieße in ihren Händen, womit sie uns schlugen; sie stießen

uns damit den Kopf rechts und links gegen unsren Willen. Das Alles thaten sie trotz der Größe unsrer Körpermasse und unsrer gewaltigen Anlage, trotz der Länge unsrer Zähne, unsrer Rüssel und unsrer starken Kräfte. Wir konnten uns nicht des uns Verhaßten erwehren. Gewiß, du hättest dich unsrer erbarmt, uns beklagt und über uns geweint, o König. Wo bleibt aber da das Erbarmen und die Milde gegen uns, wie dieser Mann sie da behauptet hat?

Nun begann das Pferd und sagte: O König, hättest du uns doch als Gefangene in den Händen der Kinder Adams gesehn! Wir hatten Zäume im Maul, Sättel auf unsrem Rücken und Gurte um unsren Leib. Gepanzerte Reiter ritten auf uns in das Schlachtfeld. Wir stürzten, ohne sehn zu können, durstig und hungrig in den Schlachtenstaub. Schwerter hieben auf unsre Stirn ein; mit Lanzen in der Brust und mit Pfeilen in der Kehle durchwateten wir Blutströme. Gewiß, o König, du hättest dich unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint!

Darauf hob der Maulesel an und sprach: O hättest du uns, o König, als Gefangene in den Händen der Kinder Adams gesehn! Fesseln hatten wir an den Füßen, Zäume im Maul und Ringzügel auf unsrem Gaumen; dabei verwehrten Riegel in der Schaam der Weibchen die Begattung. Packsättel lagen auf unsrem Rücken und die dümmsten Menschen waren unsre Wärter und Treiber. Ueberdies hatten sie in ihrer Hand Stecken und Geißeln, womit sie uns auf Stirn und Kruppe schlugen. — Sie beschimpfen uns mit den häßlichsten und schmutzigsten Schmähungen, so daß oft ihre Dummheit so weit geht, daß sie sich selbst, ihre Mütter, ihre Schwestern und ihre Töchter dabei lästern. Dies Alles fällt auf sie zurück, denn auf sie passen diese Schmähungen zunächst.

Wenn du, o König, nachgedacht über das, was sie von diesen Eigenschaften der Dummheit, Thorheit, schmutzigen und häßlichen Reden an sich haben, so wirst du dich sehr über die geringe Erkenntniß wundern, die sie von ihren tadelnswerthen Zuständen, schimpflichen Eigenschaften, bösen Charakterzügen und schlechten Handlungen, von ihrer großen Thorheit, falschen Ansichten und verschiedenen Lehrweisen haben, in welchen sie sich ergehen. Auch bekehren sie sich nicht und lassen sich durch die Mahnungen ihrer Propheten weder erinnern, noch ermahnen; ebenso leisten sie den Vorschriften ihres Herrn nicht Folge, wenn er spricht, gepriesen sei er: sie sollen vergeben und Nachsicht haben, oder wünscht ihr etwa nicht, daß Gott euch verzeihe? (S. 24, 22). Ferner spricht er: Sage denen, so da glauben, sie sollen denen verzeihn, die nicht auf die Tage Gottes hoffen (S. 45, 13). Weiter sagt er: Es giebt kein Thier auf der Erde und keinen Vogel, der mit seinen zwei Flügeln fliegt, es seien denn Schaaren, gleich wie ihr (S. 6, 38). Ferner sagt er: Damit ihr grad' auf ihren Rücken sitzet, dann gedenket der Wohlthat eures Herrn, wenn ihr grad' auf ihnen sitzet und sprecht: Gepriesen sei der, welcher uns diese unterwarf, ohne daß wir sie überwanden. Fürwahr, zu unsrem Herrn kehren wir wieder (S. 43, 12).

Als der Maulesel seine Rede vollendet, wandte sich das Kameel an das fluchbeladene Schwein und sprach zu ihm: Stehe auf, nimm das Wort und rede, was die Heerden der Schweine von der Härte der Söhne Adams zu erdulden gehabt, und beklage dich darüber vor dem barmherzigen Könige, vielleicht daß er mit uns Mitleid hat, sich unser erbarmt und unsere Gefangenen aus den Händen der Kinder Adams löset; denn ihr gehört ja auch zu den Zweihufern. Ein Weiser aber von den Weisen der Genien sagte: Bei

meinem Leben, das Schwein gehört nicht zu den Zweihufern, sondern zu den reißenden Thieren; siehst du denn nicht, daß es Hauer hat und Aas frißt.

Aber es sprach ein Andrer der Genien: Wenn auch, es gehört doch zu den Zweihufern; siehst du denn nicht, daß es gespaltene Klauen hat und Kraut und Stroh frißt. Es sagte ein Andrer: Nein, es ist zusammengesetzt aus dem Zweihufer, dem Raubthiere und dem Einhufer, wie die Giraffe, denn die ist aus dem Rinde, Pardel und Kameele zusammengesetzt, oder wie der Strauß, dessen Gestalt zugleich einem Vogel und einem Kameele gleicht.

Darauf erwiderte das Schwein dem Kameel: Bei Gott, was soll ich reden und über wen mich beklagen, da so verschiedene Ansichten über uns herrschen. Von den Weisen der Genien hast du die Aussagen so eben vernommen. Die Menschen streiten sich unserthalben noch mehr und gehn noch weiter in ihren Ansichten und Lehrweisen über uns auseinander. Denn die Muslim sagen, wir seien verwandelte fluchtragende Thiere; sie halten unsre Gestalt für häßlich und finden unsren Hauch widerlich. Unser Fleisch erklären sie für unrein, und vermeiden es, uns zu erwähnen. Die Griechen dagegen sind begierig, unser Fleisch bei ihren Opfermahlzeiten zu genießen, sie befinden sich dabei recht wohl und suchen sich damit Gott, dem Erhabenen, zu nahen. Die Juden hassen, schmähen und verfluchen uns, ohne daß wir gegen sie uns vergangen oder gefrevelt hätten. Sie thun dies nur wegen der zwischen ihnen, den Christen und den Griechen herrschenden Feindschaft. Die Armenier wiederum halten uns für eben so gut wie Andre, Schafe und Rinder, und befinden sich wohl durch uns, da unser Körper frisch, unser Fleisch fett und unsre Fortpflanzung sehr stark ist. Die griechischen Aerzte kuriren sich mit unsrem Fett und wenden dasselbe zu ihren

Heilmitteln und Kuren an. Die Wärter der großen Thiere bringen uns mit diesen und ihrem Futter in Verbindung, denn wie sie meinen, gedeihen jene durch unsre Berührung und den Geruch unsres Hauchs. Die Beschwörer und Zauberer gebrauchen allgemein unsre Haut zu ihren Büchern, Beschwörungsformeln, Zaubersprüchen und Pergamentstreifen. Die Lederarbeiter und Schuster schätzen die Haare unsres Kammes und beeilen sich, unsre Borsten auszureißen, weil sie derselben so sehr bedürfen.

Somit sind wir verwirrt und wissen nicht, wem wir danken, über wen wir uns beklagen und wen der Ungerechtigkeit beschuldigen sollen.

Als das Schwein seine Rede beendet, wandte sich der Esel zum Hasen, der stand vor dem Kameel, und sprach zu ihm: Rede und erwähne, was die Haufen der Hasen von der Härte der Söhne Adams gelitten, und beklage dich bei dem barmherzigen König, vielleicht daß er sich unser erbarme, unsre Angelegenheit erwäge und unsre Gefangenen aus ihren Händen befreie.

Dem erwiderte der Hase: Wir sind schon frei von den Söhnen Adams; wir haben es unterlassen, in ihre Wohnungen zu gehn, und haben uns in die Erdhöhlen und Forsten zurückgezogen, und so sind wir vor ihrer Bosheit geborgen. Jedoch sind wir durch die Hunde, die Raubthiere und Pferde gequält, die den Söhnen Adams gegen uns beistehn, sie zu uns bringen und uns wie unsre Brüder, nämlich die Gasellen, wilde Esel, Rinder und Kameele, sowie die Steinböcke, die im Gebirge hausen, bis zur Ergreifung verfolgen. Dann sagte der Hase: Die Hunde und Raubthiere sind freilich zu entschuldigen, wenn sie dem Menschen gegen uns beistehn, denn sie fressen uns und begehren nach unsrem Fleisch, da sie nicht zu unsrer Gattung, sondern zu den Raubthieren

gehören. Die Pferde hingegen, die ja Einhufer sind, fressen nicht, wie sie, unser Fleisch. Sie hätten also nichts mit der Unterstützung des Menschen gegen uns zu schaffen, wenn es nicht die Thorheit wäre und der geringe Grad von Einsicht und weil sie das wahre Wesen der Dinge nicht erfassen.

Der Vorzug des Pferdes vor den übrigen Einhufern.

Der Mensch redete zum Hasen: Halt inne; schon hast du viel Vorwurf und Tadel auf die Pferde gehäuft; hättest du aber gewußt, daß sie die besten aller Thiere sind, die den Menschen untergeben worden, so hättest du wohl nicht also geredet.

Der König fragte: Was ist das für eine Vortrefflichkeit, wovon du geredet? gieb sie an. Der Mensch erwiderte: Lobenswerthe Eigenschaften sind es, schöne Charakterzüge und bewunderungswürdiges Betragen. Hierher gehört die Schönheit ihrer Gestalt, das Ebenmaß der Glieder in ihrem Körperbau, die Reinheit ihrer Farben, der Glanz ihres Haars, ihr schneller Lauf und ihr Gehorsam gegen den Reiter. Denn wohin auch immer der Reiter das Roß lenkt, es läßt sich von ihm nach rechts und links, nach vorn und nach hinten leiten, sei's bei der Verfolgung oder der Flucht, beim erneuerten Angriff oder bei der Umkehr aus der Schlacht. Ferner gehört hierher der Scharfsinn ihres Geistes, die Feinheit ihrer Sinne und der Anstand ihrer Sitten. Oft verrichten sie ihre Nothdurft nicht, so lange der Reiter auf ihnen sitzt, und bewegen ihren Schweif nicht, wenn er naß geworden, damit er nicht ihren Herrn treffe. Auch hat das Pferd die Kraft des Elephanten; es trägt in schnellem Lauf seinen Reiter mit Helm, Panzer und Waffen, was sammt seinem eigenen Geschirr, als Sattel, Zaum, Panzerdecke und Eisen-

geräth, wohl tausend Pfund wiegt. Dabei hat es, trotz vieler Stiche in Brust und Kehle, die es in der Feldschlacht empfängt, die Geduld des Esels. Schnell rennt es bei der Flucht und Verfolgung. Sein Trab ist dem des Wolfes gleich; einen Gang hat es, wie der des stolzirenden Stiers. Sein Galopp ist wie der des Fuchses, und in seinen Sprüngen ist es den Sprüngen des Felsstücks, das der Sturzbach herabreißt, vergleichbar. Sein Angriffssprung ist gleich dem des Luchses, und es eilt im Laufe dahin, wetteifernd mit Jedem, der dem Siegesziel nachstrebt.

Der Hase entgegnete: Trotz dieser lobenswerthen Eigenschaften und trefflichen Anlagen hat es doch einen großen Fehler, welcher alle diese Eigenschaften in Schatten stellt. Der wäre? sagte der König: gieb ihn mir an; jener aber erwiderte seine Dummheit und geringe Einsicht in das eigentliche Wesen der Dinge. Ich meine, daß es unter dem Feinde seines Herrn, den es noch nie gesehen, auf der Flucht ebenso rennt, wie es unter seinem Herrn, in dessen Hause es geboren und in dessen Wohnsitz es großgezogen ward, bei der Verfolgung thut. Auch trägt es den Feind seines Herrn zu demselben, wenn jener diesen verfolgt, ebenso wie es seinen Herrn trägt, wenn er seinem Feinde nachsetzt. In diesen Eigenschaften könnte es nur mit dem Schwerte verglichen werden, das weder Seele, noch Gefühl, noch Einsicht hat, denn das durchschneidet den Nacken seines Herrn und seines Fegers ebenso, wie den Nacken dessen, der es zu zerbrechen, zu krümmen und ihm Schandflecken zuzufügen sucht; und weiß keinen Unterschied zwischen beiden zu machen.

Der Hase fuhr fort: Ein Seitenstück zu dieser Eigenschaft findet sich bei den Söhnen Adams, und zwar insofern, als oft einer von ihnen gegen seine Aeltern, seine Brüder und seine Verwandten feindlich auftritt, ihnen nachstellt und

ihnen Uebles zufügt, ebenso wie er sonst mit seinem ihm fern stehenden Feinde verfährt, von dem er nie Wohlthaten oder Gefälligkeit erfuhr. Auch insofern gilt dies, als diese Menschen die Milch dieser Hausthiere genießen und ihren Rücken besteigen, ebenso wie sie die Milch ihrer Mütter tranken und auf dem Rücken ihrer Väter rittlings saßen, als sie noch klein waren; auch benutzen sie eine Zeitlang deren Wolle und Haare zur Bedeckung, zum Hausrath und Geräth, zuletzt aber schlachten sie dieselben, ziehen ihnen die Haut ab, reißen ihnen den Bauch auf, zerschneiden ihre Gelenke und lassen sie das Koch- und Bratfeuer kosten, ohne daß sie sich erbarmten oder des früher von ihnen genossenen Guten, oder des durch sie erlangten Nutzens und Segens gedächten.

Rede des Esels und des Stiers.

Als der Hase mit dem Tadel gegen die Menschen und Pferde und mit der Erwähnung ihrer Fehler geendet, sprach zu ihm der Esel: Häufe doch nicht so die Vorwürfe, denn es giebt nirgend ein Geschöpf, das mit Vorzügen und Gaben in Fülle beschenkt worden, ohne daß ihm noch Größeres als jenes verwehrt werde; auch werden keinem Gaben versagt, ohne daß ihm nicht etwas zufiele, was keinem anderen verliehen ist. Denn der Gaben Gottes giebt es viel, nicht umfängt sie insgesammt ein einziges Wesen, noch ist damit eine Art allein oder eine einzige Gattung bevorzugt, sondern sie sind unter die Geschöpfe insgesammt vertheilt, so daß der eine deren viel, der andere wenig hat.

Ebenso sind bei keinem Wesen die Zeichen der Herrschaft klar, ohne daß nicht auch die Verhältnisse der Knechtschaft an ihnen sichtbar wären. Als Beispiel hiervon dienen die beiden Himmelslichter, die Sonne und der Mond. Denn beide haben von den Gaben Gottes, des Erhabenen, einen

reichen Theil an Licht, Majestät, Glanz und Herrlichkeit erhalten, so daß oft Leute glauben, daß sie zwei Herren, zwei Götter seien, da die Zeichen der Herrschaft an ihnen klar vorlägen. Doch wurde ihnen dabei nicht gestattet, sich vor der Verfinsterung zu wahren, damit dieses den Verständigen beweise, daß, wenn sie zwei Götter wären, sie wohl nie sich würden verfinstern lassen. Ebenso verhält es sich mit allen Sternen, welchen, während sie mit dem strahlenden Licht, den sich umschwingenden Himmelskreisen und langer Dauer begabt sind, die Möglichkeit versagt wurde, sich vor der Verbrennung, der Rückkehr und dem Niedersturz zu sichern, damit eben die Zeichen der Knechtschaft an ihnen kenntlich wären. Also steht es auch mit den anderen Geschöpfen, Genien und Engeln, keines von ihnen wurde mit Vorzügen in Fülle, oder mit reichlichen Gaben bedacht; es sei denn, daß ihm noch größere als diese und herrlichere versagt wurden. Die Vollkommenheit gebührt allein Gott, dem Einen, dem Allüberwinder.

Nachdem der Esel seine Rede beendet, begann der Stier und sprach: Es ziemt sich für den, dem ein reiches Maß von den Gaben Gottes des Erhabenen zugefallen ist, daß er dafür Dank zolle, und zwar dadurch, daß er von der Fülle, die er empfing, dem, der leer ausging und nichts davon empfing, Liebesgaben spende. Siehst du nicht, wie die Sonne, da sie einen vollen Antheil an Licht reichlich empfangen hatte, von ihrem Lichte über die Geschöpfe ausgießt und ihnen dies nicht vorwirft. Desgleichen schüttet der Mond und jeder Stern nach seiner Kraft die Strahlen aus. Also müßte auch die Handlungsweise dieser da sein, da sie mit dem, was anderen unter den den Geschöpfen versagt wurde, von Gott begabt worden sind; sie müßten bereitwillig spenden, und nicht es anderen vorwerfen.

Als der Stier seine Rede vollendet, schrien die Ein- und Zweihufer auf und sprachen: erbarme dich unser, gerechter, gnädiger König, und befreie uns von der Härte dieser ungerechten Adamiten. Hierauf wandte sich der Genienkönig zu einer Schaar von Weisen und gelehrten Genien, welche anwesend waren, und sprach: habt ihr nicht die Klage dieser Ein- und Zweihufer gehört, und was sie von der Härte der Menschen gegen sie, von ihrer Ungerechtigkeit, ihren Uebergriffen und ihrer Unbarmherzigkeit angegeben. Die erwiderten: wir haben alles, was sie sagten, vernommen, und das ist alles wahr und richtig. Man kann sich bei ihnen davon bei Tag und Nacht überzeugen. Auch ist dies den Verständigen nicht verborgen, und sind die Kinder der Genien deswegen, weil sie ihre häßlichen Handlungen, üblen Thaten und schlechten Charakterzüge erkannten, aus ihrer Mitte zu den Gefilden, Einöden, Wüsten und Steppen, auf die Gipfel der Berge und Hügel, in die Tiefen der Thäler und zu den Gestaden des Meeres geflohen, und wollen sie nimmermehr bei den Wohnungen der Söhne Adams weilen. Bei alle dem werden jene nie frei von ihrer bösen Meinung und verkehrten Ansicht. Diese besteht darin, daß sie es aussprechen und fest glauben, daß von den Genien Anstachlungen, Schäden und Schrecken unter ihren Kindern, Weibern und Einfältigen herrühren, so daß sie deshalb zu Schutzmitteln, Talismanen, Verwahrungen, Amuletten und ähnlichen Dingen ihre Zuflucht nehmen. Dennoch hat man nie einen Genius gesehn, der einen Menschen getödtet oder verwundet hätte, oder sein Kleid genommen und sein Geräth gestohlen, seine Wohnung durchlöchert oder seine Busentasche zerrissen, seinen Aermel zerfetzt oder den Riegel seines Ladens zerbrochen, oder gar einem Reisenden auf dem Wege aufgelauert hätte, oder gegen einen Herrscher ausgezogen wäre; einen Raub-

anfall gemacht, oder Jemand gefangen genommen hätte. Im Gegentheil, das sind alles Eigenschaften, die bei den Menschen sich finden, und die einer dem andern bei Tag und Nacht zumuthet; auch bekehren sie sich nicht und nehmen keine Ermahnung an. Als nun der Redner geendet, rief ein Herold: Auf, ihr Versammelten, es ist Abend geworden, so entlassen wir euch denn mit allen Ehren in eure Wohnungen, damit ihr Morgen, so Gott will, wohlbehalten wiederkehrt.

Die Befragung der einsichtsvollen Genien.

Als darauf der König von der Versammlung aufgestanden war, blieb er mit seinem Bezir Bīdār allein; das war ein verständiger, würdevoller Mann, ein Philosoph. Zu dem redete der König: Du hast der Versammlung beigewohnt und gehört, was für Reden zwischen diesen hierher gelangenden, hier eingekehrten Schaaren gepflogen worden, und du weißt, weshalb sie gekommen. Was räthst du nun, daß mit ihnen geschehe, und was hältst du für das Rechte. Der Bezir entgegnete: Gott stärke den König, lenke ihn und führe ihn recht! Ich halte dies für die richtige Ansicht, daß der König die Richter der Genien, ihre Rechtsgelehrten, ihre Weisen und Einsichtsvollen zu sich bescheide und sie in dieser Sache um Rath frage. Denn hier gilt es eine wichtige Entscheidung und eine bedeutungsvolle Angelegenheit, einen langwierigen Streit; es ist damit eine sehr schwierige Sache, und die Ansichten sind getheilt. Die Berathschlagung aber erhöht bei den Männern von wohlgefälliger Einsicht den klaren Blick, führt den Unschlüssigen zu rechter Handlungsweise und verleiht dem Entschlossenen und Verständigen Erkenntniß und Gewißheit. Der König sagte: Schön ist deine Ansicht und richtig was du sagst.

Demnach ließ der König die Richter der Genien aus der Familie Birdjīs, sowie die Rechtsgelehrten von dem Stamme Nāhīds, die Einsichtsvollen von den Kindern Bīrāns und die Weisen vom Geschlechte Loqmāns, dann die Erfahrenen von den Söhnen Hāmāns, und die Philosophen von den Söhnen Kaiwāns, endlich die standhaft Entschlossenen vom Stamme Bahrāms kommen.

Als sie sich versammelt hatten, verkehrte er mit ihnen allein und sprach: Ihr habt die Ankunft dieser Schaaren in unsrer Gegend und ihren Einzug in unsren Landstrich erfahren; ihr habt sie in unsrer Versammlung anwesend gesehen und ihre Reden, Erörterungen und die Klage dieser gefangnen Thiere über die Härte der Söhne Adams vernommen. Die haben um unsren Schutz gefleht, haben von unserm Zubrod genossen, und da sie bei uns aßen, sind sie unsre Schützlinge. Was meint ihr nun und was soll nach Eurem Rath mit ihnen geschehen?

Es sprach das Oberhaupt der Rechtsgelehrten vom Stamme Nāhīds: Gott breite die Hand des Königs in Macht aus und führe ihn zum Rechten. Meine Ansicht ist: der König befehle diesen Thieren, Berichte zu schreiben, in welchen sie das, was sie von der Härte der Söhne Adams betroffen hätte, erwähnen, und daß sie dann die Gutachten der Rechtskundigen einholen möchten, denn dadurch würden sie von der Härte derselben befreit und von der Ungerechtigkeit gerettet werden. Sicher nämlich werde der Kadhi entweder auf Verkauf, Freilassung oder Erleichterung und gute Behandlung derselben erkennen. Erfüllen dann die Söhne Adams nicht, was der Richter entscheidet, so ist, wenn darnach diese Thiere entfliehn, kein Verbrechen dabei.

Der König fragte jetzt die Versammlung: was meint ihr zu dem, was er gesagt und gerathen. Die erwiderten alle:

Gut und recht ist, was er sprach. Nur der Entschlossene von der Familie Bahrāms sprach: Habt ihr denn auch überlegt, wer wohl, wenn diese Thiere ihren Verkauf verlangen und die Menschen damit einverstanden sind, den Preis für sie bezahlen wird. Der Rechtskundige, sprach der König; jener fragte, woher? Der erwiderte: aus der Schatzkammer der Muslim unter den Genien. Der Entschiedene aber sprach: Die Schatzkammer enthält nicht genug, um ihren Preis zu decken. Ferner wollen viele Menschen die Thiere nicht verkaufen, da sie ihrer dringend bedürfen, des Geldes dafür aber entbehren können, wie z. B. die Könige, die Hohen und Reichen. Dies ist eine unausführbare Sache, und strengt damit Eure Nachdenken nicht unnütz an. Doch der König fragte weiter: Was ist nun nach deiner Ansicht das Richtige? gieb es uns an! Der antwortete: Ich halte es für richtig, daß der König diesen Ein- und Zweihufern, welche in der Hand der Söhne Adams gefangen sind, befehle, sie sollten gemeinschaftliche Sache machen, allesammt in einer Nacht Reißaus nehmen und sich von den Wohnungen der Söhne Adams fern halten, ebenso wie es die wilden Esel, Gasellen, das Wild, die Raubthiere und andere gemacht haben. Denn wenn dann die Söhne Adams am Morgen erwachten, und weder Reitthiere noch Lastthiere, denen sie ihre Last aufbürden könnten, vorfänden, würden sie es bei der weiten Entfernung und dem beschwerlichen Wege wohl aufgeben, ihnen nachzusetzen. So läge hierin für sie Rettung und Befreiung von der Härte der Söhne Adams.

Der König dachte über diese Ansicht nach und sprach darauf zu den Anwesenden: Was sagt ihr denn zu dem, was er geredet und gerathen? Doch der Vorstand der Weisen aus dem Geschlechte Loqmāns, sprach: das kann nach meiner Ansicht nicht zu Stande kommen, weil es so schwer zu erreichen

ist. Die meisten dieser Thiere sind ja bei Nacht gebunden oder angekoppelt und die Thüren hinter ihnen verschlossen. Wie sollte ihnen da die Flucht in einer Nacht möglich sein! Es sprach der Entschlossene: Es wird der König in jener Nacht die Stämme der Genien absenden, die werden die Thüren öffnen, die Fußstricke und Bande lösen und ihre Wächter festnehmen, bis daß sich die Thiere von deren Wohnungen entfernt haben. Wisse aber o König, daß dir hierfür großer Lohn beschieden ist, ich aber habe aufrichtig den Rath gegeben, weil mich das Erbarmen gegen solche Geschöpfe ergriffen hat. Fürwahr, Gott, der Erhabene, wird sicherlich, wenn er die schöne Absicht und den aufrichtigen Vorsatz von Seiten des Königs erkannt hat, ihn unterstützen, ihn bestärken und ihm helfen; da der Dank für Gottes Wohlthaten in dem Beistand der Unterdrückten und in der Befreiung der Bekümmerten besteht, denn es heißt, daß in einem Buche der Propheten geschrieben stehe, Gott, der Erhabene, spricht: O Herrschaft-begabter König, ich habe dich nicht deshalb zum Sultan gemacht, daß du Geld aufhäufest, genießest und dich den Lüsten und Vergnügungen hingebest, sondern, auf daß du statt meiner den Ruf der Gekränkten erhörest, denn ich weise sie nicht ab, käme der Ruf auch von einem Ungläubigen.

Da erwog der König, was der Entschiedene gerathen, und sprach dann zu den Anwesenden um ihn: Was meint ihr? sie sagten: einen aufrichtigen Rath und großen Eifer beweist dies; es billigten aber alle seinen Rath, mit Ausnahme des Philosophen, der zum Geschlecht Kaiwāns gehörte, denn der sprach: Gott lasse dich, o König, das Verborgene der Angelegenheit schauen und enthülle vor deinem Blick die dunklen Ursachen. Fürwahr, es giebt bei dieser Handlung eine wichtige Sache, vor deren übler Wirkung man nicht sicher ist und wobei man dann das Geschehene

nicht wieder gut machen, noch das Vorausgegangne wieder ausgleichen kann. Da sprach der König zu diesem Philosophen: Thue uns Deine Ansicht kund, auch gieb uns an, was du fürchtest, und wovor du warnst; damit wir davon Wissen und Einsicht erlangen. Der sprach: Ja, o König, es irrte der, welcher dir rieth, diese Thiere aus den Händen der Menschen zu befreien; werden denn nicht die Söhne Adams, wenn sie am andren Morgen erwachen und die Entweichung dieser Thiere und ihre Flucht aus ihren Wohnungen gewahren, sicher wissen, daß dies weder von einer That der Menschen, noch aus einer Anordnung der Thiere könne hervorgegangen sein? Gewiß sie werden nicht zweifeln, daß solches von der Handlung der Genien und ihren Kunstgriffen herrühre. Der König sagte: Sonder Zweifel geschieht dies. Jener fuhr fort: Werden dann nicht die Kinder Adams, so oft sie über den Nutzen und den Vortheil nachdenken, welchen sie durch die Flucht der Thiere verloren, mit Kummer, Trauer, Zorn und Schmerz wegen des Geschehenen erfüllt werden? Dann werden sie voll von Feindschaft und Haß gegen die Söhne der Genien sein, auf List und Ränke gegen sie sinnen, sie auf alle Weise verfolgen und ihnen auf alle Art nachstellen. Dann werden hierbei die Söhne der Genien in Händel, Feindschaft und Furcht gerathen, wovor sie bisher sicher gewesen. Die Weisen aber haben gesagt: Fürwahr, der Verständige, Vernünftige ist der, welcher zwischen den Feinden Frieden stiftet und Nutzen für Andre bewirkt, sich selbst aber dabei nicht schadet. Da rief die ganze Versammlung: Recht hat der Weise, der Philosoph, der Vortreffliche.

Darauf begann einer von den Weisen: Was fürchtest und besorgst du denn von der Feindschaft der Menschen gegen die Söhne der Genien, etwa daß sie denselben Unheil

zufügen. Du weißt ja doch, o Weiser, daß die Kinder der Genien, als leichte, feuerartige Geister, von Natur in der Höhe, die Söhne Adams aber, als irdische Körper, der Natur gemäß in der Tiefe sich bewegen. Wir sehen sie, ohne daß sie uns sehen; wir wandeln unter ihnen, ohne daß sie uns gewahren; wir umgeben sie, ohne daß sie uns fühlen; was fürchtest du also für uns von ihnen, o Weiser? Jener aber erwiderte: Hoho! dir entging das Größeste dabei, und das Wichtigste blieb dir verborgen. Weißt du denn nicht, daß, wenn auch die Söhne Adams einen irdischen Leib haben, sie doch einen himmlischen Geist und eine vernünftige, engelartige Seele besitzen. Dadurch sind sie ausgezeichnet vor euch und können euch durch List fangen. Wisset auch, daß für euch in den Ereignissen der früheren Jahrhunderte warnende Beispiele sich finden und wir aus dem, was in den verwichenen Zeitläuften zwischen den Söhnen Adams und den Söhnen der Genien vorfiel, Erfahrungen sammeln können. — Da sprach der König: Thue uns kund, o Weiser, wie es war, und erzähle uns, welche Ereignisse stattfanden!

Ueber die Feindschaft zwischen den Genien und den Söhnen Adams.

Der Weise sprach: „Wohl; zwischen den Söhnen Adams und den Söhnen der Genien besteht eine schon im Wesen liegende Feindschaft, eine ursprünglich begründete Erbitterung, und sind wir widerstrebende Naturen. Die Entwicklung hiervon möchte aber zu lang sein.“ Der König sagte: Erwähne etwas davon, wie es dir grade gelegen ist; fange aber mit dem Anfang an. Der Weise sprach: „Recht gern. In uralten Tagen und Zeiten, vor der Erschaffung des Menschenvaters, waren die Bewohner und Insassen der Erde die Genien.

Sie hatten die Erde inne, Wasser, Land, Ebene und Gebirg. Ihr Leben war lang, und der Glückseligkeit war viel bei ihnen. Sie besaßen das Königthum, Prophetenthum, Religion und Gesetz. Da wurden sie abtrünnig und frevelten, verließen die Satzung ihrer Propheten und richteten viel Verderben auf der Erde an. Darum schrie auf die Erde und wer auf ihr war, wegen ihrer Härte.

Als dann der Zeitlauf vollendet war und ein neues Weltjahr begann, sandte Gott ein Heer von Engeln, die vom Himmel herabstiegen, dann auf der Erde Wohnung nahmen, die Kinder der Genien flüchtig bis zu den Grenzen der Erde trieben und viele von ihnen zu Gefangenen machten. Zu denen, welche gefangen wurden, gehörte auch 'Asāsīl Iblīs der Fluchwürdige, der Firʿaun (Verführer) Adams und Eva's, der war damals ein noch unverständiger Knabe. Als der mit den Engeln aufwuchs, ließ er sich in ihrer Wissenschaft unterrichten und ward ihnen dem Aeußren nach ähnlich; aber seine Uranlage und seine Substanz war andrer Art als die der Engel. Als nun der Tage viel verflossen, ward er ihr Oberhaupt, das gebot und verbot, und man gehorchte ihm eine lange Zeit. Als aber der Zeitkreis vollendet war und ein neues Weltjahr begann, da offenbarte Gott jenen Engeln, die auf der Erde waren, und sprach: „Fürwahr, ich setze auf die Erde einen Statthalter, der nicht von euch ist, und erhebe euch zum Himmel. Den Engeln aber, welche auf der Erde waren, mißfiel die Trennung von der gewohnten Heimath und sie sprachen in Erwiderung darauf: „Willst du auf ihr Einen hinstellen, der Verderben auf derselben anstifte und Blut vergieße, wie die Söhne der Genien gethan, während wir dein Lob verkünden und dich heilig preisen?" (S. 2, 28.) Er sprach: Fürwahr, ich weiß, was ihr nicht wisset. Denn ich habe bei mir geschworen, daß ich am Ende der Dinge,

wenn die Herrschaft Adams und seines Saamens vollendet ist, nicht lassen will auf dem Angesicht der Erde irgend einen von den Engeln, Genien oder Menschen, noch irgend eins von den übrigen Geschöpfen. Und diesem Schwur wohnt ein Geheimniß bei, das wir an einem andren Orte schon offenbart haben.

Als Gott dann Adam geschaffen, ihn im Ebenmaß gebildet, ihm von seinem Hauch eingeblasen und aus ihm seine Gattin Eva geschaffen, befahl er den Engeln, welche auf der Erde waren, sich vor ihm zu beugen und ihm zu gehorchen. Da unterwarfen sich die Engel ihm allesammt, außer 'Asāsīl, der war stolz und übermüthig, und ihn ergriff heidnische Wuth und Neid, da er sah, daß sein Reich zu Ende sei und er gezwungen wurde, zu gehorchen, nachdem er befohlen, und Unterthan zu sein, nachdem er Oberhaupt gewesen. Es befahl nun Gott jenen Engeln: „Steiget mit Adam zum Himmel empor und führt ihn ins Paradies.“ Darauf verkündete Gott, der Erhabene, dem Adam, über ihn komme Segen: „O Adam, bewohne du mit deiner Gattin das Paradies und esset reichlich davon, wo ihr immer wollt; nahet euch aber nicht diesem Baum, denn dann thätet ihr Sünde.“ (S. 2, 33.) Dieses Paradies war ein Garten im Osten auf der Spitze des Berges Jaqūt, wohin kein Sterblicher zu steigen vermag. Es hatte schönen Boden, gemäßigtes Klima Sommers und Winters, bei Tag und bei Nacht, viele Flüsse, grüne Bäume, das mannigfaltigste Obst und Früchte, Auen, duftende Pflanzen und Blumen. Es war voll von unschädlichen Thieren und Vögeln mit anmuthigen Stimmen und lieblichen Melodien und Tönen. Auf dem Haupte Adams und der Eva wuchs lang herabhängendes Haar, gleich dem schönsten, was jungfräuliche Mädchen haben, das reichte bis auf ihre Füße und verhüllte Beider Blöße. Dies Haar

diente ihnen als Decke, Hülle, Schmuck und Zierde. Sie wandelten an den Ufern jener Flüsse, zwischen duftenden Pflanzen und Bäumen; sie aßen von jenen Früchten und tranken von den Wassern jener Flüsse, ohne alle Körperanstrengung und Seelenangst, ohne die Mühen des Pflügens, Säens, der Bewässerung, der Ernte; ohne zu dreschen, zu mahlen, zu kneten, zu backen; ohne zu spinnen, zu weben, zu waschen, oder womit sonst in diesen Tagen ihre Kinder wegen des schwer erworbenen Lebensunterhalts in dieser Welt geplagt sind. Sie verhielten sich im Paradiese, sowie die Thiere darin, sie lebten ruhig, in Genuß, Ruhe und Vergnügen.

Gott, der Erhabene, hatte dem Adam die Namen jener Bäume, Früchte, der duftenden Pflanzen, sowie auch die Namen der Thiere, welche dort waren, geoffenbart. Als nun Adam sie deutlich aussprechen konnte, fragte Gott die Engel danach, aber sie wußten nicht zu antworten. So saß denn Adam bei ihnen als Lehrer nieder und that ihnen ihre Namen, ihren Nutzen und Schaden kund. Die Engel ließen sich durch sein Gebot und Verbot leiten, weil ihnen die Vorzüge Adams vor ihnen klar geworden. Als aber ʿAsāsīl solches gesehen, mehrte sich sein Neid und Haß und er schmiedete für Beide List, Trug und Ränke am Morgen und Abend. Darauf kam er in der Gestalt des Rathgebenden zu ihnen und sprach: Euch hat Gott durch das, was er euch an Wohlredenheit und Klarheit verliehen, bevorzugt; äßet ihr aber von diesem Baume, so würdet ihr zunehmen an Wissenschaft, Sicherheit und Klarheit, ihr würdet bleiben allhier ewiglich, sicher, und nimmer sterben. Da ließen sie sich durch sein Wort bethören, nachdem er ihnen zugeschworen: Fürwahr, ich bin euch ein guter Rathgeber. Es ergriff sie die Begierde, so daß sie wetteifernd das zu erlangten suchten, was ihnen verboten war. Als sie aber davon gegessen, flog das

Paradieseskleid, Gewand und Schmuck von ihnen, es ward ihre Scham bloß, und nackt begannen sie, Blätter des Paradieses zusammenzunähen. Es traf sie die Hitze der Sonne, und ihr Körper wurde schwarz, auch verwandelte sich die Farbe ihres Antlitzes. Als aber die Thiere geschaut, was mit ihnen geschehn, erkannten sie sie nicht wieder; sie flohen vor ihnen und scheuten sich vor ihrem schlimmen Aussehn. Gott aber befahl den Engeln also: „Führt sie von hinnen und werft sie herab bis zum Fuße des Berges." So fielen sie denn auf ein wüstes Feld, wo weder Pflanze noch Frucht war, und sie verweilten dort gar lange; sie weinten und klagten über das, was sie verloren, und bereuten, was sie gethan hatten.

Da erreichte sie das Erbarmen Gottes; er wandte sich ihnen wieder zu und sandte einen Engel, welcher sie pflügen und säen, ernten und dreschen, mahlen und backen, spinnen und weben, nähen und schneidern lehren sollte. Als sie sich darauf fortgepflanzt hatten und ihrer Nachkommen viel geworden, vermischten sich die Kinder der Genien mit ihnen und lehrten sie die Künste, den Ackerbau, das Pflanzen und das Bauen, und wiesen ihnen das Nützliche und das Schickliche. Sie befreundeten sich mit ihnen, hegten Liebe zu ihnen und lebten vertraut mit ihnen eine Zeitlang im schönsten Glück. Jedoch so oft die Kinder Adams an das dachten, was ihrem Vater von der List des ʿAsāsīl Iblīs, des Fluchbeladenen, und von seiner Feindschaft gegen sie widerfahren, wurden die Herzen der Kinder Adams voll von Groll, Haß und Zorn gegen die Kinder der Genien. Als daher Kābīl (Kain) den Hābīl getödtet, glaubten die Kinder Hābīls, daß dieses von der Unterweisung der Genien herrühre, und nahmen an Groll, Haß und Zorn gegen die Kinder der Genien zu. Sie verfolgten sie auf alle Art und stellten ihnen nach mit aller Kunst von Beschwörungen und Zaubersprüchen, mit Zauber-

kreisen und Bannung in Flaschen, mit Züchtigung, durch alle Art Dunst und Räucherwerk, was den Kindern der Genien schadet, sie verscheucht und ihr Thun und Treiben zerstört.

Dies war ihre Weise, bis daß Gott der Erhabene Idrīs (Henoch) den Propheten (über unsren Propheten und über ihn komme Segen) sandte, welcher den Frieden zwischen den Kindern der Genien und den Söhnen Adams durch die Gottesverehrung, das Gesetz, den Islam und die Religion wiederherstellte, worauf dann die Geniensöhne zu den Wohnungen der Kinder Adams widerkehrten und mit ihnen in gutem Einverständniß lebten bis zu den Tagen der zweiten Sündfluth und danach bis zu den Tagen Ibrāhīms (Abrahams), des Vertrauten des Allerbarmers (über unsren Propheten und ihn komme Segen). Als Abraham aber ins Feuer geworfen ward, glaubten die Kinder Adams fest, daß die Genien Nimrod, dem Zwingherrn, die Aufstellung der Wurfmaschine dazu gelehrt hätten. Als dann die Brüder Jūsufs ihren Bruder in den Brunnen warfen, wurde dies auch der durch die Genien veranlaßten Verführung des Satan zugeschrieben. Als aber Mūsa, über welchen Segen komme, gesandt ward, stiftete er durch die Gottesfurcht und das Gesetz Frieden zwischen den Geniensöhnen und den Kindern Israels, und viele von den Genien nahmen die Religion Musa's, über ihn komme Segen, an. Als aber die Tage Suleimans, des Sohnes Dāvuds, über Beide komme Segen, gekommen waren, Gott sein Reich befestigte, ihm die Genien und Satane unterwarf und Salomo alle Könige der Erde überwältigte, da rühmten sich die Genien gegen das Menschengeschlecht, daß dies durch die Hülfe der Genien an Salomo geschehe, und sagten: „Hätte Salomo nicht den Beistand der Genien gehabt, so würde es mit ihm stehn, wie mit jedem andren Könige der Menschen.“ Die Genien hatten

die Menschen glauben zu machen gesucht, daß sie das Verborgene wüßten; als aber Salomo gestorben und die Genien in der schimpflichen Niedrigkeit sich befanden, ohne den Tod Salomo's zu wissen, ward es den Menschen klar, daß, wenn jene das Verborgene gewußt, sie wohl nicht in der schimpflichen Niedrigkeit beharrt hätten. Eben so, als der Wiedehopf die Kunde von der Balqîs brachte und Salomo zu den Schaaren der Genien und Menschen sagte: Wer von euch bringt mir ihren Thron, bevor jene wohlbehalten zu mir kommen? brüsteten sich die Genien, und es sprach ein ʿIfrît von ihnen: Ich bringe ihn dir, bevor du von deiner Stelle dich erhebst, d. h. von dem Gerichtssitze. Dieses war Uçtû, der Sohn Iwâs. Es sprach Salomo: Ich wünsche, es geschähe noch schneller. Da hub an der, welcher Wissenschaft von der Schrift besaß, nämlich Asaf, Sohn des Barkhijâ: Ich bringe ihn dir, bevor dein Blick zu dir zurückkehrt. Als Salomo dann den Thron neben sich stehen sah, fiel er nieder, Gott anbetend, da der Vorzug der Menschen vor den Genien offenbar geworden. Die Sitzung war beendet und die Genien zogen von da fort, beschämt und gesenkten Hauptes. Die Versammlung der Menschen aber folgte, mit den Füßen trappend, ihrer Spur nach, und klatschte hinter ihnen her, indem sie sie verschmähten.

Nachdem dies geschehen, floh eine Schaar Genien von Salomo, und es trat aus ihnen ein Empörer gegen sie auf. Doch sandte Salomo einige seiner Heere aus und belehrte sie, wie sie sie durch Zauberei und Beschwörungen, durch Besprechung und die offenbarten Sprüche sie fangen und in Zauberkreise bannen sollten. Hierzu verfaßte er auch ein Buch, das nach seinem Tode in seiner Schatzkammer vorgefunden ward. Die widerspenstigen Genien

beschäftigte Salomo mit beschwerlichen Arbeiten, bis daß er starb.

Als der Messias, über den Segen komme, gesandt ward, welcher die Geschöpfe, Genien und Menschen, zu Gott dem Erhabenen berief und sie antrieb, Gott zu finden, ihnen den den rechten Weg offenbarte und sie belehrte, wie der Aufgang zu dem Himmelreich beschaffen sei, nahmen Schaaren von den Genien seine Religion an; sie weiheten sich Gott und wurden dorthin erhoben. Sie vernahmen die Kunde von der höchsten Versammlung und hinterbrachten sie den Wahrsagern.

Darauf, als Gott Muhammed, die Gnade Gottes und sein Segen komme über ihn und seine Familie, sandte, ward ihnen das heimliche Horchen verwehrt, und sie sagten: Wir wissen nicht, ob Böses beabsichtigt wird gegen die auf der Erde oder ob ihr Herr für sie Gutes will (S. 72, 10). Da nahmen Schaaren von den Genien seine Religion an, und ihr Islam war schön und das Verhältniß zwischen den Genien und den Muslim unter den Kindern Adams blieb nun ein freundliches bis auf diesen Tag."

Darauf redete der Weise: „O Versammlung der Genien, stellet euch nicht wider sie und verderbet nicht das Verhältniß zwischen euch und ihnen, reget nicht auf den schlummernden Haß und erwecket die alte Feindschaft nicht, welche in unsrer Natur und unsrem Wesen tief wurzelt; denn die ist wie das im Stein verborgene Feuer, durch Reibung tritt es hervor, entzündet sich mit Schwefel und brennt die Wohnstätten und Märkte nieder. Wir aber nehmen zu Gott unsre Zuflucht vor der Uebermacht der Menschen und der Herrschaft der Gottlosen, welche da ist die Ursache der Schande und des Untergangs."

Als der König und die Versammlung diese wunderbare Geschichte vernommen, senkten sie, nachdenkend über das Vernommene, ihren Blick, worauf der König den Weisen fragte: Was hältst du für das Richtige in der Angelegenheit dieser zu uns gelangenden schutzsuchenden Schaaren? Wie sollen wir sie aus unsrem Gebiet, durch gerechtes Urtheil befriedigt, entlassen? Der Weise erwiderte: Die richtige Ansicht kommt nur bei Muße, Bedächtigkeit, reiflicher Ueberlegung und sorgfältiger Vergleichung der Vergangenheit zu Tage. Meine Ansicht ist die, daß der König morgen eine berathende Sitzung halte, die streitenden Parteien vorlade, von ihnen vernehme, welche Beweise und deutlichen Gründe sie vorbringen, damit ihm klar werde, auf welche Seite das Recht sich neige. Danach werde dann ein Beschluß gefaßt. Dem erwiderte aber der Entschlossene: Meint ihr denn, daß, wenn diese Thiere nicht im Redestreit den Menschen gegenüber bestehen können, da ihnen Wohlredenheit, klares Verständniß nicht verliehen ist, und die Menschen durch die Schärfe ihrer Zunge und Vortrefflichkeit ihrer Darstellungsgabe und Wohlredenheit siegreich über sie hervorgehen, dann diese Thiere gefangen in ihren Händen gelassen werden sollen, so daß sie ihnen immerdar die ärgsten Plagen auferlegen können. Jener sprach: Nein; indessen müssen diese Thiere dann in der Gefangenschaft und Knechtschaft ausharren, bis daß der Umschwung des Zeitraums vollendet ist, ein neuer Anfang beginne und Gott die Freiheit und Erlösung sende, sowie er das Volk Israels von der Plage des Stammes Pharao's, und wie er das Volk Davids von der Qual Bukhtanaççars (Nebukadnezars) und das Volk Himjars von der Plage des Stammes Tubba' befreite; wie er dann den Stamm Sâsâns vom Druck des Volkes Jûnân erlöste und wie er auch das Volk 'Adnâns von der Plage des Stammes Ir-

daschīr errettete. Denn die Tage dieser Welt sind Zeitläufte unter ihren Bewohnern, welche mit der Zulassung Gottes und seinem Vorherwissen umkreisen. Die vollständige Vollziehung seines Willens ist, nach den Gesetzen der Constellationen und Zeitläuften, in je 1000, oder in je 12,000, oder in je 36,000, oder in je 360,000 Jahren einmal, oder in je einem Welttage, der 50,000 Jahre enthält, einmal.

Versuch der Menschen, die Geheimnisse des Königs zu erforschen.

Nachdem der König an jenem Tage mit seinem Vezir allein geblieben, versammelte sich die Masse der Menschen in einer Sitzung (es waren etwa 70 Menschen aus den verschiedensten Gegenden) und fingen an, sich ihre Vermuthungen auszusprechen. Einer von ihnen sagte: Ihr habt gesehn und gehört, was heut zwischen uns und diesen unsren Knechten für Reden und lange Ansprachen stattfanden, und noch ist der Streit nicht geschlichtet; wißt ihr etwa, was der König in unsrer Angelegenheit für Ansichten hat? Die erwiederten: Wir wissen es nicht, aber wir glauben, daß den König deswegen schon Angst und Herzenssorge befallen hat und daß er morgen nicht zu Gericht zwischen uns und ihnen sitzen wird. Ein Andrer sprach: Ich glaube, daß er morgen mit dem Vezir allein über uns Rath pflegen wird. Ein Andrer aber erwiderte: Im Gegentheil; er wird morgen die Weisen und Rechtsgelehrten versammeln und sie in unsrer Angelegenheit befragen. Dann sprach Einer: Wir wissen nicht, wozu sie in unsrer Angelegenheit rathen werden; doch glaube ich, der König ist für uns günstig gestimmt. Ein Andrer wieder: Jedoch fürchte ich, daß der Vezir uns abgeneigt ist und in unsrer Angelegenheit ungerecht verfahren werde. Ein

Andrer sprach: Mit dem Vezir wird man leicht fertig; man bringe ihm einige Geschenke, damit er milder gegen uns gestimmt und seine Ansicht uns günstig sei. Ein Andrer sagte: Ich fürchte etwas Andres. Sie fragten: Was ist das? Der sprach: Die Gutachten der Gelehrten und Rechtssprüche des Kadhi. Jene erwiderten: Bei denen ist's auch leicht; man bringe ihnen einige Gaben und Bestechungen, dann werden sie uns günstig sein, werden uns einige juristische Kniffe hervorsuchen und nicht daran denken, die Verhältnisse zu ändern. Jedoch, von wem etwas zu fürchten ist, das ist der Entschlossene; denn der besitzt die richtige Einsicht und Festigkeit, hat eine harte Stirn, und ist so geradezu, daß er die Person nicht ansieht. Wenn der König den fragt, fürchte ich, wird der ihm rathen, unsren Knechten beizustehen, und wird angeben, wie er sie aus unsren Händen entreißen könnte.

Ein Andrer sagte: Die Sache verhält sich so, wie du sagst; jedoch wenn der König die Gelehrten und Philosophen fragt, so sind sie nothwendig verschiedener Ansicht; denn wenn die Gelehrten zusammenkommen und die Sache überlegen, so faßt ein jeder von ihnen nur eine Seite auf, immer eine andre als der Andre; so werden sie zu Verschiedenem rathen und fast nie in einer Ansicht übereinkommen.

Ein Andrer sprach: Wißt ihr, wenn der König die Rechtsgelehrten und Richter befragt, wozu sie ihm in unsrer Angelegenheit rathen werden? Da entgegnete ihm Einer: Die Gutachten der Gelehrten und die Rechtssprüche des Richters können auf eins dieser drei erkennen; entweder auf ihre Freilassung und Entlassung aus unsren Händen, oder auf ihren Verkauf und die Annahme ihres Preises, oder auf ihre Erleichterung und milde Behandlung. Nach dem Religionsgesetz giebt es nur diese drei Fälle. Ein Andrer sprach: Was, meint ihr wohl, wird der Vezir dem König rathen, wenn der ihn

unserthalben um Rath fragt? wüßte ich es doch sicher! Ihm erwiderte Jemand: Ich glaube, daß er ihm gewiß sagen wird: „Diese Schaaren sind in unsre Gegend gekommen, haben sich unter unsren Schutz begeben und haben als Unterdrückte um unsren Beistand gebeten. Der Beistand des Unterdrückten aber liegt dem gerechten Könige als Pflicht ob, denn die Könige sind Stellvertreter Gottes auf seiner Erde, und fürwahr, er hat sie zu Herren gemacht über seine Diener und Länder, damit sie mit Gerechtigkeit und Billigkeit seine Geschöpfe richten, den Schwachen helfen, sich der Unglücklichen erbarmen, die Unterdrücker aber bändigen und die Menschen zwingen, das Gesetz zu befolgen. Sie sollen zwischen ihnen mit Wahrheit richten aus Dank für die ihnen bewiesenen Gnaden Gottes und aus Furcht, daß er einst am Tage der Auferstehung Rechenschaft von ihnen fordre.

Ein Andrer sprach: Wißt ihr, wenn der König dem Kadhi befiehlt, daß er zwischen uns richte, und er eins der drei Urtheile fällt, was ihr dann thun werdet? Sie antworteten: Uns gebührt es nicht, den Spruch des Königs und des Richters zu übertreten; denn die Richter sind die Stellvertreter der Propheten, und der König Wächter der Religion.

Wieder ein Andrer sagte: Wißt ihr, wenn der Richter darauf erkennt, wir sollten sie frei und ihres Weges ziehen lassen, was ihr dann thun werdet? Einer erwiderte: Wir wollen sagen, sie sind unser Besitzthum und unsre Knechte, wir haben sie von unsren Vätern und Ahnen ererbt, und wir haben die freie Wahl; wollen wir, so thun wir es; wollen wir aber nicht, so unterlassen wir es. Sie sagten: Wenn nun aber der Richter sagt: Bringt einmal die Urkunden, die Verträge, die Testamente und die Zeugen dafür, daß diese eure Knechte sind und ihr sie von euren Vätern geerbt habt. Sie sagten: Wir stellen Zeugen aus unsren Nachbarn und den

Rechtspersonen aus unsrer Gegend. Der erwiderte: Wenn der Kadhi spricht: Ich nehme das Zeugniß des Menschen, des Einen für den Andren, nicht an, dafür, daß jene ihre Knechte seien; denn sie Alle sind ihre Widersacher, und das Zeugniß des Widersachers wird bei Aussprüchen des Gerichts nicht angenommen. Oder aber der Richter wird sagen: Wo sind die Urkunden, Verträge und Testamente? gebt sie und bringt sie vor, wenn ihr aufrichtig seid. Was wollen wir dann sagen oder thun? Hierauf wußte die ganze Versammlung nichts zu erwidern, außer dem Araber, der sagte: Wir wollen sprechen: wir hatten Testamente, Verträge und Urkunden, aber sie sind in den Tagen der Sündfluth untergegangen. Der aber erwiderte: Wenn der Richter dann aber spricht: beschwört es mit wichtigen Eiden, daß sie eure Knechte sind. Jene erwiderten: Wir sagen: der Eid liegt Denen ob, die etwas leugnen; wir sind ja aber Behauptende. Jener sprach weiter: Wenn aber der Richter diese Thiere zum Schwur läßt, und sie schwören, daß sie nicht eure Knechte sind; was werdet ihr dann sagen? Da meinte Einer: Wir wollen sagen, sie sind Meineidige in diesem Schwur, wir haben Vernunftgründe und zwingende Beweise dafür, daß sie unsre Knechte sind.

Ferner sprach Einer: Wißt ihr denn, was ihr thun werdet, wenn der Richter auf ihren Verkauf und auf Annahme ihrer Preise erkennt? Da meinten die Städter, wir verkaufen sie, nehmen das Geld und ziehen davon unsren Nutzen. Aber die Zeltbewohner unter den Arabern, Kurden und Türken riefen: Wir kämen bei Gott um, wenn wir solches thäten; Gott behüte uns! Laßt euch solches nicht einfallen. Die Städter sagten: Weshalb das? Jene aber erwiderten: Weil wir, wenn wir das thäten, weder Milch zum Trinken hätten, noch Fleisch zum Essen, auch keine Kleider von Wolle, noch Decken aus weichem Haar, noch Geräth von starkem Haar,

noch Schuh oder Stiefel, weder Lederdecken noch Schläuche, weder Ober- noch Unterlaken; wir müßten dann nackt, barfuß, elend bleiben in übler Lage; der Tod würde uns wünschenswerther sein, als das Leben. Dies aber wird, so wie uns, auch die Städter betreffen, da sie desselben bedürfen. Verkauft sie also nicht, noch gebt sie frei, und laßt euch solches nicht in den Sinn kommen. Willigt nur in ihre milde Behandlung und Erleichterung, durch Güte, Wohlwollen und Barmherzigkeit gegen sie ein, denn sie sind Fleisch und Blut wie ihr, sie fühlen und empfinden ebenso Schmerz. Auch hattet ihr nichts vordem für Gott gethan, daß er euch dafür zur Belohnung sie unterworfen hätte: noch hatten sie gegen Gott gesündigt, daß er sie dafür bestraft hätte. Jedoch Gott thut, was er will, und entscheidet, wie er will; Keiner kann seinen Rathschluß ändern, Keiner seine Schickung abwehren, Keiner mit ihm über seine Herrschaft streiten, Keiner dem von ihm Erkannten widersprechen. So rede ich; Gott aber vergebe mir und euch!

Also versammelten sich auch, nachdem der König sich von seinem Sitze erhoben und die anwesenden Schaaren sich entfernt hatten, die Thiere und pflogen eine geheime Unterhaltung. Eins von Ihnen sprach: Ihr habt gehört, was für Reden und Erörterungen zwischen uns und unsren Widersachern stattfanden, und noch ist der Streit nicht geschlichtet. Was meint ihr nun?

Da ein Andres begann: Wir wollen morgen wiederum hingehen, klagen, weinen und uns über das Unrecht beschweren; vielleicht daß der König sich unser erbarme und unsre Fesseln breche. Denn schon heute hat ihn Mitleiden gegen uns ergriffen. Jedoch gilt es bei den Königen und Richtern nicht für richtig, daß sie zwischen zwei Parteien entscheiden, es sei denn, daß für die eine der Parteien durch einleuch-

tenden Beweis und rechte Begründung entschieden werde. Der Beweis jedoch gelingt nur durch Wohlredenheit, klare Darstellung und Schärfe der Zunge. So sagt auch der Richter der Richter, der Gesandte Gottes, Gott sei ihm und seiner Familie gnädig und segne sie: Fürwahr, ihr führet euren Streit vor mir, vielleicht daß Einer von euch klarer sein Recht darthut, als der Andre, so daß ich für ihn entscheide. Wenn ich aber Einem vom Rechte seines Bruders etwas zuerkannt hätte, der nehme nichts davon, denn ich hätte ihm nur ein Stück des Feuers zugetheilt. Wisset aber, daß der Mensch beredter ist, als wir, und uns in der klaren Darstellung übertrifft. Wir fürchten fürwahr, daß der König bei der Beweisführung und Betrachtung für sie gegen uns entscheide. Was haltet ihr nun für das Richtige? redet! denn jeder Einzelne der Gemeinschaft gewinnt eine Ansicht, wenn er nachdenkt, dieselbe sei richtig oder falsch.

Ein Andres sprach: Ich halte es für das Richtige, daß wir Gesandte zu allen Klassen senden, ihnen Kunde geben und sie bitten, daß sie ihre Wortführer und Redner zu uns senden, damit sie uns in dem, um was wir sie bitten, beistehen; denn eine jede von ihnen hat gewisse Vorzüge vor den andren; auch Arten von Unterscheidungsgabe, richtiger Ansicht, Wohlredenheit, Beredsamkeit, Betrachtungsgabe und Beweisführung. Wenn der Bundesgenossen viel sind, kann man auf Heil, glücklichen Erfolg und Sieg von Gott, dem Erhabenen, hoffen. Er hilft fürwahr, wem er will, und das schöne Ende gebührt den Frommen. Da sagte die Versammlung: Richtig ist deine Ansicht und schön dein Rath.

So sandten sie denn sechs Leute zu den sechs Klassen der Thiere, denn die siebente waren sie, die Anwesenden, von Ein- und Zweihufern. Einen Gesandten zu den Raub-

thieren, einen zu den Singvögeln, einen zu den Raubvögeln, einen zu den Schwärmern, einen zu den Kriechern, einen zu den Wasserthieren. Darauf ordneten sie die Gesandten und schickten zu jeder Klasse von Thieren.

Die Gesandtschaften an die Thiere.

Raubthiere.

Als der Gesandte zum Abu-l-Hârith, dem Löwen, dem Könige der Raubthiere, gelangt war, that er ihm die Kunde also dar: Die Wortführer der Ein- und Zweihufer haben mit den Wortführern der Menschen beim König der Genien eine Disputation und senden deshalb zu den übrigen Klassen der Thiere, um Beistand zu bitten. Sie haben mich zu dir geschickt, damit du mit mir einen Wortführer aus deinem Heere von Raubthieren sendest, der disputiren und die Masse der Kinder seiner Gattung vertreten kann, wenn die Reihe in der Ansprache an ihn kommt. Der König sagte zum Gesandten: Was meinen denn die Menschen und was beanspruchen sie denn über die Ein- und Zweihufer? Es sprach der Gesandte: Sie denken, daß dieselben ihre Knechte und Diener seien und sie die Herren, sowohl über sie als über die übrigen Thiere auf der Oberfläche der Erde.

Der Löwe hub an und sprach: Weshalb maßen sich die Menschen dieses, jenen gegenüber, an, und wodurch beweisen sie ihr Herrschaftsrecht? Meinen sie etwa durch Kraft und Stärke, oder durch Tapferkeit und Kühnheit, durch Angriff und Anfall, durch Ergreifung und Festhaltung mit den Krallen, oder durch Kriege und Ausdauer im Kampf, oder aber durch Furchtbarkeit und Uebermacht die Herren zu sein? Wenn sie sich mit einer von diesen Eigenschaften brüsten, so versammle ich meine Heere; dann ziehen

wir hin, um einen einzigen Angriff auf sie zu machen, ihre Menge zu zerstreuen und sie gefangen zu nehmen. Da sprach der Gesandte: Bei meinem Leben, fürwahr, unter den Menschen giebt es solche, die der Eigenschaften, welche der König erwähnt hat, sich rühmen; aber dabei besitzen sie noch Werke und Künste, allerlei Kunstgriffe und Hülfsmittel, um sich Schutz- und Trutzwaffen, als da sind Schwerter, Lanzen, Wurfspieße, Hellebarden, Messer, Pfeile, Bogen und Schilde, zu verfertigen. Gegen die Krallen und Zähne der Raubthiere wissen sie sich dadurch, daß sie wollene Kleider, baumwollene Schutzanzüge, Koller, Harnische, Helme und Schuppenpanzer anlegen, sich zu schützen; da dringen weder die Zähne der wilden Thiere ein, noch die scharfen Krallen hindurch. Dazu haben sie noch andre Kunstgriffe, um die Raubthiere und das Wild zu fangen, wie: angelegte Laufgräben, mit Erde und Gras bedeckte Gruben, zum Fang eingerichtete Kästen, aufgestellte Schlingen, Wurfstricke und andre Geräthschaften, welche die Raubthiere nicht kennen, so daß sie sich davor in Acht nähmen, oder aus denen sie, wenn sie einmal hineingerathen sind, wieder entkommen könnten. Jedoch erfordert das Gericht und der Wortstreit in der Gegenwart des Genienkönigs keine von diesen Eigenschaften, sondern bei der Beweisführung und dem Wortstreit kommt es nur auf die Wohlredenheit der Zunge, gute Darstellung, Uebergewicht des Verstandes und Feinheit der Unterscheidungsgabe an.

Als der Löwe die Rede des Gesandten nnd was er verkündet, vernommen, überlegte er eine Weile. Darnach rief es, auf seinen Befehl, ein Herold aus, und es versammelten sich bei ihm seine Heere von allen Arten der reißenden Thiere, die Geschlechter der Affen und Wiesel, kurz alle mit Krallen und scharfen Zähnen versehenen Fleischfresser. Als die beim König versammelt waren, that er ihnen die Nachricht und was

der Gesandte geredet, kund. Darauf begann er: Welcher von euch geht wohl dort hin, um die Gesammtheit zu vertreten? Wir versprechen ihm, was er begehrt und welche Gnade er von uns verlangt, wenn er die Menschen in dem Wortstreit überwindet und in der Sachführung besiegt.

Die Raubthiere schwiegen nachdenkend eine Weile, ob einer zu diesem Amte tauge oder nicht. Darauf sprach zum Löwen der Parder, der sein Vezir war: Du bist unser König und Herr, und wir deine Knechte, deine Unterthanen und deine Soldaten. Es ist die Weise des Königs, daß er den Plan fasse und die Männer von Klugheit und Sachkenntniß befrage; dann aber befehle und verbiete und die Angelegenheiten ordne, wie er will. Dem Unterthan aber steht es zu, den Befehl anzuhören und zu befolgen, denn der König steht zu seinem Unterthan in demselben Verhältniß, wie das Haupt zum Körper, und die Unterthanen und Soldaten verhalten sich zu ihm, wie die Glieder zum Körper. Wenn daher ein Jeder von ihnen das, was ihm an bestimmten Pflichten obliegt, leistet, ordnen sich die Angelegenheiten wohl und gedeihen. Hierin liegt das Wohl Aller und das Heil des Ganzen.

Der Löwe sprach zum Parder: Was sind das nun für Eigenschaften und bestimmte Pflichten, von denen du behauptest, daß sie dem König und Unterthan obliegen; thue sie uns klar dar. Dieser sagte: Zu Befehl! Der König muß sein gebildet, verständig, tapfer, gerecht, mitleidig, hochherzig, voller Wohlwollen, von großer Entschlossenheit, tüchtig in den Geschäften, besonnen, ein Mann von Klugheit und Einsicht. Bei diesen Eigenschaften muß er leutselig gegen seine Unterthanen und wohlwollend gegen seine Soldaten und Hülfsgenossen sein; sich milde gegen sie zeigen, wie der zärtliche Vater gegen seine Kinder, und auf's Eifrigste Sorge tragen, ihre Sache wohl zu

führen. Den Unterthanen, Soldaten und Hülfsgenossen liegt dagegen ob, gern auf den König zu hören und ihm in Liebe zu gehorchen, sowie Treue gegen ihre Brüder zu üben. Auch muß Jeder von ihnen ihm kund thun, welche Hülfe er leisten könne, welche Verrichtungen er wohl verstehe und welche Arbeit ihm angemessen sei. Auch muß er dem Könige seinen Charakter und seine Fähigkeiten kund thun, damit ihn der König wohl kenne, jeden Einzelnen an die ihm gebührende Stelle setze, seine Dienste in dem, was er wohl versteht, und seinen Beistand in dem, was noth thut und für ihn sich schickt, verlange.

Der Löwe sprach: Du hast recht geredet und wahr gesprochen, so seist du gesegnet als weiser Rath des Königs, seiner Helfer und der Kinder seiner Gattung. Was für Beistand kannst du nun in dieser Sache, wozu du berufen und wobei deine Hülfe verlangt wird, leisten? Es sprach der Parder: Glücklich sei dein Gestirn und siegreich dein Arm, o König! Wenn dort die Sache durch Kraft und Stärke, Ueberwältigung und Bezwingung, durch Haß, Zorn und Heftigkeit gut geht, so bin ich der Mann dazu. Es erwiderte der König: Durch nichts von dem, was du da sagst, geht die Sache wohl.

Da sprach der Luchs: Wenn die Sache durch plötzliche Anfälle und Sprünge, durch Fassen und Festhalten gut geht, bin ich der Mann dazu. Der König sagte: Nein! Der Wolf sprach: Wenn die Sache durch Verheerung, Kämpfe, Zanksucht und Angreifen gedeiht, so bin ich der Mann. Der König sagte: Das geht nicht. Nun sprach der Fuchs: Wenn die Sache dort geht durch Kunstgriffe, Schwenkungen, Schlauheit, vielerlei Wendung und Betrug, so bin ich dazu. Der König sagte: Nein! Da sprach das Wiesel: Wenn die Sache dort durch Spitzbüberei und Spionirerei, durch Hehlen und Stehlen gut geht, so

bin ich dazu. Der König sagte: Nein. Es sprach der Affe: Wenn die Sache dort geht durch Frechheit, Nachahmung und Possenspiel, durch Tanz zur Pauke, Trommel und Flöte, so bin ich dazu. Der König erwiderte: Das geht nicht an. Die Katze sprach: Wenn die Sache dort durch demüthiges Wesen, Bitten und Betteln, Vertraulichthun und Schnurren geht, so bin ich dazu. Der König sagte: Nein! Dann sprach der Hund: Geht die Sache dort durch Wedeln und Bewegung des Schweifes, durch Spurverfolgung, Wachsamkeit und Gebell, so ist's meine Sache. Es sagte der König: Nein! Dann sprach die Hyäne: Wenn die Sache dort dadurch geht, daß man Gräber aufwühlt, an Leichnamen zerrt, Hunde und Pferde wegschleppt, oder durch üblen Hauch, so bin ich dazu der Mann. Der König sagte: Nein! Da begann die Scheermaus: Wenn die Sache durch Schaden und Verderben, Stehlen und Zerreißen gut geht, so bin ich dazu. Der König sprach wiederum: Nein!

Es begann der König und sprach: Durch keine von alle den Eigenschaften, die ihr da angeführt, geht die Sache. Darauf wandte sich der König der Raubthiere zum Parder mit den Worten: All die Charakterzüge, Naturanlagen und Fähigkeiten, so jene Schaaren von sich ausgesagt haben, passen nur für die Soldaten der Könige unter den Kindern Adams, für ihre Sultane, Emire, Kriegsobersten, und die Heerführer. Sie bedürfen dergleichen und für sie paßt dies gar wohl, denn ihre Seelen sind raubthierartig, wenn auch ihre Leiber menschlich und ihre Formen adamatisch sind. Die Versammlungen der Gelehrten, Rechtskundigen, Philosophen, Weisen, der Männer von Verstand, Einsicht, Ueberlegung, Unterscheidungsgabe und Betrachtung haben aber Charaktere und Anlagen, die den Charakteren der Engel, welche den Himmel bewohnen, die Himmelskreise beherrschen und die Heerschaaren

des Weltenherrn sind, gleichen. Wen erachtest du nun für passend, daß wir ihn dort hin senden, damit er die Gesammtheit vertrete?

Der Parder erwiderte: Du hast wahrgesprochen in dem, was du sagtest; jedoch meine ich, daß die Gelehrten, Rechtskundigen und Richter unter den Söhnen Adams diesen Wandel, den du als den Charakter der Engel schilderst, schon verlassen und in mancher Beziehung den Charakter der Teufel angenommen haben, nämlich Hoffarth, Ueberwindungssucht, Rechthaberei, Feindseligkeit, Gehässigkeit, da sie miteinander streiten und zanken; dann in Geschrei, Schelten und schmutzige Rede. Also finden wir es auch in den Versammlungen der Vorsteher und Richter, daß sie thun, wie ich gesagt, und es unterlassen, Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit auszuüben. Es sagte der König: Du hast wahr geredet, jedoch es muß der Gesandte des Königs ein guter, vortrefflicher, edler Mann sein, der in seinem Urtheil weder parteiisch, noch ungerecht ist. Wen aber, meinst du, senden wir dort als Gesandten und als Wortführer hin, der den Eigenschaften eines Gesandten genügt, da Keiner in der hier anwesenden Versammlung dazu taugt?

Wie ein Gesandter sein muß.

Der Parder sprach zum Löwen: Welches sind nun jene Eigenschaften, o König, die du als nothwendig für einen Gesandten bezeichnest? thue sie klar dar! Der König sprach: Wohl; erstlich ist nothwendig, daß er ein verständiger Mann sei, von gutem Charakter, mit beredtem Vortrag, einer feinredenden Zunge und meisterhafter Darstellung. Er muß wohl behalten, was er hört, vorsichtig antworten, die Treue bewahren, sein Versprechen halten, die Pflichten ausüben und das Geheimniß verbergen; das Ueberflüssige muß er bei

der Rede vermeiden, nichts aus sich sagen, sondern nur das, was ihm geheißen ward, es sei denn, daß er darin das Wohl seines Absenders erblickt. Er darf weder lüstern, noch habgierig sein, auf daß er nicht, wenn er Freigebigkeit bei dem Beschickten gewahrt und ihn liebgewinnt, sich auf dessen Seite schlage, seinen Absender täusche und sich in jenem Lande niederlasse, sei es wegen des angenehmen Lebens dort oder wegen der Freigebigkeit, die er dort vorfindet, oder auch, weil er dort seinen Lüsten fröhnen kann. Er muß im Gegentheil seinem Absender, seinen Brüdern, seinen Landsleuten und den Kindern seines Geschlechts treu sein. Er vollbringe seine Sendung und kehre bald zu dem, der ihn gesandt, zurück. Dann thue er ihm Alles, was vorgefallen, von Anfang bis zu Ende kund. Auch darf er nicht irgendwie bei der Erreichung seines Sendziels auf das Ansehn einer Person, aus Furcht vor Unannehmlichkeiten, welche ihn treffen könnten, Rücksicht nehmen, denn dem Gesandten liegt nur ob, klar seinen Auftrag auszurichten.

Nun sagte der Löwe zum Parder: Von wem unter diesen Schaaren meinst du, daß er zu diesem Geschäft tauge? Der Parder erwiderte: Zu diesem Geschäft taugt nur der weise, treffliche, brave Kalīla, Bruder des Dimnah. So sprach denn der Löwe zum Schakal: Was sagst du zu seiner Aussage über dich? Der erwiderte: Gott vergelte ihm Gutes, beglücke seine Anwesenheit und lasse ihn an Vortrefflichkeit und Edelsinn erreichen, was er nur begehrt. Der König sprach ferner zum Schakal: Willst du also gern dorthin gehn, daß du die Gesammtheit vertretest? Unsre Gnade ist dir gewiß, wenn du mit glücklichem Erfolge zurückkehrst. Dieser sprach: Ich höre und gehorche dem Befehl des Königs, jedoch weiß ich nicht, wie ich bei der Menge meiner dortigen Feinde unter den Kindern unsres eigenen Geschlechts handeln

und mich benehmen soll. Der Löwe fragte: Wer ist unter den Kindern deines Geschlechts dort dein Feind? Der erwiderte: Der Hund, o König. Dieser sprach: Was ist's mit dem? Der Schakal antwortete: Haben sie sich nicht in den Schutz der Menschen begeben und sind sie nicht zu ihren Helfershelfern gegen die Schaaren der wilden Thiere geworden? Es sprach der König: Was hat sie dazu bewogen und hingetrieben, daß sie von den Kindern ihres Geschlechts sich losgesagt haben und den Fremden wider sie Helfershelfer geworden sind? Keiner aber von ihnen wußte dies außer dem Bär; der sagte: Ich weiß, was die Ursache war und was sie dazu veranlaßt. Der König sprach: Sage uns an und mache es klar, damit wir, wie du, es wissen!

Tadel der Hunde und Katzen.

Der Bär hub an: Ja, o König; es bewog die Hunde zu dem nachbarlichen Leben mit den Söhnen Adams und zu ihrem Umgang mit ihnen allein die Aehnlichkeit der Naturen und die Verwandtschaft der Charaktere, auch die begehrungswerthen und angenehmen Speisen und Getränke, die sie bei ihnen fanden. Ferner die ihrer Natur eigene Begier und Lüsternheit, die Gemeinheit, der Geiz und dergleichen tadelnswerthe Züge, die sich bei den Kindern Adams vorfinden, wovon aber die Raubthiere weit entfernt sind. Ich meine nämlich, daß die Hunde stinkendes Fleisch fressen, sowohl Leichname als geschlachtetes, sowohl gedörrtes als gekochtes und gebratenes, gesalzenes, wie auch frisches, gutes, wie schlechtes Fleisch; dann Früchte und Gemüse, Brod, frische und saure Milch, Käse und Butter, Dattelhonig und ausgepreßten Saft, allerlei Kuchen und Bienenhonig, Gebäck, Sauerteige und all dergleichen Speisearten der Adamskinder, wovon das meiste die Raubthiere weder fressen, noch auch nur

kennen. Bei alledem beherrscht sie eine solche Lüsternheit und Gier, eine solche Niedrigkeit und solcher Geiz, daß es ihnen unmöglich ist, eins der Raubthiere in einen Ort oder eine Stadt eingehen zu lassen, aus Furcht, dasselbe möchte ihnen etwas von ihrem Besitz streitig machen. Oft gehen Schakale oder Füchslein Nachts in eine Stadt, um dort ein Huhn oder einen Hahn wegzuschnappen, oder auch eine Katze, auch wohl, um einen hingeworfenen Leichnam fortzuschleppen, ein Stück Aas oder eine verdorbene Frucht; dann sieht man die Hunde auf ihn losstürmen, sie treiben ihn zurück und jagen ihn aus der Stadt.

Bei alledem sieht man an ihnen so viel Niedrigkeit, Dürftigkeit, Armuth, Erbärmlichkeit und Begehrlichkeit, daß, wenn sie in den Händen der Kinder Adams, der Männer, Weiber und Kinder einen Leib Brod erblicken, ein Stück, eine Frucht oder einen Bissen, sie danach gieren, dem Menschen nachfolgen, mit ihrem Schwanze wedeln, ihren Kopf bewegen, ihren Blick scharf auf dessen zwei Augen richten, bis daß einer von den Menschen davon etwas abreißt und es ihnen zuwirft. Dann, wenn ein Bissen ihnen zugeworfen wird, siehst du, wie sie danach schnell laufen und es eilig erschnappen, aus Furcht, es möchte ihnen ein Andrer zuvorkommen. Alle diese tadelnswerthen Züge finden sich bei Menschen und Hunden, so daß also die Verwandtschaft der Charaktere und die Aehnlichkeit der Naturen die Hunde dazu trieb, sich von den Kindern ihres Geschlechts unter den wilden Thieren zu trennen, in den Schutz der Menschen sich zu begeben und als Helfershelfer wider die Kinder ihres eigenen Geschlechts, die Raubthiere, jenen zu dienen.

Der König fragte, die anwesende Versammlung anredend: Giebt es außer dem Hunde noch eins unter den Raubthieren, das in des Menschen Schutz sich begeben? Der Bär erwi-

derte: Ja, o König; die Katzen thaten desgleichen. Es sagte der König: Und warum thaten die es? Der erwiderte: Aus einem und demselben Grunde, nämlich wegen der Aehnlichkeit der Naturen; denn in den Katzen ist ebenfalls Gier, Lüsternheit und Verlangen nach allerlei Speisen und Getränken, wie bei den Hunden. Der König fragte weiter: Und wie ist ihre Lage bei ihnen? Der sagte: Sie befinden sich in einer etwas besseren, als die Hunde; denn die Katzen kommen in die Häuser der Menschen, schlafen in ihren Zimmern und unter ihren Decken, sind bei der Tafel gegenwärtig, so daß jene von ihren Speisen und Getränken ihnen mittheilen; auch stehlen sie, wenn sie Gelegenheit finden, bisweilen davon. Die Hunde aber lassen nicht zu, daß sie in die Häuser und Zimmer der Menschen gehen. Deshalb besteht auch zwischen den Katzen und Hunden Haß und heftige Feindschaft, so daß die Hunde, wenn sie eine Katze aus den Häusern kommen sehen, sich auf sie stürzen, als wollten sie dieselbe ergreifen, fressen und zerreißen. Die Katzen aber, wenn sie die Hunde sehen, blasen ihnen Dünste ins Gesicht, sträuben ihr Haar und ihren Schwanz, machen sich lang und dick; so handeln beide als Gegner und Widersacher, aus Feindschaft, Neid, Haß und Eifersucht über ihr Ansehn bei den Kindern Adams.

Der Löwe fragte den Bären weiter: Sahst du sonst noch unter den Raubthieren eins, das sich dem Schutze der Menschen anvertraute? Der antwortete: Die Haus- und Feldmäuse dringen in ihre Wohnungen und Zelte, in ihre Keller und Vorrathskammern ein, jedoch ohne ihren Schutz zu suchen, sondern einsam und scheu. Er fragte: Was treibt diese dazu? Jener entgegnete: Das Verlangen nach allerlei Speise und Trank. Er fragte weiter: Wer von den Raubthieren geht noch zu ihnen ein? Der erwiderte: Das Wiesel, der Dieberei, Räuberei und Spionirsucht wegen. Jener fragte:

Und wer noch? Jener sagte: Keiner weiter, außer etwa die Gefangenen von den Luchsen und Affen wider ihren Willen.

Der König begann wieder zum Bären: Seit wann haben sich die Hunde und Katzen dem Schutz der Menschen anvertraut? Der erwiderte: Seit der Zeit, in welcher die Söhne Qābīls feindselig gegen die Söhne Hābīls auftraten. Der sprach: Wie war diese Geschichte? erzähle sie uns. Der sagte: Als Qābīl seinen Bruder Hābīl getödtet, suchten die Söhne Hābīls an den Kindern Qābīls Rache zu nehmen für ihren Vater; sie bekämpften einander und tödteten sich gegenseitig. Es waren aber die Söhne Qābīls über die Söhne Hābīls siegreich, schlugen sie in die Flucht, raubten ihre Habe und trieben ihr Vieh hinweg, Schafe, Rinder, Kameele, Pferde, Maulthiere, und bereicherten sich damit. Dann richteten sie Gastmähler und Schmausereien an, schlachteten viel Vieh und warfen die Köpfe und Gebeine rings um ihre Wohnungen und Ortschaften. Als aber die Hunde und Katzen dies gesehn, begehrten sie nach der reichen Nahrung, dem Unterhalt und üppigen Leben. Sie gingen also zu ihnen, trennten sich von den Kindern ihres Geschlechts und blieben bei ihnen als ihre Helfershelfer bis auf diesen Tag.

Als der Löwe diese vom Bären berichtete Geschichte vernommen, sprach er: Keine Macht und keine Kraft, denn bei Gott, dem Höchsten, dem Größten! Wir sind fürwahr Gottes, und fürwahr, wir kehren zu ihm zurück. Und noch öfter wiederholte er dieses Wort. Da sprach zu ihm der Bär: Was hat dich, o vortrefflicher König, ergriffen, und wozu diese Betrübniß darüber, daß sich die Hunde und Katzen von den Kindern ihres Geschlechtes getrennt. Es sagte der König: Meine Betrübniß gilt nicht einem mir durch sie entgangenen Vortheile, sondern dem, was die Weisen gesagt: Nichts

bringt dem König und seinen Unterthanen mehr Schaden und Verderben, als wenn von seinen Soldaten und Helfern sich etliche in den Schutz seines Feindes begeben; denn sie thun seinem Feinde seine Geheimnisse, seine Sitten, sein Benehmen, seine Fehler und die Zeiten seiner Sorglosigkeit kund. Auch zeigen sie ihm die Treuen unter den Soldaten und die Treulosen seiner Unterthanen an. Sie weisen ihm verborgene Pfade und feine Schliche, was Alles den Königen und ihren Heeren sehr schadet. Nicht segne Gott die Hunde und die Katzen!

Der Bär entgegnete: Gott hat ihnen schon das, wozu du sie verwünschest, angethán, o König! Er hat deine Bitte gewährt, den Segen von ihrem Geschlechte hinweggenommen und sie dem Schafvieh gleich gemacht. Der fragte: Wie so das? Jener sprach: Weil zu einer Hündin viele Hunde kommen; unter vielen Schmerzen empfängt sie und dann gebärt sie acht Junge oder mehr. Dennoch aber sieht man weder auf dem Felde, noch in einer Stadt ihrer eine Heerde, wiewohl doch von ihnen nicht eine Anzahl geschlachtet wird, wie man das bei den Schafen aus den Heerden auf dem Felde sieht; dazu kommt, was von den Schafen täglich in den Städten und Ortschaften in unberechenbarer Zahl hingemordet wird. Und dennoch gebären diese in jedem Jahre nur eines oder zwei. Der Grund hiervon ist aber der, daß Unglücksfälle schnell die Jungen der Hunde und Katzen, noch ehe sie entwöhnt sind, wegen der verschiedenen Nahrungsarten ihrer Eltern, wegraffen; denn es stoßen ihnen die verschiedensten Krankheiten zu, wie solche die Raubthiere nie treffen. Also verkürzt ihr schlechter Charakter, sowie der verderbliche Einfluß der Menschen auf sie, sowohl ihr eigenes als auch das Leben ihrer Jungen, und sie gehören darum zu den Verachteten und Verworfenen.

Darauf sagte der Löwe zum Kalîla: Gehe hin in Frieden, unter dem Schutze Gottes und seinem Segen, zur Hoheit des Königs und überbringe ihm, womit du zu ihm gesandt bist.

Singvögel.

Als der Gesandte zum König der Vögel, nämlich dem Schahmurgh, gelangt war, befahl dieser einen Herold und berief zur Versammlung. Es versammelten sich bei ihm die Geschlechter der Vögel von Land und Meer, von der Ebene und vom Gebirge, eine so große Anzahl, daß nur Gott, der gepriesen und verherrlicht sei, sie zählen kann. Er that ihnen kund, was ihm der Gesandte gemeldet von der Versammlung der Thiere vor dem Könige der Genien, um mit den Menschen über den Sclavendienst und die Unterwürfigkeit zu streiten, worauf diese von Seiten jener ein Recht zu haben meinten.

Und es sprach Schahmurgh zu seinem Vezir, dem Pfau: Wer ist hier von den Redebegabten und Wortführern der Vögel und welcher paßt dazu, daß wir ihn als Gesandten dorthin abschicken, damit er die Gesammtheit im Wortstreit mit den Menschen vertrete? Der Pfau erwiderte: Eine ganze Schaar ist hier. So nenne sie mir, sprach der König, damit ich sie kennen lerne. Jener sprach: Hier ist der Späher Wiedehopf, der Gebetsrufer Hahn, die Wegweiserin Taube, der Herold Haselhuhn, der Sänger Fasan, die geistliche Rednerin Lerche, die Nachahmerin Nachtigall, die Baumeisterin Schwalbe, der Wahrsager Rabe, der Wächter Kranich, Möwe, die stets Heitere, Sperling, der Verliebte, Specht, der Grüne, Ringeltaube, die Klagende, die Sandwahrsagerin Waldtaube, die Turteltaube aus Mecca, der Rothkopf Sperling aus den

Gebirgen, der Staar aus Persien, die Wachtel der trocknen Gefilde, der Storch der Burgzinnen, die Elster der Gärten, die Ente aus Kesker, der Reiher, d. i. Abu Tîmâr, des Strandes, die Gans der Weiher, der Taucher der Gewässer, der redemächtige und melodienreiche Sprosser, der Strauß der Wüsten.

Schahmurgh begann zum Pfau: So stelle sie mir vor, einen nach dem andren, damit ich sie anschaue und je nach ihren Anlagen erkunde, wer zu diesem Geschäft tauglich sein möchte. Sehr wohl, antwortete der.

Der hier steht, ist der Späher Wiedehopf, der Gefährte Suleimâns, des Sohnes Davids; er ist angethan mit einem buntgeflickten Gewande, ist von üblem Geruch und hat den Burnus sich über den Kopf gezogen, steht gebückt, wie wenn er betend niederfiele und sich verneigte. Er gebietet das Gute und verwehrt das Böse. Einst sagte er in einer Ansprache an Suleimân, den Sohn Davids: Ich habe etwas erkannt, was du nicht kennst, und ich bringe dir eine sichere Nachricht aus Saba. Ich habe eine Frau daselbst gefunden, welche das Volk beherrscht; sie ist mit allen nur möglichen Gütern begabt und herrlich ragt ihr Thron. Doch fand ich, daß sie und ihr Volk die Sonne anbeten, und nicht Gott. Satan stellt ihnen ihre Handlungen in schönem Lichte dar und wendet sie vom wahren Glauben ab. Nicht sind sie auf der rechten Bahn, denn sie beten Gott nicht an, der das im Himmel und auf der Erde Verborgene hervorführt und wohl kennt, sowohl was ihr verbergt, als was ihr kund thut Gott! Es giebt keinen Gott, als ihn, den Herrn des herrlichen Thrones (S. 27, 22).

Dort auf der Mauer steht Hahn, der Gebetsherold; er hat einen rothen Bart und eine hohe Krone, ist rothäugig und trägt die Flügel ausgebreitet und den Schwanz fahnenartig empor-

gerichtet. Er ist eifersüchtig, freigebig und streng in der Bewachung seiner Weiber; er kennt die Zeiten des Gebets, erinnert am frühen Morgen daran, erweckt die Nachbarn und ermahnt sie in trefflicher Weise. In seinem Frühruf spricht er: Gedenkt Gottes, o ihr Nachbarn! Wie lange doch schlaft ihr! Des Todes und des Verderbens gedenkt ihr nicht, und ihr fürchtet euch weder vor dem Feuer, noch sehnt ihr euch nach dem Paradiese, und für die Wohlthaten danket ihr nicht! O wären doch die Menschen gar nicht geschaffen oder möchten sie, da sie nun einmal erschaffen sind, doch inne werden, wozu sie erschaffen worden. So gedenkt denn des Freudenzerstörers und verseht euch mit Reisekost. Fürwahr, die beste Reisekost ist Gottesfurcht.

Jener dort auf dem Hügel ist das Haselhuhn; seine beiden Wangen sind weiß, seine Fittige schwarz und weiß gefleckt, und sein Rücken ist vom vielen Niederfallen und Verneigen zum Gebet gekrümmt; es hat viele Kinder und ist an Sprößlingen gesegnet; es ermahnt und verkündet frohe Botschaft durch seinen Ruf. In den Tagen des Frühlings ruft es: Durch Dank währt lange die Wohlthat; im Unglauben ist der Strafe Heimath. Dann sagt er: Danket für die Wohlthat Gottes, er wird sie euch mehren, und denket nicht kleingläubig von Gott; und dann singt er im Frühling:

Preis meinem Herrn! Ja ihm allein sei Ehr' und Ruhm!
Lob seiner Wohlthat, die uns All' umfaßt!
Die Nacht ward gleich dem Tag und gleich berechtigt ihm.
Der Frühling kam, der Winter eilt davon,
Die Tage gingen kreisend um, ein Jahr ist nun dahin:
Wer Gutes that, hat Gutes viel empfahn.

Dann spricht er: O Gott, schütze mich vor dem Uebel der Schakale, der Raubvögel und der Jäger unter den Menschenkindern; auch davor, daß ihre Aerzte mein Fleisch den

Kranken empfehlen, damit ich mir lebe, Gottes häufig gedenke und des Morgens der Rufer sei zur Wahrheit den Menschenkindern, damit sie hören und sich in schöner Weise ermahnen lassen.

Die dort in den Lüften kreist, ist die Taube; sie trägt Geschriebenes und zieht mit ihren Briefen in weite Gegenden; sie spricht bei ihrem Flug und Vorüberzug:

Ach, Trauer aus der Trennung von den Brüdern uns entstand!
Ach von Sehnsucht nach den Freunden ist das Herz uns entbrannt!
O Herr, führ' uns recht nach dem Heimathland!

Jener dort ist der Sänger Fasan; stolzirend schreitet er mitten im Baumgarten zwischen Bäumen und duftenden Blumen einher. Er ergötzt mit seinen schönen Tönen in klangreichen Weisen und spricht in seinen Trauer- und Ermahnungsliedern also:

O, der du zerstörst die Leben in den Gebäuden
Und pflanzest die Bäume im Garten,
Der du die Burgen erbauest in den Ländern
Und sitzest am obersten Platz und in Divanen!
O, der du unbekümmert bist um die Wechsel der Zeit,
Hüte dich und täusche dich nicht über den Erbarmer!
Gedenke des Aufbruchs zur Ruhestätte
Und der Nachbarschaft mit Schlangen und Würmern
Nach den Freuden des Lebens und dieses Ortes!
Wenn du aber erwachst, eh' du von dieser Heimath scheidest,
So gehst du ein zur schönsten Stätte.

Jene dort ist die Lerche, die geistliche Rednerin, die erhaben in der Luft über den Spitzen der Saat und der Erntehalme mitten am Tage schwebt. Sie gleicht dem Redner auf der Kanzel, sie tirilirt in mancherlei ermunternden Weisen

und allerlei lieblichen Melodien. Sie spricht in ihrer geistlichen und Ermahnungs-Rede:

Wo bleiben die Verständigen?
Wo bleiben die Geschäftigen?
Von einem Korn auf dürrem Feld
Sie hoffen auf vielfältig Maß,
Wohl siebzigfach und wohlgemessen,
Geschenkt von Einem, vom Vergeber.
Laßt mahnen euch, Verständige,
Ach, fürchtet doch der Hölle Pein!

Geht nicht am frühen Morgen auf euer Feld, einander zuflüsternd, daß nur nicht heut es ein Armer betrete (S. 68, 23, 24). Wer das Gute säet, wird morgen es als Segen ernten, und wer das Edle pflanzt, wird morgen reichen Lohn pflücken.

Die Welt ist ein Saatfeld, und die Kinder der Welt gleichen in ihrem Thun den Bestellern. Ihr Wirken gleicht der Saat und den Bäumen: der Tod ist gleich dem Schnitter und dem Winzer, das Grab ist die Tenne, der Tag der Auferstehung gleicht den Tagen, da man drischt. Die Bewohner des Paradieses sind wie die Körner und Früchte, und die Bewohner des Feuers sind wie Stroh und werthloses Reisig. Denn hätten sie Werth, so wäre ihre Verbrennung nicht nothwendig am Tage, wo Gott scheiden wird die Bösen von den Guten. Die Bösen schichtet er einen über den andern und wirft sie in die Hölle. Die aber, welche sich gewahrt in ihrem Zufluchtsort, befreit der Herr; das Uebel wird sie nicht erfassen, und nicht werden sie betrübt.

Die dort auf dem Baumzweige sitzt, ist die Nachahmerin Nachtigall; sie ist von kleinem Körper und rascher Bewegung. Ihre beiden Wangen sind weiß und sie bewegt sich viel nach rechts und links; sie ist von beredter Zunge, klarer Dar-

stellung und reich an Melodien. Sie ist die Nachbarin der Kinder Adams in ihren Gärten und verkehrt mit ihnen in ihren Wohnungen; sie erwidert ihnen vielfach ihre Rede und ahmt ihre Gesänge nach; auch ermahnt sie dieselben durch ihr erinnerndes Zureden. Sie spricht zu ihnen bei ihren Spielen und Zerstreuungen:

Preis Gott! wie viel spielt ihr?
Preis Gott! wie begehrlich seid ihr?
Preis Gott! wie viel lacht ihr?
Preis Gott! lobt ihr denn Gott nicht?
Seid ihr denn nicht zum Tode geboren
Und zur Vernichtung aufgezogen?
Baut ihr nicht auf zur Zerstörung
Und sammelt ihr nicht zur Vergänglichkeit?
Wie viel spielt ihr und wie viel begehrt ihr?
Werdet ihr nicht etwa morgen sterben
Und im Staub begraben werden?
Wahrlich, ihr werdet es einst wissen!
Ja wahrlich, ihr werdet es einst wissen!

O Sohn Adams, siehst du denn nicht, wie es dein Herr gemacht mit den Elephantenreitern? Leitete er nicht irre ihre List und sandte gegen sie Vögel schaarenweis, welche dieselben mit Steinchen von Höllenasche warfen; so machte er sie gleich der abgefressenen Saat (S. 105).

Darauf ruft sie: O Gott, schütze mich vor der Habgier der Knaben und vor dem Leid, das die übrigen Thiere Einem anthun! O Gütiger! o Wohlthäter!

Jener dort im schwarzen Gewande ist der Prophezeier Rabe; er ist behutsam und vorsichtig, er erinnert beim Frühroth, umkreist die Wohnungen und haust in alten Trümmern, er hat einen starken Flug, ist viel gereist und durchzieht die Zo-

nen; er sagt das sich Zutragende an und warnt vor dem Schaden aus Sorglosigkeit. Er ruft in seinem warnenden Gekrächz:

Schnell, schnell! zur Flucht, zur Flucht!
Hüte dich vor dem Unglück,
O du Ausschweifender und Uebertreter!
Der du liebst das irdische Leben.
Wo kann man hinfliehn und sich retten vor dem Schicksal?
Es sei denn durch Gebet und Anruf Gottes.
Vielleicht, daß der Herr des Himmels euch vor dem Unglück, je wie er will, schütze.

Jene, die Luft Durchschweifende, ist die Baumeisterin Schwalbe, von leichtem Flug, mit kleinen Beinen, doch vollen Flügeln. Sie lebt als Nachbarin der Menschen in deren Wohnungen und erzieht ihre Kinder in den Wohnungen derselben. Sie preist beim Frühroth vielfach Gott, und ebenso ruft sie ihn im Gebet an und bittet um Verzeihung am Abend und am Morgen. Sie zieht weit weg auf ihren Reisen, indem sie in warmen Gegenden sommert und in kalten wintert. Sie spricht bei ihren Lobpreisungen und im Gebetsruf:

Preis sei dem, der Meer und Wüste schuf,
Der die Berge gegründet und Ströme ergießt!
Preis ihm, der die Nacht hineinführt in den Tag!
Ihm, der die Geschicke bestimmt und Unterhalt nach Maß gewährt!
Preis ihm, der den Wandrer geleitet,
Der Haus und Familie beschirmt!

Dann singt sie weiter:

Wir zogen durch die Länder und sahn der Menschen viel;
Wir kehrten zur Heimath wieder,
Und erhielten Kinder nach der Liebe Glück;
Nach dem Weh wurden wir wieder wohl.

Gott sei Preis, dem Herrn der Diener!
Er ist der Gnädige, der Reichspendende!

Der dort auf dem Felde steht, ist der Wächter Kranich; er hat einen langen Hals und lange Beine, aber einen kurzen Schwanz und volle Fittige. Er ordnet bei seinem Flug in der Luft zwei Reihen; er durchwacht die Nacht in zwei Wachen. Er spricht bei seiner Lobpreisung:

Preis ihm, der dienstbar macht die beiden Leuchten!
Ihm, der die beiden Meere frei entließ!
Dem Herrn von Ost und West,
Der von Allen je ein Paar erschuf!

Jener aber, der röthlich gesprenkelte Katha, ist der, welcher die Wüsten und Oeden bewohnt; er reist weit zur Tränke an den Flüssen, wandert Nacht und Tag, gedenket viel des Herrn und ruft früh und spät, beim Auf- und Niedersteigen zur Tränke:

Preis dem, der die Himmel hoch erhob,
Ihm! der weithin breitete die Erde.
Preis ihm, der umschwingende Himmelskreise schuf
Und hervorrief die aufsteigenden Sternburgen!
Ihm, dem Schöpfer der Wandelsterne!
Dem Entsender des reißenden Sturmwinds,
Ihm, der die regnende Wolke giebt;
Preis dem Herrn des lobverkündenden Donners!
Ihm, dem Herrn der leuchtenden Blitze!
Ihm, der beherrscht die brausenden Meere!
Ihm, der fest die hohen Berge gründete!
Preis ihm, der da regelt den Tag, die Nacht und jede Stunde!
Preis ihm, der hervorgehn hieß die Thiere und Pflanzen!
Preis ihm, dem Schöpfer des Lichts und der Finsterniß!
Ihm, der Leben hervorrief in den Meeren und den Wüsten!

Ihm, der wieder belebt morsches Gebein, das dahin schwand
und im Tode verweste!
Preis ihm! nicht vermag die Zunge ihn würdig zu loben
Und sein Sein und Wesen zu verkünden;
Herrlich ist sein Wesen über alle anderen erhaben.

Die dort auf der Sandbank steht, ist die glückliche Möwe; sie hat weiße Wangen und lange Beine, ist scharfsinnig und leichten Sinnes; sie warnt die Vögel in der Nacht und zur Zeit der Sorglosigkeit und verkündet ihnen frohe Tage und Segen.

Sie spricht bei ihrem Lobpreis:
Der du hervorgehn lässest Frühroth und Licht;
Der du entsendest die Stürme durch die Zonen,
Der du schaffest die regnende Wolke,
Und die Bahn weisest den Flüssen und Strömen in den
Landen;
Du lässest sprossen Kräuter und Bäume,
Lässest gedeihen Körner, wie Früchte!
So lasset uns froh sein, ihr Schaaren der Vögel, bei der
reichlichen Nahrung
Von dem Vergebenden, Allgütigen und Verzeihenden!

Der hier auf dem Zweige des Baumes sitzt, ist der tausendstimmige, melodienreiche Sprosser. Er ist klein von Körper, von leichter Bewegung und lieblichem Gesang; er redet in Lied und Melodei: Gelobt sei Gott der Allmächtige und gütige, der Ureine, Einzige, der Verzeihung Gewährende. O beglückender Spender im Geheimen und Offenbaren! Wie viel überschwenglicher Güte spendete nicht der Herr dem Menschen gleich vollen Strömen in ihrem Lauf. — O herrlich Leben, das ich einst verbracht zwischen wonnigen, duftenden Wiesen, inmitten von Gärten, voller Gesträuche und Fruchtbäume

jeder Art; und ständen meine Brüder mir bei, gedächte ich ihrer in vielen lieblichen Liedern. —

Hierauf sprach Schahmurgh zum Pfau: wen hältst du von diesen für tauglich, daß wir ihn dorthin senden, um mit dem Menschen zu disputiren und die Gesammtheit zu vertreten? Es sagte der Pfau: alle passen dazu, denn sie sind alle Redebegabte, Prediger und Dichter, doch hat der Sprosser die beredteste Zunge, die herrlichsten Sänge und die lieblichsten Weisen. Da entbot ihn Schahmurgh und sprach: ziehe hin, verlaß Dich auf Gott, denn er ist der beste Herr und der beste Schutz.

Die Schwärmer.

Als der Gesandte zum König der Schwärmer gelangte, und das war Ja'sûb, der Weiser der Bienen, und er ihm die Kunde mitgetheilt hatte, so rief sein Herold und es versammelten sich die Schwärmer, die Wespen, Fliegen, Mücken, Gelsen, die Käfer und Geziefer, die Arten der Schmetterlinge und Heuschrecken, kurz alle Thiere von kleinem Körper, die Flügel haben zum Fliegen, ohne Federn, Knochen, Wolle, Flaum oder starkes Haar. Keins von ihnen lebt ein volles Jahr ausgenommen die Biene, denn es tödtet sie die übermächtige Kälte und Hitze im Winter und Sommer. Da that ihnen der König die Nachricht kund und sprach: wer von euch geht dorthin, daß er die Gesammtheit im Wortstreit mit den Menschen vertrete. Es fragte aber die Versammlung: weß rühmen sich denn die Menschen über uns? Der Gesandte erwiderte: des großen Körpers, der gewaltigen Gestalt, der starken Kraft, der Bezwingung und Ueberwindung. Der Sprecher unter den Wespen erwiderte: wir gehen dorthin und vertreten die Gesammtheit. Der Sprecher der Fliegen aber sprach: nein, wir gehen dorthin. Der Sprecher der

Mücken sagte: nein, wir gehen dorthin, und ebenso der Sprecher der Heuschrecken: nein, wir wollen hingehn.

Der König entgegnete: wie ist mir, ich sehe, jede von euren Sippen eilt dem Ziele ohne Nachdenken und Betrachtung in dieser Sache zu. Es sprach der Schwarm der Mücken: ja o König, das Vertrauen ruht auf Gottes Hülfe, und des Sieges Gewißheit auf Gottes Kraft und Macht; das beweisen die in den verflossenen Zeitaltern, an verschwundenen Völkern und übermüthigen Königen gemachten Erfahrungen.

Es sagte der König: wie war dies? thue es mir kund. Die Mücke erwiderte: o König! tödtete nicht die kleinste unter uns von Körper und die schwächste von Bau den Nimrod, den größten König unter den Kindern Adams, den frevelhaftesten von ihnen, den mächtigsten an Herrschaft und den grimmigsten von ihnen durch Wuth und Hochmuth? Der antwortete: Das ist wahr. Es sprach die Wespe: Wenn Einer der Adamskinder seine Rüstung angelegt und mit seiner Hand sein Schwert, Lanze, Messer oder seine Pfeile ergreift, und kommt dann eine von uns herzu und sticht ihn mit einem Stachel, so fein, wie eine Nadelspitze, hält sie ihn dann nicht ab von dem, was er wollte und vorhatte? Seine Haut schwillt auf, seine Glieder werden schlaff, so daß er sie nicht zu bewegen und weder Schwert noch Schild zu fassen vermag. Er sprach: du hast wahr geredet.

Es begann die Bremse: geschieht es nicht, o König! daß, wenn der mächtigste Herrscher, der am meisten Ehrfurcht genießt und am höchsten steht, sich auf den Thron seines Reiches niederläßt und seine Kämmerlinge, sorgsam wachend, unter ihm stehen auf daß ihm ja nichts Unangenehmes oder ein Schaden zustoße, und es kommt dann eine von uns aus seiner Küche oder dem geheimen Gemach mit beschmutzten

Vorderfüßen und Flügeln und setzt sich auf sein Kleid oder gar auf sein Antlitz, ihn zu belästigen, so können jene nicht ihn vor uns schützen. Der König sprach: du hast recht geredet.

Es begann die Fliege: geschieht es nicht, daß, wenn einer von ihnen auf seinem Sitze, Kissen oder Throne hinter ausgespannten Schleiern und Vorhängen sitzt, daß dann eine von uns kommt, in sein Gewand kriecht, ihn benagt und in seiner Ruhe stört? Wenn er uns dann fassen will, schlägt er sich selbst mit seiner Hand, giebt sich eigenhändig Ohrfeigen, jene aber entwischt ihm.

Der König hub an: ihr habt wahrgesprochen, o Schaaren der Schwärmer; jedoch gelingt vor dem Thron des Genienkönigs die Angelegenheit durch nichts von dem Erwähnten. Die Sache beruht dort nur auf Gerechtigkeit und Billigkeit, Bildung, feiner Betrachtung, ausgezeichneter Unterscheidungsgabe und Sachführung mit Wohlredenheit und Klarheit beim Wortstreit. Habt ihr deß nun etwas? Da blieb die Versammlung eine Weile stumm und nachdenkend über das, was der König geredet. Bis ein Weiser von den Weisen der Bienen auftrat und sprach: ich werde mit der Hülfe und dem Willen Gottes diese Sache leisten! Es sprach der König und die Versammlung: Gott gebe dir Heil in deinem Unternehmen, er helfe dir und mache dich zum Sieger über deine Gegner und jeden, der dich befehden und befeinden will. Der Bienenweise aber sagte ihnen Lebewohl, versah sich mit Kost und reiste bis daß er zum Genienkönig kam und der Sitzung mit allen Andern von jeder Art dort anwesender Thiere beiwohnte.

Die Raubvögel.

Als der Gesandte zum König der Raubvögel, nämlich den Greifen gelangt war und ihm Kunde gegeben hatte, da berief sein Herold, und es kamen bei ihm die Arten der Raubvögel zusammen, so die Geier, Adler, Habichte und Falken, der große Weißfalk, die Weihe, der Lämmergeier, der Uhu und Papagei: alles mit Krallen versehene, krummschnablige Fleischfresser. Darauf that ihnen der König kund, was ihm der Gesandte über die Versammlung der Thiere vor dem Genienkönig berichtet, um mit dem Menschen zu disputiren, und sprach darauf zu seinem Vezir Schunqār: Siehst du einen, der zu solchem Geschäfte unter diesen Raubthieren tauglich wäre, auf daß wir ihn dorthin senden, um das ganze Geschlecht im Wortstreit mit den Adamiten zu vertreten?

Der Vezier erwiderte: es giebt unter ihnen keinen, der zu diesem Geschäfte tauglich wäre, es sei denn der Uhu. Der König sprach: und weshalb das? jener antwortete: weil diese Raubvögel alle vor den Menschen scheu sind und dieselben fürchten, ihre Rede nicht verstehen und es nicht für gut finden, mit ihnen des Umgangs und der Unterhaltung zu pflegen. Der Uhu aber ist ihnen ein naher Nachbar in ihren verfallenen Häusern, verwitternden Wohnsitzen und wüsten Schlössern. Er betrachtet ihre Spuren von Alters her; tief nachsinnend den geschwundenen Jahrhunderten, und bei alledem ist er gottesfürchtig und dient Gotte als Klausner; er ist demüthig, genügsam und lebt so ärmlich wie kein andrer. Er fastet bei Tage und weint. Er dient Gott bei Nacht; oft ermahnt er die Kinder Adams und erinnert sie. Er beklagt ihre dahingegangenen Könige und geschwundenen Völker. Er singt Trauerverse und spricht:

Wo sind die verflossenen Zeiten?
Oede ließ man den Wohnsitz!
Sie sammelten Schätze und starben hin;
Sie ließen die Schätze noch unberührt.
Schau hin auf sie, siehst etwa du
In ihrem Sitz was Bleibendes?
Nur Gräber sind es, die verfallen,
Und drin ruht moderndes Gebein.

Oft spricht er:

O Haus weh dir! thu' uns doch kund,
Weshalb denn floh dein Volk von uns?
Es redet nichts, doch könnt' es reden, spräch's:
Du bist geblieben doch wir gingen unter. —

Auch spricht er:

Ich fragt' das Haus, thu' mir doch kund,
Was thaten denn die Lieben hier?
Es sagte mir, das Volk weilt', ach!
Nur Tage hier und reiste fort. —
Ich sprach, nun, wo denn such' ich sie?
In welche Wohnung zogen sie?
Es sagte mir: im Grab, bei Gott,
Den Lohn für ihre Thaten haben sie. —

Auch spricht er:

Oft schau ich auf frühere längst geschwundne Zeit,
Denn wohl schaut' ich den Schöpfort für den Tod,
Von wo nicht Rückkehr ist;
Dem sah mein Volk ich wandern zu;
Theils Jung, theils Alt, so zog es hin.
Nicht kehrte einer zu mir heim,
Auch derer, die hier blieben, währet keiner. —
So weiß ich sicher doch, daß wo sie gingen hin,
Auch zweifelsohne ich einst wandle.

Auch pflegt er zu sagen:

Der Sorgenlose schläft, doch ich nicht Schlummer fühl',
Denn Sorge stets bei meinem Kissen wacht;
Nicht ist es Krankheit, die mich traf, doch wohnt in mir
Ein Kummer, der mich drückt und der mein Herz ergriff.
Wo sind die Könige alter Zeit, die einst geweilt
Bei ʿUdsaib oder Dsu Afrād.
Was soll ich hoffen seit Muharriqs Stamm erlosch,
Sein Wohnsitz lieget wüst, und Ijād ist dahin,
Auch die von Khawarnaq, Sudair und Bāriq
Und ach! auch jenes hohe Schloß Schiddads.
Der Stamm von Kaʿb, von Tai und Ibn Umm Widad
Erkor ein Land, das lieblich war zur Ruh.
Da wuchsen sie heran, und lieblich war ihr Leben,
Das weite Zelt des Reichs mit festen Pflöcken stand;
Einbrach der Sturm in ihrer Häuser Höfe,
Es war, als ob das Ziel wär ihnen vorbestimmt;
Ich sah des Lebens Glück und alles, was ergötzt:
Es sank dahin in Trümmer und Vergänglichkeit.

Darauf recitirte er laut: Wie viele Gärten verließen sie, Quellen und Saaten, herrliche Stätten und Annehmlichkeiten, deren sie sich erfreuten, also wir haben sie anderen Leuten zum Erbe gegeben (S. 44, 24.) Da sprach der Greif zum Uhu: was sagst du zu Schunqārs Rede. Der erwiderte: er hat in dem, was er gesprochen, Recht; jedoch ich bin nicht im Stande, dorthin zu gehen. Der Greif fragte: warum denn nicht? Der Uhu entgegnete: weil die Kinder Adams mich hassen und meinen Anblick für ein böses Vorzeichen halten. Sie schmähen mich daher, ohne daß ich vorher ein Vergehen gegen sie begangen, oder ein Schaden von meiner Seite sie betroffen hätte. Wie nun erst, wenn sie mich sähen, ich ihnen offen entgegen träte und mit ihnen in Rede und Wort-

streit verhandelte. Dies ist eine Art von Zwist, und Zwist gebiert Feindschaft, und die Feindschaft ruft zum Kampf, und der Kampf verheert die Wohnsitze und vernichtet ihre Bewohner.

Der Greif fragte daher den Uhu: und wen hältst du für tauglich zu diesem Geschäft? Es erwiderte der Uhu: die Könige der Adamskinder lieben von den Raubvögeln den Falken, den Habicht, den Weißfalk und andre. Sie ehren und schätzen dieselben, tragen sie auf ihren Händen und hegen sie liebevoll in ihren weiten Aermeln. Sendete also der König einen von diesen zu ihnen, so wäre das richtiger.

Und zum Falken sprach der Greif: ihr habt gehört, was der Uhu geredet, was meint ihr dazu. Der Falk aber erwiderte: der Uhu hat Recht in dem, was er sagt; indessen unser Ansehn bei den Kindern Adams rührt nicht von einer Annäherung zwischen ihnen und uns her, auch nicht von einer Wissenschaft oder Bildung, welche sie bei uns finden; sondern weil sie beim Erwerben unseres Unterhalts unsre Genossen sind und an unserer Beute theilnehmen. Und zwar thun sie dies aus Gier und Lüsternheit, indem sie den Gelüsten, dem Spiel, dem Uebermuth und dem Ueberfluß nachhängen, sich aber nicht mit dem beschäftigen, was ihnen obliegt, um ihr Zeitliches und Ewiges zu beschicken; auch nicht mit dem, was ihnen geziemt an Gehorsam gegen Gott, den Erhabenen, worüber sie einst am Tage der Auferstehung befragt werden.

Da sagte der Greif zum Falken: und wen hältst du denn passend für dieses Geschäft? Es erwiderte der Falk: ich glaube, der Papagei taugt hierzu, denn ihn lieben die Kinder Adams; ihre Könige sowohl als Vornehme und Volk, ihre Weiber, Männer, Kinder, Weisen und Narren

Er plaudert mit ihnen und sie mit ihm. Sie hören an, was er spricht und wie er ihre Reden und Worte nachahmt.

Es sagte der Greif zum Papagei, was sagst du zu den Worten des Falken. Der sprach: der Falk hat Recht, und ich werde auf der Stelle gehorchen und dorthin gehen, um die Gesammtheit mit Gottes Hülfe, seiner Macht und Kraft zu vertreten. Jedoch bedarf ich des Beistandes des Königs und der Versammlung. Der Greif fragte ihn: was meinst du damit? Er erwiderte: die Anrufung Gottes und die Erflehung seines Beistandes und seiner Stärkung. Da flehte der König für ihn um Beistand und Stärkung, und es sprach die Versammlung das Amen.

Darauf hob der Uhu an: o König! die Anrufung ist, wenn sie nicht erhört wird, Beschwerlichkeit, Mühe und Anstrengung ohne Nutzen; denn die Anrufung ist eine Befruchtung und die Erhörung eine Frucht. Wenn nun bei der Anrufung den Bedingungen nicht genügt wird, so wird sie nicht erhört und bringt keine Frucht.

Es fragte der König: welches sind die Bedingungen für die Erhörung der Anrufung? Der erwiderte: Richtigkeit des Zweckes, reine Frömmigkeit des Herzens wie die der Armen; ferner: daß ihm voraufgehe das Fasten, Gebet, Allmosen, Opfer und milde Gaben. Die Versammlung sagte: Recht und fromm heißt das gesprochen, o heiliger, weiser Gottesverehrer!

Darauf sprach der Greif zur anwesenden Versammlung der Raubvögel: bedenkt ihr wohl, o Versammelte der Raubvögel, wozu uns die Grausamkeit der Kinder Adams und ihre Uebergriffe gegen die Thiere getrieben haben, so daß auch uns die Sache angeht, obgleich wir fern von ihnen wohnen und obwohl wir sie meiden und nicht mehr mit ihnen verkehren; ich selbst habe bei meiner gewaltigen Statur,

meiner großen Stärke und meinem schnellen Flug ihre Wohnsitze verlassen und bin von ihnen zu den Inseln der Meere und zu den Bergen geflohen; auch bleibt mein Bruder Schunqār in den Steppen und Wüsten fern von ihren Wohnungen, um sicher zu sein vor ihrer Bosheit.

Dennoch bleiben wir nicht von ihnen frei, sondern sie haben uns zum Wortstreit, zur Beweisführung und zum Proceß herausgefordert. Wenn einige von uns täglich eine große Zahl der Ihrigen hinraffen wollten, so würden solche über sie Meister sein. Jedoch gehört es nicht zu den Charakterzügen des Edlen, das Ueble zu vergelten; Rache an ihnen zu nehmen und sie für ihre bösen Handlungen büßen zu lassen; sondern man muß sie sich selbst überlassen, sich von ihnen fern halten, auf seinen Herrn vertrauen und sich mit seinem Heil und dem, was Nutzen und Seelenruhe fördert, beschäftigen, und sich dem ergeben, was zur Auferstehung und zum zukünftigen Leben frommt. Darauf sprach der Greif: Wie viel Schiffe auf der See hatten nicht die stürmenden Winde auf den gewaltigen Meerewogen verschlagen, da habe ich sie auf den Weg geleitet; wie vielen Schiffbrüchigen hatten die Stürme nicht das Fahrzeug im Meere zertrümmert, da rettete ich sie zu den Gestaden oder Inseln. Alles dies geschah nur, um das Wohlgefallen meines Herrn zu erlangen und für die Gnade zu danken, die mir Gott, der gepriesen und verherrlicht sei, durch die gewaltige Statur und den Umfang des Körpers verliehen. Dank ihm für seine Wohlthaten, die er mir erwiesen, es genügt uns Gott, wie herrlich tritt er für uns ein und beschützt uns!

Meerthiere.

Als der Gesandte zum König der Meerthiere, nämlich der Seeschlange gelangt war und ihr die Nachricht kund gethan hatte, da rief deren Herold, und es versammelten sich bei ihr die Meerthiere, Meerschlangen, Schwertfische, Crocodile, Delphine, große und kleine Fische, Krebse, Seekrabben, Schildkröten und Frösche, Muschel- und Schuppenthiere; es waren wohl an siebenhundert Arten von verschiedener Gestalt und Farbe. Er that ihnen die Nachricht und was der Gesandte geredet, kund. Jetzt begann die Seeschlange zum Gesandten: weß rühmen sich denn die Kinder Adams über andre? etwa wegen der Größe des Körpers oder der Gewalt und Stärke, oder wegen Bezwingung und Ueberwältigung. Beruht ihre Ueberhebung auf einem dieser Stücke, so ginge ich dorthin, bliese einen Hauch gegen sie, betäubte sie alle bis auf den letzten Mann, dann zöge ich sie mit dem rückkehrenden Athem ein und verschlänge sie sammt und sonders.

Der aber erwiderte: nicht rühmen sich die Menschen eines dieser Stücke, wohl aber wegen des überwiegenden Verstandes und mannichfaltiger Wissenschaft, bewundernswürdiger Bildung, herrlicher Handfertigkeit, feiner Künste, dann des Denkens, der Unterscheidungsgabe, der Betrachtung und des Scharfsinns der Seele.

Die Seeschlange entgegnete: beschreibe mir etwas davon, damit ich es wisse! Der sagte: jawohl, o König! Weißt du nicht, daß die Kinder Adams mit ihren Fertigkeiten und Kenntnissen in die Tiefen der hochschwellenden, finsteren, wogenreichen Meere sich hinabsenken und von dort die kostbaren großen und kleinen Perlen heraufholen. Ebenso erklimmen sie mit ihrer Wissenschaft und Fertigkeit auch die Spitzen der hochragenden Berge, so daß sie von dort die

Geier und Adler herabbringen; desgleichen verfertigen sie durch ihre Wissenschaft und Geschicklichkeit Wagen von Holz, befestigen sie an der Brust und den Schultern der Stiere, beladen sie dann mit schwerer Last und treiben sie von Ost nach West und von West nach Ost; sie durchziehen Wüsten und Steppen.

Ebenso erbauen sie durch Wissenschaft und Geschicklichkeit Schiffe und Fahrzeuge, beladen sie mit Waaren und Lasten und durchschneiden damit die weiten Meere und fernen Zonen. Ebenso dringen sie kraft ihrer Wissenschaft und Geschicklichkeit in die Schachten der Berge, in die Höhlen der Hügel und in die Tiefen der Erde; dann fördern sie daraus die Mineralstoffe: Gold, Silber, Eisen, Erz. Ebenfalls geschieht es durch ihre Wissenschaft und Geschicklichkeit, daß, wenn einer von ihnen an der Küste eines Meeres, oder am Rande eines Dammes, oder an der Tränke eines Flusses einen Talisman oder ein Zauberbild aufstellt, so sind wohl euer Zehntausend, o ihr Schaaren der Meerschlangen und Schwertfische, nicht im Stande, dort vorüberzuziehen oder sich diesem Orte zu nahen. Indessen sei gutes Muthes, o König! denn in der Gegenwart des Genienkönigs gilt nur Gerechtigkeit und Billigkeit im Rechtsurtheil, Sachführung und klarer Beweis, nicht aber Zwang, Ueberwältigung, Trug und Gewandtheit.

Als die Seeschlange die Rede des Gesandten vernommen, so sprach sie zu denen ihres Heeres, die sie umgaben: Habt ihr gehört? was haltet ihr nun für gut und was gedenkt ihr zu thun? Wer von euch will hingehen, daß er mit den Menschen disputire und die Sippschaft seiner Brüder und die Kinder seiner Gattung vertrete? Es sprach der Delphin, welcher die Schiffbrüchigen rettet: das tauglichste Seethier zu diesem Geschäft ist der ʽHût (Großfisch),

denn er hat die gewaltigste Anlage, ist der größte an Körper, der schönste an Form, und hat die reinlichste Haut, das reinste Weiß und den glattesten Körper, die schnellste Bewegung, die mächtigste Schwimmkraft und die größte Anzahl und Fortpflanzung, so daß groß und klein von ihm Meere, Flüsse, Seen, Quellen, Bäche und Feldkanäle anfüllt.

Der ʿHūt erzeigte auch eine große Wohlthat den Kindern Adams, da er einen ihrer Propheten beschützte, ihn in seinem Bauche beherbergte und an sichrer Stätte wieder von sich gab. Die Menschen meinen auch und glauben fest, daß der feste Stand der Erde auf dem Rücken des ʿHūt sei. Da sprach die Seeschlange zum ʿHūt: was meinst du zu dem, was der Delphin da geredet? Der antwortete: er hat in allem, was er erwähnte, wahr gesprochen; jedoch weiß ich nicht, wie ich dahin gelangen soll und wie ich sie anreden soll, denn ich habe weder zwei Füße, darauf zu gehen, noch eine beredte Zunge, damit zu sprechen. Auch kann ich des Wassers garnicht entbehren und leide an Durst. Doch meine ich, paßt die Schildkröte zu diesem Geschäft; denn sie kann außer dem Wasser leben, weidet im Trocknen und lebt im Wasser; sie athmet in der Luft, wie sie im Wasser athmet; bei alle dem hat sie einen starken Körper, harten Rücken, ein vorzügliches Gefühl, ist milde, würdevoll, geduldig im Unglück und trägt willig schwere Last.

Die Seeschlange wandte sich zur Schildkröte mit den Worten: was meinst du zu seiner Rede und seiner Hinweisung auf dich. Die erwiderte: er hat Recht: jedoch passe ich zu diesem Geschäfte nicht; denn ich habe schwere Füße beim Gehen, und der Weg ist weit; ich kann wenig reden, fast bin ich stumm; ich glaube jedoch, daß dazu der Delphin

paßt, o König! denn er hat Kraft zu gehen und ist der Rede mächtig.

Deshalb sprach die Meerschlange zum Delphin: was meinst du dazu. Der erwiderte: Nein, der Meerkrebs ist am passendsten dazu, denn der hat viele Beine, kann gut gehen, schnell laufen, hat scharfe Scheeren, führt einen starken Biß, Sägen und scharfe Krallen; er sieht wie ein Männlein aus und hat einen harten Rücken, er ist ein gepanzerter Kämpe.

Die Seeschlange fragte den Seekrebs: was meinst du zu dem, was der Delphin erwähnt? Der sprach: er hat Recht in dem was er sagt, aber wie soll ich dahin gehn mit meiner fehlerhaften Anlage und meinen krummen Formen! ich fürchte, daß ich zum Gespött werde. Die Seeschlange sagte: wie so das? Der erwiderte: weil sie ein Thier erblicken ohne Kopf, die zwei Augen sitzen auf den Schultern, sein Mund auf der Brust und seine Kinnladen sind gespalten von beiden Seiten; das hat acht gebogene krumme Beine und geht seitwärts. Sein Rücken, ist wie von Blei. Es sprach die Seeschlange: du hast Recht. Wer ist nun passend, daß er dahin sich wende. Ihr erwiderte der Seekrebs: ich glaube, das Crocodil paßt hierzu, das hat starke Füße, ist von Statur lang, es geht viel, läuft schnell, hat ein weites Maul, eine lange Zunge, viel Zähne, ist von starkem Körper, fürchterlichem Anblick, schrecklich in der Erlauerung der Beute. Es ist ein Wassertaucher und gewaltig in der Nachstellung. Die Seeschlange fragte das Crocodil: was sagst du zur Rede des Seekrebses? Das entgegnete: er hat Recht, jedoch ich passe zu diesem Geschäfte nicht, denn ich bin grimmig, ungeduldig, ein Angreifer, ein Räuber, flüchtig und heimtückisch; der Gesandte hat aber gesagt, daß diese Angelegenheit nicht durch Bezwingung und Ueberwältigung, sondern durch Milde, Würde, Vernunft, Darstellungs- und Un-

terscheidungsgabe, Wohlredenheit, Gerechtigkeit und Billigkeit im Redestreit geführt wird; ich bin aber mit keinen von diesen Eigenschaften begabt; jedoch meine ich, daß der Frosch zu diesem Geschäfte paßt, denn er ist mild, würdevoll, geduldig, enthaltsam, vielfach preist er Gott bei Tage, bei Nacht und am Morgen, er betet viel und ruft Gott an am Abend und am Morgen; er geht auch zu den Adamskindern in ihre Wohnungen und erzeugte zweimal Wohlthaten den Menschenkindern, einmal an dem Tage, als Nimrod Abraham, den Vertrauten des Allerbarmers, in das Feuer warf, denn da trug er Wasser in seinem Mund, dann ließ er es ins Feuer ausströmen, um es zu löschen, und das zweite Mal, weil er in den Tagen Moses, des Sohnes ʿImrāns, diesem und seiner Schaar gegen Farao beistand. Dabei hat er eine wohlredende Zunge, redet viel, preist vielfach Gott, verherrlicht ihn und verkündet ihn als Einigen. Er gehört zu den Thieren, die auf dem Lande und im Wasser leben; er geht sowohl, als er schwimmt, beides sehr schön. Er hat einen runden Kopf, sein Antlitz ist nicht versteckt, seine Augen funkeln, seine Arme und Hände streckt er weithin, er geht schreitend und hüpfend. Er besucht die Wohnungen der Menschenkinder, und sie fürchten sich vor ihm nicht.

Die Seeschlange fragte den Frosch: was sagst du zu dem, was das Crocodil erwähnt hat? Der sprach: es hat Recht in dem, was es sagt und ich werde dahin gehn stracks, dem König gehorchend, und will die Sippe unsrer Brüder, die Wasserthiere, allesammt vertreten. Jedoch wünsche ich vom König, daß er Gott für mich um Hülfe und Beistand anrufe, denn die Anrufungen der Könige für die Unterthanen werden erhört. Da bat der König für ihn; und die ganze Versammlung sprach Amen zu seiner Hülfe und seinem Bei-

stand. Darauf entließen sie ihn, er reiste von ihnen fort und begab sich zum König der Genien.

Gesandtschaft zum König der Kriecher, dem Drachen.

Als der Gesandte zum König der Kriecher, nämlich dem Drachen, gelangt war und ihm die Kunde gebracht hatte, rief dessen Herold, und es versammelten sich bei ihm alle Arten Gewürm, Schlangen, Vipern, kleine und große Scorpione, Duchase, die libyschen und Aussatz-Eidechsen, Chameleons, Salamander, Schaben, Milben und Spinnen, die Fliegenjäger, die Wanzen, die Heuschrecken und die Flöhe; allerlei Gattungen von Ameisen, Viehläusen und Grillen; allerlei Gewürm, das in der Fäulniß entsteht oder auf Baumblättern kriecht, oder im Kern von Beeren, oder im Mark der Bäume, oder im Innern der großen Thiere seinen Ursprung hat. — Dann die Holzwürmer, die Motten und was da irgend in Mist, Lehm und Essig, im Schnee oder in Baumfrüchten sich erzeugt. Ferner was in den Höhlen, in den Finsternissen und in den tiefen Gründen kreucht.

Sie versammelten sich alle bei ihrem Könige, keiner kann sie zählen, außer Gott allein, der gepriesen und verherrlicht sei, der sie schuf und bildete, der sie nährt, ihre Aufenthalts- und Lagerstätten kennt. Als nun ihr König sie in ihren wunderbaren Formen und mannigfaltigen Gestalten angeschaut, blieb er in Staunen über sie eine lange Weile. Darauf musterte er sie, und siehe, es waren die meisten Thiere an Zahl, aber die kleinsten am Körper, die schwächsten vom Bau und die geringsten an Geschicklichkeit, an Sinnen und Wissen.

Er blieb nachdenkend über ihre Lage. Dann sprach der Drache zu seinem Vezir, der Viper: siehst du nicht, wer von

diesen Schaaren dazu paßt, daß wir ihn dorthin zum Wortstreit senden, denn die meisten von ihnen sind taub, stumm, blind, lautlos; haben Leiber ohne Füße und Hände; sind ohne Flügel, Schnabel, ohne Kralle, ohne Federn auf ihrem Körper, ohne Haar oder Flaum, ohne Wolle, ohne Schuppen. Denn fürwahr, die meisten von ihnen gehen baarfuß und nackt, blöde und schwach, arm und erbärmlich ohne Geschicklichkeit, Macht oder Kraft einher.

Da erfaßte ihn ein Erbarmen ihretwegen, Mitleiden, Wohlwollen und Milde für sie, und sein Herz war ihretwegen weich. Es weinten seine Augen vor Trauer. Darauf schaute er zum Himmel und sprach in seinem Anruf: o Schöpfer der Geschöpfe nnd Spender des Unterhalts, Ordner der Dinge, o Barmherzigster der Barmherzigen, o du der hört und sieht, o du der das Geheime und Verborgene weiß, du bist ihr Schöpfer und Ernährer, der du sie leben und sterben lässest. — Sei unser Beschützer und Behüter, unser Helfer und Unterstützer, unser Führer und Leiter, o Barmherzigster der Barmherzigen. Da sprachen alle mit beredter Zunge: Amen, o Herr der Welten! —

Die Rede der Grille und ihre Weisheit.

Als die Grille sah, was für Erbarmen und Mitleiden und welche Güte gegen seine Unterthanen, seine Krieger und Hülfstruppen unter den Kindern seines Geschlechts den Drachen ergriffen, kroch sie an einer Mauer in der Nähe empor, rührte ihre Saiten, summte in ihrer Weise und trillerte in süßen Tönen, Arten und Melodien das Lob und die Einheit Gottes. Sie sprach: Preis sei Gott, wir loben ihn und rufen ihn um Hülfe an; wir danken ihm für seine überschwenglichen Wohlthaten und seine ewigen Gnaden. Preis

sei Gott dem Barmherzigen, Gütigen, dem Vergelter, dem Hochverehrten, dem Heiligen, dem Herrn der Engel und des Geistes, dem Ewigen, dem Herrn der Herrlichkeit und Ehren, der hochheiligen Namen, der Wunderzeichen und Offenbarungen.

Ehe denn Raum und Zeit war, war er; eher, denn die mit Sein begabten Substanzen. Kein Himmel ist über ihm und keine Erde unter ihm; er ist eingehüllt in seinem Licht, einzig in seiner Einheit und in den Geheimnissen seiner Verborgenheit, wo kein Himmel gebaut und keine Erde ausgebreitet ist. Darauf beschloß er, ordnete wie er wollte und verhängte. Er ließ neu hervorgehn ein reines Licht, nicht von zubereiteter Materie, nicht von einer vorher bedachten Form, sondern er sprach: sei! und es war. Er ist die schaffende Vernunft, Herr des Wissens und der Geheimnisse. Er schuf die Welt nicht wegen einer Einsamkeit, die in seiner Einheit lag, auch nicht um von ihr Hülfe bei irgend etwas zu fordern; sondern er thut, was er will, und bestimmt, wie er will; Niemand kann Gottes Urtheil verschieben und Niemand Gottes Bestimmung abwehren. Er ist der schnelle Berechner.

Darauf sprach die Grille: König! der du mitleidig, barmherzig, gütig und wohlwollend gegen diese Schaaren bist, nicht betrübe dich die Körperschwäche, die du bei diesem Volke wahrnimmst, noch die Kleinheit ihrer Leiber; auch nicht ihre Nacktheit, Armseligkeit und geringe Geschicklichkeit; denn Gott, der Erhabene, er ist ihr Schöpfer und Ernährer, er ist gütiger und barmherziger gegen sie, als die barmherzige, zärtliche Mutter gegen ihr Kindlein und als der barmherzige, zärtliche Vater gegen seine Erzeugten.

Dies darum, weil der Schöpfer, der Gebenedeite und Erhabene, als er die Thiere mit mannigfaltigen Formen und

allerlei Gestalten geschaffen, auch unterschiedene Wohnsitze ihnen angewiesen hatte, sowohl denen, die mit großem Körper, mit mächtiger Gestalt, gewaltiger Kraft und starkem Bau, als auch denen, die mit kleinem Körper, schwachem Bau und geringer Geschicklichkeit begabt sind, gleichmäßig unter sie die reichlichen Gaben, nämlich Ausrüstungen und Werkzeuge, wodurch sie zum Nutzen gelangen und Schaden von sich abwehren, vertheilte. So wurden sie einander gleichgestellt in den Gaben. Während er zum Beispiel dem Elephanten einen mächtigen Körper und einen starken, festen Bau verliehen, womit er das Ungemach, was ihm die reißenden Thiere mit ihren langen harten Zähnen bereiten, abwehrt, und er mit seinem langen Rüssel Vortheile erlangt, verlieh er hinwieder der Mücke, die klein an Körper und schwach von Bau ist, zum Ersatz hierfür die zwei niedlichen Flügel und den schnellen Flug, damit sie dem Ungemach entrinne. Mit ihrem Stachelrüssel aber erreicht sie die Nahrung; so sind der kleine und der große in diesen Geschenken, welche den Nutzen ihnen zuführen und den Schaden von ihnen abwehren, einander gleich.

Also hielt es der Schöpfer, der Erschaffer, der Bildner mit diesen kleinen ärmlichen Schaaren, welche du baarfuß, nackt und blöde siehst. Denn da der Schöpfer, der Erhabene, sie unter diesen Umständen, wie du siehst, erschuf, versah er sie hinlänglich mit dem, was ihnen frommt, den Nutzen sich zu verschaffen und den Schaden von sich abzuwehren. So betrachte nun, o König! erwäge und vergleiche ihren Zustand, dann wirst du fürwahr sehen, daß die, welche den kleinsten Körper, den schwächlichsten Bau und die geringste Geschicklichkeit haben, gar ruhigen Körpers, furchtlosen Herzens und weniger schreckhaft das Ungemach, das andre ihnen bereiten wollen, abwehren. Auch sind sie vergnügter und weniger geplagt,

wenn sie Unterhalt suchen und sich das ihnen Nützliche verschaffen. Auch können sie leichter vor den mit dem größten Körper, dem stärksten Bau und der meisten Geschicklichkeit Ausgestatteten sich hüten.

Wenn du es überlegst, findest du offenbar, daß die großen Thiere von starkem Bau und gewaltiger Kraft das gegen sie gerichtete Ungemach durch Gewalt, Zwang, Kraft und Hartnäckigkeit abwehren, wie die reißenden Thiere, die Elephanten, die Büffel und dergleichen, so wie alle andren Thiere, welche mit großem Körper, mächtiger Gestalt und gewaltiger Kraft begabt sind. Andre von ihnen wehren das Ungemach und den Schaden ab durch Ausweichen, Flucht und schnellen Lauf, wie die Gasellen, die Hasen und andre dergleichen, auch der wilde Esel. Andre schützen sich durch den Flug in die Luft, wie die Vögel; andre durch Untertauchen ins Wasser und durch Schwimmen, wie die Meerthiere. Andre wehren Ungemach und Schaden ab durch Verschanzung und Verbergung in den Höhlen und Löchern, so die Ameisen und Feldmäuse; wie denn Gott, der Erhabene, also von der Ameise aussagt: „Es sprach eine Ameise: o Ameisen, gehet in eure Wohnsitze, gewiß nicht soll euch Salomo und sein Heer, ohne daß sie es wissen, zertreten. (27, 18.)

Andre hat Gott, der Erhabene, mit dicken schaalartigen Häuten umkleidet, so die Schildkröte, den Meerkrebs, die Schnecken und Muschelthiere unter den Meerbewohnern. Andre wiederum wehren Ungemach und Schaden von sich ab dadurch, daß sie ihren Kopf unter den Schwanz stecken, wie der Igel.

Bei den mancherlei Arten und Weisen, ihren Unterhalt und Nutzen zu suchen, erreichen dies einige durch die Schärfe des Gesichts und die Gewalt des Fluges, wie die Geier und die Adler; andre durch die Feinheit des Geruchs, wie die

Ameisen, Käfer, Schaben und dergleichen; noch andre lassen sich leiten und gelangen zum Ziel durch die Schärfe des Gehörs, wie der Geier. Da nun der Allweise diesen Thierschaaren, die klein von Körper, schwach an Kraft und von geringer Geschicklichkeit sind, diese Ausrüstungen, Werkzeuge und guten Sinne versagte, so war er gütig gegen sie dadurch, daß er die Pein des Suchens ihnen ersparte und die Ursachen zu ihrer Flucht und Verbergung wegräumte, und zwar indem er ihnen wohlverwahrte Stellen und geschützte Orte anwies, sei es in den Pflanzen oder Pflanzenkernen, oder in den Leibern der Thiere, oder in dem Thon oder dem Mist; dann legte er ihr Futter dicht um sie her und ihre Nahrungsstoffe rings bei ihnen; auch legte er in ihre Körper anziehende Kräfte, wodurch sie die Feuchtigkeit, welche ihre Körper ernährt und ihre Leiber erhält, aufsaugen. So ersparte er ihnen sowohl die Verfolgung als die Flucht, wie zum Beispiel den Regen- und andren Würmern. Daher auch schuf er ihnen nicht zwei Beine, womit sie gehen, noch zwei Hände, womit sie etwas fassen könnten, auch keinen Mund zum Oeffnen, noch Zähne zum Kauen; auch keinen Rachen zum Schlingen, keine Speiseröhre zum Verschlucken, keinen Kropf zum Einweichen der Speise, weder einen gewöhnlichen, noch Wiederkäuer-, noch Vogelmagen, worin der Nahrungssaft zur Reife kommt, auch keinen Dick- oder Dünndarm für den Abgang. Auch gab er ihnen keine Leber, das Blut zu reinigen, keine Milz, die den dicken Saft aus der Schwarzgalle, und auch keine Gallenblase, die das Dünne aus der Gelbgalle zieht. Auch nicht Doppelnieren oder Blase, um den Harn einzuziehn. Auch bedürfen sie nicht der Adern, in welchen das Blut läuft, keiner Pulse zum Treiben; auch keiner Gehirnnerven, um zu empfinden.

Es stoßen ihnen weder Siechthum, noch schmerzhafte Krankheitsanfälle zu; sie bedürfen keiner Arzenei, noch der

Heiltränke; auch sind sie nicht den Unfällen ausgesetzt, welche den Thieren mit großem Körper, mächtigem Bau und starker Kraft zustoßen. Preis dem Schöpfer, dem Allweisen, der sie vor solcher Verfolgung und vor Nahrungssorge sicherte und sie der Anstrengung und Mühen überhob. Gottes ist der Preis, die Gnade und der Dank für seine reichlichen Gaben, seine großen Gnadenbeweise und reichlichen Wohlthaten.

Als die Grille diese Anrede vollendet, so sprach zu ihr der Drache, der König der Kriecher: segne Gott dich, Rednerin, welche Wohlredenheit hast du, und dich Erzählerin, welche Wissenschaft hast du, und dich Ermahnerin, welche Beredsamkeit hast du! Preis sei Gott, welcher dieser Schaar eine so treffliche, weise und eine so wohlredende Sprecherin verlieh. Der Drache fragte sie nun: gehst du dahin, um die Gesammtheit im Wortstreit mit dem Menschen zu vertreten? Sie erwiderte: ja stracks gehorsam dem Könige, gehe ich dahin als Rath den Brüdern.

Die Schlange.

Hierauf sprach die Schlange: erwähne bei ihnen nicht, daß du der Gesandte des Drachen und der Schlangen bist. Die Grille fragte: wie so? Sie sprach: weil zwischen den Menschen und der Schlange eine uralte Feindschaft und ein heimlicher Haß herrscht, dessen Maß nicht bestimmt werden kann. Es geht so weit, daß viele Menschen sich gegen ihren Herrn, der gepriesen und verherrlicht sei, wenden und fragen, wozu er doch die Schlange geschaffen; denn in ihrer Erschaffung liege weder ein Nutzen, noch Vortheil, noch weise Anordnung, sondern nichts als Schaden. Die Grille sprach: und weswegen reden sie also? Sie antwortete: wegen des Giftes, das zwischen ihren beiden Kinnladen ist;

denn sie sagen, daß darin kein Nutzen, sondern nur Tod und Verderben für die lebenden Geschöpfe beruhe. Dies alles ist bei ihnen nur Mangel an der Kenntniß des wahren Wesens der Dinge, ihres Nutzens und Schadens.

Dann fuhr sie fort: es ist kein Zweifel, daß Gott, der Erhabene, durch sie den Menschen versucht und bestraft; in der Weise, daß er ihre Könige in die Nothwendigkeit versetzte, Gift unter den Steinen ihrer Siegelringe für die Zeit der Noth zu verbergen. Wenn sie aber nachdächten und die Zustände der lebenden Geschöpfe und ihre verschiedenen Lagen bedächten, so würden sie den großen Nutzen des Giftes in den Kinnladen der Vipern klar erkennen. Sie würden nicht mehr sprechen: wozu hat Gott, er sei gepriesen und verherrlicht, sie geschaffen? und was hat sie für einen Nutzen? Sähen sie dies ein, so würden sie nicht so reden und nicht in den Urtheilen über seine Werke den Herrn meistern wollen. Denn obschon der Schöpfer, der Erhabene, das Gift in ihren Speichel als Mittel des Unterganges für die Geschöpfe legte, so hat er ihr Fleisch auch wieder als Mittel bestimmt, diesem Gifte zu wehren.

Darauf sprach die Grille: erwähne doch, o Weiser, noch eines anderen Nutzens und thue ihn uns kund, damit wir davon Kenntniß erlangen. Es sprach die Schlange: jawohl, o vortreffliche Rednerin! Fürwahr, als der allweise Schöpfer jene Geschöpfe schuf, die du in deiner Rede erwähnt hast und von denen du sagtest, daß er ein jedes Geschlecht von ihnen mit Ausrüstungen und Werkzeugen versehen, um das Nützliche sich zu verschaffen; so gab er ihnen einen warmen Magen, oder einen wiederkäuenden, oder einen Vogelmagen, um darin den Nahrungssaft nach starkem Käuen zu bereiten, damit derselbe ihnen zur Nahrung diene. Den Schlangen aber gab er weder einen warmen, noch einen Vogel-,

noch widerkäuenden Magen, auch keine Backenzähne, das Fleisch zu kauen; sondern er legte statt dessen in ihre Kinnladen heißes Gift, dazu bestimmt, alles, was sie an Fleisch essen, zuzubereiten. Das geschieht also, daß sie, wenn sie die Körper der Thiere gepackt und zwischen ihre Kinnladen genommen, von diesem Gifte etwas einfließen, läßt, um es augenblicklich wohl zu kochen, damit sie es sogleich verschlingen, herunterschlucken und verdauen könne. Wäre dies Gift ihr nicht anerschaffen, so würde ihr keine Speise wohl bereitet sein und ihr keine Nahrung zukommen; sie würde vor Hunger sicherlich sterben, alle bis auf die letzte würden umkommen und keine einzige von ihnen bleiben.

Es sprach die Grille: bei meinem Leben, schon ist mir der Nutzen des Giftes für euch selbst klar; welchen Nutzen aber bietet die Schlange für andere Geschöpfe? was liegt für ein Vortheil in ihrer Erschaffung? und darin, daß sie auf der Erde unter dem Gewürm sich befindet? Jene erwiderte: die Schlange hat denselben Nutzen, wie die Raubthiere für das Wild und die Hausthiere, denselben, wie die Meerschlange und der Sägefisch im Meere und wie der Geier, Adler und die Raubvögel unter den Vögeln.

Es sprach die Grille: gieb noch weitere Erklärung hierzu. Die Schlange sagte: jawohl. Als Gott, der Erhabene, die Geschöpfe hervorgebracht und ihnen durch seine Allmacht das Sein verliehen und er die Dinge nach seinem Willen eingerichtet hatte, so ordnete er das Bestehen des einen wegen des andern an und bestimmte für sie Gründe und Mittel-Ursachen, weil er hierin Sicherheit für die weise Ordnung, Heilsamkeit für das Ganze und Nutzen für das Allgemeine erblickte. — Jedoch stößt zuweilen von Seiten der Gründe und Mittelursachen dem Einen oder Andern Scha-

den und Verderben zu; nicht wegen eines absichtlichen Zweckes des Schöpfers, sondern weil er vorher weiß, was geschehen wird, bevor es geschieht; doch hinderte sein Wissen davon, daß darin Verderben und Unheil für Einige sei, nicht, daß er sie schuf, da der Nutzen davon allgemeiner und die Heilsamkeit größer ist, als das Verderben.

Beweis hiervon ist, daß als Gott, der Erhabene, die Sonne, den Mond und alle übrigen Gestirne des Himmels geschaffen, er die Sonne zur Leuchte der Welt bestimmte und vermöge ihrer Wärme zur Lebenskraft und Mittelursache für alles Sein machte. Ihre Stelle in der Welt ist gleich der des Herzens im Körper; denn wie vom Herzen aus die natürliche Wärme, welche die Mittelursache des Lebens ist und zum Wohle des Ganzen dient, in alle Theile des Körpers sich verbreitet, so verhält es sich auch mit der Sonne und ihrer Wärme; sie ist Lebenskraft und Heil des Alls und Nutzen der Gesammtheit. Jedoch widerfährt auch von ihr bisweilen Verderben und Schaden einigen Thieren und Pflanzen. Dies wird aber wegen ihres allgemeinen Nutzens und Heils für das All vergessen. Dasselbe gilt vom Orion, dem Mars und allen Sternen am Himmelskreise. Er schuf sie zum Wohl der Welt und allgemeinen Nutzen, wenngleich in manchen Zeiten Unheil vom Uebermaß der Hitze und Kälte entsteht. Dasselbe gilt auch von den Regen, welche Gott zur Belebung der Länder und zum Heil seiner Diener unter den Geschöpfen, den Pflanzen und Mineralien sendet, wenn sie zuweilen auch einigen Geschöpfen und Pflanzen zum Verderben und Untergang gereichen, oder auch die Häuser alter Weiber durch Regengüsse verwüstet werden.

Ebenso ist es mit den Schlangen, mit den Raubthieren, der Meerschlange, dem Krokodil, den Kriechern und Schwärmern, den großen und kleinen Scorpionen. Alle diese schuf Gott,

der Erhabene, aus den vorhandenen, schädlichen Stoffen und Fäulnissen, damit er die Luft und Atmosphäre davon rein erhalte, so daß dieselbe nicht von üblen aufsteigenden Dünsten verpestet werde, Fäulniß in ihr entstände und sie somit die Mittelursache zur Pest und zum Untergang aller Geschöpfe auf einmal werde. Ein Beweis hiervon ist, daß die Würmer und Fliegen, die Mücken und Schaben sich nicht in den Läden der Tuchhändler, Tischler und Schmiede finden, sondern die meisten derselben sind in den Scharren der Schlächter, der Milchhändler, Honigverkäufer, Fetthändler und Fischer, oder im Miste zu finden.

Und da sie Gott, der Erhabene, aus diesen Fäulnissen, deren Inhalt sie einsaugen und von denen sie sich nähren, schuf, so ist die Luft von denselben rein und frei von Verpestung. Dann sind diese kleinen Thiere Speise und Nahrung für die größeren. Dies geschieht nach der Weisheit des Schöpfers, der nichts ohne einen Nutzen und Vortheil geschaffen.

Wer nun diese Wohlthaten nicht kennt, der widersetzt sich oft dem Herrn und spricht: warum schuf er das hier, und was liegt in dem da für ein Nutzen? Dies ist nur Unverstand und Widerspruch gegen seinen Herrn, ohne Einsicht in die Gesetze seines Thuns, seiner Anordnung und seiner Herrschaft.

Auch haben wir gehört, daß die Thoren unter den Menschen meinen: die Vorsorge des erhabenen Schöpfers reiche nicht über den Mondkreis. Wenn sie aber überlegten und genau die Verhältnisse der vorhandenen Dinge betrachteten, so würden sie wissen und es würde ihnen klar werden, daß die Vorsehung das Kleine und Große gleicherweise umfasse. Sie würden dann keine Lügen und falsche Anklagen vorbrin-

gen. Erhaben ist Gott, hoch über das, was die Frevler sagen; ich spreche dies und bitte Gott, den Großen, um Verzeihung für mich und euch!

Die Gerichts-Versammlung.

Am anderen Tage kamen die Sprecher der Thiere aus allen Gegenden herbei, und es setzte sich der König nieder, die Sache zu schlichten. Ein Herold rief: auf! wem Unrecht geschehen; auf! wer einen Streit zu führen; auf! wer ein Urtheil verlangt. Er soll erscheinen. Die Sachen sollen euch entschieden werden; denn der König hat sich niedergesetzt, um die Angelegenheit zu schlichten, die Richter der Genien, ihre Rechtsgelehrten, ihre Rechtspersonen und Weisen sind zugegen, auch sind die von allen Gegenden kommenden Schaaren der Menschen und Thiere erschienen.

Sie stellten sich in Ordnung vor dem König und riefen ihm Gruß und Segen zu. Darauf schaute der König rechts und links und gewahrte alle Arten von Geschöpfen, von verschiedenen Formen, von mancherlei Gestalt, Farbe, Stimme und Melodie, worüber er eine Zeit in Erstaunen verweilte. Darauf wandte er sich an einen Weisen von den Philosophen der Genien und sprach: schaust du nicht auf diese wunderbar beschaffenen Geschöpfe des Allerbarmers? Der sprach: ja, o König! ich schaue sie an mit dem Auge meines Hauptes, doch bezeuge ich ihren Werkmeister mit dem Auge meines Herzens. Der König ist über sie erstaunt, so wie auch ich staune über die Weisheit des allweisen Werkmeisters, der sie geschaffen und geformt, der sie hervorgebracht hat und entstehen ließ; der sie wachsen ließ und sie ernährt, der sie behütet, ihre Wohn- und Vorrathsstätten kennt. Alles ist in einem Buche bei ihm klar verzeichnet, nicht etwa um des

Verwechselns oder Vergessens willen, sondern zur Bestätigung und Deutlichkeit. Denn da er sich vor dem Blick der Augen durch die Schleier des Lichtes verhüllt und er herrlich und erhaben ist über die Vorstellungen der Einbildungskraft und des Denkens, so stellte er seine Werke den Augen zur Betrachtung und Bezeugung hin und brachte zur Enthüllung und Offenbarung hervor, was in seiner tiefsten Verborgenheit lag, damit das Gesicht sein wahrnehme und des Hinweises und Beweises entbehren könne.

Wisse, o weiser König, daß diese Formen und Gestalten, und diese Gebäude und Eigenschaften, die du in der Körperwelt und an den sichtbaren Gegenständen wahrnimmst, Abbilder, Umrisse und Abdrücke derselben Formen in der Geisterwelt sind, nur daß diese lichtartig und durchsichtig, jene aber finster und dicht sind. Das Verhältniß aber dieser zu jenen ist also wie das Verhältniß der Gemälde auf Tafeln oder Mauerflächen zu jenen Formen und Gestalten, mit denen diese Thiere von Fleisch und Blut, Knochen und Haut wirklich begabt sind.

Denn jene Gestalten in der Geisterwelt sind bewegend, diese hier aber lassen sich bewegen, und was unter ihnen ist, das ruht und ist stumpf; diese sind sinnlich wahrnehmbar, jene aber nur geistig begreifbar, ewig, während diese vergänglich und zerstörbar sind, schwinden und verderben.

Darauf erhob sich ein Weiser der Genien und hielt eine Anrede also: Lob sei Gott, dem Schöpfer der Geschöpfe, dem Erschaffer des Geschaffenen, dem Hervorbringer des Hervorgebrachten, dem Hervorrufer der Werke! Preis dem, der vorherbestimmt die Zeiten, Zeitkreise und Stunden; der hervorgebracht den Ort und die Richtungen; dem, der umschwingt die Himmelskreise, der die Engel betraute, der die Festen des Himmels erhöhte, der die weiten Lande unter den Himmels-

stufen ausbreitete und die Geschöpfe mit mannigfachen Eigenschaften, Farben und Sprachen ausrüstete! Er begnadigte sie mit vielerlei Geschenken und allen Arten des Wissens. Er schuf, brachte hervor, bestimmte, waltete, ließ sterben und leben; er ist herrlich und erhaben, er ist der Nahe, der Ferne. Nahe in der Einsamkeit dem leise mit ihm sich Unterredenden; aber fern der Erfassung durch wahrnehmende Sinne. Es ermatten die Zungen derer, welche ihn nach dem Inbegriff seiner Eigenschaften beschreiben wollen, und es erstarrt der Geist der Verständigen, wenn er über den Glanz seiner Größe, die Majestät seiner Herrschaft, die Klarheit seiner Wunderzeichen und Kundgebungen nachdenkt.

Er ist's, der die Genien noch vor Adam aus dem Feuer des Gluthwindes als leichte Geister, feine Körper und wunderbare Formen mit schnellen Bewegungen schuf. Sie wallen dahin in der Luft, so wie Gott will, ohne Mühe und Anstrengung. Dies geschieht aus Gnaden Gottes gegen uns und gegen die Menschen. Er ist's, der die Geschöpfe der Genien, Menschen, Engel und Thiere, von allerlei Art schuf; er brachte sie in Ordnungen und Gattungen, so wie er wollte.

Einige von ihnen sind die Höchsten der Hohen, nämlich die nahgestellten Engel und seine auserlesenen Diener. Er schuf sie aus dem Lichte seines Thrones und bestellte aus ihnen die Träger desselben. Andere sind die Niedrigsten der Niedrigen, das sind die widerspenstigen Satane und ihre Brüder unter den Ungläubigen, Vielgötterern, den Heuchlern von den Genien und Menschen allzumal. Die aber von ihnen, welche in der Mitte stehen, das sind seine frommen Verehrer unter den gläubigen Männern und Weibern, den Bekennern und Bekennerinnen des Islam. Preis sei Gott, der uns mit dem Heil begnadigte, uns zum Islam geführt

und uns zu Statthaltern auf der Erde einsetzte, wie er erwähnt und gesagt: „Auf daß wir sehen, was ihr handeln werdet!“ Lob sei Gott, der unsern König vor Allen mit Milde, Kenntniß und Wohlthun begabte. Dies rührt von der Güte Gottes gegen uns her. Höret ihn und gehorchet ihm, wenn ihr Einsicht habt; ich rede dies mein Wort und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Vorstellung der Parteien.

Der ʿIrāqenser.

Als der Weise der Genien seine Rede vollendet hatte, schaute der König auf die Versammlung der Menschen, welche da standen; es waren etwa siebzig Männer von verschiedener Haltung, Kleidung, verschiedener Sprache und Farbe. Da erblickte er unter ihnen einen Mann von mittlerer Statur, regelmäßigem Bau, schöner Form, geschmackvollem Anzug und zierlichem Schmuck, mit glänzend reiner Haut, anmuthigem Antlitz und heiterem Sinn. Er fragte den Vezir: Wer ist dieser da und woher kommt er? Der sprach: Es ist ein Mann aus den Gegenden Irāns, welches als ʿIrāq bekannt ist. Es sagte der König: Sprich zu ihm, er soll reden. Darob winkte ihm der Vezir, und es sprach der ʿIrāqenser: Ich höre und gehorche! Er begann also:

„Preis sei Gott, dem Weltenherrn, und ein schönes Ende den Gottesfürchtigen! Keine Feindschaft, außer gegen die Ungerechten! Gottes Gnade über Muhammed und seine Familie insgesammt! Preis Gott, dem Einen, dem Einzigen, dem Ewigen, dem Ureinen, dem Gütigen, dem Wohlthäter, dem Herrn der Herrlichkeit und der Ehre, welcher war vor Raum und Zeit, vor den Substanzen und den mit dem Sein be-

gabten Wesen! Dann hieß er werden, brachte hervor und ließ aus seinem tiefsten Geheimniß ein strahlendes Licht hervorgehen, und aus dem Licht ein loderndes Feuer und ein bewegtes Meer; er vereinigte Feuer und Wasser, da ward es rosiger Rauch und sich verhärtender Schaum.

Er schuf dann aus dem Rauche die hohen Himmel und aus dem Schaume die ausgebreitete Erde. Er beschwerte dieselbe durch die festgewurzelten Berge und grub die wogenden Meere. Er sandte aus die Winde, welche bei ihrem Wechsel nach allen Richtungen hin sich zerstreuen. Er erregte aus den Gewässern aufsteigende Dünste und aus den Ländern dicken Rauch, und setzte aus beiden die hervorgehenden dichten und dünnen Wolken zusammen. Durch die Winde trieb er sie zu den Gefilden und Oeden, aus ihnen sendet er den Regen und Segen. Er ließ Gras und Pflanzen sprossen uns und unsren Nutzthieren zum Nießbrauch. Preis sei Gott, der aus dem Wasser einen Menschen schuf und aus ihm eine männliche und weibliche Linie erweckte. Er schuf aus ihm seine Gattin, damit er ihr beiwohne. Von beiden verbreitete er viel Männer und Weiber, er segnete ihren Sproß und unterwarf ihnen, was auf der Erde und im Meere ist, zum Nießbrauch auf eine Zeit. Danach freilich sind sie todt; dann aber, am Tage der Auferstehung, werden sie erwecket und zur Rechenschaft gezogen, und wird ihnen nach ihren Thaten vergolten.

Preis sei Gott, welcher uns allein im Mittelpunkte der Länder einen Wohnsitz zugetheilt, der mit angenehmem Klima, sanftem Wind und Boden ausgestattet und mit vielen Strömen und Bäumen versehen ist! Er zeichnete uns aus vor vielen seiner Verehrer, die er schuf. Ihm, der die Güte, sei Lob und Preis! da er uns besonders mit Scharfblick der

Seele, Klarheit des Geistes und Uebergewicht des Verstandes versah.

So sind wir es, die unter Gottes Leitung die verborgenen Wissenschaften zuerst schöpften und die mit seiner Barmherzigkeit die neuen, herrlichen Künste erfanden. Wir bebauten die Ländereien, gruben Kanäle und pflanzten Bäume, erbauten Gebäude, richteten Königreich und Verwaltung her. Wir wurden begabt mit Prophetenthum und Oberherrschaft. Aus uns entsprang Noah, der Prophet, und Idrīs, der Erhabene, und Ibrāhīm, der Vertraute, und Mūsa, der Unterredner Gottes, ʿIsa, der wahrhaftige Geist, und Muhammed, das Siegel der Propheten. Gottes Gnade und Segen komme über ihn und seine Familie! Auch komme die Gnade Gottes über alle Propheten und Abgesandten!

Aus uns gingen hervor die vortrefflichen Könige, wie Ferīdūn, der Nabathäer, und Manūtchehr, der Bīschdādite, und Dārā, der Kajanide, und Ardaschīr Bābkān, der Perser, und Bahrām, Nauschērawān, Buzurdjumehr, der Sohn Bochtekāns, des Weisen, und die Könige der Schaaren von der Familie Sāsāns, welche die Flüsse spalten, Bäume pflanzen und Städte und Orte bauen hießen; welche das Königreich und die Verwaltung, die Heere und Unterthanen ordneten. Wir sind der Kern der Menschen, die Menschen der Kern der Thiere, die Thiere der Kern der Pflanzen, die Pflanzen der Kern der Mineralien, die Mineralien der Kern der Elemente; so sind wir der Kern der Kerne. Gott sei Lob! ihm, der die Güte, ihm Dank und Preis; zu ihm ist die Heimkehr nach Alter und Tod. Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Der König sprach zu den gegenwärtigen Weisen der Genien: Was sagt ihr zu den Reden, die dieser Mann ge-

führt, und zu den Vorzügen, die er erwähnte und deren er sich rühmte? Sie sagten: Er hat wahr geredet in Allem, was er da sagte und sprach. Nur Einer von den Weisen der Genien, er hieß der Standhafte und Rüstige, — bei dem galt kein Ansehn der Person, sondern wenn Jemand redete, so faßte er ihn grade in seinem Fehl und Straucheln und führte ihn von seiner Verkehrtheit und seinem Irrthum zurück, — der sprach: O Versammlung der Weisen, dieser Mann aus ʿIrāq hat etwas ausgelassen, was er in seiner Rede nicht erwähnte, und das ist gerade die Grundlage der Sache und ihre Stütze.

Es sprach der König: Was ist dies? Der erwiderte: Er hat vergessen zu sagen: Um unsertwillen ergoß sich die Sündfluth, so daß Alles, was auf der Erde an Pflanzen und Geschöpfen war, versank. In unsrem Lande wurden auch die Sprachen verschieden, ward die Vernunft verwirrt und die Männer von Verstand verstört. Unsereiner war Nimrūd, der Gewalthätige; wir warfen den Ibrahīm ins Feuer. Zu uns gehörte Bukhtanaççar, welcher Ilia verwüstete, die Tora verbrannte und die Kinder Salomo's, des Sohnes Davids, und das Volk Israels tödtete; er hat auch das Volk ʿAdnāns vom Ufer des Euphrat in die Wüste von Hidjaz vertrieben; der war der Widerspenstige, der Gewaltthätige, der Mörder, der Blutvergießer.

Der König sprach: Wie wird der davon reden und dessen gedenken, da dies Alles gegen ihn und nicht für ihn spricht. Es erwiderte aber der Standhafte: Unbillig ist's bei dem Urtheil und ungerecht bei der Rechtssache, daß Einer seiner Vorzüge gedenke und deren sich rühme, ohne aber seiner Mängel zu erwähnen, ohne sich zu bekehren oder sich wegen derselben zu entschuldigen.

Der Inder.

Darauf betrachtete der König die Versammlung und gewahrte darunter einen braunen Mann, mageren Leibes, mit langem Bart, vollem Haar, angethan mit rothem Gewand, um seine Taille war ein Gürtel von Kokusfasern. Der König fragte: Wer ist das? Es sprach der Vezir: Es ist ein Mann von den Bezirken Indiens, von der Insel Serendīb. Der König befahl dem Vezir: Sage ihm, er soll reden.

Der Inder begann: Preis Gott, dem Alleinigen, Einzigen, für sich Seienden, dem Erhabenen, Zeitlosen, Ewigen! welcher war vor den Jahrhunderten und Zeiten, vor den Substanzen und Dingen. Dann rief er hervor ein tosend Meer von Licht und setzte daraus die Himmelskreise zusammen, die schwang er um, und er bildete die Gestirne und hieß sie wandeln; er theilte die Himmelsburgen ein und hieß sie aufgehen; er breitete hin die Erde und ließ sie bewohnen; er schrieb den Klimaten die Grenzen vor; er grub Meere, ließ die Ströme rinnen, begründete fest die Berge und weitete hin die Wüsten und Oeden; er ließ Pflanzen sprossen und Thiere entstehen.

Uns vor Allen verlieh er inmitten der Lande einen Wohnsitz, wo die Zeit am gleichmäßigsten ist, wo Tag und Nacht, Winter und Sommer gleich lang sind; Hitze und Kälte nicht übermäßig. Er versah das Land unsrer Bezirke gar reich mit Mineralien; seine Bäume sind anmuthig, seine Pflanzen heilkräftig; seinen Thieren verlieh er den größten Körperbau, so dem Elephanten. Als Riesenbaum gab er unsrem Lande die Platane, und als Ried das indische Rohr, und als Rankengewächs die Chaisuran-Staude; seine Kiessteine sind Rubinen und Smaragden. Hier hat er auch das Sein Adams, des Menschenvaters, beginnen lassen, und also verhält es sich

mit den übrigen Geschöpfen; denn der Anfang ihres Seins ist unter der Linie des Gleichers.

Darauf zeichnete Gott, der Erhabene, uns aus und sandte aus unsrem Lande die Propheten; der Mehrzahl seiner Bewohner verlieh er Weisheit, und insonderheit die schönsten Kenntnisse in Astrologie und Zauberei, in der Beschwörungs-, Wahrsage- und Vorhersehungskunst. Den Bewohnern unsres Landes gab er die Schnelle der Bewegung, die Leichtheit des Sprunges, Kühnheit und Unerschrockenheit gegenüber den Wegen des Verhängnisses und des Todes. Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Ihm entgegnete der Standhafte: Hättest du deine Rede vollendet, so würdest du gesagt haben: Darauf liehen wir der Verführung unser Ohr, so daß wir die Leiber verbrannten, Fetische, Götzenbilder und Affen anbeteten, unechter Kinder eine Menge zeugten, unser Antlitz sich verdunkelte und wir Betel aßen. Das wäre der Billigkeit angemessener gewesen.

Der Hebräer.

Darauf schaute der König um und sah einen andern Mann, den er genauer betrachtete. Sieh, der war lang, umhüllt mit einem gelben Mantel, in seiner Hand hielt er eine Schriftrolle, worein er blickte, vor sich hin murmelnd und nach vorn und hinten sich bewegend. Der König fragte: Wer ist dieser hier? Da ward ihm zur Antwort: Es ist ein Hebräer von den Kindern I s r a e l s aus Syrien. Auch ihm befahl der König, zu reden.

Der Hebräer begann: Preis sei Gott, dem Einigen, dem Zeitlosen, dem Lebendigen, dem Ewigen, Allmächtigen, Allweisen! welcher da war in den vergangenen Jahrhunderten und Zeiten, und der nicht hat seines Gleichen. Anfangend

die Schöpfung, schuf er ein sich weit ergießendes Licht, und aus dem Lichte ein brennendes Feuer und ein brausendes Wassermeer. Beide vereinigte er und schuf aus ihnen Rauch und Schaum. Zum Rauch sprach er: Werde zu Himmeln allhier! und zum Schaum sprach er: Sei Erde allhier. So schuf er die Himmel und ordnete sie wohl in zwei Tagen; er breitete die Erden hin und dehnte sie aus in zwei Tagen; er schuf zwischen den Stufen Beider Wesen, wie: Engel, Genien, Menschen, Vögel, Raubthiere und das Wild in zwei Tagen.

Darauf setzte er sich auf den Thron am siebenten Tage und erkor aus seiner Schöpfung den Adam, den Vater der Menschen. Aus Adams Kindern und seinem Saamen erkor er Noah, und aus dessen Saamen den Ibrāhīm, den Vertrauten Gottes, und und aus dessen Saamen Israel; aus ihnen wieder Mose, den Sohn 'Imrāns, mit dem er sprach und im Geheimen redete. Er verlieh ihm das Zeichen der weißen Hand, den Stab und die Tora; er theilte das Meer vor ihm und ertränkte Farao, seinen Feind, und dessen Heer. — Er sandte dem Volke Israels in der Wüste das Manna und die Wachteln herab; machte sie zu Königen und begabte sie mit Dingen, die er Keinem in aller Welt verlieh. Ihm Lob, er ist die Güte! Ihm Preis und Dank für seine Wohlthaten! Ich rede dies, mein Wort und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch!

Ihm erwiderte der Standhafte: Du hast vergessen und nicht gesagt: Einige von uns machte er zu Affen, Schweinen und Anbetern von Götzen (S. 5, 65); Niedrigkeit und Elend ward ihnen zu Theil, sie luden den Zorn Gottes auf sich, das ist ihnen Schande in diesem Leben, und ihrer wartet im zukünftigen Leben harte Pein, als Vergeltung für das, was sie thaten (S. 5, 37).

Der syrische Christ.

Darauf schaute der König auf und erblickte einen Mann mit einem Kleide von Wolle, um dessen Taille ein Gürtel aus Lederriemen und in dessen Hand ein Räucherfaß war, woraus er Weihrauch streute. Seine Stimme erhebend, las er Worte ab, die er singend hersagte. Der König fragte: Und wer ist dieser da? Man antwortete: Es ist ein syrischer Mann, vom Volke des Messias. Der sagte: Er möge reden! Es sprach der Syrer: Lob sei Gott dem Einen, Alleinigen, dem für sich Seienden, dem Erhabenen! der nicht zeugete und nicht ward gezeuget, der in seiner Schöpfung ohne Gleichen, ohne Genoß und Helfer bei seinem Schöpfungswerke war. Darauf ließ er die Morgenröthe hervorbrechen, und ließ das Licht leuchten und die Geister erscheinen. Er bildete die Gestalten und schuf die Körper; er setzte die Massen zusammen und schwang die Himmelskreise um. Er betraute die Engel; wohl ordnete er die Schöpfung der Himmel und der weithingebreiteten Erde.

Er gründete die festgewurzelten Berge, ergoß die brausenden Meere und bestimmte die Steppen und Wüsten zum Aufenthalt der Thiere und zur Stätte der Pflanzen.

Preis sei Gott, welcher sich aus der unbefleckten Jungfrau den Leib der Menschlichkeit erwählte und damit das göttliche Wesen verband und mit dem heiligen Geist erfüllte. Er ließ aus dessen Hand die Wunder hervorgehen und rief den Stamm Israels vom Tode der Sünde zum Leben. Uns aber machte er zu dessen Nachfolgern und Helfern und nahm aus uns die Bischöfe und Mönche. Er legte in unsere Herzen Erbarmen, Milde und Mönchssinn. Gott sei Lob, Dank und Preis. Wir haben Vorzüge, deren Aufzäh-

lung wir unterlassen, ich bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Da hub der Standhafte an und sprach: Füge auch hinzu: aber nicht beobachteten wir das Wort, wie wir sollten, und wurden ungläubig und sprachen: Fürwahr, Gott ist Einer von Dreien (S. 5, 77). Wir beteten die Crucifixe an und aßen das Schweinefleisch beim Opfer, und sprachen gegen Gott Lüge und Verläumdung.

Der Qoraischit.

Danach schaute der König auf einen dortstehenden Mann und betrachtete ihn genauer; siehe der war sehr braun und hatte einen hageren Körper. Er war angethan mit zwei Kleidern, einem Unter- und einem Obergewand, und man sah ihn, gleich einem Pilgrim, sich verbeugen und niederfallen; er las den Koran und betete murmelnd zum Allerbarmer. Der König sprach: Wer ist der da? Der Vezir erwiderte: Es ist ein Mann aus Tihāma, ein Qoraischit. Der König sagte: Er soll reden!

Der begann: Preis sei Gott dem Einigen, Alleinigen, dem für sich Seienden, dem Erhabenen, der nicht zeugete, noch ward gezeuget; keiner ist ihm gleich, er ist der Erste und Letzte, der Sichtbare und Verborgene: der Erste ohne einen Anfang und der Letzte ohne ein Ende; der Sichtbare, weil über jedes Ding als Herrscher; der Verborgene, weil in jedem Dinge, in Wissen, Wahl, Vollstreckung und Wollen. Größe ist sein Wesen und Klarheit sein Beweis; er ist, der da war vor Raum und Zeit, vor den Substanzen und allen mit Sein begabten Wesen. Darauf sprach er zu ihm: Sei, und es war; dann schuf er und ordnete alles wohl, dann bestimmte und lenkte er. Er ist der, welcher den Himmel erbaute, dessen Wölbung erhob und ausglich. Er hüllte in Finsterniß

die Nacht und führte die Tageshelle hervor. Auch die Erde schuf er und breitete sie danach aus und ließ aus ihr hervorgehen die Gewässer und Viehweiden; die Berge befestigte er zu unserem und unsrer Nutzthiere Nießbrauch.

Nicht war mit ihm ein Gott; denn wäre mit ihm ein andrer gewesen, dann wäre sicherlich ein jeder Gott mit dem, was er geschaffen, davon gegangen, und einer von ihnen hätte sich über den anderen erhoben. Gott wahre uns vor dem, was man ihm zuschreibt. Es logen die, welche Gott einen Gleichgestellten gaben; sie geriethen auf entlegene Irrwege und litten offenbaren Verlust. Er war es, der seinen Gesandten mit der wahren Führung und der Religion der Wahrheit sandte, damit er ihr den Sieg verschaffe über alle anderen Religionen, wenn auch die Vielgötterer widerstrebten. Es komme die Gnade Gottes und sein Segen über Muhammed und seine Familie; auch über seine frommen Verehrer unter den Bewohnern des Himmels und der Erde, nämlich die Gläubigen und Gottergebenen! Zu solchen mache er uns und euch durch seine Barmherzigkeit. Er ist der Barmherzigste der Barmherzigen.

Preis sei Gott, der uns durch die beste der Religionen ausgezeichnet und uns zu den Anhängern des Koran gemacht! Der uns anbefohlen, den Koran zu lesen, den Monat Ramadhan zu fasten, den Umzug zu halten um das heilige Haus, um den Pfeiler und Standort; der uns begnadigt hat durch die Nacht der Allmacht, durch den Berg ʿArafât, durch die Almosen, die Reinigungen, die Gebete an den Freitagen und Festtagen, durch die Kanzeln und Predigten, Religionsgelehrsamkeit und durch die Kenntniß von den Geboten der Abgesandten und frommen Glaubenszeugen. Preis ihm, der uns den Eintritt in die liebliche Wohnstätte für beständige Dauer und alle Ewigkeiten verheißen hat! Lob sei Gott, dem Herrn

der Welten! Die Gnade Gottes komme über Muhammed, das Siegel der Propheten, den Obersten der Abgesandten, und über seine reine Familie! Wir haben noch andere Vorzüge, deren Herzählung hier zu weitläufig ist. Ich bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Der Standhafte sprach: Sage auch: Fürwahr, wir verließen die Religion und fielen als Abtrünnige nach dem Heimgange unsres Propheten zurück in Zweifeln und Heucheln. Wir ermordeten die vortrefflichen, würdigen Oberhäupter, indem wir durch die Religion nach dem Weltlichen strebten.

Der Grieche.

Jetzt schaute der König und sah einen Mann röthlichweiß, auf dem Haupte eine Mitra. Er stand auf einer Bühne und hatte vor sich astronomische Werkzeuge. Der König fragte: Wer ist dies? Man erwiderte: Es ist ein Mann von den Leuten Rûms, aus den Distrikten der Griechen. Er soll reden! sprach der König. Der Grieche begann: Preis sei Gott, dem Einigen, Alleinigen, für sich Seienden, dem Unvergänglichen, dem Beständigen, dem Ewigen! er war vor der mit Form und Dimension begabten Materie; gleichwie die Eins vor den Zahlen, sowohl gleichen als ungleichen ist; er, der über Gleichheit und Gegensatz Erhabene. Lob sei Gott, welcher wohlthätig und gnädig war, und aus seinem vollkommenen Wesen die wirkende Vernunft ausströmen ließ, welche die Fundgrube der Wissenschaften und der Geheimnisse ist! Er ist das Licht der Lichter und der Urquell der Geister.

Lob sei Gott, welcher aus seinem Lichte die Vernunft hervorgehen ließ und aus seinem Wesen die Allseele des Himmelskreises ausströmen hieß, die, mit Kraft und Bewegung begabt, ein Born des Lebens und des Heils ist! Lob sei Gott, welcher aus der Kraft der Seele den Ursprung der

mit Materie und Raum begabten Wesen erkeimen ließ! Lob sei Gott, welcher die mit Maß und Dimension, mit Raum und Zeit begabten Körper schuf! Lob sei Gott, der übereinander fügte die Himmelskreise und die Wandelsterne! Dann betraute er mit ihrem Umschwung die Seelen, Geister und Engel, die mit Formen und Umrissen, mit Rede, Denkkraft, Kreisbewegung und Kugelgestaltung begabt sind. Er machte jene zu Leuchten der Finsterniß, zum Aufgang der Lichter in den Regionen und Zonen.

Preis sei Gott, dem Ordner der materiellen Elemente! Er bestimmte dieselben zum Wohnsitz der Pflanzen, Thiere, Menschen und Genien. Er ließ Pflanzen hervorsprossen als Nahrungsstoff und zur Speise der Thiere. Er ist der, welcher aus dem Grund der Meere und dem starren Schooß der Gebirge viele Mineralstoffe hervorgehen läßt, die dem Geschlecht der Menschen Nutzen bringen. Preis sei Gott, welcher uns vor so Vielen, die er schuf, ausgezeichnet hat, und unsre Wohnsitze mit Fülle des Ertrages und der Erzeugnisse und mit reichen Gnadengaben besonders gesegnet hat! Er hat uns zu Königen gemacht durch die vortrefflichen Eigenschaften, gerechten Wandel, Ueberlegenheit der Vernunft, feine Unterscheidungsgabe, durch Güte des Verstandes, Fülle von Kenntnissen und wunderbare Kunst in der Heilkunde, Geometrie, Sternkunde und in der Kenntniß von der Zusammenfügung der Himmelskreise; dann in der Kenntniß vom Nutzen der Thiere und Pflanzen, der von den Dimensionen, Bewegungen, astrologischen Werkzeugen und Talismanen; in der Vorübungswissenschaft, in der Logik, Physik und Theologie. Ihm sei Lob und Preis und Dank wegen der reichlichen Gaben! Auch haben wir andere Vorzüge, deren Erwähnung zu weit führen würde. Ich bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Der Standhafte sprach zum Griechen: Woher habt ihr diese Kenntnisse und Weisheit, die ihr hier mit Stolz erwähnt? Nicht erst daher, daß ihr einige von den Gelehrten der Kinder Israels in den Tagen des Ptolemäus, und andere von den Weisen Egyptens in den Tagen des Thamistius überkommen habt. Die habt ihr erst in eure Bezirke versetzt und habt sie euch zugerechnet.

Der König fragte den Griechen: Was sagst du zu dessen Einwand? Der erwiderte: Der Weise hat Recht in dem, was er sagt; wir haben die meisten unsrer Kenntnisse von den übrigen Völkern genommen, sowie sie die meisten ihrer Kenntnisse von uns empfingen, da von den Kenntnissen der Menschen einige von Diesem, andere von Jenem stammen. Wenn es nicht also wäre, woher käme den Persern die Kenntniß der Gestirne und Anordnung der Himmelskreise und die Geräthe zur Beobachtung, wenn sie sie nicht von den Indern genommen; und woher hätten die Kinder Israels die Mechanik, Bezauberungskunst, die Beschwörung, die Amulette, Aufstellung der Talismane, die Herauslockung von Kräften, wenn nicht Salomo, der Sohn Davids, über ihn komme Frieden! sie aus den Archiven der Könige der übrigen Völker, da er sie überwunden, genommen, sie ins Hebräische übertragen und in den Distrikten Syriens und in dem Reiche der Philistäischen Bezirke eingeführt hätte. Einen Theil auch erbten die Kinder Israels aus den Büchern ihrer Propheten, welche ihnen die Engel in der Offenbarung zubrachten, und aus den Botschaften der hocherhabenen Schaar, welche die Bewohner der Himmel und die Könige der Himmelskreise und die Heere des Weltenherrn sind.

Der König sprach zum Philosophen der Genien: Was sagst du zu seiner Entgegnung? Der sprach: Er hat Recht; die Wissenschaften haben ihren Sitz immer nur in einem

Volke, mit Ausschluß jedes andern, und in einem Zeitraum, mit Ausschluß jedes andern, wenn das König- und Prophetenthum in ihnen ist, so daß sie die andern Völker überwinden, ihnen ihre Vorzüge und Wissenschaften und Bücher nehmen und dann dieselben in ihr Vaterland übertragen und sie sich zurechnen.

Der Khorasaner.

Darauf sah der König einen Mann mit gewaltigem Bart, starkem Bau, schönem Gewand; der schaute um in der Luft des Himmels und verfolgte mit seinem Blick die Sonne in ihrem Umlauf. Da sprach er: Wer ist das? Jener erwiderte: Es ist ein Mann von dem Volke Khorasans und aus den Bezirken von Merw, dem Weltschah. Der König sprach: Er soll reden! und jener hub an: Lob sei Gott, dem Einzigen, Alleinigen, dem Großen, Erhabenen, dem Herrlichen, dem Allbezwinger, dem Starken, dem Ueberwinder, dem Mächtigen, dem mit Kraft begabten Schöpfer! Keinen Gott giebt es außer ihm, und die Rückkehr geht zu ihm. Die Zunge der Redenden vermag nicht, ihn zu beschreiben, und die Ahnungen der Denker können das Wesen seiner Eigenschaften nicht erreichen. Der Verstand der Verständigen und die Augen der Forschenden starren zurück vor der Größe seiner Herrlichkeit. Er ist hoch und er ist niedrig, er läßt sich herab, erscheint und enthüllt sich; ihn erreichen nicht die Blicke, er aber erreicht sie. Er ist der Gütige, der Kundige. In Licht hat er sich gehüllt vor der Erschaffung der Nacht und des Tages. Er ist der Beherrscher kreisender Himmel; er erhöhte die Himmel mit den weit dazwischen gespannten Regionen.

Preis sei Gott, der die Gattungen der Geschöpfe schuf, Engel, Genien, Menschen und Vögel! Der die Geschöpfe in Arten mit je zwei, drei oder vier Flügeln, mit zwei oder vier Füßen hinstellte. Auch schuf er, was da kriecht

und auf dem Bauche sich wälzt; auch was in das Meer taucht und darin schwimmt. Dann ordnete er sie in Art und Unterart. Von den Kindern Adams bildete er Völkerschaaren und Stämme; denn sie sind verschieden in Betreff der Farbe, Zunge, Wohnung, Ort und Zeit. Darauf vertheilte er unter sie Spenden und Vorzüge aus seinen Gaben und Wohlthaten. Ihm sei Lob für das, was er an Wohlthaten gegeben und verliehen, und für das, was er an Gnaden verheißen! Preis sei Gott, welcher uns besonders reich begnadigt hat, uns mit Ländereien auf das Beste bedachte und sie reich machte an Städten, Märkten, Ortschaften, Feldern, Burgen und Festen, Flüssen und Bäumen, Bergen und Mineralien, Thieren und Pflanzen, Männern und Frauen. Unsre Weiber kommen in ihrer Stärke den Männern gleich, und unsre Männer an Festigkeit den Kameelen, und unsre Kameele sind wandelnde Berge.

Lob sei Gott, welcher uns vornehmlich durch die Zunge der Propheten belobte wegen großer Mannestugend, fester Kraft, der Liebe zur Religion und Gehorsam gegen der Abgesandten Befehl! Es hat der Große und Herrliche durch die Zunge Muhammeds, der Propheten Siegel, gesprochen: „Sie sagen, wir sind die mit Stärke und fester Mannestugend Begabten"; auch sagte der herrliche Sprecher: „Sprich zu denen von den Arabern, welche gegen das Gebot vom Kampf zurückbleiben: fürwahr, ihr werdet zu einem Volk mit fester Mannestugend gerufen werden" (S. 48, 16). Auch sagt er: Gott wird ein Volk bringen, das er liebt und das ihn liebt. Es sagt der Prophet Gottes, Gott verleihe ihm und seiner Familie Segen und Frieden: „Wäre die wahre Religion an den Plejaden hängend, so würden doch Leute von den Persern sie erfassen." Auch sprach der, über den Segen komme: „Heil meinen Brüdern von den Männern Persiens! sie kom-

men am Ende der Zeit, sie lieben Schwarz mehr als Weiß, sie glauben an mich und bezeugen mich.

Preis sei Gott wegen dessen, was er uns besonders zugetheilt an Sicherheit, Glauben, an Werken für die andere Welt und Zurüstung zur Heimkehr. Unter uns giebt es Leute, die die Tora lesen, und obwohl sie nichts davon verstehen, so glauben sie an Mose und bezeugen ihn; Andere von uns glauben an das Evangelium, und ohne was davon zu wissen, vertrauen sie auf den Messias und bezeugen ihn. Mancher von uns vertraut dem Koran, und obwohl er ihn nicht richtig lesen kann, noch seinen Sinn verstehen, so glaubt er an Muhammed, Gottes Segen und Frieden über ihn und seine Familie! er bezeugt ihn und vertheidigt ihn. Wir kleiden uns schwarz und suchen al Husain, den Sohn Alis, über Beide komme Segen! zu rächen, und stoßen von uns die Uebertreter unter den Söhnen Merwāns, nachdem sie Ungerechte und Uebertreter geworden, sich empört und die Norm der Religion überschritten haben. Wir aber hoffen, es werde aus unserm Bezirke der erwartete Imam hervorgehen. Bei uns ist von ihm Spur und Kunde. Preis Gott für das, was er gegeben, geschenkt und aus Gnade und Güte verliehen hat! Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Als der Perser seine Rede vollendet, schaute der König auf seine Umgebung von den Weisen und sprach: Was meint ihr zu diesen Worten, die jener geredet? Der Oberste der Philosophen sprach: Er hat Recht in dem, was er sagt; doch herrschte nicht unter ihnen harter Sinn, Zotenrede, Unzucht mit den Müttern und Knabenliebe, Feuerdienst und Sonn- und Mondanbetung, ohne des Allerbarmers Verehrung, so wäre das Recht in ihrer Hand.

Als nun der Weise der Genien seine Rede vollendet, rief der Herold des Königs: Auf, ihr Schaaren, ihr seid am Ziele; kehrt heim in eure Wohnungen, mit Ehren behandelt, damit ihr morgen sicher vor dem König wieder erscheinet.

Die Eigenschaften und Tugenden des Löwen.

Als der dritte Tag gekommen, erschienen der Vorschrift gemäß die Sprecher der Schaaren und standen, wie am Tage vorher, auf ihrem Platze. Der König schaute auf sie und sah den Schakal zur Seite des Esels stehen; der schaute von der Seite und wandte sich rechts und links, wie er zweifelnd, furchtsam und vor den Hunden scheu zu thun pflegt. Es redete der König durch Vermittelung des Dolmetsch: Wer bist du? Der sprach: Ich bin der Sprecher der Raubthiere. Wer hat dich gesandt? Ihr König. Wer ist das? Der Löwe, der Abul-hârith. Der König fragte weiter: Und von welcher Gegend kommst du? Der erwiderte: Aus dem Röhricht, den Wüsten und Höhlen. Wer sind seine Unterthanen? Die Thiere des flachen Landes: das Wild, die Zwei- und Einhufer. Wer bildet sein Heer und seine Hülfsschaar? Der Tiger, der Luchs, der Wolf, der Schakal, der Fuchs, die wilde Katze und alle mit Krallen und scharfen Zähnen begabte wilde Thiere. Beschreibe mir seine Gestalt, seine Charakterzüge und sein Benehmen gegen Unterthan und Heer. Der sprach: Ja wohl, o König!

Der Löwe ist das größte Raubthier dem Körper nach, das gewaltigste in seiner Anlage, das festeste im Bau, das stärkste an Kraft und Griff, und er genießt am meisten Ehrfurcht und Anerkennung. Er hat eine breite Brust, einen schlanken Mittelleib und schöne Hüften. Groß ist sein Haupt, rund sein Gesicht, frei seine Stirn, breit seine Mundwinkel, offen seine Nüstern. Er hat feste Ellenbogen, scharfe Zähne

und harte Krallen. Seine beiden Augen funkeln, gewaltig ist sein Gebrüll. Er hat ein kühnes Herz, gewährt einen erschreckenden Anblick. Er fürchtet Keinen; und Stand hält der Gewalt seiner Manneskraft weder der Büffel, noch der Elephant, noch das Krokodil, weder das mit fester Kraft begabte Fußvolk, noch die mit deckender Rüstung versehene und gepanzerte Reiterschaar. Er ist sehr standhaft, auch sicher in seinem Plan; wenn er etwas vorhat, so tritt er selbst dazu und ruft keinen seiner Soldaten oder Hülfstruppen zum Beistand. Dabei hat er einen freigebigen Sinn; wenn er eine Beute erjagt, so frißt er davon und ertheilt das Uebrige seinen Truppen und Dienern. Er hält sich dem Niedrigen fern und kümmert sich nicht viel um Weiber und Kinder. Einen edlen Charakter hat er; wenn er einen Schimmer von ferne sieht, so geht er drauf los in der Finsterniß der Nacht und bleibt weit davon stehen; es beruhigt sich die Gewalt seines Zornes, es mildert sich seine Kampfwuth, und hört er liebliche Töne, so nähert und lagert er sich und scheut sich vor nichts. Ihm schadet Keiner, die kleine Ameise ausgenommen, welche über ihn und seine Jungen mit Herrschaft versehen ist, ebenso wie die Mücke die Herrschaft hat über den Elephanten und den Büffel, und die Fliege Herrschaft ausübt über die gewaltigen Könige unter den Kindern Adams. Der König hub an: Wie ist denn sein Benehmen gegen seine Unterthanen? Der sprach: Sehr schön und einsichtsvoll; ich werde es später erwähnen, wenn Gott, der Erhabene, will.

Die Beschreibung des Drachens und der Seeschlange, ihr staunenswerther Charakter und schreckenerregender Anblick.

Darauf schaute der König rechts und links, und siehe da, er hörte ein Brummen, Surren und Summen von dem Dache einer Mauer, die dort in der Nähe war; es modulirte und

zirpte, rastete und ruhte nicht. Da schaute er hin, und siehe, es war eine dort stehende Grille, die beide Flügel bewegte. Sie hatte eine leichte, schnelle Bewegung, von der das Surren und Summen herrührte, wie man es von der Diskantsaite vernimmt, wenn man sie rührt. Der König fragte: Wer bist du? Darauf sie: Der Sprecher der Würmer und Kriecher. Wer hat dich gesandt? Ihr König. Wer ist der? Der Drache. Wo haust der? Auf den Spitzen hoher Hügel und Berge, über der Region der milden Luft, in der Region der eisigen Kälte, wohin sich weder Gewölk noch Nebel erhebt, wo weder Regen fällt, noch Pflanzen wachsen, noch Thiere leben vor Gewalt der eisigen Kälte. Wer bildet sein Heer und seine Hülfstruppen? Die Schlangen, Skorpionen und Kriecher allesammt. Wo hausen die? Auf der Erde überall; von ihnen giebt's Schaaren und an ihnen Eigenschaften, die nur Gott, der groß und herrlich ist, der sie geschaffen, gebildet und geordnet hat, zählt; er kennt ihren Aufenthalt und ihre Zufluchtsstätte. Der König sprach: Warum zieht sich der Drache so weit zurück von seinen Heeren, seinen Hülfstruppen und den Kindern seines Geschlechts? Sie erwiderte: Er sucht in der Eiseskälte Erfrischung vor dem gewaltigen Feuer des Giftes, welches zwischen seinen Gaumen ist und in seinem Körper flammend spielt.

So beschreibe seine Gestalt, seine Eigenschaft, seine Art und Weise. Seine Gestalt, erwiderte die Grille, ist wie die der Seeschlange, ebenso seine Eigenschaft, seine Art und Weise. Der König sprach: Wer beschreibt mir die Seeschlange? Es sagte die Grille: Der Sprecher der Wasserthiere. Wer ist das? Das ist Jener, der da auf dem Balken sitzt.

Da schaute der König hin und sah den Frosch, sitzend auf einem Balken am Gestade des Meeres; von dort murmelte und modulirte er in seinen Weisen den Preis Gottes,

als den Großen; er lobte ihn und rief ihm Halleluja. Nur Gott hat das ihm gelehrt und die edlen reinen Engel.

Es fragte der König: Wer bist du? Er sprach: Der Sprecher der Wasserthiere. Wer sandte dich? Ihr König. Wer ist das? Die Seeschlange. Wo und in welcher Gegend haust die? Auf dem Grunde des Meeres, wo die Wogen aneinanderstürzen, wo die geschaarten Wolken ihren Anfang nehmen, sowie der dichte Nebel. Jener fragte weiter: Wer bildet sein Heer und seine Hülfstruppen? Der erwiderte: Die Krokodile, Sägefische, Delphine und Krebse, die Gattungen der Wasserthiere, ihre Zahl zählt nur Gott, der sie geschaffen hat und ernährt. Der König sprach: Beschreibe uns die Eigenschaft der Seeschlange, ihre Natur, Art und Weise. Darauf der Frosch: Ja wohl, o König! Das ist ein Thier von gewaltiger Anlage, wunderbarer Gestalt, langem und breitem Körperbau, schreckhaftem Ansehn, und fürchterlich ist die Kunde von ihr. Es fürchten und scheuen sich vor ihr die Thiere des Meeres alle wegen ihrer gewaltigen Kraft und großen Gestalt; denn wenn sie sich bewegt, wallt das Meer von ihrer ungestümen Schnelligkeit im Schwimmen. Sie hat einen großen Kopf, blitzende Augen, einen weiten Rachen und Leib und zahlreiche Zähne.

Sie verschlingt täglich von den Thieren des Meeres eine unberechenbare Zahl. Wenn ihr Leib davon voll ist und ihr die Verdauung schwer wird, biegt und krümmt sie sich, stellt sich auf Kopf und Schwanz, und erhebt so ihren Mittelleib aus dem Wasser hoch in die Luft, gleich dem Regenbogen; sie sonnt sich und hält im Sonnenschein ihre Rast, um das, was sie zu sich genommen, zu verdauen. Oefters befällt sie, während sie in diesem Zustande ist, eine Betäubung und Berauschung. Es erhebt sich die Wolke unter ihr, reißt sie mit in die Höhe und wirft sie ans Land, so daß sie stirbt. Dann fressen von

ihrem Leichnam die wilden Thiere Tage lang. Auch wirft die Wolke sie an die Gestade von den Bezirken Gog's und Magog's, welche hinter der Mauer wohnen. Dies sind zwei Völker, deren Körper und Seelen raubthierartig sind. Sie kennen nicht Ordnung noch Verwaltung, nicht Kauf noch Handel, nicht Künste noch Gewerbe, nicht Pflug noch Saat. Ihr Gewerbe ist die Jagd auf reißende Thiere, auf Wild und Fische; ist Raub und Anfall Eines gegen den Andern.

Wisse, o König, daß alle Wasserthiere die Seeschlange fürchten und scheuen! sie hingegen fürchtet Keinen, ausgenommen ein kleines Thier, das einem Käferlein oder einer Gnitze gleicht. Das sticht die Schlange, und sie vermag nichts dagegen mit Gewalt; auch kann sie sich nicht davor schützen, und wenn es sie gebissen, so dringt das Gift in ihren Leib, so daß sie stirbt. Dann sammeln sich um sie die Thiere des Meeres und fressen von ihrem Leibe Tage lang Abends und Morgens, wie auch die kleinen unter den Raubthieren die großen eine Zeitlang fressen. Ebenso ist es mit den Raubvögeln unter dem Geflügel, also daß die Spatzen, Lerchen, Schwalben und andere die Heuschrecken, Ameisen, Fliegen, Mücken und dergleichen fressen; dann kommen die Sperber, Stoßvögel und dergleichen, erjagen die Spatzen und Lerchen und zehren sie auf. Darauf erjagen wiederum die Falken, die Habichte, die Geier und Adler Jene und fressen sie auf, und wenn diese sterben, so werden sie von den kleinen Ameisen, Fliegen und Würmern aufgezehrt. So ist auch die Weise der Kinder Adams; denn sie essen das Fleisch der Böcke, Lämmer, Schafe, Rinder, das der Vögel und anderer Thiere, und wenn sie dann sterben, so werden sie in ihren Gräbern und Särgen von den Würmern, Ameisen und Fliegen verzehrt. So fressen einmal die großen Thiere die kleinen und einmal die kleinen die großen. Deshalb haben die weisen

Naturphilosophen der Menschen gesagt: Aus dem Untergang eines Dinges ersteht das Wohl eines andern. Es sagt Gott, der Große und Glorreiche: Diese Tage, wir lassen sie wechseln und kreisen unter den Menschen (S. 3, 134), und dann wieder: Es verstehen es nur die Wissenden.

Nun haben wir gehört, daß diese Menschen meinen, sie seien unsre Herren und wir mit den übrigen Thieren ihre Knechte. Warum bedenken sie nicht, was ich vom Wechsel der Verhältnisse der Thiere gesagt habe; ob denn zwischen Beiden ein Unterschied ist in dem, was wir erwähnten, daß sie einmal essen und einmal gegessen werden! Und wessen rühmen sich denn die Menschen uns und den andern Thieren gegenüber, da ihr Ende dem unsrigen ganz gleich ist? Auch heißt es: Die Handlungen besiegelt ihr Endverlauf. Jene nun sind Alle von Staub, und zu Staub werden sie wieder.

Darauf sprach der Frosch: Wisse, o König, daß, als die Seeschlange die Rede des Menschen und ihre Behauptung von den Thieren, nämlich daß dieselben ihre Knechte und sie ihre Herren seien, hörte, sie sich höchlich verwunderte, wie jene eine solche Lüge und Schmähung reden konnten, und sprach: Wie thöricht sind diese Menschen und wie gewaltig die ihnen zur Natur gewordene Selbstbewunderung und Ueberschätzung ihrer Urtheilskraft. Wie mögen sie es nur für möglich halten, daß die reißenden Thiere, das Wild, die Raubvögel, die Drachen, Seeschlangen, Krokodile und Sägefische ihre Knechte seien und ihretwegen geschaffen; bedenken und überlegen sie denn nicht, daß, wenn die reißenden Thiere aus den Dickichten und Wüsten herausträten und die Raubvögel sich aus der Luft herabstürzten, wenn die Drachen von den Spitzen der Berge herniederkämen und auch die Krokodile und Seeschlangen aus dem Meere hervorkröchen und allesammt auf die

Menschen nur einen einzigen Angriff machten, ob dann Einer von ihnen übrig bliebe; oder wenn alle jene mit den Menschen in ihren Wohnungen und Wohnstätten verkehrten, ob diesen dann der Unterhalt oder das Leben mit ihnen angenehm sein möchte! Denken sie denn gar nicht nach über die Wohlthaten Gottes gegen sie, daß er diese Thiere von ihnen abwandte und von ihren Wohnungen entfernte, damit er sie vor Schaden durch sie bewahre? Es hat sie wohl nur bethört, daß jene friedlichen, eingefangenen Thiere in ihren Händen sind, denen weder Wehrkraft, noch Muth, noch List eigen, während sie ihnen willkürlich das Uebel der Strafe bei Tag und Nacht anthun. Das hat sie zu diesem Ausspruch ohne Wahrheit und Beweis verleitet.

Der ʿAnqā; die Insel, wo er haust; die Pflanzen und Thiere auf derselben.

Darauf schaute der König auf die dort anwesenden Schaaren und erblickte den Papagei, auf einem Baumzweig in der Nähe sitzend. Der schaute hin und betrachtete Jeden, welcher von der anwesenden Menge sprach und redete. Dann ahmte er ihm in seinen Reden und Worten nach. Da sprach zu ihm der König: Wer bist du? Darauf Jener: Der Sprecher der Raubvögel. Wer sandte dich? Ihr König. Wer ist dies? ʿAnqā, der Wunderbare. In welchem Bezirk haust der? Auf den Felsen hoher Gebirge, auf einer Insel des grünlichen Meeres. Selten kommen dahin die Seeschiffe oder einer der Sterblichen. Beschreibe uns diese Insel. Ja wohl, o König. Sie hat lieblichen Boden, gemäßigtes Klima und liegt unter der Linie des Gleichers. Sie hat heißes Quell- und Flußwasser, viel Bäume, große Platanen, die hoch in den Aether sich erheben. Das Rohr ihrer Röhrichte sind die Dannastauden und ihr Schlinggewächs das Tausendgüldenkraut.

Die Thiere dieser Insel sind der Elephant, der Büffel, die Schweine und andere Gattungen, die nur Gott, der Große und Herrliche, zählen kann.

Da sprach der König: Beschreibe mir die Gestalt des 'Anqā, seinen Charakter und seinen Wandel. Darauf Jener: Ja wohl. Er ist der größte Vogel an Körper, der gewaltigste seiner Natur nach und der stärkste im Flug. Er hat einen großen Kopf, einen gewaltigen Schnabel, der einer Spitzhacke aus Eisen gleicht; er hat scharfe, gebogene Krallen, wie Haken von Eisen, zwei gewaltige Flügel, wenn er die ausbreitet, so ist es, als wären es zwei Segel von den Schiffen des Meeres. Auch hat er einen Schwanz, jenen entsprechend, wie wenn es der Thurm Nimrods, des Tyrannen, wäre. Wenn er bei seinem Fluge sich aus der Luft herabläßt, erbeben von der gewaltigen Wellenbewegung der Luft, durch den mächtigen Schlag seiner Schwingen die Berge. Er greift in seinem Fluge die Büffel und Elephanten von der Erde auf. Der König sprach: Wie ist denn sein Wandel? Jener erwiderte: Der beste von der Welt; ich werde später, wenn Gott will, desselben gedenken.

Der Wortstreit.

Darauf schaute der König auf die Versammlung der dort stehenden Menschen; es waren etwa siebzig Männer von verschiedenen Farben, Eigenschaften, Trachten und Gewändern. Er sprach zu ihnen: Ihr habt nun gehört, was die Thiere geredet; so überlegt und bedenkt es auch denn! Darauf fragte er sie: Wer ist euer König? Jene erwiderten: Wir haben eine ganze Anzahl Könige. Wo sind ihre Residenzen? In verschiedenen Bezirken; jeder einzelne sammt seinem Heer und seinen Unterthanen wohnt in einer ihm angehörenden Stadt.

Da sagte der König: Aus welchen Gründen und aus welchen Mittelursachen hat bei diesen Schaaren von Thieren eine ganze Gattung, trotz ihrer großen Anzahl, immer nur einen König; die Menschen aber, trotz ihrer geringen Zahl, deren viele? Es antwortete der Sprecher der Menschen, der Iränenser: Ja, o König, ich will es dir angeben, aus welchem Grunde und welcher Mittelursache es bei den Menschen, trotz ihrer geringen Anzahl, so viel Könige giebt, während bei den Thieren, trotz ihrer großen Anzahl, so wenig Könige sind. Es sprach der König: Das wäre? Jener erwiderte: Wegen der Menge von Bedürfnissen, die der Mensch hat, wegen des mannigfaltigen Wechsels seiner Angelegenheiten und wegen der verschiedensten Verhältnisse hat er so viel Könige nöthig; bei den Thieren aber verhält es sich nicht so. Eine andere Eigenschaft ist die, daß die Könige der Thiere es nur dem Namen nach sind, wegen der Größe ihres Körpers, ihrer gewaltigen Anlage und großen Kraft; dagegen sind die Könige der Menschen oft die kleinsten an Wuchs, die zartesten an Körperbau und die geringsten an Kraft. Von den Königen wird nur eine gute Verwaltung, Gerechtigkeit beim Urtheilsspruch, die Sorge um die Unterthanen und genaue Nachforschung über die Verhältnisse des Heeres gefordert, auch daß er jene stufenweis ordne und Jeden nur zu den Dingen anstelle, die für ihn passen.

Dies deshalb, weil die Unterthanen der Menschenkönige, ihre Heere und Hülfstruppen von verschiedenen Gattungen sind und verschiedene Eigenschaften haben. So tragen die Einen die Waffen, mit denen der König seine Feinde oder diejenigen einfängt, welche seinem Befehle widerstreben, als: die Unruhestifter, Ketzer, Räuber, Wegelagerer, Gesindel, Landstreicher, sowie auch die, welche Aufruhr und Verderben in den Bezirken beabsichtigen. Dann sind Andere die Minister und Geheimschreiber, Divanvorsteher, Steuereinnehmer, durch welche

der König die Gelder, Vorräthe, Nahrungsmittel für das Heer und was er sonst noch an Geräth, Kleidung und Utensilien bedarf, einsammeln läßt. Wieder Andere sind die Baumeister, Präfekten, Landverpachter, dann die Bauern und Viehzüchter; in ihrer Hand ruht die Bestellung des Landes und Herstellung des Lebensunterhaltes für das Ganze. Noch Andere sind Kadhi's, Rechtskundige und Gelehrte, denen die Erhaltung der Religion und Vollstreckung des göttlichen Gesetzes obliegt; denn dem Könige ist Religion, Urtheil und Gesetz, wodurch er die Unterthanen bewacht und leitet und ihre Angelegenheiten auf's Weiseste und Beste ordnet, durchaus nothwendig.

Dann giebt es unter ihnen die Kaufleute, Handwerker, Künstler und Solche, die sich gegenseitig in ihren Geschäften, ihrem Handel und ihren Werken beistehen, ohne deren wechselseitige Unterstützung der Unterhalt und die Annehmlichkeit des Lebens in den Städten und Ortschaften nicht bestehen kann. Dann gehören zu ihnen Diener und Burschen, Weiber und Mädchen, Verwalter und Schatzmeister, Läufer und Boten, Berichterstatter, vertraute Räthe und dergleichen, wie sie die Könige bei ihrem ganzen Wandel nothwendig haben müssen.

Die Könige müssen die Verhältnisse aller dieser Klassen, die ich erwähnte, beaufsichtigen, ihre Umstände genau durchforschen und zwischen ihnen richterlich entscheiden. Wegen dieser Eigenschaften bedürfen die Menschen solcher Menge von Königen, und es ist in jedem Kreise oder jeder Stadt ein König, welcher die Angelegenheiten der Stadt und ihrer Bewohner ordnet, so wie ich erwähnt, und es ist nicht möglich, daß allen ihren Angelegenheiten ein einziger König vorstehe; denn der Klimate auf der Erde giebt es sieben und in jedem Klima eine Anzahl von Bezirken, in jedem Bezirk eine Anzahl von Städten und in jeder Stadt eine Masse von Menschen,

deren Anzahl nur Gott, der groß und herrlich ist, kennt; sie haben verschiedene Sprachen, Charaktere, Ansichten, Lehrweisen und unterscheiden sich von einander im Handel und Wandel, in Zuständen und Bedürfnissen, so daß wegen dieser Eigenschaften es nach der göttlichen Weisheit und nach der Fürsorge des Herrn als nothwendig feststand, daß der Könige unter den Menschen viele seien, und alle Könige der Kinder Adams sind Stellvertreter Gottes auf Erden. Er hat sie als Könige über seine Länder eingesetzt und sie zu Vorstehern über seine Diener gemacht, damit sie dieselben regieren, ihre Angelegenheiten ordnen, ihre Einrichtung überwachen und nach ihren Zuständen eifrig forschen sollten; den Ungerechten sollen sie bändigen und dem Unterdrückten beistehen. Sie sollen der Wahrheit gemäß entscheiden, recht handeln, das, was Gott gebietet, befehlen, und was er verbietet, verhindern. Sie sollen Gott ähnlich werden in ihrer Anordnung und Leitung, da Gott, der Erhabene, der Lenker des Alls und der Regierer aller Geschöpfe ist, von dem Obersten der Oberen bis zum Niedrigsten der Niederigen. Er ist ihr Schöpfer, Bewahrer, Ernährer; er heißt sie ganz nach seinem Willen erstehen und vergehen; nicht ihn kann man zur Rechenschaft ziehen über das, was er thut, wohl aber werden sie einst zur Rechenschaft gezogen; ich rede dies mein Wort und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Von den Bienen, ihren wunderbaren Verhältnissen, wechselnden Zuständen, eigenthümlichen Gaben und Vorzügen.

Als der Sprecher der Menschen seine Rede vollendet, schaute der König auf die anwesenden Thiergattungen. Da hörte er ein Surren und Summen, und siehe, es war der Emir der Bienen, der zugleich ihr Sprecher war, mit dem Beinamen Jaʿsūb (Bienenweiser), der schwebte in der Luft

und bewegte leicht seine beiden Flügel. Es ward von ihm ein Surren und Summen vernommen, wie der Discantton von den Saiten der Leier. Er lobte Gott, pries ihn heilig mit Halleluja.

Es sprach der König: Wer bist du? Jener aber erwiderte: Der Sprecher und Beherrscher der Schwärmer. Der König fragte: Warum bist du selbst gekommen und hast nicht von deinen Unterthanen oder aus deinem Heere einen Gesandten geschickt, wie es die übrigen Schaaren der Thiere gethan? Er sprach: Aus Sorge und Mitleiden für sie, daß nicht einem von ihnen ein Uebel, Ungemach oder Schaden widerfahre. Da sagte der König: Wie kommt es, daß du allein mit dieser Eigenschaft vor den Königen der übrigen Thiere begabt bist? Er sprach: Es hat mir insonderheit mein Herr, der Erhabene, von seinen großen Gaben, lieblichen Gnaden und großen Wohlthaten so viel verliehen, daß ich sie nicht zu zählen vermag. Es sagte zu ihm der König: Erwähne etwas davon, ich will es hören, und thue es klar dar, damit ich es verstehe. Der sprach: Ja!

Zu dem, was Gott mir allein gegeben und womit er gesegnet mich, meine Väter und Ahnen, meine Kinder und meinen Sproß, gehört, daß er uns die Königs- und Prophetenthume verlieh, welche beide Würden kein anderes der Thiere in sich vereint. Beide verlieh er als Erbschaft meiner Väter und Ahnen, unsrem Sproß auf Kind und Kindeskind. Der Spätere erbt sie vom Früheren bis zum Tage der Auferstehung. Das sind zwei großartige, bedeutende Gnadengaben, worin die meisten Geschöpfe, Genien, Menschen und Thiere, gegen uns im Nachtheil stehen. Dann verlieh uns unser Herr und begnadigte uns einzig und allein damit, daß er uns eingab und uns lehrte die Feinheiten der Meßkunde, wie man sich Wohnsitze erwählen, Häuser bauen und Vor-

räthe darin sammeln müsse. Dann hat er uns als besonderes Gnadengeschenk verliehen, daß er uns von allen Früchten und von allen Blüthen der Pflanzen zu essen erlaubte, ferner daß er süßen, lieblichen Trank als unsern Gewinn und Vorrath bestimmte in dem, was von unseren Leibern ausgeht, darin ist ein Heilmittel für die Menschen enthalten, was durch das Wort Gottes, des Erhabenen, auf der Zunge seines Propheten, über ihn komme Segen, bestätigt wird, und es offenbarte dein Herr der Biene: „wähle dir Behausungen in den Bergen, den Bäumen und den Scheuern, dann iß von allen Früchten und wandle die Pfade deines Herrn mit Demuth! Es wird hervorgehen aus ihren Leibern ein Trank von verschiedener Farbe, darin ist ein Heilmittel für die Menschen: Fürwahr, hierin liegt ein Wunderzeichen für Leute, die überlegen (S. 16, 70, 71). —

Dann hat er uns besonderer Güte gewürdigt dadurch, daß er die Beschaffenheit unsrer Form und unsres Baues, unsern edelen Charakter und unsern guten Wandel, unsere wohlgeordneten Verhältnisse als Beispiel aufstellte für die Verständigen und als Wunderzeichen für die, welche Augen haben, und zwar dadurch, daß er mich so lieblich schuf, und mir solch zarten Bau und wunderbare Form verlieh. Denn er bildete meinen Körper dreitheilig eingeschnitten, meinen Mittelleib würfelförmig, mein Hintertheil als gerundeten Kegel und meinen Kopf als plattgedrückte Kugel. Dann fügte er an meinen Mittelkörper vier Beine und zwei im Maaß entsprechende Arme wie die Seiten des Sechsecks im Kreise, damit ich mich deren beim Aufstehen, Niedersitzen, beim Niederfallen und Emporheben bediene und ich im Stande sei, den Bau meiner Wohnung und meiner Zellen in sechseckiger Umhegung zu bilden, auf daß die Luft nicht eindringe und meinen Kindern schade oder meinen Trank, welcher meine

Nahrung und mein Vorrath ist, verderbe. Mit diesen vier Hinterfüßen und zwei Armen sammle ich von den Blättern der Bäume, den Blumen und frischen Früchten den öligen Seim, womit ich meinen Wohnsitz und meine Häuser erbaue. Dann setzte der Gepriesene und Erhabene meinen Schultern vier leichte Flügel von seidenartigem Gewebe an, damit ich in der Luft des Himmels schwebe.

Er bildete das Hintertheil meines Körpers rundkegelig und hohl, voller Luft, damit er die Schwere des Kopfes beim Flug aufwiege. Auch verlieh er mir einen scharfen Stachel gleich einem Dorn; den gab er mir als Waffe, meine Feinde damit zu schrecken und den, der sich mir widersetzen oder schaden will, abzuwehren.

Meinen Hals machte er zart, damit ich meinen Kopf leicht nach rechts und links wenden könne; auch bildete er meinen Kopf als breite Scheibe und fügte zu beiden Seiten desselben zwei glänzende Augen ein, gleich zwei glatten Spiegeln, die gab er mir als Werkzeuge, um die gesehenen und erschauten Farben und Figuren beim Licht sowohl als bei der Finsterniß aufzufassen.

Dann ließ Gott auf meinem Haupte gleichsam zwei zarte weiche Fühlhörner entstehen, die gab er mir als Werkzeug, auf daß ich damit das Glatte vom Rauhen, das Harte vom Weichen und das Feuchte vom Trockenen fühlend unterscheide. Dann öffnete mir Gott zwei Nasenlöcher und verlieh dieselben mir zum Werkzeug, auf daß ich damit die lieblichen Gerüche einziehe; auch gab er mir einen offenen Mund mit dem Vermögen, zu schmecken, dadurch erkenne ich die wohlschmeckenden Speisen und Tränke. Auch verlieh mir Gott zwei scharfe Lippen, mit denen ich von den Früchten der Bäume und den Blättern der Pflanzen, von den Blumen

und den Blüthen der Bäume liebliche Säfte einsammele. Auch legte er in unseren Leib eine anziehende, festhaltende Gährung hervorbringende, kochende, reifmachende Kraft, welche jene Säfte zu süßem lieblichen Honig bereitet, zu einem reinen Trank als Nahrung für mich und meine Kinder, als Vorrath und Aushülfe für den Winter; gleich wie er auch in das Euter der Hausthiere eine gährende Kraft gelegt hat, welche das Blut in reine, beim Trinken leicht herabgleitende Milch umwandelt. Wegen dieser mir von Gott dem Erhabenen besonders erzeugten Wohlthaten und Gnaden bin ich eifrig, ihrer zu gedenken und dafür Dank zu spenden dadurch, daß ich Gott preise; ihn als den Einzigen und Großen verkünde, ihn lobe und seinen Ruhm zur Tag- und Nachtzeit verherrliche. Auch beeifere ich mich, meine Unterthanen zu bewachen, genau ihre Zustände zu erforschen, die Verhältnisse meines Heeres und meiner Hülfstruppen wohl zu ordnen und meine Kinder wohl zu erziehen, denn ich bin für sie das, was das Haupt für den Körper; sie sind gleichsam die Glieder des Körpers, nie kann das eine ohne das andere bestehen, und das Wohl des einen bedingt das Wohl des anderen. Deshalb habe ich mich oft in vielen Fährnissen für sie preisgegeben aus Mitleid und Erbarmen für sie. Aus eben diesem Grunde bin ich selbst als Gesandter und Sprecher, meine Unterthanen und mein Heer vertretend, hier erschienen.

Als der Bienenweiser seine Rede vollendet, sprach der König: Segne dich Gott als Redner, wie beredt bist du, und als Weiser, denn wie kundig bist du, und als Vorsteher, denn wie schön ist deine Herrschaft und deine Leitung, und als König, denn wie gütig ist deine Fürsorge, und als Gottesdiener, denn wie wohl kennst du die Güte deines Herrn und die Wohlthaten deines Herrschers. Weiter sprach der König: Und in welcher Gemarkung haust dein Volk. Jener erwiderte:

Auf den Spitzen der Berge und Hügel zwischen den Bäumen und in Erdlöchern; auch wohnen einige von uns als Nachbarn der Kinder Adams in deren Wohnsitzen und Gehöften. Es fragte der König: Wie ist denn ihr Umgang mit Euch und wie seid ihr vor ihnen sicher? Der sprach: Wer von uns ihren Wohnstätten und Gehöften fern ist, der ist in den meisten Fällen sicher; aber bisweilen kommen sie, uns aufzusuchen und fügen uns Schaden zu; und wenn sie sich unser bemächtigen, so verwüsten sie unsre Wohnstätten und zerstören unsre Häuser, auch machen sie sich kein Gewissen daraus, unsere Kinder zu tödten und unsern Erwerb und Vorrath wegzunehmen, den sie dann unter einander vertheilen. Es sagte der König: Aber wie habt ihr da Geduld mit ihnen und mit dieser ihrer Ungerechtigkeit? Jener erwiderte: Die Geduld des Beschädigten besteht einmal wider seinen Willen, und ein andermal beruht sie auf Geschenk und Genugthuung.

Wenn wir unwillig geflohen sind und von ihren Wohnungen uns entfernt haben, so kommen sie hinter uns her, bitten um Frieden und begütigen uns durch Spenden von Wohlgerüchen und allerlei sonstige Mittel wie Pauken- und Trommelschlag und Flötenton und durch zur Schau gestellte Geschenke von Dattelhonig und Früchten; dann machen wir mit ihnen Frieden und kehren zu ihnen zurück, wegen der in unserer Natur liegenden Gutmüthigkeit und der in unserer Brust ruhenden Friedfertigkeit, auch hegen wir wenig Haß und Groll, und die Rückkehr ist so schön. Doch bei alle dem sind diese Menschen nicht zufrieden, so daß sie behaupten, daß wir ihre Diener und sie unsre Vorgesetzten und Herren seien, und dies ohne Zeugniß und Beweis, nur auf Lügenrede und Schmähung hin; ich rufe Gott den Erhabenen zur Hülfe an.

Ueber den schönen Gehorsam der Genien gegen ihre Oberen und Könige.

Darauf sprach der Bienenweiser zum Genienkönig: Wie steht es mit dem Gehorsam der Genien gegen ihre Oberen und Könige? Der erwiderte: Es sind die besten Unterthanen an Gehorsam, die durch Gebot und Verbot sich am leichtesten leiten lassen. Der Bienenkönig sprach: möchte der König doch die Güte haben, etwas davon zu erwähnen. Der sagte: Ja, wisse, daß es unter den Genien gute und böse giebt, Muslim und Ungläubige, Aufrichtige und Böse, ebenso wie unter den Menschen, den Kindern Adams. Der schöne Gehorsam der Guten gegen ihre Oberen und Könige ist über alle Beschreibung, so daß die meisten Menschen unter den Kindern Adams keinen schöneren kennen. Denn ihr Gehorsam gegen ihre Oberen und Könige ist wie der Gehorsam der Sterne im Himmelskreis gegen das große Himmelslicht, die Sonne. Denn die Sonne ist am Himmelskreis, wie der König, und die anderen Sterne wie die Heerschaaren, Hülfstruppen und Unterthanen. Der Mars steht zur Sonne im Verhältniß eines Kriegsherrn zum Könige, der Jupiter in dem eines Richters, der Saturn in dem eines Schatzmeisters, der Mercur ist wie der Vezir, die Venus wie die Gemahlin; der Mond, wie der Thronfolger, und die anderen Sterne sind wie die Heerschaaren, Hülfstruppen und Unterthanen, dies deshalb, weil alle in den Kreis der Sonne gebunden sind. Sie wandeln mit ihr bei ihrem Steigen, Sinken und Stillstehn, bei ihren Verbindungen und Trennungen, alles dies nach einer wohlberechneten Norm, deren Vorschrift nicht überschritten, und deren Gränze nicht übertreten wird. Gegen den Lauf ihrer Gewohnheit, beim Auf- und Untergang, beim Erglänzen und Verschwinden und allen ihren Zuständen und Wechseln sieht man kein Widerstreben und keinen Widerspruch.

Es sprach der Bienenweiser zum Genienkönig: woher haben denn die Sterne diesen vollendeten Gehorsam, diese Willigkeit, sich einzureihen, diese Folgsamkeit gegen die Anordnung ihres Königs? Jener erwiderte: von den Engeln, welche das Heer des Weltenherrn bilden.

Der Bienenweiser sagte: beschreibe den schönen Gehorsam der Engel gegen den Weltenherrn! Der Genienkönig erwiderte: Der ist wie der Gehorsam der fünf Sinne gegen die vernünftige Seele; die bedürfen nicht der Zurechtsetzung, Zucht oder Strafe. Jener sprach weiter: mache mir das deutlicher! Darauf der Andre: siehst du nicht, o Weiser, daß die fünf Sinne, um die sinnlichen Gegenstände zu erfassen und sie der vernünftigen Seele zu berichten, keines Befehls oder Verbotes, keiner Drohung oder Versprechung bedürfen. Ja so oft die vernünftige Seele an etwas sinnlich Wahrgenommenes denkt, stellen die Sinne das, woran die Seele denkt, wieder dar, lassen sie dasselbe erfassen und bringen es ihr ohne Verzug oder lässiges Zaudern zu. Also ist auch der Gehorsam der Engel gegen den Weltenherrn; sie widerstreben dem Gebote Gottes nicht, sondern thun, was Er geboten, der der Oberste ist der Oberen, der König der Könige, der Herr der Herren, der Ordner der Welt, der Schöpfer des Alls, der Weiseste der Weisen, der Barmherzigste der Barmherzigen.

Selbst die Bösen, Ungläubigen und Unrechtschaffenen unter den Genien sind gehorsamer gegen ihre Oberen und folgen williger ihren Königen, als die Bösen, Gottlosen und Unrechtschaffenen unter den Menschen. Beweis hiervon ist der schöne Gehorsam der widerspenstigen Genien und Satane gegen Salomo, den Sohn David's. Da sie dem unterworfen waren, ließ er sie schwierige Werke und ermüdende Künste verrichten, und sie stellten ihm, wie er nur wollte, Gemächer und Gebilde, Behälter, Weiher und Kessel her.

Zu den Beweisen vom schönen Gehorsam der Genien gegen ihre Oberen gehört auch das, was einige Menschen, welche in den Wüsten und Oeden reisen, berichten, daß nämlich manche von ihnen, wenn sie in ein Thal niedersteigen, wo sie sich fürchten, von den Genien, deren Gesumme und Geräusch sie hören, besessen zu werden, dann zu deren Oberen und Königen ihre Zuflucht nehmen, einen Vers oder Spruch aus der Tora, dem Evangelium oder dem Koran laut hersagen und dadurch vor ihnen und ihrem schädlichen Einfluß um Schutz bitten; dann haben die Genien ihnen nichts an, so lange sie im Bereich von jenen Oberen weilen.

Zum schönen Gehorsam der Genien gegen ihre Oberen gehört ferner, daß, wenn einer der widerspenstigen Genien einen der Menschen mit Krämpfen, Schrecken, Sinnbetäubung oder Tobsucht heimsucht und der Bezaubrer unter den Adamskindern zum Vorsteher des Genienstammes oder zum Genienkönige oder dessen Heer seine Zuflucht nimmt, dieselben dann jenen Genius zu sich locken und anziehen, und dem sie Bannenden eingeben, was er den Genien in dem Besessenen befehlen und verbieten solle.

Was ferner den schönen Gehorsam der Genien, und wie leicht sie sich leiten lassen, und wie rasch sie den sie Rufenden erhören, beweist, ist, daß eine Schaar von Genien Muhammed, Gottes Segen und Frieden über ihn und seine Familie, sogleich erhört hat. Sie gingen an ihm vorüber, während er den Koran laut sprach, blieben bei ihm stehen, hörten ihm zu, stimmten ihm bei und kehrten zu ihrem Volke heim als Ermahnende, wie dies im Koran wohl an zwanzig Stellen von ihnen berichtet ist. Diese Verse, Hinweisungen und Kennzeichen beweisen ihre schöne Natur, ihren willigen Gehorsam, ihre Gefügigkeit und ihre Willfährigkeit gegen den, der sie anfleht und zur Hülfe ruft, sei es zu etwas Gutem oder Bösem.

Die Natur der Menschen und der Charakter derselben steht aber zu alle dem im Gegensatz und zwar deshalb, weil ihr Gehorsam gegen ihre Oberen und Könige meist aus Trug, Heuchelei und Täuschung besteht, denn sie trachten nur nach Befriedigung durch Entgelt und Unterhalt, nach Ehrenkleidern, Geschenken und Gnadengaben. Und wenn sie das, wonach sie trachten, nicht erhalten, so zeigen sie offene Widerspenstigkeit, Widerstreben, Verweigerung des Gehorsams, sagen sich los von der Gemeinschaft, und stiften Feindschaft, Krieg, Kampf und Verderben auf der Erde. So benehmen sie sich gegen ihre Propheten und die Gesandten ihres Herrn, denn einmal sind sie ungläubig gegen deren Mahnruf, dadurch, daß sie das, was Noth thut und das Offenkundliche verleugnen und verneinen; oder auch dadurch, daß sie von ihm aus Widerspenstigkeit Wunder verlangen, und ein andermal dadurch, daß sie äußerlich zwar folgen, aber mit Heuchelei, Zweifel, Scrupel, Betrug, Laster, Täuschung, Wortbruch heimlich und öffentlich. Alles dies rührt her von ihrer Unempfindlichkeit und Unempfänglichkeit, von ihrer Hartnäckigkeit und verderbten Natur; von ihren schlechten Gewohnheiten und verkehrten Handlungen; von ihrer undurchdringlichen Thorheit und der Verstocktheit ihres Herzens. Dann geben sie sich nicht zufrieden, bis sie denken, daß sie die Herren und die Andern ihre Knechte seien, ohne ein Zeugniß oder einen Beweis dafür zu haben.

Als die Masse der Menschen die lange Unterredung des Genienkönigs mit dem Bienenweiser, dem Sprecher der Schwärmer, mit ansah, wunderten sie sich, thaten ihr Erstaunen darüber kund und sprachen: da hat der König dem Sprecher der Schwärmer allein eine solche Ehre und Auszeichnung erwiesen, wie er sie keinem von den Sprechern der Schaaren in dieser Versammlung angedeihen ließ. Da sprach zu ihnen

einer von den Weisen der Genien: Verkennet dies nicht, noch wundert euch darüber! Der Bienenweiser, wenn er auch klein an Körper, von schwächlichem Ansehn, zartem Bau und winziger Gestalt ist, hat doch vortreffliche Erfahrung, ein grundgutes Wesen und einen scharfen Verstand; er gewährt viel Nutzen, ist gesegneten Anblicks und sicher in seiner Kunst. Er ist der Oberste unter den Vorstehern der Schwärmer, ihr Wortführer und ihr König zugleich. Die Könige aber reden mit denen, die ihresgleichen in der Herrschaft und Leitung sind, selbst wenn diese sich in ihrer äußeren Erscheinung von ihnen unterscheiden und zwischen ihren Reichen ein Abstand sich findet. Glaubet aber nicht, daß der gerechte und weise König der Genien irgend eine Klasse, sei es aus Vorliebe, Charakterähnlichkeit oder Zuneigung, sei es aus was sonst für Grund oder Ursache, in seinem Spruch bevorzugen würde.

Der Grieche und die Biene.

Als der Weise der Genien die Rede vollendet, schaute der König zur anwesenden Menge und sprach: ihr habt, o Schaaren der Menschen, die Klage dieser Thiere wegen eurer Härte und Ungerechtigkeit gehört, auch haben wir vernommen, was sie gegen euren Anspruch, den ihr an sie auf Knechtschaft und Unterwürfigkeit macht, erwidert haben, eben so ihre Verweigerung und Verneinung desselben, ferner die Forderung, die sie an euch stellten, euren Anspruch durch Zeugniß und Beweis zu begründen. Dann habt ihr das, was ihr erwähntet, vorgebracht, und wir haben ihre Erwiderung an euch vernommen. Habt ihr noch etwas Anderes, als was ihr gestern erwähntet, so bringet euren Beweis vor, wenn ihr Aufrichtige seid, damit ihr ein Zeugniß gegen sie habet.

Als die Menschen alles vernommen, was der Genienkönig in Betreff ihrer gesprochen, stand ein Wortführer von den

Oberen der Griechen auf, der hielt seine Anrede und sprach: „Preis sei Gott dem Gnädigen, Gütigen, dem Freigebigen, Wohlthätigen, dem Verzeihenden, Vergebenden; ihm, der die Menschen erschuf, ihnen die Erkenntnisse und klare Darlegung eingab, ihnen den Beweis und die Begründung wies, ihnen die Gewalt und Herrschaft gab und den Wechsel der Jahrhunderte und die Wandelung der Zeiten ihnen kundthat! Preis ihm, der dem Menschen die Pflanzen und Thiere unterwarf und ihm den Nutzen der Mineralien und Elemente zeigte!

Darauf fuhr er fort: ja, o König, wir haben lobenswerthe Eigenschaften und eine Menge Tugenden, welche das, was wir gesagt und erwähnt haben, beweisen. Es sprach der König, was ist das? Der Grieche erwiderte: Die Fülle unsrer Wissenschaft und die Mannichfaltigkeit unsrer Erkenntnisse, dann die Feinheit unsres Unterscheidungsvermögens, die Vortrefflichkeit unsrer Ueberlegung und Betrachtung; dann unsre wohlgeordnete Leitung, dann die bewundernswerthen Zustände in dem Wohlverhalten unsres Lebens; ferner die gegenseitige Unterstützung, die wir uns in den Künsten, praktischen Erfahrungen und Handwerken für die Angelegenheiten unsres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens gewähren. Alles dies beweist, was wir behaupten, daß wir ihre Herren, und sie unsere Knechte sind.

Da sprach der König zur gegenwärtigen Versammlung der Thiere: was sagt ihr zu dem, was er als Beweis für seinen Anspruch auf Herrschaft über euch und auf euren Besitz anführt? Die schlugen überlegend eine Weile die Augen nieder wegen dessen, was von den Vorzügen der Adamskinder und dem, was ihnen Gott an reichlichen Gaben vor den übrigen Geschöpfen besonders verliehen, der Mensch gesagt.

Darauf sprach der Bienenweiser, der Sprecher der Schwärmer, und hub als Redner an: Lob sei Gott dem

Einzigen, Einigen, dem Schöpfer der Himmel und Erschaffer der Geschöpfe, ihm, der die Zeiten ordnet, die Regen und den Segen niedersendet, der das Kraut auf dem dürren Felde wachsen läßt und die Blüthen aus den Pflanzen hervorruft, ihm, der die Nahrung und Kost austheilt. Wir preisen ihn beim Ausgang des Morgens, und loben ihn bei der Heimkehr des Abends durch die Gebete und Verkündigungen, die wir gelernt, wie der, welcher groß und glorreich ist, geredet. „Kein Ding giebt's, das nicht sein Lob verkündet, jedoch ihr versteht die Lobverkündung nicht (S. 17, 46).

Und nun, o weiser König, dieser Mensch da fürwahr denkt, daß er Wissenschaften, Erkenntnisse, Ueberlegung, Betrachtung, Anordnung und Führung besitze, welche bewiesen, daß sie unsre Herren und wir ihre Knechte seien. Hätten sie es aber überlegt, so würde ihnen durch uns klar geworden sein, und sie würden aus dem Wandel unsrer Verhältnisse und aus unsrer gegenseitigen Unterstützung bei der guten Herrichtung unsrer Angelegenheiten klar eingesehen haben, daß wir solche Kenntniß und Einsicht, solche Begriffe und Unterscheidungsgabe, solche Ueberlegung und Betrachtung, solche Anordnung und Leitung haben, die weit feiner, weiser, und sicherer ist, als die ihrige.

Hierher gehört die ganze Gemeinschaft der Bienen in ihren verschiedenen Siedelungen, daß sie einen Vorsteher über sich zum König einsetzen und dieser Vorsteher sich Heere, Helfer, Unterthanen wählt. Dann die Art, wie derselbe für alle sorgt und sie leitet; ferner die Weise, wie sie ihre Wohnsitze, Siedelungen und sechseckige aneinander hängende geschützte Häuschen herstellen, ohne einen Zirkel zu gebrauchen, oder Kenntniß von der Mathematik zu haben. Es ist, als ob die Zellen ausgehöhlte Rohrstäbchen wären.

Dann die Art, wie sie die Pförtner, die Kammerherren, die Wächter und Aufseher aufstellen. Ferner, wie sie zur Weide ausziehen am Tage des Frühlings und in den Mondnächten des Sommers; dann, wie sie das Wachs mit ihren Füßen von den Blättern der Pflanzen und den Honig mit ihren Lefzen von den Blüthen der Pflanzen und Bäume sammeln. Dann, wie sie denselben verwahren in einigen Häusern, worin sie in den kalten Wintertagen zur Zeit der Regen und Stürme schlummern. Wie sie ferner von diesem aufbewahrten Honig sich und ihre Kinder Tag für Tag weder verschwenderisch, noch kargend ernähren, bis die Tage des Winters zu Ende sind und der Frühling kommt, wo das Kraut sproßt, die Zeit lieblich ist und aus den Pflanzen Blumen und Blüthen hervorgehen; wie sie dann, sowie im Jahr geschah, weiden.

Dies ist ihre Gewohnheit ohne eine Unterweisung von Lehrern, ohne Erziehung von Gelehrten, ohne Unterricht von Vätern und Müttern zu haben, sondern allein, kraft ihrer Unterweisung durch Gott, der groß und herrlich ist, kraft seiner Offenbarung, Eingebung aus Güte, Gnade und Wohlthat gegen sie.

Wenn ihr, o Schaaren der Menschen, für uns die Knechtschaft und für euch die Herrschaft über uns behauptet, weshalb begehrt ihr dann nach unserem Ueberfluß und freut euch, wenn ihr uns findet, und suchet Heilung in seinem Genuß. Es ist aber die Sitte der Könige und Herren, daß sie den Ueberfluß der Diener und Sclaven weder begehren, noch verlangen. Ihr seid unser bedürftig, wogegen wir euer entbehren könnten. So habt ihr denn keinen Grund zu solchem Anspruch.

Wisse, o König, wenn doch diese Menschen den Zustand der Ameisen kennten, wie sie sich ihre Siedelungen, Woh-

sitze und Häuser bauen mit Vorhallen, Vorhöfen und Söllern und unter einander verbundenen Stockwerken machen, wie sie dann einen Theil davon mit Korn-Vorräthen und mit Speise für den Winter anfüllen. Ferner, wie sie einige ihrer Häuser tiefer senken, wohin das Regenwasser läuft, andre aber rings herum erhöhen, damit dorthin das Wasser nicht dringe; wie sie dann das Korn und die Nahrung in aufwärts aneinander gefügten Häusern aufbewahren, um sie vor dem Regenwasser zu schützen, und wenn auch einmal etwas davon naß geworden, es dann an sonnigen Tagen ausbreiten. Ferner, wie sie das Weizenkorn in zwei Theile spalten, die Gerste, kleine Bohnen und Linsen abschälen, weil sie wissen, daß dieselben nur mit der Schale keimen; wie sie auch das Korianderkorn in zwei Theile, und jeden derselben wiederum in zwei Hälften theilen, weil sie wissen, daß die Hälfte auch keimt.

Man sieht auch, wie sie an Sommertagen bei Tag und Nacht daran arbeiten, sich Häuser zu bereiten und Vorräthe zu sammeln; wie sie dann beim Suchen einen Tag zur linken Seite der Siedelung, und den andern zur rechten derselben sich wenden. Dann ist es, als ob sie gehende und kommende Caravanen wären. Auch wenn eine von ihnen ausgezogen und etwas gefunden, was sie nicht zu tragen vermag, wie sie dann davon ihr Maaß nimmt und zurückkehrt, es den übrigen anzuzeigen. So oft ihr dann eine begegnet, nimmt dieselbe etwas von dem, was jene in der Hand hat, ihr ab, damit dies sie auf jenen Fund hinleite. Bald darauf siehst du eine jede einzelne von ihnen auf diesem Wege, von wo die erste kam. Eine ganze Schaar versammelt sich dann hierbei, und wie tragen und zerren sie mit Eifer und Abäscherung im wechselseitigen Beistand. Wenn sie aber merken, daß eine von ihnen lässig im Tragen und faul im Beistand wird, so vereinigen sie sich, sie zu tödten, und werfen sie fort als Beispiel für die

andern. Hätte in Betreff ihrer der Mensch dies und ihre Zustände bedacht, so wüßte er, daß sie Kenntniß, Einsicht, Unterscheidungs- und Begriffsvermögen, Wissen, Anordnung und Leitung so gut wie er selbst haben, und er würde sich nicht mit dem, was sie erwähnten, uns gegenüber gerühmt haben.

Ferner, o König, hätte doch der Mensch die Zustände der Heuschrecke bedacht; wenn sie in den Weidetagen des Frühlings fett geworden, sucht sie ein Land mit lieblichem lockeren Boden auf, läßt dort sich nieder und gräbt mit ihren Füßen und Zehspitzen eine Grube, dann steckt sie ihren Schwanz in diese Grube, legt darin Eier und verscharrt dieselben. Alsdann fliegt sie fort und lebt noch einige Zeit, worauf, wenn die Zeit ihres Todes kommt, die Vögel sie fressen, und der Rest stirbt oder vergeht vor Hitze, Kälte, Wind oder Regen, so daß sie gänzlich verschwindet. Wenn aber das Jahr umkreist und die Tage des Frühlings kommen, die Zeit gleichmäßig und die Luft lieblich wird, gehen aus jenen in der Erde verscharrten Eiern gleichsam kleine Würmer hervor; die kriechen auf dem Angesicht der Erde und fressen das Kraut und Gewächs. Es entstehen ihnen Flügel, so daß sie fortfliegen und von den Baumblättern fressen; sie werden fett und legen Eier, wie im Jahr vorher, so ist ihre Gewohnheit nach der Bestimmung des Herrlichen, Kundigen. Da hätte dieser Mensch lernen können, daß sie auch Einsicht und Begriffsvermögen haben.

Hätten, o König, doch diese Menschen auch über die Seidenwürmer nachgedacht, die in den Bergen, auf den Wipfeln der Bäume, besonders des Gadha- und Maulbeerbaumes leben. Wenn diese sich von der Weide am Tage des Frühlings gesättigt haben und fett werden, so beginnen sie um sich herum ihren Speichel auf den Wipfeln der Bäume zu spinnen, wie wenn es ein Nest oder eine Hülle für sie wäre. Danach schlafen

sie darin bekannte Zeiten, und wenn sie erwachen, so legen sie Eier in der Hülle, welche sie um sich gewebt haben. Dann durchbohren sie dieselbe und gehen daraus hervor, verstopfen aber das Loch. Es wachsen ihnen Flügel, sie fliegen fort, es fressen sie die Vögel, oder sie sterben vor Hitze, Kälte oder Regen. Es bleiben aber ihre Eier in jenem Schutzort sicher bewahrt an den Tagen des Sommers, Herbstes und Winters vor Hitze, Kälte, Sturm und Regen. Bis das Jahr um ist und die Tage des Frühlings kommen, sind diese Eier in ihrem Schutzort wohlbewahrt und gehen aus der Oeffnung als kleine Würmer hervor, die kriechen auf den Blättern der Bäume eine bekannte Zeit, und wenn sie sich satt gefressen und fett geworden, beginnen sie sich mit ihrem Speichel zu umspinnen, wie im Jahre vorher. Dies ist ihre Gewohnheit nach der Bestimmung des Mächtigen, Wissenden, welcher jedem Wesen seine natürliche Anlage verleiht, darauf leitet er es zu seinem Heil und Nutzen.

Die gelben, rothen und schwarzen Wespen bauen auch Wohnstätten und Häuser in Dächern, Mauern und zwischen Baumästen, ähnlich wie die Bienen thun. Sie legen dann Eier, bebrüten sie und bringen sie aus; doch sammeln sie nicht Nahrung für den Winter, auch bewahren sie nichts auf für den anderen Tag, sondern ernähren sich Tag für Tag, so lange ihnen die Zeit lieblich ist; wenn sie aber die Aenderung der Zeit, nämlich den Winter, spüren, so gehen sie in die Gründe und in bedeckte Stätten. Einige von ihnen gehen auch in die Löcher der Mauern und verborgenen Oerter und sterben darin; es bleibt ihr Körper die Wintertage trocken, ihre Glieder lösen sich aber nicht, so brauchen sie die Härte der Kälte, Stürme und Regen nicht zu ertragen. Ist aber der Winter vorbei und kommt der Frühling, ist die Zeit wieder im Gleichgewicht und die Luft lieblich, so haucht Gott

der Ermahner in die Körper derer, die heil blieben, den Lebenshauch, so daß sie wieder leben, Häuser bauen und Eier legen, dieselben bebrüten, und ihre Jungen wie im vorigen Jahre auskommen. Dies ist ihre Sitte von jeher nach Anordnung des Allmächtigen, Allweisen.

Alle diese Gattungen von Schwärmern und Kriechern legen Eier, bebrüten sie und ziehen ihre Jungen groß mit Kenntniß und Verständniß, mit Wissen, Liebe, Erbarmen, Mitleid, Milde und Güte. Sie verlangen von ihren Kindern nicht Verehrung oder Genugthuung, auch nicht Vergeltung oder Dank, während die meisten Menschen von ihren Kindern Verehrung, Gaben und Erbarmen verlangen und ihnen bei der Erziehung ihre Wohlthaten vorwerfen. Wo bleibt da jene Tugend, jener Edelsinn und jene Freigebigkeit, welche zu den Eigenschaften der Freien, Edlen und Vortrefflichen gehört und deren sich da diese Menschen uns gegenüber rühmen.

Darauf sprach der Sprecher der Bienen: die Fliegen, Mücken, Flöhe, Würmer und Ihresgleichen legen weder Eier, noch brüten sie; auch gebären sie nicht, noch säugen sie, noch erziehen sie ihre Kinder. Auch bauen sie weder Häuser, noch tragen sie Nahrung ein, wählen sich auch keine Nistorte; sondern die Tage ihres Lebens verrinnen in Bequemlichkeit und Ruhe fern von dem, was andere an Winterkälte, Stürmen, Regen und vom Wechsel der Zeit zu tragen haben.

Wenn dann die Zeit sich ändert und alles Seiende erschüttert wird, und die natürliche Gewalt der Elemente überwiegt, ergeben sie sich diesem Wechsel und Geschick. Sie lassen sich zum Tode führen, da sie der Wiederkehr gewiß sind und wohl wissen, daß Gott sie im nächstkommenden Jahre neu hervorgehen und wiederkehren läßt, wie er sie das erste

Mal ins Leben rief. Weder zweifeln noch läugnen sie, wie doch der Mensch zweifelte und sprach: Kehren wir auch wirklich in das ursprüngliche Dasein zurück? etwa gar, wenn wir moderndes Gebein sind? Sie sprachen: dies wäre dann eine unselige Rückkehr. Und es ist doch nur ein Ruf, und dann sind sie auf der Erde (S. 79, 10, 12).

Wenn diese Menschen, o König, überlegten, was ich von diesen Dingen, von dem Wechsel der Verhältnisse bei diesen Schwärmern und Kriechern erwähnt, so würden sie klar wissen, daß denselben Kenntniß, Verständniß, Begriffs- und Unterscheidungsvermögen, Wissen, Ueberlegung, Betrachtung und praktische Leitung einwohnen. Dies ist alles eine Vorsicht von dem Schöpfer, der groß und glorreich ist. Was nun rühmen sie sich des Erwähnten, daß sie unsre Herren und wir ihre Knechte seien. Ich rede dies mein Wort und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Der Araber und der Sprosser.

Als der Weise der Bienen, der Sprecher der Schwärmer seine Rede vollendet, sprach der Genienkönig zu ihm: Gott segne dich, du Weiser, wie klug bist du! du Redner, wie wohltönend sprichst du! du Einsichtsvoller, wie lichtvoll redest du! und du König, wie fürsorgend bist du! Darauf sagte der König zur Versammlung der Menschen: ihr habt gehört, was der geredet, und habt vernommen, was er geantwortet; habt ihr nun noch etwas Anderes vorzubringen?

Da stand ein andrer Mensch, ein Araber auf und sprach: ja, o König, wir haben lobenswerthe Eigenschaften und mannigfache Tugenden, welche beweisen, daß wir ihre

Herren und sie unsere Diener sind. Da sprach der König: wohlan, erwähne etwas davon! Er sprach: ja, dazu gehört unser angenehmes Leben, unser süßer Unterhalt, unsre köstliche Nahrung, die Schönheit unsrer Nahrungsmittel von allen Arten Speise, Trank und Genüssen, deren Zahl nur Gott, der groß und herrlich ist, kennt. Hiervon haben aber diese Thiere nichts mit uns gemein, sondern sie sind davon fern. Denn unsere Nahrung ist das Fleisch der Datteln, für sie bleiben Schaale, Stein und Holz. Wir essen das Innre der Kornfrucht, sie aber das Stroh und ihre Blätter; für uns ist der Fruchtsaft und Dattelhonig, für sie die Hefe und der Abgang. Auch haben wir sonst noch mannigfache Speisen, die wir uns bereiten; allerhand Gebäck, Brod und runde Kuchen, Milchbrod und Zuckerbrod; allerhand Braten und Süßigkeiten, wie Datteln, Honigcrem, Zukost und Mandelspeisen. Auch haben wir noch allerhand Getränke, als Wein, Dattelwein, Sauertrank, Bier, Süßtrank, Rosenliqueur, alle Arten von Milch, wie süße und dicke Milch, Fettmilch, Buttermilch, Sahne, Käse, Ptisane, Molken; auch was daraus an Gerichten bereitet wird, angenehme und liebliche Leckerspeisen. Dann haben wir Zusammenkünfte zum Spiel und Vergnügen, zur Freude und Ergötzung, Hochzeitschmäuse, Gastmähler, Tanz, Erzählungs- und Lachgesellschaften, Begrüßungs- und Beglückwünschungsfeste, Lob- und Preisverkündigungen. Auch haben wir Schmuck und Gewänder, Kronen und alle Arten Trachten, Armbänder, Spangen am Oberarm und Fuß, hoch aufeinanderzulegende Decken, Vorsetzbecher, Reihen von Kissen, hinzubreitende Matratzen, Sophas, weiche Pfühle und dergleichen ohne Zahl. Dies alles liegt ihnen fern, vielmehr beweist ihr hartes rauhes und derbes Futter, der Mangel des Wohlgeruchs, das dürftige Fett, die geringe Süße und Lieblichkeit ihrer Nahrung,

es beweist der Mangel alles sonst noch Erwähnten ihre geringe Würde, denn dies ist der Zustand der erbärmlichen Knechte, jenes aber der der Besitzer von Gütern, der Freien und Edlen. Alles dies führt darauf hin, daß wir ihre Herren und sie unsre Knechte sind. Ich rede dies mein Wort und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Jetzt hub der Sprecher der Vögel an, das war der Sprosser, der auf dem Zweige eines Baumes saß, der modulirte und sprach: Preis sei Gott dem Einzigen, Einen, dem für sich Bestehenden, dem Ewigen, dem Immerwährenden, dem Unvergänglichen, ohne Genossen und ohne Kind. Er ist der Schöpfer alles Entstandenen und der Erschaffer der Geschaffenen; er ist der Urgrund der seienden Dinge, und die Ursache der bestehenden festen Körper und Pflanzen. Er ist der Schöpfer der Creaturen; Er ist es, der die Begierden weckt und die Lust hervorruft, so wie es ihm beliebt und er es will.

Des Weiteren nun, so wisse, o König, wenn dieser Mensch sich uns gegenüber seiner lieblichen Speisen und angenehmen Getränke rühmt, so weiß er wohl nicht, daß dies alles Strafen für sie sind und Ursachen zum Leid und eine schreckliche Pein. Es sprach der König: wie so das, mach es uns klar. Jener sprach: ja wohl, darum, weil sie sich alles das zusammenbringen und herstellen nur mit den Mühsalen ihres Körpers, der Abmattung ihrer Seele, der Anstrengung ihres Geistes, und im Schweiß ihres Angesichts und was sie sonst noch hierbei an unsäglicher Erniedrigung und unendlichem Elend erfahren. Dergleichen sind die Mühsale des Pflügens und Säens, des Ackerbestellens, dann beim Ziehen von Gräben und unterirdischen Canälen, beim Verstopfen von Dammbrüchen, bei der Anlage von Deichen und Brunnen, beim Aufstellen von Wasserrädern und beim Heraufwinden von Schöpfeimern; dann die Bewässerung und Bewachung, die

Ernte, das Einheimsen, das Sammeln, Dreschen, Worfeln und Messen, das Eintheilen und Abwiegen, das Mahlen, Kneten und Backen, das Ofenbauen und Kesselstellen, das Auflesen des Holzes und der Sträucher, der Dornen und des Mistes; dann die Anzündung des Feuers, das Ertragen des Rauches, die Verstopfung der Löcher; dann das Feilschen der Schlächter und das Markten des Krämers; dann das lästige und genaue Berechnen des Geldes bei Heller und Pfennig (Dirham und Dinar), das Lehren der die Körper abmüdenden Handwerke und der dem Geist nicht zusagenden Geschäfte, die Abrechnung beim Handel, das Kommen und Gehen auf ferne Reisen, um die Materialwaaren und Bedürfnisse aufzusuchen; dann das Sammeln und Wuchern, der sparsame Verbrauch verbunden mit harter Habgier und mit Geiz. Geschieht auch das Sammeln und eben so der Verbrauch in erlaubter Weise, so ist doch die Rechnung nöthig; geschieht beides aber in unerlaubter und unrechtmäßiger Weise, so wehe die Strafe!

Wir aber sind fern von alledem, denn unsre Nahrung und Speise besteht aus dem, was uns aus der Erde entsprießt nach dem Regen vom Himmel. So die Arten von frischen, grünen, glänzenden und weichen Gewächsen, von Kräutern und Gräsern; dann auch alle Arten von lieblichen, in Halmen, Aehren und Schaalen verborgenen Kernen; dann mannigfache Früchte verschiedenster Form und Art; reine Wohlgerüche, grüne glänzende Blätter, die Blumen und Duftkräuter auf den Auen; es bringt sie uns die Erde hervor, eine Zeit nach der andern und ein Jahr nach dem andern, ohne Abmattung unsrer Körper, ohne Kümmerniß unsrer Seelen und ohne Abspannung unsres Geistes. Wir haben nicht nöthig, mühsam den Acker zu bestellen und zu bewässern, zu ernten, zu dreschen und zu mahlen, brauchen nicht zu

backen, zu kochen oder zu braten, und das sind doch eben die Kennzeichen der Freien, Edlen.

Ferner, wenn wir unsere tägliche Nahrung zu uns nehmen, so lassen wir das, was uns zu viel ist, an seiner Stelle. Wir bedürfen dann keiner Aufbewahrung oder Bewachung, auch keines Hüters oder Wächters, auch keines Schatzmeisters oder eines Aufkaufs für eine andre Zeit. Wir sind ohne Furcht vor Räubern oder Wegelagerern; wir schlafen an unsren Stätten, in unsern Schlupfwinkeln und Nestern, ohne verschlossene Thüren oder gebaute Festen zu haben, sicher, sorglos, ungeschreckt und unbehelligt. Dies aber ist auch eben das Kennzeichen der Freien, Edlen. Sie hingegen sind fern davon.

Weiter, fuhr der Sprosser fort, haben sie für alle Annehmlichkeit, die ihnen aus dem Vielerlei ihrer Speisen und Getränke erwächst, auch vielerlei Qualen und allerhand Strafen, von denen wir frei sind; als da sind verschiedenartige Krankheiten, langwierige Leiden, tödtliche Zufälle, hitzige Fieber, die Fieberhitze, wie auch das zweitägige Wechselfieber, das dreitägige und viertägige. Ebenso die Magenbeschwerden, das verdorbene saure Aufstoßen, die Brechruhr, Kolik, Gicht, Brust- und Gehirnentzündung, die Pest, die Gelbsucht, die Eiterbeulen, die Schwindsucht, der Aussatz, die Pocken, die Warzen und Geschwüre, der Kropf, die Blutgeschwüre, der Ausschlag, dann die vielerlei Arten Anschwellungen. Man muß dabei Pein ausstehen beim Brennen, Aufstechen, Klystieren, Einziehen in die Nase, beim Schröpfen, Aderlassen, beim Einnehmen purgirender Arzneien, die widerlich riechen und bitter schmecken. Dazu die unangenehme Diät, die Enthaltung von Begierden, die der Natur eingepflanzt sind, und ähnliche Arten von Qual und Pein, schmerzhaft für Geist und Leib. Alles dies hat euch betroffen, weil ihr euch gegen euren Herrn aufgelehnt, seinen Gehorsam

verlassen und seine Gebote vergessen habt. Wir aber sind fern von alle dem. Woher nun behauptet ihr, daß ihr Herren und wir Knechte seien, es sei denn aus Frechheit, Uebermuth und Unverschämtheit?

Als der Sprosser seine Rede vollendet, sprach der Mensch: o Schaaren der Thiere, es betreffen euch Krankheiten ebenso wie uns; dies ist nicht etwas, was uns insonderheit ohne euch beträfe. Es entgegnete der Sprecher der Vögel: das trifft nur die von uns, die mit euch Umgang pflegen, wie Tauben, Hähne, Hühner, Hunde, Katzen, Raubthiere, Einhufer und Zweihufer, oder wer da in euren Händen gefangen ist und deshalb gehindert wird, nach seiner Einsicht sich seinem Wohle zu widmen; wer aber unter uns frei, seiner Einsicht und seinem Willen folgend, für sein Heil, seine Führung und seine Stärkung sorgen kann, den trifft selten Krankheit und Schmerz. Das kommt daher, daß er, außer zur Zeit des Bedürfnisses, weder ißt, noch trinkt, und immer nur so viel, als ihm eben genügt, von einer Speise zu sich nimmt, um den Schmerz des Hungers zu stillen. Dann ruhen sie, schlafen und tummeln sich, vermeiden übermäßige Bewegung sowohl als Ruhe in heißer Sonne oder kaltem Schatten, auch weilen sie nicht in Gegenden, die für sie nicht passen, noch genießen sie Speisen, die für ihre Gesundheit nicht zuträglich sind.

Diejenigen von den Thieren aber, welche mit euch verkehren, wie die Hunde, die Katzen und die in euren Händen gefangenen Ein- und Zweihufer, sind gehindert, frei nach ihrer Einsicht zu handeln und ihrem Wohle zu den Zeiten, welche der ihrem Innersten von Natur eingepflanzten Anlage entsprechen, nachzugehen. Denn sie werden zur unpassenden Zeit gefüttert und getränkt, und zwar mit solcher Nahrung, die ihnen nicht ansteht. Auch genießen sie wegen des gewaltigen Hungers und Durstes über Bedürfniß; dabei läßt man nicht zu, daß sie sich, wie

es noth thut, tummeln; sondern man verlangt Dienste auf Dienste von ihnen. Da ermüdet denn ihr Körper, und es treffen sie einige von den Krankheiten, die euch betreffen. Ebenso verhält es sich mit den Krankheiten eurer Kinder und ihrer Schmerzen, so zwar, daß die schwangeren unter euren Frauen oder Sclavinnen und eure Ammen das, was ihnen schädlich ist, essen und trinken. Dabei verlangen sie in ihrer Gier mehr, als ihnen zuträglich ist, oder gar etwas von den verschiedenen Speisen und Getränken, deren du vorher mit Stolz erwähntest, und deren Genuß ihnen schadet. Daraus entstehen dann in ihrem Körper verdickte Mischungen, welche der Natur zuwider sind, und dies übt auf den Körper der Leibesfrucht in ihrem Schooß und ebenso auf die Leiber der Säuglinge einen üblen Einfluß. Daher kommt die schlechte Milch, welche Krankheiten, Leiden und Schmerzen verursacht, wie theilweise Lähmungen, Gesichtszuckungen, Fußschwäche, Gliederzucken, Verunstaltung, Entstellung, und was ich sonst noch von verschiedenen Krankheiten und Schmerzen erwähnte, denen ihr verfallt und ausgesetzt seid.

Auch ist diesem Grunde der plötzliche Tod, der gewaltige Todeskampf und was euch sonst noch hiervon an Kummer und Trauer, Klagen und Weinen, Wehklagen und Unglücksfällen betrifft, zuzuschreiben. Dies Alles ist eine Strafe und eine Pein für euch wegen der Schlechtigkeit eurer Handlungen und der Verderbtheit eurer freien Wahl; wir aber sind von dem Allen weit entfernt.

Noch etwas Anderes ist dir, o Mensch, entgangen; betrachte es und gieb darauf Acht. Der erwiderte: was ist das? Der Sprosser antwortete: fürwahr, das Beste, was ihr esset, und das Lieblichste, was ihr trinket, und das nützlichste von euren Heilmitteln ist der Honig. Der aber ist der Seim

der Biene, und die gehört nicht zu euch, sondern zu den Schwärmern. Wessen rühmt ihr euch also?

Was dann das Verzehren der Früchte und des Innern der Körner anbetrifft, so nehmen wir daran mit euch Theil, wenn wir sie frisch oder trocken erreichen. Was rühmt ihr euch also damit gegen uns? Unsre Voreltern schon waren mit euren Vätern darin Genossen, so auch in den Tagen, als sie in diesem Garten im Osten auf der Spitze dieses Berges waren, was wir ebenso gut wissen wie ihr. Beide aßen von jenen Früchten ohne Anstrengung oder Ermüdung, ohne Arbeit und Leiden, ohne daß Feindschaft zwischen ihnen gewesen wäre, oder Neid, oder Verbergung und Aufspeicherung, ohne Gier oder Geiz, ohne Furcht oder Scheu, ohne Sorge oder Kummer, oder Trauer; bis jene Zwei das Gebot ihres Herrn verließen, sich von dem Wort ihres Feindes bethören ließen und dem Herrn ungehorsam wurden. Da wurden sie nackt und bloß von dort verstoßen und vom Gipfel zum Fuße des Berges geschleudert. Dort nun befanden sie sich in einer öden Wüste, wo weder Wasser noch Baum, noch Schutz war. Sie blieben dort hungrig und nackt; sie weinten über das, was sie von Kummer betroffen und was sie an Annehmlichkeiten dort verloren. Da erreichte sie die Gnade Gottes; es reute ihn ihretwegen, und er schickte von dort einen rettenden Engel, welcher ihnen das Bestellen und Ernten, das Dreschen, Mahlen und Backen lehrte, so auch, wie sie sich Kleider aus den Gewächsen der Erde, aus Baumwolle, Linnen und Byssus mit unsäglicher Anstrengung und Abäscherung, mit Arbeit, Plage und Qual, wovon wir schon Einiges vorhin erwähnt haben, bereiten könnten.

Als nun ihre Kinder sich fortpflanzten und deren viel wurden, da zerstreuten sie sich auf der Erde zu Land und Meer,

über Ebnen und Gebirge, beengten denen, die von den Thiergattungen die Erde bewohnten, den Raum und bemächtigten sich ihrer Lagerstätten, erlegten ihrer etliche und führten andere als Gefangene fort. Es flohen etliche von ihnen, und diese verfolgten sie gar sehr. Ihrer Ungerechtigkeiten und Uebergriffe wurden viel, so daß die Sache bis auf diesen Punkt kam, worauf ihr jetzt steht mit eurem Prahlen, Streiten, Disputiren und eurer Beweisaufstellung.

Was aber das von dir Erwähnte anlangt, daß ihr Gelage der Ergötzung, des Spiels, der Freude und Lust hättet, deren wir entbehren, wie Brautführungen, Bankette, Tanz, Erzählungs- und Lachgesellschaften, Begrüßungs- und Gratulationsfeste, Lob- und Preis-Versammlungen; ferner, daß ihr Schmuck, Kränze, Armbänder, Spangen an Fuß und Oberarm und dergleichen hättet, wovon wir fern sind; so habt ihr auch für jede einzelne Art hiervon wieder eine Qual und schmerzende Plage, wovon wir ebenfalls frei sind.

So habt ihr als Seitenstück zu den Hochzeitsfesten die Trauerfeste, neben der Gratulation die Condolenz, und neben dem Gesang und Spiel die Wehklage und das Trauergeschrei. Neben dem Lachen habt ihr das Weinen, und der Freude und Lust gegenüber habt ihr den Kummer und die Trauer. Anstatt der Gelage in hohen erleuchteten Palästen habt ihr dann dunkle Gräber und enge Särge; für die weiten Hallen habt ihr enge dunkle Gefängnisse und Verließe; für Tanz, Erheiterung und Reigen habt ihr dann Geißeln und Schläge, für Schmuck und Kränze, Arm- und Fußspangen habt ihr dann Fuß- und Nackenfesseln und Eisenstachel; für Lob und Preis Schmähung, Spott und dergleichen; kurz, für jedes Gute habt ihr ein Uebel, und für jede Lust einen Schmerz, für jede Freude einen Kummer, eine Trauer oder ein Unglück, wovon wir fern sind. Dies Alles gehört zu den Kennzeichen der elenden Knechte.

Fürwahr, wir haben anstatt eurer Zusammenkünfte, Paläste, Hallen und Rennbahnen diesen weiten Hof, nämlich die weite Luft und die grünen Auen am Rande der Flüsse, die Gestade der Meere, den Flug auf Kronen der Baumgärten und das Umkreisen der Baumwipfel. Frei am Morgen und Abend weilen wir, wo wir in den weiten Reichen Gottes nur wollen; wir essen von der erlaubten Nahrung des Herrn, ohne Mühe und Anstrengung, alle Arten Beeren und Früchte, und trinken von dem Wasser der Teiche und Flüsse, ohne daß uns Jemand daran hindert oder es uns wehrt. Wir bedürfen keines Brunnenseils, Eimers oder Wasserschlauchs, dergleichen ihr erst mit Mühe schleppen, herstellen, verkaufen und kaufen müßt. Auch müßt ihr das Geld dazu mit Last und Mühe, mit Leiden und Qualen des Leibes, mit Abmüdung der Seele, mit Kummer des Herzens und mit Sorgen des Geistes beschaffen; dies Alles aber sind Kennzeichen der elenden Knechte. Woher also ist euch denn klar, daß ihr Herren und wir eure Knechte sind?

Der Syrer.

Darauf sprach der König zum Wortführer der Menschen: da habt ihr die Antwort gehört; habt ihr nun noch etwas Anderes. Der sprach: ja, wir haben noch andre Vorzüge und schöne Tugenden, welche darauf hinführen, daß wir Herren und diese hier unsere Knechte sind. Jener sprach: was ist das? erwähne es. Der erwiderte: jawohl. Da stand auf ein Mann von den Bewohnern Syriens, ein Hebräer, und sprach: Preis Gott dem Weltenherrn; das gute Ende dem sich Wahrenden; keine Feindschaft als gegen die Ungerechten! Fürwahr, Gott hat den Adam, Noah, die Familie Abrahams und Imrans vor aller Welt ausgewählt als Sproß, der eine dem andern folgend; Gott ist hörend, wissend. Er hat uns be-

gnadigt durch die Offenbarung, das Prophetenthum, die herabgesandten Bücher und klaren Sprüche. Er bewies seine Gnade durch das, was er darin als gestattet oder als verwehrt, als Norm und Satzung, als Gebot und Verbot, als Vorbild und Warnung, als Verheißung und Drohung offenbarte, durch Lob, Preis, Ermahnung, Erinnerung, durch Berichte, Gleichnisse und Beispiele, dann durch die Erzählung vom Vergangenen und die Kunde über das Zukünftige, durch die Beschreibungen vom Tage des Gerichts. Ferner durch das, was er uns verheißen vom Paradiese und jenem lieblichen Leben, dann durch das, womit er uns bevorzugt, an Waschung und Reinigkeitsgesetz, Fasten, Beten, Spenden, heiligen Steuern, durch Feste und Zusammenkünfte, durch Wallfahrten zu den Häusern des Gottesdienstes, Moscheen, Tempeln und Kirchen. Dann haben wir Kanzeln, Predigten, Gebetsverkündigung, Glocken, Posaunen und Trompeten, Versammlungen, Pilgerpflichten, Ankunftsverkündung, heilige Stätten und dergleichen. Dies sind Gnadengaben für uns, ihr aber seid davon fern, und dies Alles weist darauf hin, daß wir Herren und ihr Knechte seid.

Da sprach der Wortführer der Vögel: hättest du, o Mensch, bedacht, überlegt und betrachtet, so würdest du wissen, und es würde dir klar sein, daß dies Alles gegen euch, nicht für euch spricht. Es sprach der König: wie so das, erkläre uns dies. Der erwiderte: weil dies Alles nur Pein, Strafe und Sühne ist für die Schuld, und Buße für Frevel, oder Verwehrung des Schimpflichen und Bösen, wie Gott der Allmächtige und Herrliche sagt: Fürwahr, das Gebet hält fern von dem Schimpflichen und Bösen (S. 29, 44). Auch sagt er: Fürwahr, die guten Thaten machen die üblen verschwinden. Dies ist eine Ermahnung für die Gedenkenden (S. 11, 117). Auch sagt der Prophet Gottes, — Gott gebe ihm seinen Segen und Frie-

den —: Fastet, seid unbescholten, und wenn ihr, o Schaaren der Menschen, euch nicht mit diesen göttlichen Grundgesetzen beschäftigt, so werden eure Nacken geschlagen. Also beschäftigt ihr euch damit aus Furcht vor dem Schwerte. Wir aber sind frei von Schuld und Frevel, von Schlechtigkeit und Schimpflichkeit, und wir bedürfen nichts von dem, was ihr erwähnt und dessen ihr rühmend gedenket.

Wisse, o Mensch, daß Gott der Erhabene seine Gesandten und Propheten nur zu den ungläubigen Stämmen und heidnischen Völkern sandte, wie zu den Vielgötterern und zu denen, die die Herrschaft des Schöpfers verleugnen, die seiner Einheit sich widersetzen und neben ihm noch einen andern Gott behaupten, die seine Aussprüche verdrehen, sich seinen Befehlen entgegenstellen, seinem Gehorsam sich entziehen, seine Wohlthaten verleugnen, sein Gedächtniß vernachlässigen, seinen Bund und seine Vermächtnisse vergessen; zu denen, welche irren und irre führen, zu den Verführern, welche von der rechten Bahn ableiten. Wir aber sind rein von dem Allen, bekennend unsern Herrn, ihm glaubend, vertrauend (Muslim), die Einheit bekennend, nicht schwankend und nicht zweifelnd.

Wisse auch, o Mensch, daß die Propheten und Gesandten Aerzte der Seelen sind und deren Sterndeuter; nun bedürfen aber nur die Kranken und die Siechen der Aerzte, und nur die Unglücklichen, Hülflosen und Elenden der Sterndeuter. Wisse denn, o Mensch, daß die Waschung und Reinigung, die Haarschur und Abreibung auch nur dessentwegen euch verordnet sind, weil bei eurer Vereinigung und Begattung, durch die große Sinnenbrunst bei Unzucht und Knabenliebe übler Geruch der Achseln, des Mundes und des Schweißes euch zustößt, da ihr jene Dinge vielfach bei Tag und Nacht, am Morgen und Abend, am hohen Mittag und beim Frühroth betreibt; wir aber sind fern davon, wir haben nur einmal im Jahre Brunst und Begattung, nicht etwa wegen einer uns übermannenden Be-

gierde oder einer lockenden Lust, sondern damit der Sproß erhalten bleibe.

Das Beten und Fasten aber ist euch bestimmt, damit ihr eure Frevel, die Verleumdung, Angeberei, schimpfliche Rede, Spiel, Zerstreuung und Taumel wieder gut machet; wir sind aber von dem Allen frei und weit entfernt davon, so daß wir keiner Feste, Gebete oder Dienste bedürfen.

Die Almosen und heiligen Steuern aber sind euch auf- gelegt, weil ihr alle Arten Besitzthum und Ueberfluß an un- erlaubten und verwehrten Dingen sammelt; weil ihr raubt, stehlt, einbrecht und beim Messen und Wiegen betrüget. Dann, weil ihr aufhäuft und sammelt, bei den Ausgaben für das Nothwendige kargt, weil ihr geizt, der Habgier und dem Wucher fröhnt, weil ihr die Gebühr zu zahlen verweigert. Ihr sammelt, was ihr essen solltet, und häufet auf, dessen ihr nicht bedürfet. Wenn ihr aber von dem, was ihr übrig habt, an die Armen und Schwachen unter Euresgleichen spen- detet, so hättet ihr weder Pflicht-Almosen, noch heilige Steuern zu geben. Wir aber sind fern davon, denn wir sind mildthätig gegen Unsersgleichen, und geizen nicht mit irgend etwas, was wir an Nahrung gefunden haben; auch häufen wir nicht von dem, was wir übrig haben, auf. Am Morgen sind wir hungrig und leer, wir vertrauen auf Gott den Erhabenen und kehren gesättigten Leibes zurück, Gott dankend.

Was du aber da erwähnst, daß ihr in den niederge- sandten Büchern klare Verse hättet, die das Gewährte und Verwehrte, die Gesetze und Satzungen darthun, so ist dies Alles nur eine Belehrung für euch, da euer Herz schon blind war, eine Erziehung wegen eurer Thorheit und eurer ge- ringen Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen. Ihr be- dürfet der Unterweisenden und Lehrer, der Abmahnenden und

Ermahner, weil ihr gar so sorglos, nachlässig und vergeßlich seid. Uns aber hat Gott Alles das, dessen wir bedürfen, von Natur ohne Vermittelung von Propheten eingegeben, und ohne daß er uns gleichsam hinter einem Schleier anriefe, wie Gott der Mächtige und Herrliche in seinem Wort erwähnt. Es offenbarte dein Herr der Biene: wähle dir Wohnsitze in den Bergen (S. 16, 70). Auch sagt er: ein Jeglicher kennt sein Gebet und seine Lobpreisung (34, 41). Auch heißt es: Da schickte Gott einen Raben, welcher die Erde aufscharrte, um Kain zu zeigen, wie er die Blöße (den Leichnam) seines Bruders verberge. Da sprach Jener: Wehe mir, ich bin nicht im Stande, gleich diesem Raben zu sein, so daß ich die Blöße meines Bruders verberge. Und er ward reuig. Wessen Herz aber blind ist und wen die Thorheit übermannt, der ist nicht reuig wegen seiner Sünde und seines Vergehens; so erkenne diese geheimen Andeutungen und göttlichen Geheimnisse.

Wenn du nun ferner erwähnst, daß ihr Feste, Zusammenkünfte und Wallfahrten zu den Häusern des Gottesdienstes hättet, während bei uns nichts dergleichen zu finden, so bedürfen wir fürwahr deren nicht, denn alle Orte sind für uns Moscheen, und alle Gegenden Gebetsrichtungen, wohin wir uns wenden, überall ist Gottes Antlitz. Alle Tage sind für uns Freitage und Feste, und alle unsre Bewegungen Gebete und Lobpreisungen. So bedürfen wir nichts von dem, was du da erwähnst und rühmst.

Der 'Iräqenser und der Schakal.

Als der Wortführer der Vögel seine Rede vollendet, schaute der König auf die Versammlung der gegenwärtigen Menschen und sprach: schon habt ihr gehört, was er geredet, und verstanden, was er in Erwähnung gebracht; habt ihr

noch etwas Anderes vorzubringen, so erwähnt es und stellt es klar hin.

Hierauf stand der ʿIrâqenser auf und sagte: Preis Gott, dem Schöpfer der Geschöpfe, dem Hinbreiter der Nahrung, dem reichen Spender der Gnade, dem Verleiher der Wohlthaten, der uns begnadigt und uns Wohlthaten erwiesen, der uns auf das Land und Meer getrieben, der uns vor vielen der Geschöpfe wohl ausgezeichnet. Ja, o König, wir haben noch andre Eigenschaften, Tugenden und Gaben, welche beweisen, daß wir ihre Herren und sie unsre Diener sind; hierher gehört unsre schöne Kleidung, daß wir unsre Schaam verhüllen und unsre Lager hinbreiten. Unsre Kleider sind weich und unsre Hüllen warm. Wir sind geziert mit Kleidern von Atlas, von Brokat, von Seide und Fulla, von Baumwolle, Linnen, von Wiesel-, Eichhörnchen- und Hermelinfellen. Dann haben wir allerlei Arten von Lederkleidung, Wämser, Decken, Hüllen, Kissen, Lager von Wolle, bunter Seide u. dergl., deren Menge nicht gezählt werden kann. Alle diese Gaben beweisen, was wir behaupten, daß wir ihre Herren und sie unsre Diener sind. Dagegen zeigt die Rauheit ihrer Hüllen, die Dicke ihrer Haut, die Häßlichkeit ihrer Felle und die Blöße ihrer Schaamtheile deutlich, daß sie unsere Diener und wir ihre Herren und Könige sind. Uns steht es zu, daß wir mit ihnen verfahren, wie die Herren, und wir mit ihnen handeln wie die Könige.

Als der ʿIrâqenser seine Rede vollendet, schaute der König auf die Schaaren der gegenwärtigen Thiere und sprach: was sagt ihr zu dem, was er euch gegenüber von sich rühmte? Darauf begann der Wortführer der reißenden Thiere, nämlich Kalila, Bruder von Dimna, und sprach: Preis sei Gott, dem Starken, dem Wissenden, der die Berge und die Hügel schuf, die Pflanzen und Bäume in den Ebnen und Waldungen

hervorrief und dieselben als Nahrung bestimmte den wilden wie den Hausthieren; er ist der Hohe, der Weise, der Schöpfer der reißenden Thiere, die begabt sind mit Kraft und Tapferkeit, mit Muth und Kühnheit. Sie haben feste Handgelenke, scharfe Krallen, harte Zähne, weite Rachen; rasch stürmen sie an, weit springen sie, und weithin verbreiten sie sich in dunklen Nächten, um ihren Raub zu suchen. Gott ist es, der ihnen als Nahrung die Leichen der Menschen oder das Fleisch der Thiere bestimmte zum Gebrauch für eine Zeit. Dann bestimmte er allen den Tod, das Hinschwinden und die Heimkehr zum Staub. Ihm sei Preis für das, was er gegeben und verliehen, auch dafür, daß er Geduld und Zufriedenheit verlangt.

Darauf wandte sich der Sprecher der Raubthiere zu der dort gegenwärtigen Versammlung der weisen Genien und Wortführer der Thiere und sprach: habt ihr, Schaar der Gelehrten und ihr Versammlung der Redner, einen Nachlässigeren, Sorgloseren und Ungeschickteren als diesen Menschen je gesehen und angehört. Die Versammlung sprach: wie so das? Der sagte: weil er unter ihren Vorzügen dies und jenes von der Schönheit der Kleidung und der weichen Hülle hervorhob. Darauf sprach er zum Menschen: sage mir doch, ob ihr diese Dinge, deren du rühmend gedenkest, eher besaßet, als bis ihr sie von andren Geschöpfen genommen, von den großen Thieren euch zugeeignet und denen geraubt hattet.

Es sprach der Mensch: und wann war dies? Jener entgegnete: ist nicht das angenehmste eurer Gewänder, sind nicht die schönsten Kleider, womit ihr euch putzt, Atlas, Brokat und Seide? Der erwiderte: ja. Jener sprach: kommt aber das nicht von dem Speichel des Seidenwurms, der doch nicht zu den Menschenkindern gehört? Jawohl, erwiderte der.

Jener fuhr fort: der gehört zu den Kriechern, er spinnt dies um sich, damit es ihm eine Behausung sei, worin er schlafen könne, auf daß es ihm zur Hülle, zum Lager und Schutz diene vor dem Ungemach, das ihm von Hitze und Frost, von Stürmen und Regen, von den Geschicken der Tage und den Wechseln der Zeit bedroht. Dann kamt ihr und nahmt es ihm mit Gewalt weg, ungerechterweise.

Doch strafte euch Gott dafür und bereitete euch Plage durch Haspeln, Drehen und Spinnen des Fadens, durch Schneiderei, Zurichtung, Zuschneiden, Bordirung und dergleichen mehr; denn ihr müßt Last und Mühen dabei ertragen, und seid gequält bei der Herrichtung und Bereitung, beim Verkaufen, Kaufen und Aufbewahren; eure Herzen sind damit beschäftigt, eure Körper ermüdet, eure Seelen matt, keine Ruhe oder Stillstand, keine Erholung oder Rast habt ihr in ewigen Zeiten.

Ebenso geht es euch, wenn ihr die Wolle der Zweihufer, die Häute der Einhufer, oder den Flaum und die Haare der wilden Thiere, oder die Federn der Vögel nehmt; Alles dies ergreift ihr, reißt es gewaltthätig an euch, und raubt es von ihnen ungerechter und gewaltsamer Weise, ohne ein Recht dazu zu haben. Dann kommt ihr, euch dessen gegen uns zu rühmen; ihr schämt euch nicht, überlegt nicht noch laßt ihr euch erinnern; denn wäre dies Gegenstand des Ruhms und Vornehmheit, so wären wir solchem Ruhme näher als ihr, da Gott dieses auf unserm Rücken wachsen ließ und es uns zur Kleidung, zum Gewand, zum Lager, zur Decke, Hülle und zum Schmuck gab. Dies Alles geschah als Wohlthat von ihm gegen uns, aus Güte, Mitleiden, Milde, Erbarmen und Barmherzigkeit gegen unsre Kinder und unsre Kleinen.

Dies deshalb, weil unser Einer, wenn er geboren wird, sogleich die für ihn passende Haut und auf derselben

Haar oder Wolle, oder Flaum, oder Federn oder Schuppen mit auf die Welt bringt. Dies Alles wurde uns als Kleid, Gewand, Hülle und Schmuck, gemäß der Größe unsres Körpers und der Stärke unsrer Gestalt, verliehen. Es braucht, um sich dies zu erwerben, unser keiner zu arbeiten und zu laufen, Flachs zu klopfen und zu reinigen, noch zu spinnen oder zu weben, zu schneiden oder zu schneidern, womit ihr zur Strafe geplagt seid. Keine Ruhe habt ihr bis zum Tode, und dies besteht euch als Strafe für die Sünde eures Vaters, da er sich widersetzte, das Gebot seines Herrn übertrat und in die Irre ging.

Der König fragte den Wortführer der reißenden Thiere: wie ging denn Adam im Anfang, da er geschaffen ward, hervor? thue uns das kund! Der sprach: ja, o König! Gott der Erhabene, als er den Adam, den Vater des Menschengeschlechts, und seine Gattin schuf, bildete er auch, was sie bedurften, um ihr Dasein zu sichern und ihre Personen zu erhalten. Er sorgte für Nahrungsstoffe und Kost, Gewand und Kleidung, wie er es bei den übrigen Thieren gethan, welche in dem Garten auf der Spitze dieses Berges im Osten unter der Gleichheitslinie waren, und zwar also: Da er beide nackt geschaffen, ließ er auf dem Haupte eines Jeden von ihnen langes Haar wachsen, das auf allen Seiten über den Körper eines Jeden von ihnen herabwallte. Es war dicht, wohlgereiht, schwarz, zart, so schön wie es nur auf dem Haupte einer jungfräulichen Maid gefunden wird. Gott ließ sie im Jünglingsalter, bartlos, gleichen Alters miteinander, in der schönsten Form unter allen Geschöpfen, welche dort waren, hervorgegangen. Dieses Haar diente ihnen zur Kleidung und zur Bedeckung ihrer Schaam, zu Gewand, Lager und Hülle, als Schutz vor Kälte und Hitze. Sie ergingen sich in diesem Garten, pflückten von den verschiedenen Früchten und aßen davon, sie ernährten sich damit und ergötzten sich auf diesen Auen, auf duftenden

Kräutern, Blumen und Blüthen ruhend. Sie lebten in Ruhe, Ergötzung, reich begnadigt und erfreut, ohne Körperermüdigung oder Seelenermattung. Es war ihnen aber verwehrt, die ihnen gesetzten Grenzen zu überschreiten und vor der Zeit sich zu nehmen, was ihnen nicht bestimmt war. Da verließen sie das Gebot ihres Herrn, ließen sich durch das Wort ihres Feindes bethören und griffen nach dem, was ihnen verwehrt war. Da sank ihr Rang, ihre Haare fielen aus, ihre Schaam ward bloß, und sie wurden nackt von dort vertrieben, verstoßen, verworfen, und bestraft dadurch, daß sie arbeiten müssen, um ihren Unterhalt zu erwerben, und durch das, was sie zur Herstellung ihres irdischen Lebens bedürfen, wie solches der Gelehrte der Genien in dem früheren Abschnitt erwähnte.

Als der Wortführer der wilden Thiere bis zu dieser Stelle der Rede gelangt war, sprach zu ihm der Sprecher der Menschen: Ihr, o Schaaren der wilden Thiere, solltet doch schweigen, verstummen und euch schämen, doch ja nicht reden. Ihm entgegnete Kalila: weshalb das? Der erwiderte: unter diesen hier gegenwärtigen Schaaren ist nicht ein Geschlecht, das schlechter wäre, als ihr Raubthiere! Auch kein hartherzigeres, nutzloseres oder schädlicheres giebt es, auch kein gierigeres beim Leichenfraß und Nahrungsuchen. Der sprach: wie so das? Jener erwiderte: weil ihr Raubthiere diese Ein- und Zweihufer mit scharfen Krallen erbeutet, ihre Haut zerreißt, ihre Knochen zerbrecht, ihr Blut trinkt und ihre Eingeweide zerfleischt, ohne daß ihr Erbarmen gegen sie, oder Rücksicht auf sie, oder Mitleid mit ihnen hättet. Der Wortführer der wilden Thiere erwiderte: von euch haben wir das gelernt, euch ahmen wir nach in dem, was wir diesen Thieren anthun.

Der Mensch fragte: wie geschah das? Jener erwiderte: weil vor der Schöpfung eures Vaters Adam und seiner Kinder die wilden Thiere nichts von dem Allen thaten; auch erjagten sie nichts Lebendes, denn bei der Menge des Aases und dem, was täglich nach seiner Bestimmung starb, war für uns genug Nahrung, und brauchten wir nicht auf die Lebenden Jagd zu machen, unser Leben bei der Nachstellung, beim Kampf und Streit in Gefahr zu bringen und uns dem Tode auszusetzen. Dies deshalb, weil die Löwen, Tieger, Luchse, Wölfe und andre Arten der fleischfressenden Raubthiere nicht den Elephanten, den Büffel oder die Schweine angreifen, so lange sie genug Aas zu ihrem Unterhalt finden, es sei denn in Drangsal und heftiger Noth; denn sie tragen auch Sorge für ihr Leben, ganz ebenso wie es die übrigen Thiere thun.

Als aber ihr kamt, o Menschen, und heerdenweis Schafe, Rinder, Kamele, Pferde, Maulthiere und Esel von hinnen triebet, sie bewahrtet und in den Ländern, Wüsten und Waldungen all deren kein einziges zurückließet, mangelte den wilden Thieren ihr Aas, und sie wurden zur Jagd auf die Lebenden gezwungen. Dies steht ihnen ebenso frei, wie es euch frei steht, in der Noth Aas zu essen. Wenn du aber von geringem Mitleiden und von Hartherzigkeit sprichst, so sehen wir nicht, daß sich diese Hausthiere so über uns beklagen, wie sie sich über euch, eure Tyrannei, Ungerechtigkeit und Uebergriffe gegen sie beschweren.

Ferner erwähnst du, daß wir sie mit den Krallen und Zähnen erfassen, ihre Haut zerreißen, ihre Eingeweide zerfleischen, ihre Knochen zerbrechen, ihr Blut trinken und ihr Fleisch essen; so thut ihr aber ebenfalls, ihr schlachtet sie mit scharfen Messern, schindet sie, zerreißt ihre Eingeweide, zerbrecht ihre Knochen mit Hackmessern und Beilen, und das

Kochfeuer und die Brathitze ist mehr als Alles, was wir ihnen thun.

Was hierauf deine Erwähnung der Schäden und Gewaltthätigkeiten, die wir den Thieren zufügen, betrifft, so verhält es sich so, wie du gesagt; jedoch, hättest du bedacht und überlegt, so wäre dir klar geworden, daß alles dies wenig und geringfügig ist im Vergleich zu dem, was ihr ihnen an Schlägen, Gewaltthat und Ungerechtigkeit anthut, wie solches der Sprecher der Hausthiere im ersten Abschnitt dargethan.

Der Schaden aber, den ihr einander selbst zufügt, ist noch größer, als alles dies; ihr schlagt einander mit Schwertern und Messern, stoßt einander mit Lanzen und Dolchen, fügt einander Leid zu mit Eisen, Keulen und Peitschen, durch Verstümmelungen und Kettenstrafen, schneidet Hände und Füße ab, sperrt in Keller ein, bestehlt, beraubt, betrügt und fälscht im Verkehr, verläumdet, beschuldigt, schmiedet Ränke, hintergeht und überlistet, und hegt sonst noch Feindschaft. Solche Eigenschaften habt ihr; dergleichen aber thun doch die Raubthiere nicht gegen die anderen Thiere, auch handelt so ihrer keines gegen Seinesgleichen. Aber davon weißt du nichts.

Ferner erwähnst du unsern geringen Nutzen für Andere. Hättest du aber nachgedacht und überlegt, so würdest du den Nutzen, den wir offenbar für euch haben, klar und deutlich erkennen, da ihr ja Felle, Haare, Flaum und Wolle von uns benutzt. Auch habt ihr aus der Jagd der Raubthiere, welche ihr gezähmt, Vortheile gezogen. Jedoch thu uns kund, o Mensch, welcher Nutzen denn durch euch für andere Geschöpfe ersprießt. Der Schaden freilich ist klar und deutlich, da ihr ebenso wie wir diese Geschöpfe schlachtet, ihr Fleisch verzehrt, ihre Haut und ihr Haar benutzt. Uns in eurem Geize verwehrt ihr dagegen, eure Leichen zu nutzen, da ihr sie unter die Erde begrabt,

damit wir weder bei eurer Lebenszeit, noch nach eurem Tode Nutzen von euch haben.

Du gedenkest der Angriffe der Raubthiere gegen die anderen Thiere, ihrer Ergreifung und Bekämpfung. Dies Alles aber thaten erst die Raubthiere, nachdem sie gesehen, daß die Kinder Adams also handeln einer wider den andern, seit der Zeit Kains und Abels bis auf diesen heutigen Tag. Täglich sehen wir Verwundete und im Kampf und Streit Niedergestreckte, wie dergleichen schon gesehen ward in den Tagen Rustams und Esfendejars, zu der Zeit Djams, ed-Dahhak, Túbba's, Feridum, in den Tagen Efradsijabs und Manutchehrs, zur Zeit des Darius, Alexanders des Griechen, bei Buchtanaçear und Davids Stamm, bei Lebenszeiten des Sābūr dsu l-Aktaf, dann in der Zeit Bahrams, in der der ʿAdnaniten und der der Qochtaniden, zur Zeit Konstantins und der Bewohner Junans, in den Tagen Othmans und Jezdadjard, zur Zeit der Abbasiden und Kinder Merwans. Wohlan, bis auf unsere Tage herab, sahen wir jährlich, monatlich, täglich ein Zusammentreffen zwischen den Kindern Adams, der einen wider die andern. Sehet nur, was in dieser Zeit an Uebel, Tod, Verwundung, Verstümmlung zufolge Urtels, Raub und Gefangenschaft geschieht, deren Menge nicht begriffen und deren Zahl nicht gezählt werden kann.

Dann rühmt ihr euch noch gegen uns und sagt von den Raubthieren, daß sie die schlimmsten Geschöpfe auf der Erde seien. Schämt ihr euch denn nicht wegen dieser Lügen-Rede und Schmähung gegen uns. Wann sieht denn einer der Menschen, daß ein Raubthier ein andres bekämpft, wie sie es jeden Tag thun?

Weiter sagte der Sprecher der wilden Thiere zum Sprecher der Menschen: hättet ihr, o Menschenschaar, die Verhältnisse der wilden Thiere bedacht und den Wechsel ihrer Angelegenheiten überlegt, so würdet ihr wissen und es würde euch klar sein, daß sie besser und vorzüglicher sind als ihr. Es entgegnete der Sprecher der Menschen: wie so wird dies bewiesen? Jener sagte: o ja, besteht nicht eure Elite aus den Enthaltsamen, den Gottesdienern, den Mönchen, den Kundigen, den Frommen? Der sprach: ja. Nun fuhr jener fort: geschieht es nicht, daß, wenn einer von euch den höchsten Grad in der Tugend und Frömmigkeit erreicht, selbiger von hinnen geht und aus eurer Mitte flieht. Er geht, um sich auf den Höhen der Berge und Hügel oder im Grunde der Thäler, mitten an den Gestaden, in den Dickichten und auf Hügelreihen ebenso zurückzuziehen, wie es die wilden Thiere thun. Er verkehrt mit ihnen in ihren Gegenden, geht mit ihnen um in ihren Lagern, wird ihnen benachbart, und die wilden Thiere greifen ihn nicht an. Er sagte: ja, wie du sprichst, reden auch wir. Jener fuhr fort: wären nun die wilden Thiere nicht besser, so würde doch eure Elite nicht sie zu Nachbarn wählen, und es würden nicht die Rechtschaffnen unter euch mit ihnen umgehn wollen; denn die Guten verkehren nicht mit Bösen, sondern fliehen und halten sich fern von ihnen. Dies weist darauf hin, daß die wilden Thiere rechtschaffen sind, und nicht, wie ihr meint, die übelsten in der Schöpfung Gottes; die Rede also, welche ihr da geführt, ist Lüge und Verläumdung gegen sie.

Auch giebt es noch einen anderen Grund, welcher beweist, daß die wilden Thiere rechtschaffen sind und nicht so, wie du meinst; das ist der, daß es ein Gebrauch eurer gewaltigen Könige ist, daß sie, wenn sie über die Redlichen und Guten in eurem Geschlecht im Zweifel sind, dieselben den

wilden Thieren vorwerfen; wenn diese sie dann nicht fressen, so wissen sie, daß jene zu den Guten gehören, denn es kennen nur die Guten die Guten, wie der Dichter sagt:

Ihn kennet nur, weß Geist ihm gleich,
Doch Andre wissen nichts von ihm.

Wisse nun, o Mensch, daß es unter den wilden Thieren Gute und Böse giebt; die Bösen fressen nur böse Menschen, wie Gott der Erhabene sagt: so haben wir einen Ungerechten dem andern vorgesetzt, weil sie das verdienen. Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Als der Wortführer der wilden Thiere also seine Rede vollendet, sprach ein Weiser der Genien: es hat dieser Sprecher Recht, denn die Guten ziehen sich von den Bösen zurück und verkehren mit Guten, selbst wenn diese nicht zu ihrem Geschlechte gehören. Denn auch die Bösen hassen die Guten, ziehen sich von ihnen zurück und halten sich zu den Bösen von Ihresgleichen. Wäre nun die große Menge der Kinder Adams nicht böse, so würden die Besten aus ihrer Mitte nicht den Spitzen der Berge und Hügel, dem Aufenthalt der wilden Thiere, zufliehen, wiewohl diese doch nicht zu ihrer Gattung gehören und ihnen nicht an Gestalt und Bildung, sondern nur in guten Anlagen, in Rechtschaffenheit der Seele und in Unbescholtenheit gleichen. Die ganze Gemeinschaft rief aus: der Weise hat Recht in dem, was er da sagt, angiebt und erwähnt. Die Schaaren der Menschen aber waren dadurch beschämt und neigten wegen des Vorwurfs, den sie vernommen, ihr Haupt in Schaam und Erröthung. Die Sitzung war zu Ende, und ein Herold rief: gehet in Gnaden entlassen, damit ihr morgen zurückkehrt, so Gott will.

Der Perser und der Papagei.

Am andern Tage saß der König wieder im Versammlungssaale, und es waren nach der Vorschrift alle Schaaren

zugegen und standen in Reihen. Es blickte der König auf die Masse der Menschen und sprach: ihr habt vernommen, was gestern hier vor Allen offenkund geworden; auch habt ihr die Erwiderung auf das, was ihr vorbrachtet, gehört; habt ihr noch etwas außer dem gestern Erwähnten vorzubringen? Darauf erhob sich der persische Sprecher und sprach: ja, o gerechter König, wir haben noch andere Tugenden und Eigenschaften in Menge, welche die Wahrheit dessen, was wir sagen und beanspruchen, beweisen. Der König sprach: wohlan, erwähne etwas davon. Jener erwiderte: zu Befehl. Unter uns giebt es Könige, Emire, Chalifen und Sultane; dann Vorsteher, Schreiber, Vezire, Einnehmer, Büreauchefs, Präfekten, Kammerherren, Aufseher, Kammerdiener und Leibdiener der Könige, deren Kriegsbeistand und Heere. Ferner haben wir Baumeister, Kreisvorstände, Hohe und Reiche, Wohlthätige, Edelmüthige; dann wieder Künstler Pflüger, Säeleute und Viehzüchter; dann Gebildete, Gelehrte, Gottesfürchtige, Vortreffliche; ferner Prediger, Dichter und Redner, auch Logiker, Grammatiker, Erzähler, Berichter, Verkünder der heiligen Ueberlieferung, Vorleser, Kadi und Richter, Wissende und Rechtsbeflissene, Notare und Gerichtsrufer, Alchymisten. Dann haben wir unter uns Philosophen, Weise, Geometer, Astrologen, Naturforscher, Aerzte, Wahrsager, Besprecher, Zeichendeuter, Zauberer, Talismanschreiber, Astronomen und andere sonst, deren Herzählung zu weit führen würde. Alle diese Schaaren und Klassen haben Charakterzüge, Anlagen, Eigenthümlichkeiten, Talente, Tugenden, feine Sitten und Ansichten, lobenswerthe Methoden und Kenntnisse, treffliche Künste von mancherlei Art und Gattung. Alle diese Eigenschaften kommen uns allein zu, und es sind diese Geschöpfe davon fern. Dies weist darauf hin, daß wir ihre Herren und sie unsere Diener sind.

Als der Sprecher der Menschen seine Rede vollendet, sprach der Papagei: Preis sei Gott, der die hohen Himmel und die weithin gebreitete Erde, die festen Berge und die bewegten Meere, das Land und die Oeden, die dahin brausenden Winde, die aufsteigenden Wolken und den feinen Regen, die Bäume, die Pflanzen und die sich reihenden Vögel geschaffen! Jedes weiß zu ihm zu beten und ihn zu preisen. Darauf fuhr er fort: wisset, dieser Mensch hat die Gattungen der Kinder Adams und die Anzahl ihrer Abstufungen hervorgehoben; hätte er aber, o weiser König, bedacht und überlegt, wie viele Gattungen und Arten der Vögel es giebt, so würde er wissen und es würde ihm wegen ihrer Menge klar geworden sein, wie wenig und gering im Vergleich hiermit die Arten der Kinder Adams sind. Dessen ist schon in einem frühern Abschnitt dieses Buches Erwähnung geschehen, wo der Schahmurgh zum Pfau sagt: wer ist hier von den Predigern und Rednern der Vögel! Jetzt aber nimm, o Mensch, für Alles, was Du erwähnt und rühmend hervorgehoben, je einen Vorwurf hin, und für jedes Gute, Liebliche auch etwas Häßliches, Unschönes, wovon wir fern sind. Von euch stammen die Farao's, die Nimrods, die Gewaltthätigen, die Ungläubigen, die Bösewichter, die Schändlichen, die Vielgötterer, die Heuchler, die Ketzer, die Aufrührer, die Sektirer, die Aufständigen, die Ungerechten, die Wegelagerer, die Räuber, die Freibeuter und die Beutelschneider. Von euch kommen die Betrüger, die Begehrlichen, die Wucherer. Bei euch finden sich die Kuppler, die Entnervten, die Knabenschänder, die Buhlerinnen. Bei euch giebt es Hinterbringer, Lügner, Gräberplünderer. Unter euch sind Dumme, Unverständige, Thoren, Irre und was diesen Gattungen und Klassen gleicht, deren Charaktere tadelnswerth, deren Natur verderbt, deren Werke schimpflich, deren Handlungen schlecht

und deren Wandel ungerecht ist; wir aber sind davon fern; dagegen theilen wir mit euch viele lobenswerthe Eigenschaften, schöne Charakterzüge und gerechte Satzungen.

Wenn du zuerst rühmend erwähnst, daß ihr Könige und Vorsteher, daß ihr Bundesgenossen, Heere und Unterthanen habet, so weißt du wohl nicht, daß die Gemeinschaft der Bienen, der Ameisen, der wilden Thiere, der Vögel auch ihre Oberhäupter, Heere, Bundesgenossen und Unterthanen haben, und daß deren Häupter besser den Staat leiten und ihn sorgsamer überwachen, als die Könige unter den Söhnen Adams. Auch haben sie mehr Mitleiden mit den Unterthanen und sind gütiger und milder als jene. Dies wird dadurch klar, daß die meisten Könige und Oberen der Menschen auf die Angelegenheiten ihrer Unterthanen, Heere und Genossen gar keine Rücksicht nehmen, es sei denn, um für sich daraus Nutzen zu ziehen, oder weil sie irgend einen, es sei wer es wolle, er stehe fern oder nah, wegen ihrer Begierden gern haben. Dann aber denken sie an keinen der Uebrigen, sorgen auch nicht für deren Wohl, es sei wer es sei, nahestehend oder fern. Das ist aber nicht die Handlungsweise vernünftiger Könige oder weise lenkender gütiger Vorsteher. Denn zu der Leitung des Reichs, zu den Regierungserfordernissen und Regenteneigenschaften gehört, daß der König und Vorsteher milde und gütig gegen seine Unterthanen, fürsorgend und mitleidig für sein Heer und seine Hülfstruppen sei, indem er der Vorschrift Gottes folgt, welcher ist der Allerbarmer, der Freigebige, Edle, Gütige, der sie alle liebt, seine Geschöpfe und Diener, wer sie auch immer sein mögen, Er, der Obere der Oberen und der König der Könige. Die Thiergeschlechter aber mit ihren Königen und Vorstehern folgen besser der Vorschrift Gottes, des Erhabnen, als die Vorsteher und Könige der Menschen. Denn der König der Bienen schaut auf

die Angelegenheiten seiner Unterthanen, Heere und Hülfstruppen und erforscht genau ihre Verhältnisse. Also thut auch der Ameisenkönig und der König der Kraniche in seiner Wacht und seinem Fluge; auch der Katakönig, wenn er zur Tränke nieder- oder wieder aufsteigt. Ebenso ist es mit den anderen Thieren, die Vorsteher und Regierer haben; sie verlangen nicht von ihren Unterthanen Gegengabe oder Vergeltung dafür, daß sie sie leiten, auch fordern sie nicht von ihren Kindern Liebesopfer, Pflichtgabe oder Wiedervergeltung, wie die Kinder Adams von ihren Kindern Liebesopfer und Vergeltung dafür verlangen, daß sie sie groß gezogen haben.

Du findest nimmer, daß irgend eines der Thiere, das sich paart und begattet, das trägt und gebiert, säugt und seine Jungen großzieht, oder eines derer, welche sich begatten, Eier legen, brüten, füttern, Vöglein und Junge großziehen, von seinen Kindern Opfer, Gaben oder Vergeltung verlange; sondern sie ziehen ihre Kinder auf aus Mitleid für sie, aus Güte, Gnade und aus Milde gegen sie. Dies thun sie alles, die Ordnung Gottes nachahmend, wie auch er seine Knechte schuf, sie hervorgehen und groß werden ließ, ihnen Gnade erwies und ihnen wohlthat. Er gab ihnen, ohne daß sie baten, auch verlangte er von ihnen weder Wiedervergeltung, noch Dank. Wäre es nicht, um die menschliche Natur, des Menschen schlechte Charakterzüge, seinen ungerechten Wandel, seine üblen Gewohnheiten und bösen Werke, seine schimpfliche Handlungsweise, seine irrigen und verkehrten Lehrmeinungen und seine Verläugnung der Wohlthaten zu tadeln, so würde Gott nicht also in seinem Worte geredet haben: sei dankbar gegen mich und deine Eltern; zu mir ist die Heimkehr (S. 31, 13). Dergleichen gebietet er aber unseren Kindern nicht, da sich bei ihnen keine Widerspenstigkeit, kein Unglaube findet. An euch allein, o ihr Schaaren der Menschen, wird Befehl und

Verbot, Verheißung und Drohung gerichtet, nicht an uns, denn ihr dient dem Bösen, und bei euch findet sich Widerspruch, Unglauben und Auflehnung gegen Gott. So seid ihr der Knechtschaft eher werth, als wir, und wir der Freiheit würdiger als ihr. Woher denkt ihr also, daß ihr unsre Herren und wir eure Knechte seien? Es sei denn aus Unverschämtheit und Großthuerei, aus Lug und Schmähung.

Als der Papagei seine Rede vollendet, sprachen die Weisen der Genien und ihre Philosophen: dieser Sprecher hat in Allem, was er erwähnte und angab, Recht. Da stand auch hierüber die Schaar der Menschen beschämt; sie senkten ihr Haupt sich schämend und erröthend ob des Urtheils, das sich gegen sie gewendet. Unter den Menschen wagte Keiner mehr zu reden.

Das Wesen der Engel.

Als der Papagei bis zu diesem Punkte seiner Rede gekommen, sprach der König zum Vorstand der Philosophen unter den Genien: wer sind denn die Könige, die dieser Redner erwähnte und belobte und deren großes Erbarmen und Mitleid gegen ihre Untergebenen, deren Fürsorge, Güte Mitleid und schönes Benehmen gegen Heer und Bundesgenossen er hervorhob? Ich glaube, daß hierin eins ihrer Räthsel und Geheimnisse liegt; so thue mir nun kund, was der wahre Inhalt dieser Reden sei und worauf diese Räthsel hinzielen. Jener erwiderte: Ja, o glücklicher König, ich gehorche sogleich.

Wisse, daß das Wort „König und Könige" von dem Worte „Engel" abgeleitet ist; dies deshalb, weil sie nicht zum Geschlecht der Erdgeschöpfe, noch zu irgend einer Gattung oder Art derselben, sie seien groß oder klein, gehören; sondern es sind von Gott, der groß und herrlich ist, Engel betraut mit

der Erziehung, Bewahrung und Behütung der Erdgeschöpfe in allen ihren Wechseln. Ueber jede Gattung der Engel wieder ist ein Vorsteher gesetzt, der ihre Angelegenheiten besorgt, und diese haben für sie größeres Mitleiden, größere Güte und Fürsorge und mehr Erbarmen, als die Eltern für ihre kleinen Knaben und schwachen Töchter.

Der König fragte den Weisen: woher schöpfen denn die Engel so viel Mitleiden, Güte, Erbarmen und Fürsorge, wie du gedenkst? Der sprach: aus dem Mitleid Gottes und seiner Güte für die Geschöpfe, aus seinem Erbarmen und seiner Fürsorge. Alle Güte und alles Mitleid der Kinder, Väter, Mütter und Engel, und das Mitleiden aller Geschöpfe, das die einen für die andern haben, ist nur ein Milliontel vom Erbarmen Gottes und von seiner Güte gegen seine Geschöpfe, von seiner Fürsorge und seinem Mitleiden gegen seine Knechte. Die Wahrheit dessen, was ich gesagt, und die Begründung dessen, was ich beschrieben, liegt darin, daß, als der Herr den Anfang seiner Geschöpfe bestimmte und er sie hervorgehen hieß, sie geschaffen, hergerichtet, vollendet und großgezogen hatte, er die Erhaltung derselben, da sie ja die Auswahl seiner Schöpfung sind, den Engeln anvertraute. Er schuf seine Geschöpfe als mitleidsvoll, edel und rein. Für sie schuf er Nutzen und Vortheile, vermittelst eines wunderbaren Baues, schöner Form und Gestalt, durchdringender feiner Sinne, und offenbarte ihnen, wie sie Nutzen ziehen und Schaden meiden sollten. Ihnen unterwarf er die Nacht und den Tag, Sonne, Mond und Sterne, die durch seinen Befehl geleitet sind. Er beherrschte sie im Winter und Sommer auf dem Festlande, in dem Meere, in den Ebenen und auf den Gebirgen. Er schuf für sie Nahrung aus den Bäumen und Pflanzen als ihren Unterhalt bis auf eine Zeit, und spendete reichlich ihnen sichtbare und unsichtbare Wohlthaten.

Wolltest du die zählen, kämst du nicht zu Ende. Dies Alles offenbart und beweist das große Erbarmen Gottes, seine Güte, seine Fürsorge und sein Mitleiden gegen seine Geschöpfe.

Weiter fragte der König: wer ist denn der Vorstand der Engel, die mit der Bewachung der Kinder Adams und der Behütung ihrer Angelegenheiten betraut sind? Es entgegnete der Weise: die vernünftige, allumfassende, menschliche Seele ist es; sie vertritt Gott auf seiner Erde; sie ist es, die mit dem Körper Adams verbunden war, als er aus dem Staube geschaffen ward und die Engel allesammt si ch vor ihm beugten. Diese selbst sind die Thierseelen, welche sich von der vernünftigen ewigen Seele leiten lassen. Iblis weigerte sich, vor Adam sich zu beugen, und dies ist die Kraft des Zornes und der Begierde, dies ist die Seele, welche das Böse gebietet.

Jene vernünftige Allseele bleibt bis auf den heutigen Tag im Sproß Adams, wie die leibliche Gestaltung Adams in seinem Sproß bis auf diesen Tag bleibt. Kraft ihrer beginnen sie, in ihr nehmen sie zu, in ihr wird ihnen vergolten und werden sie gestraft. Zu ihr kehren sie zurück, und in ihr erstehen sie am Tage der Auferstehung. In ihr werden sie wiedererweckt, und mit ihr treten sie ein ins Paradies und steigen auf in ihr zur Himmelswelt.

Darauf fragte der König den Weisen: warum erfaßt aber das Auge weder die Engel, noch die Seelen? Der sprach: weil sie geistige, durchsichtige, lichtartige Substanzen sind, ohne Farbe oder Körper; es erfassen sie daher nicht die leiblichen Sinne, wie Geruch, Geschmack, Tastsinn; sondern es erfassen sie nur gar feine Augen, wie die der Propheten und Gesandten, und deren Ohren, denn die sind durch die Reinheit ihrer Seele, durch ihre Ermunterung aus dem Schlummer der Sorglosigkeit und durch ihr Erwachen aus dem Schlaf

der Thorheit, sowie dadurch, daß sie die Finsterniß der Sünde hinter sich ließen, erweckt und lebendig geworden, so daß sie den Seelen der Engel ähnlich wurden. Sie sehen dieselben, hören ihre Rede und empfangen von ihnen Offenbarung und Verkündigungen. Dann lassen sie solche den Kindern ihres Geschlechts unter den Sterblichen durch ihre verschiedenen Sprachen zukommen, weil sie ihnen in ihren Körpern und Leibern gleichen.

Die Künstler unter den Thieren.

Darauf sprach der König: Gott vergelte dir Gutes! Der König blickte jetzt den Papagei an und sagte: vollende deine Rede. Darauf sprach der Papagei nach einer einleitenden Ansprache: Des Weiteren, so liegt in dem, was du, o Mensch erwähnst, daß ihr Handwerker und erfahrene Künstler hättet, ebenfalls kein Vorzug, den ihr allein vor Anderen hättet; denn darin thun es einige der Vögel, Kriecher und Schwärmer euch gleich. Dies wird dadurch bewiesen, daß die Biene unter den Schwärmern bei der Herstellung der Häuser und dem Aufbau der Wohnsitze kundiger und scharfsinniger ist, als eure geometrischen Künstler und Architekten. Denn sie bauen ihre Häuser als Wohnsitze mit runden Stockwerken, wie die Schilde, eins über dem andern, ohne Holz oder Lehm, ohne Bausteine oder Gips. Es ist, als ob es Söller wären, über denen wieder Söller sind. Sie machen ihre Zellen sechseckig mit gleichen Seiten und Winkeln, weil sie sicher sind in ihrer Weisheit und Kunst und in ihrem Bausinn. Sie bedürfen, um dies zu thun, keines Zirkels, der ihren Umkreis abrunde, noch eines Lineals, das ihre Linien ziehe, noch eines Perpendikels, sie zu richten, noch eines Winkelmaaßes, sie zu bestimmen, wie all dessen die Baumeister unter den Kindern Adams bedürfen.

Dann gehen sie aus zur Weide, sammeln mit ihren Füßen Wachs von den Blättern der Bäume und Pflanzen, und sammeln mit ihren Lippen den Honig von den Blumen der Pflanzen, den Blüthen der Bäume und ihren Knospen. Dazu bedürfen sie keines Korbes oder Geflechtes, worein, keiner Harke oder Kelle, womit sie sammeln, auch sonst keines Geräthes oder Werkzeuges, das sie anwenden müßten, wie eure Bauleute Geräth und Werkzeug haben müssen, als: Beile, Spaten, Hacken, Butten, Mauerkellen und dergleichen.

Ebenso ist es auch mit den Spinnen, welche doch zu den schwächsten Kriechern gehören und trotzdem bei dem Spinnen ihres Netzes und in der Entwerfung ihres symmetrischen Gewebes kundiger und scharfsinniger sind, als alle eure Weber und Spinner. Denn bevor eine ihr Netz spinnt, zieht sie einen Faden von einer Mauer zur andern, von einem Zweige zum andern, oder von einem Baum zum andern, ohne daß sie auf dem Wasser ginge oder in der Luft flöge. Dann geht sie auf dem von ihr zuerst gezogenen Faden entlang und legt die Aufzüge ihres Netzes in geraden Linien so an, wie wenn es Stricke eines aufgeschlagenen Zeltes wären. Alsdann webt sie die Einschläge im Rund und läßt in der Mitte einen offenen Kreis, in welchem sie im Stande ist, die Fliegen zu erjagen. Alles dies thut sie ohne Spinnrocken, ohne Spule, ohne Webestuhl, ohne Schiffchen, ohne Kamm und ohne Werkzeug, wogegen eure Weber oder Spinner die bekannten Geräthe und Instrumente bei ihrem Handwerk gebrauchen.

Aehnlich macht es auch der Seidenwurm, der zu den Kriechern gehört. Er ist der geschickteste, und sein Werk fester, als euer Gewirk. Denn, wenn er sich auf seiner Weide gesättigt hat, sucht er sich ein Plätzchen zwischen den Bäumen, Pflanzen und Dornen, zieht dann aus seinem Speichel

einen feinen, glatten, zähen, festen Faden, spinnt aus selbigem eine Hülle um sich gleich einem festen Sack, damit er darin vor Hitze und Kälte, vor Wind und Regen geschützt sei, und schläft dort bis zu einer bestimmten Zeit. Dies Alles thut er, ohne daß er nöthig hätte, von den Meistern sich belehren zu lassen; auch hat er es nicht von Vater oder Mutter gelernt, sondern durch Eingebung von Gott, dem Mächtigen und Herrlichen, und nach seiner Unterweisung. Und dies Alles thut er ebenfalls, ohne daß er eines Spinnrockens, einer Spule, einer Nadel oder Scheere bedürfte, wie dies bei euren Schneidern, Flickern und Spinnern der Fall ist.

Ebenso macht es die Schwalbe, die zu den Vögeln gehört, sie baut von Lehm einen Wohnsitz für sich, der ihren Kindern als Wiege dient und in der Luft unter den Dächern hängt. Dazu braucht sie keiner Leiter, daran emporzusteigen, noch einer Mulde, den Lehm darin zu tragen, noch eines Pfahles, oder sonst eines Werkzeuges oder Geräthes.

Ebenso umbaut sich auch der Nagewurm, welcher zu den Kriechern gehört, mit Gehäusen von bloßem Lehm. Dieselben gleichen Gewölben und Vorhallen. Dazu gräbt er weder die Erde auf, noch näßt er den Lehm durch aufgegossenes Wasser. Saget nun, ihr weisen Philosophen, wenn ihr Kundige seid, woher nimmt er diesen Lehm und von wo bringt er ihn zusammen, und wie trägt er ihn?

Ein Gleiches gilt auch von den Kunstwerken der anderen Vogel- und Thiergattungen bei der Herrichtung ihrer Wohnsitze, ihrer Erd- und Baumnester. Auch bei der Aufziehung ihrer Jungen findest du sie scharfsinniger, kundiger und weiser als die Menschen. Hierher gehört die Art und Weise, wie die Straußin, welche aus Vogel und Einhufer zusammengesetzt ist, ihre Jungen aufbringt. Denn wenn sie nach und nach zwanzig oder

dreißig Eier gelegt hat, so theilt sie dieselben in drei Häuflein; das eine vergräbt sie in die Erde, das andere läßt sie in der Sonne, und das dritte bebrütet sie. Wenn sie dann ihre Jungen ausgebracht hat, so zerbricht sie die in der Sonne liegenden und tränkt die Jungen mit den darin enthaltenen Säften, welche die Sonne flüssig und fein gemacht. Wenn dann die Jungen größer werden und erstarken, dann holt sie die vergrabenen Eier hervor und macht Löcher in deren Schale. Darauf sammeln sich Ameisen, Fliegen und Würmer, Kriecher und Schwärmer, und diese giebt sie ihren Jungen zu fressen, bis daß sie, wenn sie erstarkt sind, selbst sich auf der Weide ernähren und zum Spiel ausgehen können.

So sage, o Mensch, welche unter euren Frauen handelt so weise in der Aufbringung ihrer Kinder, wie diese. Denn eure Weiber, wenn sie nicht schon zur Zeit ihrer Wehen eine Hebeamme haben, rufen sie wenigstens, wenn sie gebähren, solche zur Hülfe. Die nimmt ihr das Kind bei der Geburt ab und bedeckt sie und ihr Kind. Wie schneidet sie dann den Nabel ihres Kindes ab und wie umwickelt sie es, salbt es, und zeichnet es mit Augensalbe, tränkt es und bringt es in Schlaf. Die Mutter aber weiß davon nichts, ja, kennt nicht einmal ihr Kind. So sind auch eure Kinder am Tage ihrer Geburt unkundig und unbeholfen; sie wissen nicht, was ihnen gut ist und wie sie sich wohl verhalten; auch denken sie über ihr Wohlverhalten gar nicht nach, wie sie Nutzen ziehen oder Schaden wehren könnten; es sei denn etwa nach vier, sieben, zehn oder zwanzig Jahren. Auch müssen sie sich täglich eine andere Kenntniß oder neue Sitte lehren lassen, und das geht so fort bis ans Ende des Lebens. Unsre Kinder aber, wenn sie aus dem Mutterleibe, aus dem Ei oder dem Nest hervorgehen, sind kundig; schon durch Eingebung kennen sie,

was sie zu ihrem Wohl und Nutzen bedürfen. Sie brauchen keine Belehrung von Vater und Mutter.

Also findet man auch, daß die Küchlein der Haselhühner, der großen und kleinen Rebhühner und dergleichen, sobald die Eierschalen zerbrochen und sie hervorgegangen sind, sogleich laufen, Körner auflesen und vor ihrem Verfolger so hurtig fliehen, daß er sie selten erreicht. Alles dies geschieht ohne Unterweisung von Vater oder Mutter, sondern durch Offenbarung und Eingebung von Gott an sie, und Alles dies ist Gnade, Mitleiden, Güte und Vorsorge von ihm gegen seine Geschöpfe. Dies geschieht deshalb, weil bei dieser Art von Vögeln das Männchen dem Weibchen beim Nestbau und bei der Fütterung nicht beisteht, wie dies bei den übrigen Vögeln, den Tauben, Spatzen und anderen, stattfindet. Daher macht Gott die Zahl ihrer Jungen groß und läßt sie auskommen, ohne daß sie der Ernährung von Vater und Mutter bedürfen. Sie haben kein Bedürfniß, Milch zu trinken, oder sich füttern und ernähren zu lassen, wie dessen die anderen Gattungen der Thiere und Vögel bedürfen. Dies Alles geschieht durch die Vorsicht Gottes des Allmächtigen und seine schöne Fürsorge gegen die Geschöpfe.

So sage uns jetzt, o Mensch, ob der nicht höher als der andre in Gnaden steht, für den er mehr Vorsicht und größere Fürsorge hat. Preis sei denn Gott, dem Schöpfer, dem Erbarmenden, dem Gütigen gegen seine Geschöpfe, dem Liebenden, Mitleidsvollen, der so milde gegen seine Knechte ist; wir loben ihn und preisen ihn am Morgen und Abend, wir verkünden ihn, den Großen, und preisen ihn heilig bei Nacht und bei Tag. Sein ist der Preis, sein die Güte, Vollkommenheit, der Dank und das Lob. Er ist der barmherzigste, der weiseste, der herrlichste Schöpfer!

Wenn Du ferner sagst, daß Sänger und Prediger, Leute, die Vorträge halten, Gottes gedenken, und andre ähnliche sich unter euch finden, so würdet ihr, o Schaaren der Menschen, wenn ihr die Rede der Vögel verstündet und die Lobpreisungen der Schwärmer, wenn ihr die Verkündigung der Größe Gottes durch die Kriecher, das Halleluja der großen Thiere vernähmet; wenn ihr den Gottesruf der Grille, den Anruf der Frösche, den Mahnruf der Nachtigall, die Predigt der Lerche, die Lobpreisung des Qatha, die Verkündigung der Größe Gottes durch die Kraniche, den Gebetsruf des Hahnes zu Herzen nähmet; wenn ihr das, was die Taube mit ihrem Seufzer sagt und der Rabe, der Wahrsager, krächzend reimt, was die Schwalbe erzählt und der Wiedehopf anzeigt, was die Ameise sagt und die Biene verkündet, was die Fliege droht und die Eule schreckend gemahnt; kurz, wenn ihr das Gesumm oder Geheul aller stimmbegabten Geschöpfe deuten könntet: ja, dann würdet ihr gar wohl wissen und klar einsehen, daß es unter diesen Schaaren Prediger, Redebegabte, Sprecher, Beter, Erwähner Gottes und Ermahner giebt, ganz so wie bei den Kindern Adams.

Weiter, wenn ihr gegen uns mit euren Rednern, Dichtern und dergleichen prahlt, so genügt als Beweis und Beleg für das, was ich gesagt und erwähnt habe, das Wort des großen und herrlichen Gottes im Koran, wo er sagt: Nichts giebt es, was nicht Gottes Lob verkündete; aber ihr verstehet nur seine Lobpreisung nicht (S. 17, 46); und es hat Gott der Erhabene auf euch die Thorheit, die geringe Einsicht und das mangelhafte Verständniß bezogen, wenn er sagt: ihr verstehet nicht seine Lobpreisung; uns aber hat er mit der Kunde, Einsicht und Kenntniß in Beziehung gebracht, wenn er sagt: jedes kennt schon sein Gebet und seine Lobpreisung (S. 24, 41).

Darauf fuhr der Papagei fort: Sind etwa die, welche wissen, und die, welche nicht wissen, einander gleich zu achten? Muß man sich nun nicht über euch wundern? denn es weiß ein jeder Verständige, daß die Unkenntniß nicht in gleicher Achtung steht, wie die Kenntniß, weder bei Gott, noch bei den Menschen; und woher könnt ihr euch also gegen uns rühmen, o ihr Schaar der Menschen, und behaupten, daß ihr unsre Herren und wir eure Knechte seien, trotz jener Eigenschaften, die ich vorhin an euch klar hervorgehoben, es sei denn aus Lug und Schmähung.

Weiter, wenn du von euren Sterndeutern sprichst, so wisset, daß nichts als Vorspiegelung, Erregung von Vermuthungen und feine Verblendung bei ihnen zu finden; dergleichen findet nur bei den Thoren unter dem Pöbel, den Weibern, Kindern und Narren Anwerth und bleibt solches sogar den meisten, Verständigen und Gebildeten, ganz fremd. Hierher gehört, daß da einer von ihnen die Ereignisse anzeigt, bevor sie geschehen; er sucht das Verborgene zu errathen und verbreitet falsche Gerüchte, ohne eine richtige Kenntniß, offenbare Gründe und deutliche Beweise zu haben. Er sagt: nach so und so viel Monden oder so und so viel Jahren, in der und der Stadt wird es so und so sein. Dabei ist er unkundig und weiß nicht, was in seiner eigenen Stadt, in seinem Volke und bei seinem Nachbar vorgeht; auch weiß er nicht, was ihn selbst, sein Vermögen, seine Kinder oder Sklaven, oder Alle, um die er sich kümmert, betreffen wird. Er weist auf die Zukunft eines fernen Ortes in ferne Zeit hinaus, damit nicht die Erfahrung ihm lästig werden könne, und das, was er Falsches vorhergesagt, was er vorgespiegelt und gefabelt, an den Tag komme.

Wisse, o Mensch, daß nur die Uebertreter und Frevler unter euren Königen, Tyrannen, Pharaonen und Nimrods,

und nur die, welche von ihren weltlichen Begierden verlockt, das zukünftige Leben und die Rückkehr verleugnen und vom Vorherwissen Gottes und seiner Bestimmung der Geschicke nichts wissen wollen, wie Nimrod der Tyrann und der sicher thronende Pharao, auch die Thamuditen und Aditen, welche in den Landen frevelten und viel Verderben durch Kindermord anrichteten, sich nach den Aussprüchen der Sterndeuter richten. Nicht aber kennen diese den Schöpfer der Gestirne und ihren Lenker, sondern glauben und wähnen, daß die Angelegenheiten der Welt von den sieben Planeten und den zwölf Sternburgen geleitet werden. Von dem wahren Lenker aller, der hoch darüber erhaben ist, der jene erst schuf, sie bildete und fügte, der sie kreisen und wandeln hieß, wissen sie nichts. Und doch hat Gott der Allmächtige einmal über das andre seine Allmacht bewiesen und die Vollstreckung seines Befehls und Willens oft genug gezeigt.

So hatten dem gewaltigen Nimrod seine Sterndeuter, durch die Constellationen geleitet, von einem Kinde Kunde gegeben, das in seinem Reiche in irgend einem Jahre würde geboren werden, das groß und hoher Gewalt theilhaftig werden und dem Götzendienste sich widersetzen werde. Da fragte er sie: von welcher Familie und an was für einem Orte wird das sein, an welchem Tage wird es geboren und an welchem Orte großgezogen werden? Dies aber wußten sie nicht, auch konnten sie es nicht wissen. Es riethen ihm vielmehr seine Vezire und Genossen, daß er alle Kinder aus diesem Jahre solle tödten lassen, damit jenes in der Menge mit getödtet werde. Sie glaubten, daß dies möglich sei, weil sie weder Kenntniß hatten von dem Vorherwissen Gottes, noch von dem sichern Eintreffen dessen, was von ihm vorherbestimmt geschehen muß. Da that jener, was sie ihm ge-

rathen; doch nutzte es nichts, denn es befreite Gott der Erhabene den Abraham, seinen Vertrauten, von ihrer Nachstellung und ließ ihn ihrer List und den gelegten Schlingen entkommen.

Also that auch Pharao an Mose und den Kindern der Israeliten, da ihm die Sterndeuter die Geburt Moses, des Sohnes Imrāns, kund gethan. Da befreite Gott seinen Anreder aus ihrer List und aus dem Trug, den sie gegen ihn vorhatten, damit er den Pharao und Hāmān und beider Heere gerade das erfahren ließe, was sie zu vermeiden suchten. Nach dieser Weise und diesem Vorbilde geht es mit den Sternen; dies hilft jenen nichts gegen das Geschick von Gott und seiner Vorherbestimmung.

Auch habt ihr, o Menschen, durch die Aussprüche der Sterndeuter nur an Bethörung zugenommen und an Frevel; aber Ermahnung habt ihr nicht angenommen, habt euer Thun nicht überlegt und euch nicht warnen lassen vor eurer Thorheit. Dennoch kommt ihr nun jetzt und thut gegen uns stolz darauf, daß ihr Sterndeuter, Aerzte, Geometer, Weise und Philosophen habt.

Als der Papagei in seiner Rede auf diesen Punkt gekommen, sprach der König zur anwesenden Versammlung: Gott mag ihm Gutes vergelten, wie lieblich ist das, was er sagt und darstellt. Darauf sagte der König zum Wortführer der Raubvögel: thue mir kund, was liegt für ein Nutzen oder Vortheil darin, daß man das Geschehende, bevor es eintritt, zu ergründen wisse, aus Anzeichen oder woraus sonst die, welche sich damit befassen, wahrsagen. Was nutzt die Wahrsagung aus Vogelflug, innerer Ahnung, aus den Sternen und Vorbedeutungen, aus Loosen, Sandpunktiren, Blick in die Hand und andern ähnlichen Anzeichen, wenn man dadurch die Schickung doch nicht von sich fern halten oder abwehren, oder

sich schützen kann vor dem, was man an Unglück, an Schicksalen und Zufällen im Laufe der Jahre und Zeiten fürchtet und besorgt.

Ihm entgegnete der Sprecher: ja, man kann so etwas von sich fern halten und sich davor hüten, o König; aber nicht in der Weise, wie die Leute von der Sterndeuterei und andere Menschen es erstreben und versuchen. Der fragte: wie ist das möglich und auf welche Weise muß man die Abwehrung erzielen? Jener sprach: mit dem Anruf um Hülfe zu dem Herrn der Sterne, ihrem Schöpfer und Lenker. Der fragte weiter: wie aber geschieht die Anrufung seiner Hülfe? Jener sprach: durch die Verrichtung dessen, was das göttliche Gesetz und die Propheten als den rechten Weg bestimmen. Dergleichen ist Weinen, Demüthigung, Fasten, Gebet, freiwilliges Opfern und Spenden in den Häusern des Gottesdienstes, aufrichtiges Streben, Reinigung des Herzens, dann das an Gott gerichtete Flehen um Abwehr und Abwendung des Geschicks nach seinem Willen, oder daß er ihnen hierin Heil und Wohl verleihe. Denn die Andeutungen der Gestirne und Wahrsagungen thuen nur kund, was erst geschehen soll, dasjenige, was der Herr der Sterne, ihr Schöpfer, Lenker und Bildner, der sie umkreisen läßt, thun werde. Der Hülferuf an den Herrn der Gestirne und die Kraft, welche über dem Himmelskreis und über den Sternen thront, ist wichtiger, angemessener und nothwendiger, als die Bitte um Hülfe, welche willkührlich an einzelne Sterne gerichtet ist, um das abzuwenden, was nach den Gesetzen des Alls nothwendig und durch die Constellationen, die Umkreise, den Aufgang der Jahre und Monde, die Zu- und Abwendung in den Geburtsstunden bedingt ist.

Es erwiderte der König: wenn nun den Geboten des Religionsgesetzes nach den von dir erwähnten Bedingungen

genügt wird und man Gott anfleht, würde er dann nicht gerade das, wovon doch bekannt ist, daß es mit Nothwendigkeit eintreten muß, von ihnen fern halten? Der sprach: ja, das, was erkannt ist, muß geschehen, jedoch hält bisweilen Gott von seinem Volke das Uebel fern, was da eigentlich geschehen sollte, oder er wendet es zum Guten und zum Heil, und verleiht ihm Glück. Es sprach der König: und wie geschieht dies, mach' es mir klar. Der erwiderte: ja, o König. Geschah es nicht, daß Nimrod, der Gewaltthätige, als ihm seine Sterndeuter die Constellation anzeigten, die darauf hinleitete, daß auf der Erde ein Kind sicher werde geboren werden, dessen Religion dem Götzendienst entgegentreten werde, und als sie ihm den Abraham, den Vertrauten des Erbarmers, über ihn sei Segen, bezeichneten, geschah es nicht, daß Nimrod da für seine Religion, für sein Reich, für seine Unterthanen und sein Heer Verderben und Unglück fürchtete? So ist es, sagte der.

Jener fuhr fort: wäre es nun nicht geschehen, daß, wenn er den Herrn der Gestirne und ihren Schöpfer gebeten hätte, er möge ihm, seinen Unterthanen und seinem Heere das geben, worin das Gute und das Heil läge, daß dann Gott, der Mächtige und Herrliche, ihm verliehen haben würde, die Religion Abrahams anzunehmen; und nicht allein ihm, sondern auch seinem Heer und seinen Untergebenen. So wäre hierin für ihn Heil und Segen gewesen. Der erwiderte: du hast Recht. Ebenso, sprach jener weiter, verhielt es sich mit Pharao, als ihm seine Sterndeuter die Geburt Moses, des Sohnes Imrans, kundthaten; hätte der seinen Herrn gebeten, daß er denselben als einen Gesegneten und als eine Augenweide für ihn bestimmen möchte, und hätte er dessen Religion angenommen, wäre es da nicht auch zum Heil für ihn, für sein Volk und sein Heer ge-

wesen, danach wie Mose an seinem Weibe, und an seinem besonders geliebten und nahstehenden Freunde that. Das war der Mann, welchen Gott, der gewaltig und herrlich ist, im Koran lobend erwähnt und preist, da der Erhabene spricht: Und es sagte ein gläubiger Mann von der Familie Pharao's, welcher seinen Glauben verbarg, wollt ihr einen Mann tödten, weil er sagt „mein Herr ist Gott" bis zu den Worten „da bewahrte ihn Gott vor dem Uebel ihrer List" (S. 40, 29—48).

Gewiß, erwiderte der König. Darauf sprach der Papagei: war es nicht auch mit dem Volke des Jonas also? Da sie die Strafe, die ihnen nahte, fürchteten, so riefen sie ihren Herrn an, welcher der Herr der Sterne, ihr Schöpfer und Lenker ist, und der nahm von ihnen die Strafe. So war es, sprach der König. Dann also ist der Nutzen der Sternkunde und die Anzeige des sich Zutragenden, bevor es geschieht, klar, sowie auch die Art und Weise, wie man sich vor dem Geschick, entweder durch Abwehrung desselben oder dadurch schützen kann, daß man das Gute und das Heil darin suche. Deswegen setzte Mose, der Sohn Imrāns, den Kindern Israels im Testamente fest und sprach: Wann ihr von den Zeitereignissen Theuerung, Hunger, Noth, Versuchungen, Ueberwindung von den Feinden, oder die Herrschaft der Bösen und das Unglück der Guten fürchtet, so wendet euch hierbei in Demuth, Anruf und Erfüllung der Vorschriften der Tora, das heißt im Gebet mit Almosen, Opfer, Buße und Reue und mit Thränen an Gott. Denn wenn er die Aufrichtigkeit eurer Herzen und Absichten sieht, so wendet er das, was ihr scheut, von euch ab und nimmt das, was ihr fürchtet, von euch, und nicht werdet ihr dann damit heimgesucht.

Also war die Vorschrift der Propheten und Gesandten seit Adam, dem Vater der Menschheit, bis auf Muhammed,

Gott segne ihn und seine Familie und verleihe ihm Frieden! So müssen auch die Gestirne und die Kundgebung des Zukünftigen, bevor es eintritt, sowie auch das, was von den Tagesereignissen und den Zeitgeschicken angedeutet wird, beurtheilt werden; nicht aber so, wie heut zu Tage die Sterndeuter und die, welche sich von ihren Reden bethören lassen, damit verfahren, so daß sie sich einen besonderen Schicksalsstern auswählen und dann sich durch denselben, aus dessen nothwendigen Verhältnissen vor dem Zukünftigen zu schützen suchen. Wie aber ist es möglich, daß die Bestimmungen des Ganzen durch den Theil verhindert werden, und wie kann man den Himmelskreis gegen den Lenker desselben um Hülfe anflehen? es sei denn also, wie es das Volk des Jonas und die Gläubigen vom Volke des Szālich und des Schuʿaib thaten.

In dieser Weise muß man auch die Heilung der Kranken und Schwachen zu bewirken suchen, indem man zuerst an Gott, den Erhabenen, durch Anruf und Gebet sich wendet, ihn bittet, die Krankheit hinwegzunehmen, und von ihm hofft, daß er hierin thun werde, wie ich erwähnt, daß er die Bestimmungen der Gestirne hinwegnahm, abwehrte oder zum Heil wandte; so wie Gott der Erhabene von Abraham, seinem Vertrauten, kund that, der da sprach: Derjenige, welcher mich geschaffen, der wird mich auch leiten, und der, welcher mir Speise gab, wird mich auch tränken, und wenn ich krank bin, wird er mich heilen (S. 36, 78).

Nicht nöthig ist es, daß man auf die Bestimmungen der Aerzte zurückgeht, die mangelhaft in ihrer Kunst, unkundig der Gesetze der Natur, und bei ihrer Kunst unbekümmert sind um die Erkenntniß des Herrn der Natur und seiner Güte. Darum siehest du auch, wie die meisten Menschen zagen, wenn sie anfänglich bei ihren Krankheiten dem Arzte sich anvertrauen,

und wenn der sie nun behandelt und zu heilen sucht, dies ihnen aber nichts nutzt, sofort an demselben verzweifeln und erst jetzt zu Gott dem Allmächtigen nothgedrungen sich wenden; oft auch schreiben sie ein Blättchen und heften dasselbe an die Mauer der Moscheen und Kirchen und an die Säulen. Sie flehen für sich und bekennen öffentlich, daß sie von Gott gestraft sind, da sie aussprechen, es erbarme sich Gott dessen, der für einen Heimgesuchten betet. Dies ist ähnlich, wie bei den öffentlich Bestraften, wo man ausruft: das ist die Strafe dessen, der stiehlt oder dergleichen thut. Kehrten sie aber gleich zu Anfang zu Gott zurück und riefen sie ihn im Geheimen und öffentlich an, so wäre dies besser und zuträglicher für sie, als der öffentliche Ausruf und die Urtheilsvollstreckung.|

Also muß man die Bestimmungen der Gestirne behandeln, um Schaden und Unheil abzuwehren und sich vor den Folgen derselben und vor den Geschicken, die sie anzeigen, zu sichern, doch nicht so wie die Sterndeuter thun, die nach ihrer Willkür den Aufgang einzelner Schicksalssterne beobachten, um sich dadurch vor dem, was das All der Sterne bestimmt und was durch den Aufgang der Constellationen, den Aufzug der Jahre und Monde, die Zu- und Abwendungen bedingt wird, zu hüten; sondern man muß sich schützen durch die Wahl der Zeiten, die besonders zur Erhörung des Anrufs und zum Gesuch um Verzeihung und zur Bitte an Gott, den Mächtigen und Herrlichen, passen, auf daß er hinwegnehme, was man fürchtet und scheut, und es, so wie er will, abwende.

So wird erzählt, daß ein König, dem die Sterndeuter von einem in irgend einer Zeit eintretenden Ereigniß Kunde gaben, von dem er den Untergang für einen Theil der Stadtbewohner fürchtete. Da sprach er zu ihnen: in welcher Weise wird es geschehen und durch welche Ursache? jedoch wußten

sie es nicht genauer anzugeben. Sie sprachen aber von einem Herrscher, über den man keine Macht hat. Da fragte er sie: wann wird es sein? Da sagten sie: in diesem Jahre, in der und der Stadt, an dem und dem Tage. Der König befragte deshalb die Einsichtsvollen, wie man sich davor schützen könnte, und es riethen ihm die der Religion Kundigen und Ergebenen, und die Würdigen, daß der König und die Bewohner der Stadt allesammt aus der Stadt ziehen sollten und Gott den Erhabenen anrufen, er möchte doch das von den Sterndeutern Kundgethane, wovor sie sich fürchteten und ängsteten, von ihnen abwenden.

Der König nahm ihren Rath an und zog an dem Tage, an welchem sie das Eintreten des Ereignisses befürchteten, aus, und mit ihm die meisten Stadtbewohner. Sie riefen Gott, den Erhabenen, an, daß er von ihnen abwenden möchte, was sie fürchteten, und also durchwachten sie die Nacht in der Ebene. Ihrer Etliche aber blieben in der Stadt; sie kümmerten sich wenig um das, was die Sterndeuter ihnen kundgethan, und wovor man sich fürchtete und ängstete. Es kam aber in der Nacht ein gewaltiger Wolkenbruch und reißender Wassersturz. Die Stadt aber lag in der Mulde des Thales, und so kam denn um, wer in der Stadt übernachtete; doch es entkam jeder, der hinaus auf die Ebene gegangen war; also ward der Eine bewahrt, während es den Anderen traf. Bei den Geschicken aber, welche sich nicht abwehren lassen, macht Gott eine Ausnahme mit den Anrufenden, Almosenspendenden, Betenden, Fastenden, und verleiht ihnen Heil. Also that er am Stamme Noahs, und wer unter ihnen glaubte, den errettete er und machte mit ihm eine Ausnahme, wie Gott der Erhabene in seinem Wort erwähnt: Da haben wir ihn und diejenigen, welche mit ihm waren, befreit auf dem Schiffe; doch ließen wir untergehen

diejenigen, welche unsere Zeichen für lügenhaft hielten, denn sie waren ein blindes Volk (S. 7, 62).

Eure Philosophen aber, fuhr der Papagei fort, eure Logiker und Disputirer sprechen gegen euch, nicht für euch. Der Mensch fragte, wie so das? Jener erwiderte: weil sie diejenigen sind, welche euch von dem geraden Wege, von dem Wandel des Glaubens und den Bestimmungen der Religionsgesetze ab in die Irre leiten. Das bewirken sie durch ihre vielfach verschiedenen Ansichten, Lehrweisen und Aussprüche aller Art. Der Eine behauptet die Präexistenz der Welt, der Andere die der Materie, ein Dritter die der Form; der Eine setzt zwei Grundursachen, der Andere drei, noch ein Anderer vier, ja Manche sogar fünf, Andere sechs, wieder Andere gar sieben.

Manche behaupten, daß der Schöpfer und das Geschaffene eins seien. Einige verneinen, andere behaupten ein Ende. Einige behaupten eine Rückkehr zu Gott, andere leugnen dieselbe. Einige bestätigen die Propheten und die Offenbarung; andere verneinen sie; noch Andere zweifeln, schwanken und sind unsicher. Einige halten sich an Vernunft und Beweis, Andere aber an die Autorität. Und außerdem giebt es noch gar verschiedene Aussprüche und einander widerstreitende Ansichten, wodurch die Kinder Adams in Versuchung geführt, wodurch sie unsicher, verwirrt und voll Zweifels werden. Sie sind verschiedener Ansicht unter einander; wir alle aber haben nur eine Lehrweise und einen Wandel, unser Herr ist nur einer ohne Genossen, auch theilen wir ihm keinen Genossen zu. Wir preisen ihn beim Frühroth und heiligen ihn am Abend. Wir wünschen Keinem Uebles und hegen in unserem Innern keine Bosheit. Wir brüsten uns nicht gegen irgend eins von den Geschöpfen Gottes, des Erhabenen. Wir sind zufrieden mit dem, was Gott uns zutheilt, und beugen uns

in Demuth unter seine Bestimmungen. Wir sagen nicht: weswegen, oder wie, oder wozu hat er das gethan und hergerichtet, wie dies die Menschen thun, welche sich den Bestimmungen ihres Herrn und seinem Willen in seinem Werke widersetzen.

Ferner seid ihr stolz auf eure Geometer und Feldmesser; aber bei meinem Leben, die streben eifrig nach Beweisen, welche für das Verständniß zu subtil und weit davon entfernt sind, das wirklich darzustellen, was sie nach ihrer Behauptung thun sollen; jedoch die meisten von ihnen verstehen und wissen nichts, weil sie es unterlassen, die Wissenschaften zu erlernen, deren Kenntniß ihnen nothwendig ist und deren sie nicht unkundig sein dürfen, während sie sich mit dem Ueberflüssigen, was sie zu wissen behaupten, doch gar nicht zu wissen brauchen, abmühen. Ich meine, daß da einer von ihnen es unternimmt, Körper und Dimensionen zu messen; die Höhe der Bergspitzen, den hohen Stand der Wolken oder die Tiefe des Meeresgrundes kennen zu lernen; auch die Ebenen und Wüsten zu vermessen, die Zusammensetzung der Himmel, die Schwerpunkte und dergleichen mehr zu wissen; dabei aber ist er über die Art, wie sein eigener Körper zusammengesetzt ist und von welcher Dimension seine Körpermasse sei, in Unwissenheit; auch weiß er weder die Länge seiner Dick- und Dünndärme, noch wie weit die Höhlung seiner Brust, wie weit sein Herz, seine Lunge und sein Gehirn sei. Auch kennt er weder die Beschaffenheit seiner Magenbildung, noch die Form der Knochen in seinem Leibe; hat keine Ahnung von der symmetrischen Anordnung der Glieder seines Körpers und dergleichen mehr, wovon die Kenntniß ihm doch leichter, das Verständniß nothwendiger wäre, und worüber das Nachdenken und Schlußfolgern ihn deutlicher und sicherer zur Kenntniß seines Herrn, seines Schöpfers

und Bildners führen würde. Wie auch sagt der, über den Segen komme: wer sich selbst kennt, der hat auch seinen Herrn schon erkannt; und weiter: der, welcher am besten sich selbst kennt, kennt auch am Besten seinen Herrn. Trotz seiner Unkenntniß in diesen Dingen unterläßt er oft, sich aus dem Buche Gottes belehren zu lassen und die Gesetzbestimmungen, die Regeln seiner Religion und die Ueberlieferungsgebote seiner Lehre zu verstehen, während doch ihm nicht erlaubt ist, diese zu vernachlässigen oder gar nicht zu kennen.

Ferner brüstet ihr euch mit euren Aerzten und Heilkünstlern. Bei meinem Leben, ihr bedürft derselben, so lange ihr einen weiten Bauch, verderbliche Begierden, lüsterne Seelen und so vielerlei Speisen habt, woraus eben Siechthum, qualvolle Krankheiten und alle tödtliche Schmerzen für euch erfolgen. Dies drängt euch zu den Thüren der Aerzte, und darum hat Gott euch Krankheit auf Krankheit gesandt. Denn an der Thür eines Arztes oder Apothekers sieht man nur Leidende, Kranke und Sieche, wie man beim Laden der Sterndeuter nur vom Unheil Betroffene, Unglückliche oder Furchtsame findet. Der Sterndeuter fügt zum Unglück noch mehr Unglück, denn er kann das Glück nicht beschleunigen, noch das Unglück hinhalten. Trotzdem aber nimmt er ein Stück Papier und schreibt darauf nichts, als thörichte Worte, aus Täuschung, Vermuthung und auf ungefähre Schätzung hin, ohne irgend sicheren Halt oder Beweis zu haben. Ebenso ist es mit denen von euch, die sich für Mediciner ausgeben; sie vermehren dem Schwachen die Krankheit und dem Kranken die Pein, weil sie ihm den Genuß mancher Dinge verbieten, während oft gerade die Heilung des Kranken in dem Genuß derselben beruht; sie aber entziehen und verbieten ihm solche. Gar oft würden jene, wenn die Aerzte sie der Natur überlassen hätten, rascher

genesen und ihre Heilung besser gelungen sein. Somit spricht das, ihr Menschen, daß ihr euch eurer Aerzte und Sterndeuter rühmt, gegen und nicht für euch. Wir dagegen bedürfen der Aerzte und Sterndeuter nicht, denn wir nehmen nur so viel Nahrung zu uns, als gerade genügt, Tag für Tag von einer Art und einer Speise. So treffen uns weder die verschiedenen Krankheiten, noch vielfältiges Siechthum, und wir bedürfen daher weder der Aerzte, noch der Heiltränke, noch der Gegenmittel, noch all der sonstigen Arzneien, deren ihr bedürfet. Diese unsere Zustände aber sind würdiger des Freien und Guten, und angemessener dem Edelen; jene hingegen passen mehr für die Knechte und Elenden, und sind denen entsprechender. Woher nun meint ihr, daß ihr Herren und wir Knechte seien, ohne Urkunde oder Beweis zu haben? es sei denn durch Lug oder Verleumdung.

An euren Kaufleuten, Baumeistern und Landverwaltern aber, deren ihr gedenkt und euch rühmt, habt ihr gleichfalls keinen Ruhm, da sie in einem noch schlimmeren Zustande sich befinden, als die elenden, armen und schwachen Knechte. Denn man sieht sie den lieben langen Tag geschäftigen Sinnes, abgematteten Körpers, bekümmert an Herz und Seele und geplagten Geistes; bauen sie doch Gebäude, die sie nicht bewohnen, pflanzen Bäume, deren Frucht sie nicht pflücken, und sammeln ein, was sie doch nicht genießen. Sie bauen Wohnsitze und legen Gräber wüst. Sie sind gar schlaue Leute in Sachen dieser Welt, Thoren aber in Sachen der jenseitigen. Wie Mancher von ihnen scharrt Groschen und Thaler, Geld und Gut zusammen, aber kargt in den Ausgaben für sich selbst; dann hinterläßt er es dem Gatten seiner Wittwe, oder der Gattin seines Sohnes, oder dem Gatten seiner Tochter, oder seinen sonstigen Erben. So arbeiten sie für

Andere, richten Anderer Dinge her und haben keine Ruhe bis zum Tode.

Eure Kaufleute hinwieder häufen allerlei erlaubte und unerlaubte Waaren auf, bauen Läden und Lager und füllen sie mit Waaren, diese heben sie bis zur Theuerung auf, knappen es sich selbst, ihren Nachbarn und Brüdern ab, entziehen den Armen, den Waisen und Elenden das ihnen Zukommende und spenden nichts im Namen Gottes, bis daß es auf einmal draufgeht, sei es durch Feuers- oder Wassersnoth, durch Diebstahl oder Erpressung von einem ungerechten Sultan, oder durch Wegelagerer und dergleichen. Dann bleibt jener zurück auf der Welt mit seinem Kummer und Unglück und wird bestraft, weil seine Hände erwarben, ohne daß er Almosen gab oder den Zehnten entrichtete, ohne daß er eine Waise pflegte, oder wohlthat einem Schwachen. Auch erwies er nicht Liebesdienst einem Verwandten oder Güte einem Freunde. Der versorgte sich gar schlecht für seine Heimkehr zu Gott und that nichts für die andere Welt.

Weißt du denn nicht, o Mensch, daß eure Kaufleute das Leben vergeuden und noch meinen, dabei gewonnen zu haben, nicht ahnend, daß sie ihr Kapital verschwendeten und offenbaren Verlust erlitten? Solche sind wie das Vieh, ja sie gehen noch mehr in die Irre. Sie verkaufen die zukünftige Welt für die gegenwärtige, und es wird ihnen weder die gegenwärtige, noch die zukünftige zu Theil; wie Gott der Erhabene sagt: Ihm ging die gegenwärtige und zukünftige Welt verloren, und das ist offenbarer Verlust. Wenn ihr euch also jenes Gewinnes rühmt, wie schimpflich ist dann euer Rühmen!

Ferner hebt ihr rühmend die Glücklichen und Tugendhaften unter euch hervor. Aber hätten dieselben wirklich die

Tugend, die ihr an ihnen rühmt, so würden sie sich des Lebens nicht freuen können, wenn sie ihre Armen und ihre Nachbarn, die Waisen unter den Kindern ihrer Brüder und die Schwachen unter den Kindern ihres Geschlechts hungrig sehen, nackt, siech, gelähmt und gichtbrüchig, hingestreckt auf den Wegen. Die bitten sie um Kleidung und betteln um einen Lappen; jene aber wenden sich ihnen nicht zu, erbarmen sich ihrer nicht und denken gar nicht an sie. Welche Tugend haben sie denn und welchen Edelmuth! Gewiß, sie haben weder Tugend, noch Milde, noch Mitleid.

Wie könnt ihr euch ferner mit den von euch erwähnten Schreibern und Amtleuten brüsten, da sie böse und unrechtschaffen sind! sind sie es nicht, welche mehr als irgend Andere Uebel zu stiften suchen? Auch erreichen sie ihr Ziel eher als irgend ein Anderer, weil sie so wohlverständig und so gut zu urtheilen wissen, so fein ihre List zu verstricken, ihre Rede zu dehnen und die Worte in ihren Schriftstücken so treffend zu setzen verstehen. So einer schreibt an seinen Bruder und seinen Freund, um denselben zu bethören, eine ausgeschmückte Lügenrede. Er weiß seine Worte wohl zu reihen und seine Reden zu versüßen. Nachher aber sucht er die Wurzel ihres Glückes abzuschneiden, sinnt auf Ränke, ihren Wohlstand zu untergraben, und trachtet, wie er sie ins Elend stürze. Er entstellt ihre Handlungen, um sie zu brandschatzen, und sucht Gesetzauslegungen auf, um ihren Besitz an sich zu bringen.

Eure Koranleser aber und Frommen, von denen ihr meint, daß sie die Besten unter euch seien, und von denen ihr hofft, daß ihr Anruf und ihre Fürbitte für euch beim Herrn Erhörung finde, das sind gerade Diejenigen, welche euch durch den äußeren Schein von Gottesfurcht und Demuth, von Entsagung und Ergebung bethören. Sie zupfen sich das

Barthaar aus und machen ihre Aermel kurz; das Unter- und Beinkleid schürzen sie auf; grobe Kleider von Wolle, Haar Flickwerk legen sie an; in langem Schweigen und Fasten verharren sie; dabei aber versäumen sie, dem Studium der Religion sich zu ergeben, und lassen sich nicht über die Bestimmungen des Gesetzes und die Satzungen der Religion belehren. Ihre Seele reinigen sie nicht und ihren Charakter bessern sie nicht.

Sie beschäftigen sich viel mit Verbeugungen und Niederfallen, ohne von irgend etwas Kenntniß zu besitzen, so daß die Spuren von ihren Verbeugungen ihnen auf der Stirn stehen, und rauhe Haut auf ihren Knieen sich bildet. Sie enthalten sich von Speise und Trank, bis ihr Hirn vertrocknet, ihre Lippen verwelkt, ihr Leib abgemagert, ihre Farbe verblichen und ihr Rücken gekrümmt ist. Ihr Herz aber ist voll von Haß und Neid gegen Jeden, der nicht so ist, wie sie. In ihrem Innern hegen sie geheimen Anreiz zum Streit mit ihrem Herrn; sie reden im Geheim und widersetzen sich innerlich Gott, dem Erhabenen, mit solchen Reden, wie: Warum hat er den Iblis und die Satane, die Ungläubigen und die Pharaonen, die Gottlosen, Uebelthäter und Bösewichter geschaffen, und warum hat er sie groß werden lassen, sie ernährt und ihnen Macht verliehen? warum hat er sie nicht lieber vernichtet? warum that er dies und jenes und warum handelte er so und so? Derartig sind die Zustände und Einflüsterungen, wovon ihr Herz voll ist; ihre Seele ist voller Zweifel und Verwirrung. Vor Gott stehen sie als Böse da, wenn sie auch bei euch für Gute gelten. Was habt ihr an ihnen für Ruhm? Der ist nur eine Schmach für euch.

Eure Rechtskundigen und Gelehrten ferner studiren zwar eifrig die Religion, doch thun sie dies im Streben nach

weltlichen Dingen, aus Sucht nach Herrschaft, Aemtern, Richterwürden und Rechtssprüchen, die für ihre Ansichten und Lehrweisen passen. Einmal erklären sie vermöge ihrer lügnerischen Auslegungen für erlaubt, was Gott und sein Gesandter verwehrt; ein andermal wieder verwehren sie, was Gott und sein Gesandter erlaubt hat. In ihrem Streben nach Verführung folgen sie gern den zweifelhaften Stellen; verlassen aber den wahren Sinn dessen, was Gott in klaren Versen offenbart, und werfen es hinter sich, als verstünden sie es nicht, sie folgen hingegen dem, was die Satane ihren Gemüthern trügerisch vorspiegeln und eingeben. Dies Alles thun sie in der Sucht nach weltlichen Dingen und aus Herrschsucht, fern von Enthaltsamkeit und Gottesfurcht. Sie sind es, die den Brennstoff in der zukünftigen Welt hergeben, und was habt ihr für Rühmliches an ihnen?

Eure Richter, Gerichtspersonen und Almosenspender nun gar sind ungerechter, stolzer und unverschämter, böser und verworfener als die Pharaonen und Gewaltthätigen. Denn einen solchen findet man, bevor er im Amte, Morgens in einer Moschee sitzen, genau seine Gebete beobachtend; sein Augenmerk stets auf seinen Vortheil gerichtet, geht er bescheiden zwischen seinen Mitmenschen zu Fuß, bis er eine Kadhi- und Richterstelle ergattert. Dann sieht man ihn auf einem schnellen Maulthier oder einem Aegyptischen Esel, der mit Reitsattel und Reitdecke versehen ist, welche die Schwarzen tragen. Er hat das Richteramt inne von dem ungerechten Sultan, zum Lohn für das, was er ihm von dem Besitzthum der Waisen und der Aufhebung frommer Stiftungen zukommen läßt. Er soll zwischen zwei streitenden Parteien entscheiden und Frieden stiften; doch mangelt dabei die beiderseitige Zufriedenheit und die Feststellung des Rechts für den Einen wider den Anderen. Er zwingt sie mit Gewalt und Ueber-

macht, sich aus Furcht vor ihm ihres Rechtes zu begeben; er nimmt verbotenen Gewinn, Bestechungen und Geschenke an; dann giebt er ihnen Gelegenheit zu Betrug und falschem Zeugniß, ja zur Unterschlagung dessen, was ihnen anvertraut und bei ihnen niedergelegt ist. Sie sind es, deren Gott der Erhabene in der Tora, im Evangelium und Koran, tadelnd gedenkt; wehe ihnen und jedem, der sich von ihnen und ihren Handlungen hat bethören lassen.

In Betreff eurer Chalifen ferner, von denen ihr glaubt, daß sie die Erben seien der Propheten, über die Segen komme, so genügt zu ihrer Beschreibung das, was der Prophet Gottes, es segne Gott ihn und seinen Stamm und verleihe ihnen Frieden, gesagt hat: Es giebt keine edle Fürsten unter einem Volke, ohne daß gewaltthätige Stellvertreter ihnen folgen. Sie nennen sich Stellvertreter des Propheten, aber sie wandeln nach der Weise der Gewaltthätigen; sie verwehren die schlechten Dinge, aber sie selbst begehen Alles, was verboten ist. Sie tödten die, welche Gott nahe stehen und die Kinder der Propheten, sie schmähen sie und zwingen sie mit Gewalt zu ihren Satzungen; sie betrinken sich in Wein und versinken in Ruchlosigkeit. Sie machen die Knechte Gottes zu ihren Dienern, deren Unglück zu ihrem Glück, und erklären deren Besitzthum als ihre Beute. Die Gnade Gottes verwandeln sie in Unglauben. Sie prahlen gegen die Menschen in Stolz und vergessen die Angelegenheit ihrer Heimkehr. Sie verkaufen die Religion für die Welt, und die Zukunft für die Gegenwart. Wehe ihnen wegen dessen, was ihre Hände erworben haben, wehe ihnen für das, was sie erwerben werden!

Ich meine, daß, wenn einer von ihnen zur Regierung gelangt, er sofort an Jeden, der seinen Ahnen oder Vorfahren ehedem Dienste geleistet hat, die Hand legt und deren

Gnade gegen ihn aufhebt; oft tödtet er seine Ohme und Brüder, die Söhne seines Ohms, die Kinder seiner Brüder und Alle, welche ihm nahe stehen. Gar oft bestreicht er ihre Augen mit glühendem Schminkholz und kerkert sie ein, oder verbannt sie, oder entledigt sich sonst ihrer. Dies Alles thun sie wegen ihres Argwohns und aus Mangel an sicherer Erkenntniß von dem, was Gott der Erhabene für sie bestimmt, und aus Furcht, daß sie die Bestimmung erreiche, oder aus Hoffnung, daß sie das, was nicht in der Bestimmung liegt, erlangen. Alles dies thun sie aus Gier nach weltlichen Dingen, aus heftigem Verlangen und aus Unersättlichkeit danach, sowie aus geringer Sehnsucht nach dem Zukünftigen oder aus geringem Glauben an die Vergeltung im zukünftigen Leben und an die Heimkehr. Solche Charakterzüge sind weder den Freien eigen, noch sind es Handlungen der Edlen. So spricht denn deine Ueberhebung über die Thiere, o Mensch, in der du der Emire, Könige, Herrscher und Chalifen gedachtest gegen dich, nicht für dich. Wenn ihr für uns die Knechtschaft, für euch aber die Herrschaft beansprucht, so ist das Thorheit, Lüge und Schmähung; ich rede dies und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Der Nagewurm.

Als der Papagei, der Sprecher der Raubvögel, seine Rede vollendet, sprach der König zu den ihn umgebenden, weisen Genien und Menschen: thut mir kund, wer trägt jenem Wurme den Lehm zu, woraus er um sich herum die länglichen und runden Zellen, die den Hallen und Vorhöfen gleichen, errichtet, denn er ist ja doch ein Thier, das weder zwei Füße hat zum Laufen, noch zwei Flügel zum Fliegen. Ihm erwiderte ein Hebräer: ja, o König, wir haben gehört, daß die Genien es sind, die demselben den Lehm zutragen,

um ihm die Wohlthat zu vergelten, welche er ihnen an dem Tage erzeigte, als er den Stab Salomo's, des Sohnes Davids, derart anfraß, daß Jener niederfiel. Daran erst erkannten die Genien seinen Tod, sie flohen und entkamen von der erniedrigenden Strafe. Der König fragte die ihn umgebenden, gelehrten Genien: was sagt ihr zu dem, was dieser erwähnt? Sie aber sprachen: wir kennen diese That der Genien nicht; denn wenn die Genien jenem Wurme Lehm, Wasser und Staub zutragen, so verharren sie dann ja doch noch in der erniedrigenden Strafe; denn Salomo hatte ihnen ja auch nichts Anderes befohlen, als Lehm, Wasser und Staub bei der Erbauung der Städte zuzutragen.

Der griechische Philosoph aber sagte: Wir haben, o König, hiervon eine andere Kenntniß, als die von diesem Hebräer erwähnte. Der König sprach: Zeige uns an, was es ist. Jener entgegnete: ja, o König. Diese Thierchen fürwahr sind von zarter Beschaffenheit und wunderbarer Natur; ich meine, sie sind von Natur sehr kalt und ihr Leib ist locker, mit offenen Poren. So dringt denn die Luft in sie ein, gerinnt wegen der großen Kühle ihrer Natur und wird zu Wasser; dieses tritt aus auf die Oberfläche des Körpers, dann fällt unausgesetzt darauf der Staub aus der Luft, der wird davon genäßt und klebt zusammen wie Moder. Der Wurm nun verbindet dies mit seinem Körper und baut um sich herum jene Hallen als Schutz für sich gegen das Unheil.

Dann hat er zwei Lefzen, scharf wie Messer, mit denen schneidet er Holz, Beeren, Früchte und Pflanzen ab, und durchbohrt damit Ziegel und Steine.

Die weise Grille.

Der König wandte sich an die Grille mit den Worten: jenes Thierchen gehört zu den Kriechern, deren Sprecher

du bist; was sagst du zu dem, was der Grieche geredet? Die Grille erwiderte: er hat Recht in dem, was er gesagt; jedoch hat er die Beschreibung weder vollendet, noch sie erschöpft. So vollende du sie, sprach der König, worauf jene begann: Fürwahr, der Schöpfer, der groß und herrlich, machte in seiner Weisheit, als er die Arten der Geschöpfe bestimmte, die Gaben und Geschenke an sie einander gleich, auf daß dieselben seiner Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß sich einander entsprächen und aufwögen. Einigen der Geschöpfe verlieh er einen gewaltigen Körper und starken Bau, aber eine niedrige unterwürfige Seele, so dem Kameel und Elephanten; anderen dagegen verlieh er eine starke, große, kundige und weise Seele, aber einen schwachen Bau und kleinen Körper, damit die Gnadengaben und Geschenke einander aufwögen. Dies geschieht aus Gerechtigkeit und Weisheit Gottes.

Da sprach der König zur Grille: gieb mir noch weitere Erklärung, und jene erwiderte: jawohl. Siehst du nicht, o König, den Elephanten, der trotz der Größe seines Körpers und seiner gewaltigen Natur von niedriger Seele ist; er läßt sich leiten von dem Knaben, welcher auf seinen Schultern reitet und ihn lenkt, wie er will. Siehst du nicht auch das Kameel, wie es trotz seines gewaltigen Körperbaues und langen Halses sich von dem führen läßt, der seinen Nasenring zieht, wäre es auch nur eine Maus oder ein Käfer. Siehst du nicht aber auch die Scorpionen, die zu den kleinen Schleppkriechern gehören, und die Käferlein, die noch kleiner sind; wenn die einen Elephanten mit ihrem Stachel treffen, tödten und vernichten sie ihn. Also ist es auch mit jenem Wurm, ob er auch nur einen kleinen Körper und schwachen Bau hat, hat er doch eine starke Seele. So verhält es sich auch mit den übrigen Thieren von kleinem Körper, wie mit dem Seiden-

wurm und Perlwurm, mit der Spinne, der Wespe und Biene; fürwahr, die haben eine sehr kundige und weise Seele, ob auch klein ihr Leib und schwach ihr Bau ist.

Der König fragte: was für eine Art von Weisheit liegt hierin? Jene erwiderte: Der Schöpfer, der groß und herrlich ist, wußte, daß ein starker Bau und gewaltiger Körper nur zu Mühsal, zu schwerer Arbeit und zum Lasttragen taugt. Hätte er damit nun eine große Seele verbunden, so würden sie sich nicht zu Mühen und schwerer Arbeit gebrauchen lassen. Ein kleiner Körper aber und eine große kundige Seele paßt nur zu künstlichem Schaffen, so die Seele der Biene, die des Seiden- und Perlwurms und anderer.

Der König sprach: führe noch weiter deine Erklärung aus! jawohl, sagte jene. Das künstliche Schaffen beruht darin, daß man nicht weiß, wie der Künstler sein Werk vollbracht, noch wovon er es bereitet. Also verhält es sich mit dem Kunstwerk der Biene, denn man weiß nicht, wie sie ihren Wohnsitz und ihre sechseckigen Häuschen ohne Zirkel oder Lineal erbaut; auch weiß man nicht, woher sie den Honig zusammenholt, oder wie sie ihn trägt, oder wie sie ihn scheidet; hätte sie jedoch einen großen Körper, so wäre alles dies klar, denn Jedermann sähe es, bezeugte es und faßte es. Ebenso ist es mit dem Seidenwurm; hätte der einen großen Körper, so könnte man sehen, wie er den feinen Faden zieht, den er spinnt und dreht. Also ist es auch mit dem Bau jenes Nagewurmes; hätte der einen großen Körper, so würde man bemerken können, wie er den Lehm anfeuchtet und wie er baut.

Ich will dir aber kund thun, o König, wie der Schöpfer, der groß und herrlich ist, den Menschen, welche philosophirend leugnen, daß die Welt aus keiner vorher bestandenen Materie ins Dasein gerufen sei, einen Beweis seiner Allmacht in

dem Kunstwerk der Biene gegeben hat, die ja ihre Wachshäuschen und ihre Honignahrung auch aus keinem vorher bestandenen Stoffe bildet. Wenn du aber, o Mensch, denkst, daß sie sich dies aus den Blüthen der Pflanzen und aus den Blättern der Bäume sammelt, warum sammelt ihr denn nichts davon bei eurer Kenntniß und eurem Dünkel, daß ihr die Macht und Weltweisheit besitzet? Wenn aber die Biene von der Oberfläche des Wassers und dem Hauche der Luft sammelt, warum gewahrt ihr nichts davon? Und warum wißt ihr nicht, wie jene dies Alles sammelt, trägt und scheidet, wie sie baut und schanzt?

Also bewies auch Gott seine Allmacht an den Gewaltigen unter den Menschen, welche durch die Fülle der Gnade Gottes gegen sie Uebertreter und Ausschweifende wurden; so an Nimrod, dem Gewaltigen, dadurch, daß ihn die Mücke tödtete, welche die kleinste ist unter allen Schwärmern. So erging es auch dem Pharao, als er Mose gegenüber frevelte und das Maß überschritt. Da schickte Gott gegen ihn Schaaren von Heuschrecken und noch kleineres Gethier und Ungeziefer, und schlug ihn damit. Der aber nahm sich kein Beispiel daran und ließ sich nicht abschrecken.

Ebenso geschah es, als Gott in Salomo das Herrscher- und Prophetenthum vereinigt, und dessen Reich stark gemacht, ihm auch die Genien und Menschen untergeben hatte. Als der nun die Könige der Erde besiegte und überwand, hegten die Menschen und Genien über ihn Zweifel und glaubten, daß dies durch eine List von ihm geschehen, durch eine Kraft und Stärke, die ihm eigen. Zwar hatte Salomo dies von sich verneint, da er sprach: dies gehört zu den Gnadengaben von meinem Herrn, damit er mich prüfe, ob ich dankbar sei oder ihn verleugne (S. 27,40). Dennoch nutzte ihnen seine Rede nicht, und die Zweifel über ihn wichen nicht aus ihr

Herzen, bis daß Gott diesen Wurm sandte, welcher seinen Scepterstab knickte. Da fiel er in seinem Söller auf sein Antlitz nieder, vorher aber hatte keiner der Genien oder Menschen dies zu thun gewagt, aus Ehrfurcht und Verherrlichung für ihn. Solches geschah, auf daß Gott seine Allmacht offenbare und dies eine Ermahnung sei für ihre gewaltigen Könige, welche mit der Größe ihres Leibes, mit der Stärke ihres Baues, mit ihrer Gewalt und Macht sich brüsten. Doch bei allen diesen Zuständen lassen die Menschen sich nicht ermahnen oder warnen, sondern sind störrisch, hartnäckig und brüsten sich gegen uns, mit Königen, die doch durch die schwächsten von uns und den kleinsten von den Kindern unsres Geschlechts niedergestreckt werden.

Der Perlwurm ist unter allen Thieren des Meeres von kleinstem Bau, von der geringsten Kraft und zartestem Körper; aber er hat das meiste Wissen und die größte Kenntniß. Denn er sorgt für sich auf dem Grunde des Meeres, indem er seine Nahrung sucht, bis eine Zeit kommt, wo er vom Grunde des Meeres bis zu der äußersten Oberfläche des Wassers an einem Regentage aufsteigt. Dann öffnet er seine beiden Ohren, welche zwei kleinen Lädchen gleichen; in diese fallen einzelne Tropfen vom Regenwasser, und wenn er das merkt, schließt er die beiden Lädchen fest zu, aus Besorgniß, daß etwas vom salzigen Meerwasser hineinspritzen möchte. Dann läßt er sich wieder sanft auf den Meeresgrund nieder, wo er anfänglich war, und bleibt dort mit verschlossenen Lädchen, bis darin jene Tropfen reifen und sich darin die Perlen bilden. Welcher Kundige nun unter den Kundigen der Menschen vermag Gleiches? zeigt es mir an, wenn ihr es wißt!

Wohl hat Gott der Erhabene in die Uranlagen der Menschenseele den Trieb gelegt, sich in Seide, Brokat und

Atlas, in die hieraus bereiteten schönen glatten Gewänder zu kleiden; doch alles dies geht aus dem Speichel des Seidenwurmes hervor, der klein von Körper, schwach an Bau, aber von erhabener Seele ist. Wohl bestimmte er ihrem Geschmack als die süßeste Kost den Honig; doch der ist der Seim jenes Thierchens von kleinem Körper und schwachem Bau, aber edler Seele und Scharfsinn in seiner Kunst, ich meine die Biene; auch das Schönste, womit sie ihre Gesellschaftszimmer erhellen, auch das Wachs ist hergenommen aus dem Bau und vom Erwerb dieser Thiere. Wohl bestimmte der Herr als des Menschen köstlichsten Schmuck die Perle; aber diese geht aus dem Innern jenes Meerwurmes hervor, der klein ist von Körper, aber erhabenen Geistes. Alles Hinweisungen auf die Weisheit des allweisen, allkundigen Schöpfers, auf daß die Menschen dadurch zunähmen an Kenntniß und an Dank für seine Wohlthaten, sowie an Betrachten und Nachdenken über seine Wunderwerke. Sie aber wenden trotz alle dem sich ab, sind sorglos, nachlässig und vergnügungssüchtig, sind Ausschweifende, Frevler und Verblendete; seine Wohlthaten verleugnen, seine Gnadengaben verneinen und seine Thaten verkennen sie. Sie tadeln seine Geschöpfe und erheben sich stolz über die schwachen unter denselben; sie sind übergreifend, grausam und ungerecht.

Als nun die Grille, die Sprecherin der Kriecher, ihre Rede vollendet hatte, sprach der König: Gott segne dich als Weise, wie kundig bist du! und als Philosoph, wie umsichtig und als geistliche Rednerin, wie beredt bist du! und als Einigkeitsverkündnerin, wie kennst du deinen Herrn! und als Danksagerin für seine Wohlthaten, wie vortrefflich du!

Darauf wandte sich der König zu den Menschen mit den Worten: ihr habt nun gehört, was sie gesprochen, und

verstanden, was sie erwidert; habt ihr noch etwas Anderes anzugeben?

Der Perser und der Sprosser.

Es sprach der Mensch: ja, wir haben noch andere Eigenschaften und Vorzüge, welche beweisen, daß wir die Herren und sie unsre Knechte sind. Der König sprach: was sind das für welche? erwähne sie! Jener sagte: die Einheit unsrer Form der Vielheit ihrer Formen und der Verschiedenheit ihrer Gestalten gegenüber; denn die Leitung und Herrschaft entspricht mehr der Einheit und die Knechtschaft mehr der Vielheit. Da sagte der König zur Versammlung: was meint ihr zu dem, was der sagt und erwähnt? Es blickte aber die Versammlung, das, was er geredet, eine Weile überlegend, zur Erde, worauf der Sprecher der Vögel, nämlich der Sprosser anhob und sagte: er hat Recht, o König, in dem, was er geredet. Jedoch, wenn auch unsere Gestalt verschiedenartig und mannigfaltig ist, so ist doch unser aller Seele ein und dieselbe. Bei diesen Menschen aber, wenn auch ihre Gestalt einzig ist, sind doch die Seelen vielfach verschieden.

Der König fragte: was beweist denn, daß ihre Seelen vielfach verschieden sind? Der erwiderte: die Unzahl ihrer Ansichten, die Verschiedenheit ihrer Lehrweisen und die Arten ihrer Religionen. Ich meine: du findest unter ihnen Juden, Christen, Szabier, Magier, Vielgötterer, Diener der Götzen, des Feuers, der Sonne, des Mondes, der Sterne und Gestirne und noch andere. Auch findest du, daß die Bekenner einer und derselben Religion verschiedenen Lehrweisen und Ansichten ergeben sind, so die verschiedenen Ansichten bei den alten Weisen. Unter den Juden giebt es Samariter, Ananiten, Anhänger der Djālūta. Unter den Christen finden sich Nestorianer, Jacobiten, Malkiten; unter den Magiern Zer-

duschtiten, Zervaniten, Haramiten, Masbegiten, Bahrâmiten, Mânaviten; unter den Herren der Bienen die Waidhâniten und Sumaniten; unter den Anhängern des Islam die Kharidjiten, Nâßibiten, Râfidhiten, die Murdjiten, die Qadariten, die Djahmiten, Mu'taziliten, Asch'ariten, Schi'iten, Sunniten. Außer diesen giebt es noch die Anthropomorphisten, die Heretiker und solche, welche die Religion bezweifeln, alle Arten Ungläubige und solche, deren Ansichten Jener Ansichten und Lehrweisen gleichen. Von diesen erklärt einer den andern für ungläubig und einer verflucht den andern. Wir aber sind von allen diesen Dingen frei, und unsere Lehrweise ist eine einzige und unser Glauben einer; wir Alle sind Einheitsbekenner, Gläubige, Muslim, keine Vielgötterer, noch Heuchler, keine Verderber, noch Bösewichter; wir schwanken nicht und zweifeln nicht, verharren nicht in starrem Staunen, wir irren weder, noch führen wir irre. Wir kennen unsern Herrn, unsern Schöpfer und Ernährer, den, der uns Leben und Tod verleiht; wir lobsingen ihm, halten ihn heilig, verehren ihn und preisen ihn groß am Morgen und am Abend. Diese Menschen verstehen nur unsere Lobpreisung nicht.

Der persische Redner erwiderte: mit uns ist es ebenso; wir sagen: Gott ist einer, unser Schöpfer ist einer, unser Ernährer ist einer, der uns Leben und Tod verleiht, ist einer, keinen Genossen hat er. Da sprach der König: warum aber geht ihr in den Ansichten, Lehr- und Religionsweisen auseinander, da doch der Herr einer ist? Der erwiderte: weil die Religionsweisen, Ansichten und Lehrweisen nur Pfade und Wege, Kanäle, Vermittelungs- und Verbindungswege sind, während der Strebe- und Zielpunkt einer ist. Wohin wir uns wenden, da ist das Antlitz Gottes.

Der König sprach: warum denn aber tödtet Einer den Andern, wenn bei allen verschiedenen Religionsbekennern das Ziel ein und dasselbe ist, nämlich die Hinwendung zu Gott? Der persische Forscher antwortete: ja, o König, das geschieht nicht wegen der Religion; denn die Religion zwingt Keinen gegen seinen Willen, sondern wegen des Glaubenszwangs, das ist die Herrschaft. Jener fragt: wie so das? erkläre das! Der sprach: Die Religion und die Herrschaft sind zwei unzertrennliche Zwillingsschwestern; die eine von ihnen besteht nur durch und mit ihrer Schwester. Jedoch ist die Religion die erstgeborene und die Herrschaft die später zur Welt Gekommene. Der König muß eine Religion haben, zu welcher sich die Menschen bekennen; und die Religion bedarf eines Königs, welcher den Menschen gebiete, die Gesetze derselben zu beobachten, gutwillig oder gezwungen. Aus solcher Ursache tödtet von den Religionsverwandten Einer den Andern, nach der Herrschaft und Leitung strebend; jeder Einzelne von ihnen will, daß sich alle Menschen von seinem Glauben, seiner Lehrweise und seinen Religionsbestimmungen sollen leiten lassen.

Ich will dem König, dem Gott Erkenntniß verleihen möge, etwas kund thun, was wahr ist, und erwähnen etwas, was klar und woran kein Zweifel ist. Da sprach der König: was ist das? Jener erwiderte: Fürwahr, die Hingabe des eigenen Lebens ist eine Vorschrift in allen Religionen, Bekenntnissen und Herrschaften, nur mit dem Unterschiede, daß die Todeswahl im Glauben darin besteht, daß der der Religion Nachstrebende von selbst in den Tod geht; in der Sitte der Herrschaft aber gilt, daß der nach der Herrschaft Strebende den Anderen tödtet.

Es erwiderte der König: daß die Könige Andere, wenn sie nach der Herrschaft streben, tödten, ist klar und deutlich;

aber daß der, welcher die Religion erstrebt, allen Religionen gemäß sich dem Tode preisgebe, wie so das? Der sprach: ja, siehst du nicht, o König, wie in der Bestimmung der muhammedanischen Religion dies deutlich und klar ist, nämlich das Wort Gottes, das groß und herrlich ist: Fürwahr, Gott erkaufte von den Gläubigen ihre Seelen und Besitzthümer, dadurch, daß er ihnen das Paradies verlieh. Sie kämpfen auf dem Pfade Gottes, tödten und werden getödtet, gemäß wahrer Verheißung in der Tora, dem Evangelium und Koran. Weiter sprach er: so erfreut euch denn des Verkaufs euer selbst, welchen ihr mit ihm abgeschlossen (S. 9, 112). Dann spricht er: Fürwahr, Gott liebt Diejenigen, welche auf seinem Pfade reihenweis kämpfen, wie wenn sie ein wohl gefügter Bau wären (S. 61, 4). Auch sagt er in den Bestimmungen der Tora: bekehrt euch zu eurem Schöpfer und weihet euch dem Tode! Dies ist das Beste für euch bei eurem Schöpfer (2, 51). Es sagte der Messias in den Bestimmungen des Evangeliums: welche sind meine Helfer zu Gott? Da sprachen die Apostel: wir sind die Helfer Gottes (3, 45). Da sprach zu ihnen der Messias: bereitet euch zum Tode und zum Kreuz, wenn es euer Wille ist, mir beizustehen; dann seid mit mir im Himmelreiche bei meinem und eurem Vater, wo nicht, so habt ihr keinen Theil an mir. Darauf wurden sie getödtet und ließen nicht von der Religion des Messias ab.

Also thun auch die Brahmanen unter den Indern; sie weihen sich dem Tode und verbrennen ihre Leiber aus Eifer für ihre Religion. Sie meinen und glauben sicherlich, daß der nächste Weg zum Herrn, dem Großen und Herrlichen, der sei, daß der sich Bekehrende seinen Körper tödte und seinen Leib verbrenne, damit Gott ihm seine Sünden sicher vergebe bei seiner Heimkehr zu ihm. Also handeln auch die

sich in die Gottheit versenkenden Weisen und die Dualisten. Sie halten sich von den Begierden zurück und laden sich Lasten des Dienstes auf, bis daß Gott sie tödte oder er sie befreie aus dem Hause der Versuchung und Niedrigkeit. So verhält es sich mit den Religionsbestimmungen zur Selbsttödtung in den verschiedenen Arten des Gottesdienstes. Alle Satzungen der Religionsgesetze wurden aber festgestellt, um die Seelen zu befreien, auf daß sie dem Feuer der Hölle entgingen und des Zutrittes zur Lieblichkeit des anderen Lebens, dem Wohnsitz der ewigen Seligkeit, theilhaftig würden. Ich thue dir kund, o König, und bringe dir in Erwähnung, daß unter den Bekennern der Religionen und der Lehrweisen es gute und schlechte giebt; aber die schlimmsten der schlechten sind die, welche nicht an den Tag der Vergeltung glauben und auf keine Belohnung der guten Thaten hoffen, auch nicht die Bestrafung der bösen Handlungen befürchten. Sie halten nicht fest den Glauben an die Einheit des Erschaffers und Schöpfers, des Allweisen, Schöngestaltenden und Nahrungverleihenden, zum Leben und Tode Leitenden, des Wiedererweckers, zu dem die Rückkehr und der Heimgang ist.

Der Inder.

Als nun der persische Redner schwieg, stand der indische auf und sprach: wir Adamskinder sind reicher als die Thiere an Zahl und Geschlecht, an Arten und Individuen. Wir haben aus den Wechseln der Weltgeschicke und dem Wandel der Zeiten Erfahrungen gesammelt, Bedürfnisse und Merkwürdigkeiten kennen gelernt. Der König sprach: wie so das? erkläre es! Der sprach: weil das bewohnte Erdviertel etwa 19000 Städte von den verschiedensten und dabei so zahlreichen Völkern umfaßt, daß sie weder zu berechnen, noch zu

zählen sind. Zu diesen unzählbaren Völkerschaften gehört das Volk von Szīn, das von Hind und das von Sind, das von Zendj, das von Hidjāz, von Yemen und Habesch, das Volk von Nedjd, dann die Nubier; die Bewohner der Bezirke von Unter- und Oberägypten, die der Städte um Alexandria und des Bezirks von Barqa; dann das Volk von Qairuwān und das in den Landstrichen Afrika's; das von Tandja, und das in den Bezirken Britānijja; ferner die Bewohner der ewigen Inseln, das Volk in den Städten Andalusiens und Rumeliens, die Bewohner der Bezirke Konstantinopels, die der Städte Kala; die berberischen Bezirke, die der Städte von Majjāfāriqijja; dann die der Städte Burdjān, die von Adhrabidjān, die der Städte von Nasībīn und Armenien, der Städte Syriens und Karadj; auch das Volk der Städte Jūnāns, Dijārāns, Irāqs, Māhāns; der Bewohner von Khūsistān, Djibāl, Khutlān, Badakhschān, der von Dailamān, Tabaristān, der Städte von Djurdjān, der Städte von Djīlān, der Städte von Nīsābūr, von Karmān und Kābulistān, von Multān, Sidjistān; der Städte von Māh, Ghūr, Sādān, Bāmijān, Tukhāristān; der Städte von Khurāsān, von Balkh, der von Mawaranahr, der Städte von Khuwārazm, Djadj, der von Farghāna, Kīmāl, Khāqān; der von Usbistān und von Faqras, der von Khirkhīs, der von Tubbut; die der Städte von Djūdj und Mādjūdj; dann die Insel-, Berg-, Wüsten- und Küstenbewohner; ferner die der Flecken und Marschen der nomadisirenden Araber und Kurden; dann die Bewohner der Oeden, Ebenen, Inseln, Gestade, Steppen und Waldlande. Die Bewohner aller dieser Gemarkungen sind Völkerfamilien der Kinder Adams, verschieden von Farbe, Sprache, Charakter und Natur, sowie in ihren Ansichten, Denkweisen, Kunstfertigkeiten, in Sitte und Religion. Keiner zählt ihre Zahl, als Gott, der Große

und Herrliche, der sie geschaffen und sie hervorgehen ließ, der sie ernährt, ihre Geheimnisse, Aufenthaltsorte und Zufluchtsstätten kennt, Alles ist in einem klaren Buche niedergelegt. Die Zahl ihrer Menge, die Verschiedenheit ihrer Zustände, die mancherlei Wechsel ihrer Angelegenheiten, ihre seltenen Bedürfnisse beweisen, daß sie Vorzüge haben vor andern und edler sind, als die übrigen Geschöpfe auf der Erde, vor allen Thieren insgesammt, daß sie Herren und die Thiere sammt und sonders ihre Knechte und Sclaven sind. Auch haben wir noch andre Vorzüge und verschiedene Tugenden, deren Ausführung zu weit gehen würde. Ich habe mein Wort geredet und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Als der Mensch seine Rede vollendet, sprach dazu der Frosch also: Preis sei Gott, dem Großen, Erhabenen, Hohen, dem Ueberwinder, dem Mächtigen, dem Bezwinger. Er schuf die laufenden Ströme mit süßem Wasser und die tosenden bitteren Salzmeere, deren Grund so tief und deren Gestade so weit, die da Wogen und Sturmwellen treiben, und in ihrem Schooße große und kleine Perlen bergen. Er schuf auf dem tiefen finsteren Meeresgrund und in den an einander schlagenden Wogen Geschöpfe verschiedenster Gattung und Lebensweise. Da giebt es solche von gewaltiger Masse und mächtigem Bau. Die Einen sind bekleidet mit fester Haut und wohlgereihten harten Schuppen oder mit Muscheln von hartem Gefüge. Andere haben eine Menge Kriechfüße, noch andere Flugschwingen, wieder andere einen leicht dahingleitenden Körper. Einige haben große Köpfe mit offenem Maul, glänzende Augen, breite Mundwinkel, schneidende Zähne, scharfe Krallen, weiten Bauch und lange Schwänze, leichte Bewegung und schnelle Schwimmkraft. Andere hingegen sind von kleinem Körper, glatter Haut und der Werkzeuge und

Ausrüstung ermangelnd. Sie haben weniger Sinn und Bewegung; Alles dies aus Mittelursachen und Gründen, deren eigentliche Kenntniß nur der hat, der sie schuf und bildete, der sie hervorgehen hieß, sie ernährte, groß werden und gedeihen ließ zu ihrer größten Ausbildung und Vollendung. Er kennt auch ihren Ruheort und Versteck; Alles dies steht in einem klaren Buche, nicht etwa aus Furcht vor einem Fehler oder um der Vergessenheit vorzubeugen, sondern nur der Deutlichkeit und Klarheit halber.

Darauf fuhr der Frosch fort: dieser Mensch hat, o glücklicher König, die Vielartigkeit der Adamskinder hervorgehoben und die Menge ihrer Abstufungen und Ordnungen. Er hat sich deren, den Thieren gegenüber, gerühmt; hätte er aber die Geschlechter der Wasserthiere gesehen und ihre Gattungsformen, ihre wunderbaren Gestalten und Einzelerscheinungen, ihre schöne Mannichfaltigkeit im Bau mit Augen wahrgenommen, so hätte er Wunder geschaut, und es wäre ihm als gering erschienen, was er von den vielen Gattungen bei den Kindern Adams und ihren vielen Völkerschaften erwähnte, von denen er sagte, daß sie in Städten und Dörfern, in Feldern und Landschaften sich befinden. Dies darum, weil in dem bewohnten Theil der Erde etwa vierzehn große Meere sich befinden, das Meer von Rūm, das von Djurdjān und das von Kīlān. Das Meer von Qulzum, das persische Meer, das von Hind und das von Sind, das Meer von Szīn und das von Jādjūdj, das grüne Meer, das westliche und Nordmeer, das Meer von Habesch, das Süd- und das Ostmeer. In dem bewohnten Theil der Erde sind dann etwa fünfhundert kleine Flüsse und wohl zweihundert große Ströme, wie der Djīchūn, der Tigris und Euphrat, der Nil Aegyptens, der Kur und Ras in Adsrabīdjān, der Hāramand in Sidjistān und andere, die diesen Strömen an Länge

gleichen; jeder einzelne von ihnen zwischen 100 und 1000 Parasangen lang. Auch der Waldsümpfe, der Seen und Teiche, der kleineren Flüßchen und Bäche ist eine unendliche und unberechenbare Zahl; und in ihnen allen giebt es Fische, Krebse, Krabben, Schildkröten, Meerschlangen, Schwertfische, Delphine, Krokodile und andere Wasserthiere unzähliger und unberechenbarer Arten; es kennt sie nur der Schöpfer des Alls. Ja, es wird gesagt, daß es deren siebenhundert Gattungsformen giebt, ungerechnet die Arten und Unterarten; auf dem Lande aber gebe es deren fünfhundert ohne die Arten und Unterarten, so die Geschlechter des Wildes, der reißenden Thiere, der Ein- und Zweihufer, der Schwärmer und Kriecher, der Sing- und Raubvögel und des Federviehes. Diese alle sind Knechte Gottes und Sclaven; er schuf sie in seiner Allmacht, bildete sie in seiner Weisheit, er hieß sie hervorgehen und groß werden, er ernährte, beschützte und behütete sie; nichts von dem, was sie betrifft, ist ihm verborgen. Er kennt ihren Aufenthalt und Versteck; Alles ist in einem deutlichen Buche verzeichnet. Dann fuhr der Frosch fort: hättest du, o Mensch, das, was du sagtest, überschaut und bedacht, so würdest du wissen und es wäre dir klar geworden, daß dein Prahlen mit der Menge der Adamskinder, und mit der Zahl ihrer Arten und Ordnungen ganz und gar nicht beweist, daß sie Herren und die anderen Geschöpfe ihre Knechte sind.

Die große Zahl der Genien.

Als der Frosch seine Rede vollendet, sprach der Weise der Genien: Euch, ihr Adamskinder und ihr Schaaren der Geschöpfe, ihr mit schweren Körpern, von dichter Masse und mit Leibern dreifach meßbar, die ihr Land, Meer und Berge bewohnt, euch fehlt die Kenntniß von all jenen geistigen Geschöpfen und Lichtgestalten, und euch sind verborgen all jene

leichten Geister, jene zarten Wesen, jene ureinfachen Seelen und stofflosen Formen, deren Wohnsitz der weite Raum der Himmelsstufen ist. Ihre Bahn liegt in dem weiten Bereiche der Geister- und Sphärenwelt. Ich meine die Arten der geistigen Engel, die Cherubim und die himmlischen Thronträger allesammt. Dann sind in der weiten Sphäre des Aethers die Feuergeister; sodann in der Himmelszone der Eiseskälte die Stämme der Genien und die Rotten der Satane, die Heere des Iblis allesammt. Wenn ihr, o Schaaren der Menschen und Thiere, die Menge dieser Geschöpfe kenntet, deren Leiber nicht aus Elementen gebildete und unmeßbare Körper sind; wenn ihr die Menge ihrer Gattungen, Arten und Formen, die Unzahl ihrer Einzelgestalten kenntet, so würde die Menge der mit Leibern begabten irdischen Geschöpfe, der mit Körpern versehenen Thiergattungen und all' der Einzelwesen in euren Augen gering erscheinen.

Dies darum, weil das Maaß der Kältezone mehr als um das Zehnfache den Umfang von Meer und Land übertrifft. So auch ist die Weite des Aetherkreises mehr als um das Zehnfache größer denn der Kältekreis. Desgleichen übertrifft die Weite des Mondkreises den Umfang der bisher genannten um das Zehnfache. In gleichem Verhältniß steht der Merkurkreis zum Mondkreise, und ganz ebenso verhalten sich zu einander alle übrigen Sphären, von denen je eine die andere umgiebt bis hinauf zur obersten Sphäre, die alle umschließt. Alle Weiten dieser Kreise und ihre ausgedehnten Räume, sind so voll von geistigen Geschöpfen, daß es nicht eine Spanne breit Raumes dort giebt, wo nicht eine Art geistiger Geschöpfe sich fände, wie auch der Prophet, Gott segne ihn und seine Familie und gebe ihnen seinen Frieden! dies angab; denn, da er gefragt ward über das Wort des Erhabenen: keiner kennt die Heerschaaren deines Herrn, außer er

selbst, sprach er: Nicht findet sich in den sieben Himmeln eine Spanne breit Raumes, wo nicht ein Engel stände, sich beugend vor Gott und anbetend ihn, den Erhabenen. Darauf sprach der Weise: hättet ihr, o Schaaren der Menschen und Thiere, überlegt, was ihr erwähntet, so würdet ihr wissen, daß ihr die geringsten Geschöpfe der Zahl nach seid und die niedrigsten nach Ordnung und Stufe des Ranges. Dein Prahlen, o Mensch, mit eurer Menge beweist nicht, daß ihr Herren seid und die Andern eure Diener, sondern wir Alle sind Diener Gottes, des Erhabenen, sind sein Heer und seine Unterthanen. Er hat unter uns einen dem andern unterworfen, wie es seine Weisheit verlangte und seine Herrschaft heischte; ihm sei vielfältig Preis dafür und für seine reichlichen Wohlthaten!

Der Mekkaner und der Sprosser.

Als der Weise der Genien seine Rede vollendet, sprach der König: wir haben nun gehört, was ihr, o Schaaren der Menschen, erwähnt und wessen ihr euch gerühmt; auch habt ihr die Antwort darauf vernommen. Habt ihr nun noch etwas Anderes, als das Erwähnte, vorzubringen, so laßt euren Beweis hören, wenn ihr Aufrichtige seid; laßt es uns vernehmen und thut es klar dar.

Darauf erhob sich der Hidjāzitische Redner, der Mekkaner und Medinenser und sprach: ja, o König, wir haben noch andre Vorzüge und schöne Tugenden, welche beweisen, daß wir Herren und diese Geschöpfe unsere Knechte sind, wir ihre Könige und Herren. Da sprach der König: welche sind das? Jener sagte: es sind die Verheißungen unseres Herrn, betreffend die Auferweckung, Wiederbelebung und Erhebung aus den Gräbern, die Abrechnung am Tage des Gerichts, den Uebergang über den geraden Pfad und den Eingang zu

jenen Gärten; diese an uns allein vor allen Geschöpfen ergangenen Verheißungen, das Paradies mein' ich und den Garten des Lieblichen, den Garten der Ewigkeit, den Garten von Eden, den Garten des Verbleibens, den Wohnsitz des Friedens, den Ort der Ruhe und des Bestandes, die Stätte der sich Wahrenden, mit dem Baume des Glückes und der Quelle von Salsabīl, mit den Strömen von Wein und Honig, von Milch und von Wasser, dem nie verderbenden; dann die Verheißungen von der Rangordnung in den Schlössern, von der Vermählung mit den Schwarzäugigen, und von dem nahen Umgang mit dem Allerbarmer, dem Herrlichen, Gnädigen; dann das Fächeln des sanften Windes und Blüthenhauches, was Alles erwähnt ist im Koran wohl in siebenhundert Versen. Hiervon sind aber diese Thiere fern, und das ist der Beweis, daß wir Herren und jene unsere Knechte sind. Auch haben wir noch andere Tugenden außer den erwähnten; ich habe dies mein Wort geredet und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Hierauf erhob sich der Redner der Vögel, und das war der mit tausend Zungen begabte Sprosser und sprach: ja fürwahr, es ist so, wie du gesagt, o Mensch; aber erwähne auch, womit ihr, Schaar der Menschen, bedroht seid! ich meine: die Pein des Grabes, die Nachfrage durch die Todesengel, dann die Schrecken des Auferstehungstages, die schreckliche Abrechnung und die Androhung des Eingangs in das Feuer und die Pein der Vorhölle, der Feuersbrunst, des Lohebrands, des Flammenpfuhls, der Sonnengluth, der Feuerswuth und des finsteren Abgrundes; dann die Kleider von siedendem Pech, den Jauch- und Schweißtrank, dann das Essen vom Baume Zaqqūm und die nahe Nachbarschaft mit dem zornigen Mālik, dem Feuerhüter, dann wieder die nahe Berührung mit den Satanen, den Heeren des Iblis

allesammt, und was noch sonst im Koran erwähnt ist. Neben jedem Verse der Verheißung steht ein Vers der Drohung. Auch diese betrifft nur euch, nicht uns; wir sind von all' dem fern. Wenn uns auch keine Belohnung verheißen wird, so werden wir dafür auch mit keiner Strafe bedroht. Wir sind zufrieden mit der Bestimmung von unserem Herrn, die weder für noch wider uns ist. Denn so wie uns die schöne Verheißung entzogen ward, also wurde auch von uns die Furcht vor der Drohung genommen; so sind die Beweise zwischen uns gleich und wiegen einander auf. Warum überhebt ihr euch also? Da entgegnete der Hidjâzit: wie so sind unsre Zustände einander gleich, da wir, wie dieselben auch immer sind, in alle Ewigkeit und alle Zeiten währen, und sind wir gehorsam, so werden wir vereint mit den Propheten, den Beordneten, den Imamen, den Gott Nahestehenden, den Glückseligen, den Weisen und Guten, den Vorzüglichen und Ergebenen, den Edlen und Enthaltsamen, den Gottesdienern und Frommen, den Kundigen und Aufmerksamen, denen, die Scharfblick, Klugheit und Einsicht haben, den Auserwählten, den Vollkommenen, welche den Engeln gleichen und im Guten wetteifernd, sich sehnen, den Herrn zu finden; in allen Zeiten und Verhältnissen wenden sie sich ihm zu, auf ihn hören, auf ihn blicken sie und denken darüber nach, wie sie ihn groß und herrlich preisen. In allen ihren Angelegenheiten vertrauen sie ihm, zu ihm beten und flehen sie und auf ihn hoffen sie. In seiner Furcht sind sie mitleidig, und würden wir verworfen, so würden wir doch rein werden durch die Fürbitte der Propheten, Segen komme über sie, besonders aber durch die Fürbitte unseres Herrn Muhammed, über ihn komme Segen. Danach werden wir im Paradiese mit den Schwarzäugigen und den Knaben ewig bleiben, es reden uns die Engel an

mit ihrem Gruße: Friede über euch, behabt euch wohl und tretet ein als ewige. Ihr aber, o Schaar der Thiere, seid fern von alle dem, denn nach der Abscheidung hört ihr auf.

Da sprachen die Wortführer der Thiere und die Weisen der Genien zusammen: Jetzt bringt ihr das Rechte, sprecht das Richtige und sagt das Wahre; denn dessen, was ihr jetzt erwähnt, rühmen sich die Ruhmvollen; solche Handlungen, wie die Jener sind, mögen die recht Handelnden verrichten, und solchen Wandel, solche Eigenschaften und Sitten und so mannichfaltige Kenntnisse mögen begehren die recht Begehrenden, und dergleichen ergötze die sich recht Ergötzenden. So thut uns nun kund, o ihr Menschenschaaren, wie ihre Eigenschaften und ihr Wandel beschaffen sind; gebt uns an ihre Erkenntnißweisen, ihre schönen Eigenschaften und rechtschaffenen Handlungen, wenn ihr sie wißt, und erwähnt sie, wenn ihr sie kennt! Da schwieg die Versammlung eine Weile, Alle überlegten, was jene von ihnen verlangt, und Keiner wußte zu antworten. Da endlich stand auf der kundige, vortreffliche, einsichtige, der aufmerksame Gottesdiener, er war ein Perser der Abstammung nach, ein Araber nach seinem Glauben, ein Hanifit nach seinem Bekenntniß, ein Irâqenser an Bildung, ein Hebräer an Erfahrung, ein Messiasjünger in seinem Wandel, ein Syrer dem Gottesdienste nach, ein Grieche in den Wissenschaften, ein Hindu in der Deutung, ein Szûfi dem Geistesleben nach, mit königlichen Eigenschaften, herrlichen Einsichten und göttlichen Kenntnissen. Der sprach: Preis sei Gott, dem Herrn der Welten! das gute Ende den sich Wahrenden! keine Feindschaft, außer den Ungerechten! es segne Gott den Propheten Muhammed und seine ganze Familie! Des Weiteren sprach er: o gerechter König, da klar und offen ist vor dir die Wahrheit von dem, was die Menschen beanspruchen, dir auch deutlich ist, daß es unter dieser

Menge eine Schaar gibt, die Gott nahe stehet, so die Auserwählten sind in Gottes Schöpfung und die Vorzüglichsten unter seinen Geschöpfen, und daß sie lobwürdige Eigenschaften und glänzende Eigenthümlichkeiten, reine Handlungen, mannichfache Wissenschaft, herrliche Kenntnisse und königliche Charaktere, gerechten heiligen Wandel und wunderbare Zustände haben, bei deren Aufzählung die Zunge der Aufzählenden verstummt und hinter deren Schilderung zurückbleibt der das Wesen ihrer Eigenschaften Beschreibende, wie vieler derselben auch gedenken die Erwähner, und wie lang auch wird die Rede der Ermahner in den Sitzungen zum Gedächtniß ihres Wandels, ihrer schönen Handlungsweise und der Vorzüglichkeit ihrer Eigenschaften; ja, daß, so lange die Zeiten und Jahrkreise währen, man das Wesen ihrer Kenntniß nicht erreicht: was nun befiehlt da der gerechte König in Betreff dieser wunderbaren Menschen und dieser Thiere, die ihre Diener sind?

Da befahl der König, daß alle Thiere dem Gebot und Verbot der Menschen sollten unterworfen sein und sich von ihnen leiten lassen. Da nahmen sie sein Wort an, waren damit zufrieden und gingen von hinnen, vertrauend auf die Beschützung Gottes des Erhabenen und auf seinen Schutz.

Du nun, mein Bruder, wisse sicherlich, daß jene Eigenschaften, wodurch der Mensch über die Klassen der Thiere Angesichts des Genienkönigs den Sieg davon trug, die Bewährung der Wissenschaften und Kenntnisse sind, die wir so kurz als möglich und so nahe dem Ziele als möglich in einundfunfzig Traktate niedergelegt. Vorliegendes ist einer von diesen Traktaten, und wir haben in demselben das, was das erstrebte Ziel war, nach der Redeweise der Thiere dargethan; traue du uns deshalb nicht etwas Schlechtes zu und halte unsere Rede nicht für Knabenspiel oder für Fabeln der Brüder;

denn unsere Gewohnheit ist die, daß wir das Wahre darthun durch Worte und Erklärungen, die wir in Form von Anspielungen und Gleichnissen den Thieren in den Mund legen; dabei weichen wir von unserem Ziel nicht ab, vielleicht, daß einer diesen Traktat genauer ansieht und dadurch auferweckt wird vom Schlaf der Sorglosigkeit, daß er durch die Ermahnungen und Reden der Thiere sich ermahnen läßt, und ihre Reden und Andeutungen wohl überlegt; vielleicht, daß er dann eine schöne Ermahnung dadurch empfängt.

Es möge euch, o Brüder, Gott beistehen, dies zu hören und die Bedeutung davon zu verstehen; er möge eure Herzen eröffnen, eure Brust erweitern und eure Augen mit der Kenntniß seiner Geheimnisse erleuchten! er möge euch kräftigen zum Handeln, wie er angethan den ihm Nahestehenden, den Rednern, den Gehorsamen; er ist mächtig über Alles, was er will, er ist unsere Genüge, und wie herrlich ist er als Beistand!

Ueber den

Orden der lauteren Brüder.

I. Die Abhandlungen der lauteren Brüder.

Unter den Sekten der muhammedanischen Religion scheinen „die lauteren Brüder" oder „die edlen Freunde" von großem Gewicht gewesen zu sein.

Die Mitglieder dieser Gemeinschaft bildeten einen wohlgegliederten Orden mit vier Stufen und suchten durch ein ernstes Studium der Philosophie und Religionen die harten Lehren der muhammedanischen Dogmatik zu erklären und zu lindern.

Im vierten Jahrhundert der Hidjra oder im zehnten unserer Zeitrechnung stellten die Häupter dieses geistlichen Ordens in Basra ihre Lehre in einundfunfzig Traktaten dar, und führen wir dieselben aus der Pariser Handschrift Nr. 1005 zunächst hier an.

Die einundfunfzig Abhandlungen der lauteren Brüder stellen die mannichfachen Wissenschaften, die wunderbaren Weisheitslehren und die feine Bildung nach der Rede der Szûfi's dar. Sie zerfallen in vier Theile, von denen der erste die philosophischen Uebungswissenschaften enthält, der zweite die körperliche Naturwelt, der dritte die vernünftige Seele, und der vierte das göttliche Gesetz behandelt. Der erste Theil, über die philosophischen Uebungswissenschaften, zerfällt in dreizehn Abhandlungen.

1. Die erste behandelt die Zahl, was sie eigentlich sei, und wie viel Zahlen es gebe. Diese Abhandlung bezweckt, die Seele derer, die sich der Philosophie ergeben, das

wahre Wesen der Dinge beschauen und nach dem Urgrund der vorhandenen Dinge forschen, zu üben. Sie stellt dar, daß die Form der Zahlen in der Seele den Formen der in der Materie vorhandenen Dinge entspreche, und daß die Lehre von der Zahl der Ursprung der Wissenschaft und die Quelle aller Weisheitslehren sei.

2. Die zweite behandelt die Geometrie, was sie eigentlich sei und wieviel Arten sie habe. Diese Abhandlung beabsichtigt, die Seele von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen zu dem Gedachten hinzuleiten, und zeigt, wie die Seele die von Materie freien Formen betrachten müsse.

3. Die dritte handelt über die Sterne und führt gleichsam ein in die Lehre von der Zusammensetzung der Himmelskreise, von der Beschaffenheit der Sternburgen und dem Lauf der Sterne. Sie beabsichtigt, die Seele anzustacheln, in die ihr eigene Welt, in die Welt der Kreise und Ordnungen des Himmels sich zu erheben.

4. Die vierte handelt über die Geographie, d. h. über die Form der Erde und ihre Klimate. Sie stellt dar, daß die Erde mit all ihren Meeren, Bergen, Wüsten, Steppen und Fluren, mit all ihren Flüssen, Städten und Flecken kugelgestaltig sei und wie all ihre Linien, Wege und Reiche eine Kugel bilden. Sie bezweckt, den Grund anzugeben, weshalb die Seele in diese Welt niederstieg und die Sorglosen zum Nachdenken anzuregen über die Wunderzeichen in den Zonen, in den Seelen, im Himmelreich und auf der Erde, auf daß ihnen klar werde, daß Er (Gott) der Wahre sei und sie sich zur Abreise von der Erde wohl bereiten, sich auch wohl versorgen für die andre Welt, noch vor dem Tode, der ja die geistige Geburt und das Schwinden und Ende des Lebens ist.

5. Der fünfte Traktat betrifft die Musik und zeigt, daß die Töne und die zusammengestellten gemessenen Weisen auf

die Seele der Hörer ebenso wirken, wie die Heilmittel und Tränke, die Würzungen und Gegengaben auf den thierischen Leib. Ferner stellt er dar, daß die sich bewegenden Himmelskreise durch ihren Umschwung und indem sie einer den andern berühren, Töne und liebliche Weisen, gleich den Tönen der Saiten einer Leier oder Harfe, hervorbringen. Die Absicht hierbei ist, die vernünftige engelartige Menschenseele begierig zu machen, dorthin nach dem Tode, d. i. nach der Trennung vom Körper, aufzusteigen, denn dahin wird sie zu den Geistern der Propheten, der Aufrichtigen, der Märtyrer und der wahrhaft Erkennenden, Schauenden, Frommen emporgehoben, wie wir dies im Traktat über die Heimsuchung, Auferstehung und Himmelswanderung dargethan.

6. Der sechste Traktat behandelt die Verhältnisse der geometrischen Zahlen, die Zusammensetzung und Vielheit ihrer Gattungen und die Art und Weise ihrer Anordnung. Die Seelen der Vernünftigen sollen sich hierdurch zu den Geheimnissen, dem wahren Wesen der Wissenschaften und der tief liegenden Bedeutung der Weisheitslehren hinleiten lassen; denn die vorhandenen Dinge haben verschiedenartige Kräfte und einander fliehende Naturen; werden diese in rechte Beziehung zu einander gebracht, so lassen sie sich zusammensetzen und halten zusammen. Im entgegengesetzten Fall aber werden sie beirrt und fliehen einander. Aus der Kenntniß von der Beschaffenheit und Menge dieser Beziehungen entsteht der Scharfblick in allen Kunstwerken.

7. Der siebente Traktat behandelt die Kunstwerke der Wissenschaft und sucht die Arten der Wissenschaften und die Gattungen der Weisheitslehren aufzuzählen, deren Ziel, ihr wahres Wesen und ihre Zwecke darzustellen und den nach Wissenschaft und Weisheit Strebenden den Weg dahin anzugeben.

8. Der achte Traktat handelt über die praktischen Kunstwerke und beabsichtigt, die Arten der Künste und Handtierungen aufzuzählen. Diese Abhandlung sucht den Trägen, der um die Kenntniß von dem eigensten Wesen seiner Seele unbekümmert ist, darauf aufmerksam zu machen, daß das eigentlich Handelnde in allen Werken die Seele sei, nicht aber der Körper und die Gliedmaßen; diese sind vielmehr nur die Werkzeuge und die Ausrüstung der Seele.

9. Der neunte Traktat stellt die verschiedenen Charaktere dar und beabsichtigt die rechte Stimmung der Seelen und die richtige Bildung der Charaktere.

10. Der zehnte Traktat ist der der Isagoge (Einleitung). Dieselbe betrifft die sechs Ausdrücke, deren die Philosophen in der Rede bei allen ihren Aussprüchen und Anreden und in ihren Büchern sich bedienen. Man sucht hier den Unterschied zwischen der gewöhnlichen und philosophischen Sprache zu zeigen und darzustellen, was der eigentliche Sinn jedes der Worte in der geistigen Logik bedeute.

11. Der elfte Traktat handelt über den Sinn der Kategorien, das ist über die Darlegung von den zehn Worten und Ausdrücken, von denen jeder einen Gattungsbegriff von den vorhandenen Dingen bezeichnet. Die Absicht hierbei geht darauf, zu zeigen, daß der Begriff aller vorhandenen Dinge in diesen zehn Worten, von denen ein jedes eine der Gattungen heißt, zusammengestellt werde und sich darunter einreihe; dann, wie die Gattungen in Arten und die Arten in Unterarten zerfallen. Man nennt sie die Gärten oder Auen der Wissenschaft, die Früchte der Seele, und die Luststätten des Geistes.

12. Der zwölfte Traktat behandelt die Analytica priora und sucht die Menge der verschiedenen Regeln darzustellen, deren sich die Philosophen, Logiker, Weisen und

Dialektiker bei ihren Begründungen, Behauptungen und Beweisführungen, bei ihren Wortstreiten über Ansichten, Lehrweisen und Religionssatzungen bedienen. Auch spricht er über die Waage, von der die Philosophen sagen, daß sie die Wahrheit und die Lüge, das Falsche und das Richtige, das Wahrhafte und das Nichtige, das Gute und das Schlechte wohl zu unterscheiden wisse, woraus nämlich und wie diese Waage beschaffen sei.

13. Die dreizehnte Abhandlung behandelt die Analytica posteriora und will die Beschaffenheit der wahren Regel, die ohne Fehl und Mangel ist, angeben; sie heißt der Beweis und ist die Waage der Weisen, womit sie das Falsche vom Richtigen, die Lüge von der Wahrheit und das Wahrhafte vom Nichtigen unterscheiden.

Der zweite Theil handelt über die Körper in der Natur und zerfällt in siebenzehn Abhandlungen.

14. Der erste Traktat behandelt die Materie und die Form und was sie beide eigentlich sind, dann den Ort und die Zeit und die Bewegung mit Angabe der verschiedenen Aussprüche der Weisen über ihr eigentliches Wesen und ihre Beschaffenheiten. Diese Abhandlung sucht darzustellen, was der Körper eigentlich ist und was ihm von den eng anhaftenden und trennbaren Accidenzen sowie von den wohlbestimmten vollendeten Formen besonders eigen ist. Man nennt diesen Traktat die Leuchte des Seins.

15. Der zweite Traktat behandelt den Himmel und die Welt und sucht die Menge der Himmelsstufen und wie die Himmelskreise zusammengefügt sind, darzustellen, auch anzugeben, was der herrliche Thron und der weite Herrscherstuhl bedeute. Die Absicht hierbei geht darauf, zu zeigen, wie die Himmelskreise bewegt und die Sterne in Lauf ge-

setzt werden. Dies Alles wird durch die vollendete Allseele des Himmels mit der Zulassung ihres erhabenen Schöpfers bewirkt.

16. Der dritte Traktat behandelt das Sein und das Vergehen; er sucht darzustellen, was die wohl bestimmten Formen jedes einzelnen der vier Elemente: Feuer, Luft, Wasser, Erde, eigentlich seien, daß diese vier die Urquellen (Mütter) alles Seienden und aus ihnen die Pflanzen, Mineralien und Thiere entstanden seien. Auch sucht er anzugeben, wie von den Elementen dadurch, daß die Himmelskreise sich um sie drehen und die Strahlen der Gestirne auf sie fallen, eines in das andere sich verwandle, und wie die sie schaffende Natur selbst eine der Kräfte der Allseele des Himmels sei.

17. Der vierte Traktat handelt über die oberen Wirkungen und sucht die Beschaffenheit der Luftbildungen und die Veränderung der Atmosphäre durch das Licht und die Finsterniß, durch Hitze und Kälte darzustellen. Ebenso behandelt er die Wechsel des Windes, die von dem aus den Meeren, Sümpfen und Flüssen in die Luft aufsteigenden Dunst und Rauch herrühren, dann die Beschaffenheit dessen, was daraus entsteht, als: Gewölk, Nebel, Sprühregen, Thau, Regen, Blitze, Donner, Schnee und Hagel, Mondhöfe, Regenbogen, Sternschnuppen, Kometen und dergleichen.

18. Der fünfte Traktat handelt über die Art, wie die Mineralien entstehen und wie viel Mineralstoffe es giebt; ferner sucht er den Grund von der Verschiedenheit der Stoffe anzugeben und wie sie im Schooß der Erde entstehen. Die Abhandlung sucht darzustellen, daß das Erste, was bewirkt wird, die Natur unterhalb des Mondkreises sei. Diese sei eine von den Kräften der Allseele des Himmels. Von ihr gehen die Theilseelen aus dadurch, daß sie vom Untersten des Unteren, vom Centrum der Erde, zur höchsten der

Höhen, zu dem umgebenden Himmelskreise, aufsteigen. Die Mineralien sind die erste Wesenzone, welche die Theilseelen durchschreiten, dann folgen die Pflanzen, dann die Thiere, dann die Menschen. Darauf findet der Eintritt in die Schaaren der Engel, der Himmelsbewohner und derer von der höchsten Gemeinschaft statt, die ja das Volk der Himmel heißen.

19. Der sechste Traktat handelt über das Wesen der Natur und die Beschaffenheit ihres Wirkens auf die vier Elemente, dann über die Erzeugnisse derselben, die Thiere, Pflanzen und Mineralien. Die Absicht hierbei geht dahin, die, welche sich um die Handlung der Seele und das Wesen ihres Inneren nicht kümmern, aufmerksam zu machen und die Arten der Engel darzustellen, welche die Philosophen die Geistigen der Sterne nennen.

20. Der siebente Traktat handelt über die Familien der Pflanzen und ihrer Gattungen, ferner darüber, wie die Kräfte der Pflanzenseele die Pflanze durchdringen. Die Absicht geht dahin, die Familien der Pflanzen aufzuzählen und zu erörtern, wie sie entstehen und hervorgehen; ferner die Verschiedenheit der Ausstattung ihrer Gattungen in Gestalt und Farbe, Geschmack und Geruch, in Blättern, Blüthen, Früchten, Körnern, Saamen, Säften, Rinden, Wurzelfasern, Schößlingen und Stammwurzeln, sowie deren mannichfaltigen Nutzen darzulegen; auch daß die Anfangsstufe der Pflanze sich eng an die Endstufe der Mineralien anschließe und ihre Endstufe wiederum eng an die Anfangsstufe der Thiere grenze.

21. Der achte Traktat handelt über die Arten der Thiere, ihren wunderbaren Bau und ihre merkwürdigen Zustände. Die Absicht hierbei ist, die Familien der Thiere, die Menge ihrer Arten und der verschiedenen Formen, Naturen und

Charaktere darzustellen; ferner anzugeben, wie ihre Sprößlinge entstehen, wie dieselben zur Welt kommen, und wie die Alten ihre Jungen aufziehen. Diese Abhandlung zeigt dann, daß die Anfangsstufe der Thiere mit der Endstufe der Pflanzen eng zusammenhänge, ihre Endstufe aber an die Anfangsstufe der Menschen grenze. Die Endstufe der Menschen schließt sich an die Anfangsstufe der Engel, welche die Bewohner der Himmelskreise, der Luft und der Himmelsstufen sind. Dann beweist er, daß die Seelen einiger Thiere Engel sind, welche die Menschenseele, jene Stellvertreterin Gottes auf seiner Erde, anbeten; daß aber die Seelen anderer Thiere widerspenstige Teufel sind, die in die Hölle dieser entstehenden und vergehenden Welt gebannt wurden. Fürwahr, wenn der Mensch gut und vortrefflich ist, so ist er ein edler Engel, das beste der Geschöpfe; ist er aber böse, schlecht, so ist er ein fluchwürdiger Satan, das schlimmste unter den Geschöpfen.

22. Der neunte Traktat behandelt die Zusammensetzung des Körpers und thut dar, daß der Mensch eine kleine Welt sei und der Bau seines Leibes einer vortrefflichen Stadt gleiche, seine Seele aber einem Könige in der Stadt ähnlich sei. Die Absicht hierbei ist, den Menschen seinen eigenen Körper kennen zu lehren und zu zeigen, daß der Bau des menschlichen Körpers von der Weisheit auf der wohlverwahrten Tafel hergenommen sei; daß der Mensch die Scheidezone zwischen dem Paradies und dem Höllenfeuer bilde, und daß er die richtige Waage sei, welche Gott der Erhabene zur Anordnung seiner Schöpfung eingesetzt. Der Mensch ist das Buch, welches Gott mit seiner Hand schrieb. Die Menschenseele ist die Stellvertreterin Gottes auf der Erde; denn wenn der Mensch sich selbst erkennt, so erkennt er auch seinen Herrn; ihm ist es möglich, zu Gott zu gelangen und in seiner Nähe zu sein.

23. Der zehnte Traktat handelt über die sinnliche Wahrnehmung und das Wahrgenommene. Die Absicht dabei ist, die Art und Weise darzustellen, wie die Sinne das Wahrgenommene erfassen und es zu der Vorstellungskraft gelangen lassen, deren Kanal vorn am Gehirn liegt, damit sie es zu der überlegenden Kraft gelangen lasse, deren Kanal in der Mitte des Gehirns liegt, auf daß sie wiederum es unterscheide und sein eigentliches Wesen erfasse. Dann führt diese es der bewahrenden Kraft zu, deren Kanal im hinteren Theil des Gehirns liegt, damit sie es festhalte und bis zur Zeit der Erinnerung bewahre. Sie läßt es zur redenden Kraft gelangen, deren Kanal über der Zunge liegt, damit sie dasselbe in Worten, welche die Angeredeten leiten können und in Bedeutungen, welche von der Seele ausgehen, kundthun kann, und es zu der handelnden Kraft, deren Kanäle die beiden Hände sind, gelange, auf daß diese die Worte mit Griffel und Feder auf Tafeln oder in Bänden niederlegen. So bleiben die Wissenschaften in ihren Bedeutungen von den Früheren den Späteren aufbewahrt und dienen als Anrede der Gegenwärtigen an die Abwesenden bis zum Tage, wo sie auferweckt werden.

24. Der elfte Traktat behandelt die Zustände am Fallort des Saamentropfens, wie sich die Seele mit demselben beim Wechsel der Verhältnisse Monat nach Monat verbindet. Dann behandelt er die Einflüsse, welche die Gestirne auf die Bildung des Körpers in Mischung und Zusammensetzung üben, während vier Monate, so lange die Sonne drei Himmelsburgen durchwandert, und bis sie ihm vollständig die Natur jeder der vier Himmelsburgen, der Feuer-, Erd-, Luft- und der Wasserartigen verliehen hat; dann die Art und Weise, wie die Sonne auf die Seele vier weitere Monate einwirkt und macht, daß sie in dieser Zeit sich

wohl bereite, um Charakter, Kennzeichen, Wissenschaft, Sitte und Ansichten anzunehmen in dem auf die Geburt folgendem Leben, welche in dem neunten Monat, wenn die Sonne in die neunte Himmelsburg seit der Befruchtung eingetreten ist, stattfindet. Die Absicht hierbei geht darauf, den Zustand der einfachen Seele, bevor sie sich personificirt und mit den Theilkörpern verbunden hat, zu zeigen; auch daß die Leibesfrucht so lange im Mutterschoße verweilen müsse, damit ihr Bau vollendet, ihre Gestalt vervollkommnet und die dem Körper eingepflanzte Seele mit diesem in eins verwachse.

25. Der zwölfte Traktat handelt über den Ausspruch der Weisen, daß der Mensch eine kleine Welt sei, und die Form seines Baues der Form der großen Körperwelt ähnlich sei; ferner, daß die Zustände seiner Seele und die Art, wie ihre Kräfte den Körperbau durchdringen, den Zuständen der geistigen Geschöpfe, der Engel, Genien und Satane, und denen der Geister aller Thiere ähnlich seien, sowie, daß der Mensch von den beiden Welten, der geistigen und körperlichen zusammen, hergenommen sei. Die Absicht dabei ist, daß der Mensch sein eigentliches Wesen erkenne, wie in ihm der eigentliche Sinn alles Bestehenden vereinigt sei, auf daß er aufmerke, verstehe und wisse, was das Richtige sei, diesem zustrebe und es aufsuche. Gott aber führt, wen er will, auf den rechten Pfad.

26. Der dreizehnte Traktat handelt darüber, wie die Theilseele in den menschlichen Körpern erwächst. Die Absicht hierbei ist, darzustellen, wie der Mensch zur Stufe der Engel vor oder nach dem Tode gelangt.

27. Der vierzehnte Traktat handelt darüber, wie weit der Mensch die Erkenntnisse beherrschen und wie weit er es in den Wissenschaften bringen könne. Die Absicht hierbei geht dahin, ihn der Erkenntniß seines herrlichen Schöpfers

beflissen und fähig zu machen, zu ihm hinzustreben und ihn zu finden.

28. Der funfzehnte Traktat handelt über die eigentliche Bedeutung des Todes und des Lebens, und was es bedeute, daß beide in dieser Welt des Entstehens und Vergehens sich finden. Diese Abhandlung will den Grund darstellen, warum die vernünftige Seele mit dem menschlichen Körper bis zur Zeit des Todes verbunden sei; daß der Tod gering zu schätzen und die Furcht davor fern zu halten sei; auch die Seele sicherlich nach dem Tode, der ja nur die Trennung vom Leibe und die geistige Geburt ist, fortdauere.

29. Der sechzehnte Traktat behandelt das Wesen der körperlichen und geistigen Vergnügen und Schmerzen und den Grund, warum den Geschöpfen der Tod verhaßt; auch bespricht er die Beschaffenheit dessen, was die Seele in und mit dem Körper, und was sie abgesondert von ihm, nachdem sie sich vom Körper getrennt hat, an Schmerz und Lust empfindet; ferner wie die Seele allein für sich ohne den Körper beschaffen ist und in welcher Weise die Seligkeit der Paradiesbewohner und die Pein der Höllenbewohner stattfindet. Die Absicht geht dahin, eine Vorstellung zu geben sowohl von der Strafe der Höllenbewohner, nämlich davon, wie sie mit den Teufeln verkehren, als auch von der Lust der Paradiesbewohner, nämlich davon, wie sie mit den Engeln Umgang pflegen. Die Hölle ist in dieser Welt des Vergehens und Bestehens und das Paradies in der Welt der Himmelskreise und in den Weiten des Himmels.

30. Der siebenzehnte Traktat handelt über den Grund, warum die Sprachen verschieden sind; und die Absicht geht dahin, die Seele auf deren Erkenntniß aufmerksam zu machen.

Der dritte Theil behandelt die mit Vernunft begabte Seele und besteht aus zehn Abhandlungen.

31. Der erste Traktat handelt über die Prinzipien der Vernunft, nach der Ansicht des Pythagoras, und sucht darzustellen, daß der herrliche Schöpfer, da er das Existirende hervorgehen ließ und die bestehende Schöpfung hervorrief, sie so ordnete und reihte, wie die Einer von der Eins aus, die vor der Zwei ist, und bestimmte, daß eine jede Gattung auf eine ihr eigenthümlich zukommende Zahl hinleite, jene und diese einander entsprechend, da dies das Weiseste und Sicherste sei.

32. Der zweite Traktat behandelt die Prinzipien der Vernunft nach der Ansicht der lauteren Brüder, und die Absicht hierbei ist, die Gründe von der Entstehung der Welt, dem Bestande des Vorhandenen und die Mittelursachen von dem, was ganz oder zum Theil ist, insgesammt anzugeben, daß nämlich alles Sein von dem herrlichen Schöpfer aus sich ordnet, wie die ganzen Zahlen von der Eins aus, die vor der Zwei ist, sich reihen.

33. Der dritte Traktat behandelt den Ausspruch der Weisen, daß die Welt ein großer, guter, mit Geist und Seele begabter Mensch sei, eine lebendige, ihrem Herrn gehorsame Welt. Sie schuf der erhabene Schöpfer als ein vollständiges Ganzes am Tage seiner Schöpfung. Alles Geschaffene ist in ihr, und sie umfaßt alle Kreaturen. Außerhalb der Welt aber ist kein anderes Ding, keine Leere und keine Fülle; aber Alles in einem Himmelskreise preiset Gott.

34. Der vierte Traktat behandelt die Vernunft und das von ihr Erfaßte und will die Substanzen der Seele in ihrem eigentlichen Wesen genau angeben, auch darstellen, wie die bekannten Formen in der empfangenden Vernunft sich vereinigen.

35. Der fünfte Traktat behandelt die Kreisläufe und Zonen und beabsichtigt darzustellen, wie die Welt in das Sein eintrat, wie sie begann, wie sie verkommt und vergeht.

36. Der sechste Traktat behandelt das Wesen der Liebessehnsucht, die Liebe der Seele und die göttliche Krankheit, was sie eigentlich sei und woher sie beginne. Er will zeigen, daß der eigentlich Ersehnte der erhabne Gott sei und alle Kreaturen sich nach ihm sehnen.

37. Der siebente Traktat handelt über das, was die Heimsuchung und die Auferstehung sei, und wie beschaffen die Himmelswanderung und die Kenntniß hiervon sei. Dies ist das höchste Ziel aller Traktate, und dahin laufen sie aus; es ist das entferntere Ziel in Allen. Darauf weist auch der Herrliche, Erhabene hin mit seinem Wort: es steigen zu ihm auf die Engel, und Gabriel an einem Tage, der funfzigtausend Jahre lang ist.

38. Der achte Traktat handelt über die Menge und die Verschiedenheiten der Bewegungsarten, über ihren Anfang und ihren Höhepunkt, und was ihr Endzweck sei. Die Absicht hierbei geht darauf, zu zeigen, wie die Existenz der Welt von dem herrlichen erhabenen Schöpfer ausging, und wie die Mittelursache des Verfalls die Körperwelt sei.

39. Der neunte Traktat handelt über die Ursachen und Wirkungen, und wie ihr Anfang ihrem Ende gleicht und ihr Ende zu ihrem Anfang wiederkehrt; hierbei wird die Kenntniß von den Ursprüngen der Wissenschaften, ihren Regeln und ihren Anordnungen beabsichtigt.

40. Der zehnte Traktat behandelt die Definitionen und Bezeichnungen und beabsichtigt, die Kenntniß von dem wahren Wesen der Dinge, der zusammengesetzten sowohl als der einfachen insgesammt darzustellen.

Der vierte Theil besteht aus Abhandlungen über die göttliche Vorschrift.

41. Der erste Traktat behandelt die Ansichten, Lehrweisen, Religionen, das gesetzliche Prophetenthum, die gött-

liche Vorschrift und die Philosophie. Sie sucht die Verschiedenheit der Gelehrten in ihren Wissenschaften und Aussprüchen darzustellen, und wozu es ihr Studium in der Untersuchung, Betrachtung und Darstellung des Wahrhaften und Richtigen bringt, wie viel es solcher Aussprüche giebt, aus welchen Gründen und Mittelursuchen ihre Abweichung von einander entstand, und wer von ihnen das Richtige und wer das Nichtige sage. Die Absicht hierbei ist, zu zeigen, daß alle Lehrweisen und Religionen aufgestellt wurden, weil die Seelen das Heil suchen, dann den Weg zur anderen Welt zu beschreiben und wie man aus der Hölle der Welt hienieden entkommen und zum Paradies der Welt der Himmelskreise und der weiten Himmel gelangen könne. Die meisten Religionsparteien wichen vom Pfade des Heils ab und entfernten sich vom Pfade der Gerechten, sie gingen irre und führten irre.

42. Der zweite Traktat handelt über den rechten Weg zu Gott, dem herrlich Gepriesenen, und wie man zu ihm gelange. Die Absicht hierbei ist, zur Stimmung der Seele und zur Besserung des Charakters anzutreiben und die nachlässigen Seelen auf das, was nach dem Tode bei der Heimkehr stattfindet, wie auf die Zustände der Auferstehung, der Heimsuchung, der Zerstreuung und Versammlung, der Abrechnung und Abwägung und des Himmelspfades aufmerksam zu machen, sowie auch auf den Uebergang zur Hölle und was dies Alles eigentlich bedeute.

43. Der dritte Traktat stellt den Glauben der lauteren Brüder und die Lehrweisen ihrer Lehrer dar. Die Absicht ist hierbei, darzuthun, daß die Seele nach der Trennung vom Leibe, die ja der Tod heißt, noch fortdauere; dies geschieht durch genügende Anführungen, nicht durch Schlußfolgerung.

44. Der vierte Traktat zeigt, wie beschaffen das Leben der lauteren Brüder sei, und wie sie einer dem andern beistehen, einander wahrhaft lieben und Mitgefühl, Mitleid und Erbarmen mit einander haben sollen. Die Absicht hierbei ist, die Herzen zusammenzufügen und sie zu gegenseitigem Beistand in den Angelegenheiten des irdischen und jenseitigen Lebens zu bewegen.

45. Der fünfte Traktat handelt darüber, was der muhammedanische Glauben und die Eigenschaften der wahrhaft Gläubigen eigentlich seien, und sucht begreiflich zu machen, was Inspiration und was dämonische Eingebung eigentlich sei. Dieses Kapitel enthält eine tiefe Weisheit und ein dunkles Geheimniß.

46. Der sechste Traktat behandelt das Wesen der göttlichen Vorschrift und die Bedingung des Prophetenthums, die Menge ihrer Eigenschaften und die Lehrweisen der Meister. Das Ziel dabei ist, auf die Geheimnisse der prophetischen Bücher und auf die im Gesetz und in der Vorschrift niedergelegten Hindeutungen aufmerksam zu machen, sowie auch anzugeben, wie man sich darin einführen lassen, wie man sie enthüllen müsse, und wer der erwartete Imam sei.

47. Der siebente Traktat behandelt, wie beschaffen der Ruf zum mächtigen herrlichen Gott, zur Lauterkeit der Brüder und der aufrichtigen Liebe beschaffen sei, und die Unwissenheit der Klassen, die hierzu gerufen werden. Das Ziel dabei ist, darzustellen, daß die Herrschaft des Wahrhaften und das Volk der Guten seinen Anfang nimmt von guten vortrefflichen Leuten, die sich vereinen und auf eine Ansicht und eine Lehrweise, ohne lässig zu werden oder zu rasten, übereinzukommen trachten.

48. Der achte Traktat behandelt die Handlungen der Geistigen und will beweisen, daß es in der Welt körperlose, wirkende Wesen gebe.

49. Der neunte Traktat handelt darüber, wie viel und was für Regierungsweisen es giebt, auch über die Beschaffenheit der Stufen, auf denen die Regierten stehen, und die Eigenschaften Derer, die sie in der Welt leiten. Er sucht zu zeigen, daß der Ordner und Regierer des Alls der herrliche Gott sei, und daß, wer der Beste im Regieren, der Vollendetste im Ordnen und der Weiseste im Befehlen, bei Gott am höchsten und ihm am nächsten komme.

50. Der zehnte Traktat zeigt, wie die ganze Welt in den Ordnungen der vorhandenen und in der Reihenfolge der seienden Dinge zusammengestellt sei, und daß ihr Ende sich wieder an ihren Anfang knüpfe, nämlich von dem höchsten Punkt der umgebenden Himmelszone bis zum Mittelpunkte der Erde. Das Ganze sei eine Welt und wie eine Stadt, oder ein Thier, oder ein Mensch. Das Ziel dabei ist, das eigentliche Wesen der Dinge sicher und klar zu erkennen ohne Schwanken oder Zweifel; auch daß der Anfang aller ausgehe von Gott, dem herrlich Gepriesenen, und zu ihm die Rückkehr stattfinde. So ist das Wort des Höchsten zu erklären: wie wir den Anfang der Schöpfung hervorriefen, so lassen wir sie der Verheißung bei uns gemäß zu uns wiederkehren; fürwahr, wir thun es (S. 21, 104).

51. Der elfte Traktat handelt über das Wesen der Bezauberung und Reizmittel, über den bösen Blick, die Abwendemittel, Eingebung, Amulette, Prophezeiung und Vorbedeutungen; dann, worin die Wirkungen der Talismane bestehen, was die Bewohner der Erde, was die Genien, was die Satane und was die Engel sind; und wie es sich mit ihren Handlungen, ihren Zuständen und ihren Einwirkungen auf einander verhält. Das Ziel dabei ist, darzustellen, daß es in der Welt außermenschliche wirkende Wesen gebe, die man nicht sinnlich wahrnehmen könne, und welche „die Geistigen" genannt werden.

In dieser Reihefolge bildeten die Abhandlungen der lauteren Brüder eine nach Stoffen geordnete Encyklopädie, welche das ganze Gebiet der Wissenschaft umfaßte, wie es die Araber etwa um das Jahr 1000 beherrschten. Die Abhandlungen geben nicht vor, den Gegendstand zu erschöpfen, sondern weisen stets auf Bücher hin, welche die Fragen noch tiefer behandeln. Sie wollen nur die Hauptresultate der Wissenschaft in klarer lichtvoller Weise darstellen und zu weiterem Forschen anspornen.

Die vier Haupttheile könnte man, wenn man nur auf den Hauptinhalt das Augenmerk richtet, etwa so überschreiben: I. Logik und Vorübungswissenschaften. II. Physik III. Ethik. IV. Gottesstaat und Theologie.

Schon aus der Uebersicht dieser Abhandlungen erkennen wir, daß die Mitglieder dieser Gemeinschaft Männer von allgemeiner Bildung und ernster Sittlichkeit zu sein sich bestrebten. In der formalen Bildung ihres Geistes, in der Logik, schulten sie sich nach dem vollendetsten Meister Aristoteles, während sie die eigentliche Lösung der speculativen Fragen aus dem Neopythagoräismus und dem Neoplatonismus zu gewinnen suchten.

Der Gedanke von den durch die Welt bis zum Mittelpunkte der Erde zerstreuten und wieder zur Allseele zurückkehrenden Theilseelen, sowie der Gedanke von der schon in der Eins enthaltenen und von ihr bis ins Unendliche ausgehenden und zu ihr zurückkehrenden Zahl geben gleichsam die Ringe her, die einzelnen Abhandlungen zu einer Kette zusammenzuschmieden, und es kehren diese Gedanken in allen Abhandlungen wieder.

Neben diesen Quellen aus der Philosophie hatten sie eine genauere Kunde von den religiösen Schriften, zunächst vom alten und neuen Testament; und findet man bei ihnen

eine würdigere Auffassung vom Leben und Tode des Erlösers, als man sonst bei den Muhammedanern zu finden pflegt.

Ihre Kenntniß vom alten und neuen Testament treibt sie sogar dazu, den Satzungen des Islam oft direkt zu widersprechen, indem sie z. B. die wirkliche Kreuzigung des Heilands, dem im Koran gelehrten Doketismus (der nur scheinbaren Kreuzigung) gegenüber, lehren.

Damit verbanden sie eine genauere Einsicht in die Lehren der Sekten unter Juden, Christen, Muhammedanern und heidnischen Religionen. Auch jener altchaldäische Sterndienst, und der Glaube an die speciellen Einwirkung himmlischer Kräfte und den Verkehr begabter Menschen mit jenen himmlischen Wesen ist, wenn auch nur in gemäßigter Weise, bei ihnen zu finden.

In allen Fragen der Fachwissenschaften suchen sie bei ihren Lehrern, den Griechen, sich Raths zu erholen, und sind ihnen die Hauptwerke derselben wohl bekannt, sowie ihnen auch die Quellen indischer und persischer Weisheit zuflossen.

Jede wissenschaftliche Frage wird zwar zunächst speculativ behandelt, dann aber und zwar oft in gezwungener Weise auf das innere Seelenleben, auf die innige Verbindung des Menschen mit Gott angewandt. Sie beginnen mit der Speculation und enden mit der Mystik. Es versteht sich, daß diese Grundgedanken auch dem Koran untergelegt und in demselben wiedergefunden werden, wobei freilich ganz fremdartige Gedanken, als der innere tiefere Sinn der Worte, den Religionslehren untergeschoben werden.

Dieses Streben, eine innige Verbindung des Menschen mit Gott darzustellen, legt dem Betrachter der Kulturgeschichte die Frage vor: wodurch war dasselbe hervorgerufen? und muß man, um solche Frage zu lösen, auf die ganze Kette

der Entwickelung im geistigen Leben eines Volkes den Blick zurückwerfen.

II. Die Muʿtaziliten und Szūfiten.

Die Religion Muhammed's war eigentlich, wenn wir von einigen nationalen Zuthaten absehen, nichts als die strenge Konsequenz des äußerlich erfaßten Judenthums. Es war von Muhammed daher ganz gut berechnet, wenn er im Anfang seiner Laufbahn um die Anerkennung seiner Messianität bei den Juden buhlte. Es war ja eigentlich in Muhammed jener sinnliche Messias erstanden, der mit dem Schwerte in der einen und dem Offenbarungsbuch in der andern Hand den Nachkommen Abrahams die Herrschaft über die Welt verlieh. Ihre Hoffnung ward ja auch theilweise erfüllt; Abrahams Same, freilich nicht die Kinder Israels, wohl aber die Kinder Ismaels, erhob sich ja durch Muhammed auf eine Zeit lang als das allmächtig herrschende Volk Gottes.

Im Muhammedanismus steht demzufolge der außerweltliche Gott als das einzige wahrhafte Sein schroff der nichtigen Welt gegenüber; Gott ist hier von der Welt ganz geschieden, er hat mit der Kreatur nichts gemein, und jede Vermittelung, wie sie das geistige Judenthum in den Ahnungen eines duldenden Messias angedeutet und das Christenthum durch den Glauben an einen himmlischen Vater und durch die Lehre vom Gottmenschen, als dem Mittler zwischen Welt und Gott, dem geängsteten Gemüthe geboten, ist hier wieder abgebrochen, und jene Himmelsbrücke rücksichtslos niedergerissen.

Dem absoluten allein bestimmenden Gott gegenüber ist der Mensch ein nichtiger Knecht, der willenlos dem Geschicke, das der absolute Wille Gottes von Ewigkeit ihm vorherbestimmt hat, sich ergeben muß.

Somit ist im Islam die Lehre vom außerweltlichen Gott oder von der Transcendenz Gottes in seiner größten Schärfe ausgeprägt, und diese einseitig gefaßte Wahrheit mußte wie ein Hemmschuh jede geistige und sittliche Entwickelung des Menschen aufhalten. Denn auch der Gedanke vom Sein Gottes in der Welt oder der Immanenz Gottes hat seine Berechtigung. Zwar führt derselbe sinnlich gefaßt zum Pantheismus; jedoch geistig gefaßt und mit dem Gedanken von der Transcendenz Gottes verbunden, muß er zur Vermittelung reiner Wahrheit dem Herzen und dem Geiste des Menschen in der schönsten Weise dienen.

Muhammed aber wollte von solcher Vereinigung dieser zwiefachen geistigen Blüthen, wie sie im Alterthum aus den beiden verschiedenen Volksstämmen, den Monotheisten der Semiten und den pantheistischen Indogermanen entsproßt und im Christenthum herrlich vereint, vollendet waren, nichts wissen. Es hatte somit Muhammeds Lehre eigentlich nur so lange welthistorische Berechtigung, als sie dem Heidenthum der Araber gegenübertrat, und konnten die schreienden Härten seiner Religion nur so lange überhört werden, als das Schwert seiner fanatischen Anhänger im Kampfgewühl noch dampfte.

Jedoch mußten sich diese Mängel gar leicht kundthun, sobald die muhammedanische Religion Länder beherrschte, welche schon eine hohe Stufe der Bildung erreichten. Zu diesen Ländern gehörten besonders Syrien und Persien. Die syrischen Bischöfe der antiochenischen Schule, welche durch den großen Theodorus, Bischof von Mopsvestia (393—429), ihre Blüthe erreichte, hatten schon im fünften Jahrhundert eine ehrenwerthe Rolle gespielt in dem Streit über die Naturen in Gott und Christo. Denn sie vereinten hohe Bildung mit wahrhaft christlichem Sinn und drangen mit begrifflicher Schärfe auf die Unterscheidung der Eigenschaften

Gottes und Christi. Aber was half alle Bildung und wahres wissenschaftliches Ringen damals der Willkür der dogmatisirenden Kaiser und den Ränken der monophysitischen Partei gegenüber! Die Sache des Nestorius, der die Maria weder eine Gottesgebärerin nennen, noch aussagen wollte, Gott ist gekreuzigt, und für den die syrische Kirche stritt, ward verdammt, die Schule von Edessa wurde 489 aufgehoben und es flüchteten sich die verfolgten Nestorianer nach Persien, wo sie beschützt in Seleucia und dann in Bagdad ihre Häupter hatten. Sie entwickelten hier ein reges Leben, errichteten Schulen und Krankenhäuser, und da sie fern davon waren, die griechische Bildung zu verachten, so verbreiteten sie die Erzeugnisse des griechischen Geistes in syrischen Uebersetzungen*), während sie auf der andern Seite bis tief nach Asien hin den tatarischen Völkern die Schrift lehren. Sie wurden auch die Lehrer der Araber in der höheren Bildung**).

Bei diesen Bildungselementen drohte freilich dem Islam ein gefährlicher Kampf, welcher denn auch gar bald entflammte. Denn kaum war das erste Jahrhundert der neuen Religion vollendet, als auch schon die von Wâṣzil ibn ʿAtā gestiftete Sekte der Muʿtaziliten begann, zwei Fragen hervorzuheben, welche in ihrer Konsequenz die Grundsätze des Islam eigentlich vernichteten.

Die eine Frage war eine speculative: Wenn Gott einer, ewig ist, was sollen dann die Eigenschaften, die ihm der Koran beilegt; sie bringen ja eine Mehrheit von Bestimmungen in das göttliche Wesen, und setzen Gott in die Kategorie des Theilbaren, Zusammengesetzten und somit End-

*) Vergl. E. Renan de philosophia peripatetica apud Syros 1852.

**) Chwolsohn, Szabier und Szabismus, I, 547 ff., zeigt, wie besonders die heidnischen Harranier die Werke der Griechen aus dem Syrischen ins Arabische übertragen.

lichen. Daher leugneten die Muʿtaziliten, daß diese Attribute eine Existenz für sich hätten, Gott sei zwar ewig, aber nicht die Attribute, die nur Abstraktionen des Gedankens sind, nicht aber für sich existiren. Es war also dies derselbe Streit, der im Abendlande zwischen den Realisten und Nominalisten geführt wurde, und waren die Muʿtaziliten nominalistisch, die Orthodoxie realistisch. Diese Frage, da sie rein speculativer Natur war, würde nun freilich nicht von wichtigen praktischen Folgen gewesen sein, aber die Frage hatte eine gar empfindliche Spitze; nämlich hatten die Muʿtaziliten Recht, so ist auch der Koran in der Eigenschaft als „die Rede Gottes" nicht von Ewigkeit her bestehend, sondern ein in der Zeit Entstandenes und somit auch Vergängliches. Der Orthodoxie kann aber nicht genügen, daß man glaube, der Koran sei mit der Schöpfung zugleich entstanden, er muß von Ewigkeit her mit Gott bestanden haben. Wenn die Muʿtaziliten in dieser Frage siegten, lag hierin der Umsturz des Islam.

Die zweite Frage war die anthropologische und betraf das Verhältniß Gottes zum Bösen. Der absoluten Vorherbestimmung Gottes gegenüber behaupteten die Muʿtaziliten, man könne Gott nicht zum Urheber des Bösen machen, denn, wenn Gott den Sünder zum Bösen bestimmt, so könne er ihn nicht mit dem Verderben dafür bestrafen. Sie entfernten Alles, was Gott als einen Tyrannen darstellen könnte, und behaupteten die freie Selbstbestimmung des Menschen, da Gott nur der Urheber des Guten sein könne.

Die Kämpfer, welche in diesem Streit auftraten, und deren Scharfsinn dem Scharfsinn der Scholastiker im Abendlande nichts nachgiebt, waren aristotelisch geschulte Dialektiker, wohl geübt, selbst haarscharfe Unterscheidungen zu machen. Auch die Orthodoxie stellte gute Streiter auf, aber bei den Grundlagen der von ihnen verfochtenen Dogmatik,

zogen sie den Kürzeren. Eine Menge von Secten entstanden und man fürchtete mit Recht den Umsturz des streng-monotheistischen Islam, man griff seit 850 zur Unterdrückung und verbot die Speculation über diese Sätze; dieser Streit bewegte das zweite und dritte Jahrhundert der Hidjra. Doch wer kann den Geist bannen und es ihm wehren, über seine höchsten Interessen nachzudenken? Wie ein edles Roß, das straff gezäumt ist, erwartete er nur die erste Gelegenheit, um die Zügel zu sprengen und seine Freiheit wieder zu gewinnen. Aber die Formen und Satzungen der Orthodoxie standen einmal fest und das Schwert ihnen zu Diensten. Es blieb also nichts Anderes übrig, als die Formen zwar zu lassen, aber einen anderen Sinn ihnen unterzulegen, und somit die Tyrannei des Buchstabens äußerlich zwar bestehen zu lassen, aber sie geistig zu brechen.

In den uns bisher bekannten Szūfis, welche im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung immer mehr hervortraten, wagte das innig erregte Gemüth, der Göttlichkeit der Seele sich bewußt und von diesem Bewußtsein angespornt, kühn alle Schranken, die die Menschlichkeit uns gesetzt, zu durchbrechen, und die Kluft zwischen Gott und Welt überspringend, in die Unendlichkeit der Gottheit sich zu versenken.

Dies ist das Wesen der Mystik, welches überall hervortritt, wo eine starre, meist der Welt dienende Rechtgläubigkeit den sanften, aber dringenden Forderungen der innigen Gemüther hart und rücksichtslos entgegentritt.

Dennoch, so gerechtfertigt auch dieses Streben war, so gräbt doch der Hochmuth, welcher hierbei oft im Vergessen der menschlichen Schranken beruht, demselben das Grab; anstatt aus der Natur zu Gott sich zu erheben, zieht man Gott in die Natur mit sich nieder, und so bleibt der gewaltige Zwiespalt im Herzen und die unbefriedigte Sehnsucht, in denen man die Unendlichkeit mit der Endlichkeit erklären will.

Diese materialistische Auffassung des Gottesbegriffs ist hochpoetisch vom persischen Szūfismus im Muhammedanismus ausgebildet. Der Urgrund der Welt ist die noch nicht von sich selbst erkannte eine Ursubstanz, aus der sich die Gottheit entwickelt; dies ist die noch geschlossene Rosenknospe (Gott der Vater).

Da erkennt sich Gott, dies ist der erste Akt des Geistes, die Rosenknospe bricht auf, dann liebt sich Gott, denn er sieht die Vollkommenheit seines Wesens, der zusammengehaltene Strahlenglanz bricht aus, und die einzelnen Strahlen sind seine Eigenschaften, die doch Alle nur Eins sind; sie schaffen die Welt (Gott der Sohn).

Nun beginnt die Vergöttlichung der Welt durch göttliches Handeln (der Geist). Denn die vergöttlichten Wesen der Welt haben das Verlangen, sich mit Gott wieder zu vereinigen, und die Welt kehrt durch beständiges Höhersteigen in der Liebe zu Gott zurück*). So hatte in diesem persischen Szūfismus, welcher im zehnten Jahrhundert allmälig hervortritt und im Djallāleddīn Rūmī (1269) seinen Glanzpunkt hat, die den Indogermanen besonders eigene Lehre von Gott in der Welt sich gegen die dem indogermanischen Geiste aufgedrängte starre semitische Lehre von der mit der Welt unvermittelten Transscendenz Gottes erhoben, verfiel aber, da sie den ebenfalls berechtigten Gegner (die Transscendenz Gottes) ganz ausschloß, in ein unabsehbares Meer von Zwiespalt und Verwirrung. Es gelang ihr nie, ihre Ahnungen klarer zu erfassen; von einem Bilde wird der unbefriedigte Geist zum andern getrieben, seine Ahnung findet nirgends die entspre-

---

*) Vgl. im Allgemeinen immer noch Tholuck, Ssufismus 1821, die speculative Trinitatislehre des späteren Orients 1826, und Blüthensammlung aus der Morgenländ. Mystik 1825 von Demselben.

chende Form, seine Sehnsucht findet nimmer Befriedigung, und seine Gedanken nie einen sittlich veredelnden Einfluß auf das Leben. Denn der veredelnde Einfluß zeigt sich immer nur bei der Vereinigung des Gedankens eines außerweltlichen Gottes mit dem Gedanken von der Gottähnlichkeit des Menschen.

Tief rühren uns oft die sinnigen Dichtungen dieser Pantheisten; oft kommen sie uns vor, wie der Schwanengesang eines Schiffers, der mit leichtem Nachen den unendlichen Ocean erkunden will. Eine Welle wirft ihn der andern zu, und je weiter er vom Lande ist, desto unendlicher und gewaltiger thürmen sich um ihn die Wogen, bis er rettungslos versinkt.

Von diesen uns bisher näher bekannten Szûfi's ist aber die Sekte der Szûfi's, die lauteren Brüder, wohl zu unterscheiden. Freilich gehen sie offenbar aus derselben Geistesrichtung hervor; auch sie sind eine Reaktion gegen die Härte der muhammedanischen Orthodoxie, welche die heiligsten Rechte der Menschen, ihre Kindschaft zu Gott niedertritt und Welt und Gott durch eine unübersteigliche Kluft trennt. Auch sie suchen eine Vermittelung zwischen Gott und Welt zu finden, aber sie sind besonnene, wohlgeschulte Philosophen, nicht vorwiegend Dichter, wie jene. Sie haben es von den scharfsinnigen Muʿtaziliten gelernt, daß man in den Speculationen über Gott besonders von allem Weltlichen abstrahiren müsse. Er ist der über alles Denken erhabene Schöpfer des Alls.

Auf der andern Seite waren sie sich der Verbindung mit Gott bewußt, und es galt nur, das Wie dieser Verbindung aufzufinden.

Es schien ihnen, daß in keiner Religion und in keinem System die Wahrheit rein enthalten sei; jedoch war in allen wieder Wahrheit, und so mußte das Streben entstehen, aus

allen Religionen und philosophischen Systemen diese Vermittelung mit Gott darzustellen.

Wie reich flossen ihnen dazu aber die Quellen in dem auf der Grenzscheide zwischen den Indogermanen und Semiten liegenden Basra, wohin die gebildeten aller Nationen zusammenströmten. Hier befanden sich Freunde der griechischen Philosophie, Bekenner der verschiedensten monotheistischen Religionen und Sekten und dazu die Inhaber jener alten dunklen orientalischen Theosophie, die im dualistischen Parsismus wurzelnd, früher im Gnosticismus, um die Schöpfung und den Ursprung des Bösen zu erklären, in phantastischer Speculation die christliche Lehre von der Allmacht Gottes und der Schöpfung aus nichts bestritten hatte. Von allen philosophischen Systemen mußten aber diejenigen, welche schon einmal den indogermanischen Geist auf die von Osten her aus dem Semitismus erscheinende Wahrheit vorbereitet hatten, die jene Sehnsucht nach der Verbindung mit Gott so tief getragen hatten und mit orientalischen Elementen sehr durchwebt waren, der Neopythagoräismus und Neoplatonismus besonders gefallen. So sehen wir, daß, während die Muʿtaziliten, welche im Bereich des Muhammedanismus bleibend, denselben reformiren wollten und meist durch Aristoteles sich bildeten, diese Sekte der Szûfi's, obwohl aristotelisch geschult, die Lösung der Frage aus dem Neopythagoräismus und Neoplatonismus hofften, indem sie geistig ganz das Gebiet des Koran verließen. Die Neopythagoräische Zahlenlehre, die Neoplatonische Lehre der Weltseele werden zur Vermittelung der Welt mit Gott angewandt.

III. Die Weltseele.

Als eine für die Lehre von der Weltseele interessante Stelle theilen wir folgende aus dem vierzehnten Traktate mit.

Wisse, daß die Fülle der Allseele sich auf alle Theilseelen in einem Guß ausschüttete; jedoch können die Theilseelen nur einen Theil von ihr nach dem andern annehmen, ebenso wie der gütige Lehrer gern seine ganze Kenntniß möchte auf den Schüler überfließen lassen, jedoch kann dieser die Kenntniß nur allmälich und theilweise erfassen.

Die Stufenleiter, welche vom innersten Punkte der Erde bis zum höchsten Höhepunkt des Himmels errichtet ist, wird zunächst gebildet durch die Mineralien, deren unterste Stufe von den Erdartigen Mineralien, wie Gips, und deren oberste Stufe von den wachsenden, nur aus reinen Elementen verdichteten Edelstoffen, Gold, Hyacinth, Perlen, besteht. Als die Seele der Mineralien werden die Lufttheile, als Geist derselben die Wasser-, und als Körper derselben die Erdtheile betrachtet.

Die oberste Stufe der Mineralien schließt sich an die unterste Stufe der Pflanzen an; diese wird durch das Felsengrün, welches nur auf Steinen zusammengeronnene Staub sei, der durch den Regen und die Nachtfeuchtigkeit ergrünt, also noch ein Pflanzenmineral ist, und durch die Pilze gebildet. Ihre oberste Stufe aber ist die Thierpflanze, die Palme, und diese schließt sich an die Thiere an. Denn die Palme sei der Seele nach ein Thier, weil bei ihr die handelnde und die leidende Kraft, männliches und weibliches Geschlecht in den Einzelerscheinungen gesondert sind; auch verdorrt die Palme, wenn man ihr das Haupt abschlägt. Der Zweck der Pflanze ist aber, die Vermittelung zwischen der Erde und den Thieren durch die Hervorbringung der Nahrung zu bilden.

Die unterste Stufe der Thiere wird nun von solchen gebildet, die nur einen Sinn haben, wie die Schnecke im Binsenknoten, die mit ihrem Leibe in der Pflanze steckt und sich mit ihrem Oberkörper hin- und herbewegend nach Nah-

rungsstoffen tastet. Sie ist somit ein Pflanzenthier. Die oberste Stufe der Thiere aber wird gebildet durch solche, welche nicht allein fünf Sinne, sondern auch ein höheres geistiges Vermögen haben, wie der Elephant, das Pferd, besonders aber die Bienenkönigin.

Der Mensch, welcher die nächsthöhere Stufe einnimmt, schließt sich, insofern viele nur den sinnlichen Trieben folgen, an die Thiere an, sofern er aber im Geiste lebt, ist er den Engeln angehörig.

Ueber die Engel, welche auch die geistigen Wesen genannt werden, erstreckt sich dann weiter die Phantasie; sie zerfallen nach den verschiedenen Himmelskreisen, welche die Erde wie Eierschalen oder wie die Ringe einer Zwiebel umschließen, und es werden die Rangstufen der Engel, d. i. der Engel des äußersten Weltumkreises, des Saturn, des Jupiter, des Mars, der Venus, des Merkur, des Mondes unterschieden, auch jeder der Fixsterne äußert eine geistige Wirkung und bilden sie somit einen achten Kreis. Vergl. den neunundvierzigsten Traktat.

Diese Lehre mit dem Koran in Einklang zu bringen, scheint freilich auf den ersten Augenblick schwer. Da jene Männer jedoch von dem Bewußtsein ausgingen, daß die von den Philosophen und Propheten gelehrte Wahrheit nur eine sein konnte, und sie deshalb hinter dem einfachen Sinn der Worte eine tiefere Wahrheit verborgen wähnten, so war eine solche Vereinbarung wohl möglich. So bezeichneten sie zum Beispiel diese Entwickelung der Seele durch die ganze Welt hindurch mit dem Ausdruck Miʿrādj, die Himmelswanderung, jenem mährchenhaften Ritt des Propheten auf dem Flügelpferd, und die Stufe, auf der der Mensch in dieser Reihe steht, benannten sie mit dem im Koran stets vorkommenden „geraden Pfad“ as-Szirātu-l-mustaqīm.

In der Naturphilosophie nahmen sie aber vorzugsweise ihre Zuflucht zu der Lehre von den Engeln, mit denen sie die Naturkräfte identificirten, und hierdurch besonders gelang es ihnen, den erhabenen einigen Schöpfer außer der Welt trotz vieler pantheistischer Vorstellungen zu bewahren.

Es giebt aber zwei Arten der Engel, erstlich die Nahgestellten (al muqarrabūn), die Träger des Thrones des Herrn, ein solcher ist die Allseele, die Alles bewegt; und zweitens die Betrauten (al muwakkalūn), welche mit der Erhaltung eines jeden Individuums oder einer Gattung betraut sind. So sagt die Ueberlieferung: es falle kein Tropfen vom Himmel, es sei denn ein Engel mit der Erhaltung desselben bis zur Erde betraut, und kein Blatt ersprieße, es sei denn einem Engel das Wachsthum desselben anvertraut. Es entsteht durch diese Engel, die Insassen der Himmelszonen, ein ewiger Verkehr zwischen der Niederen und Oberen Welt, da ja auch die verschiedenen Wirkungen in der Welt den verschiedenen Sternen der Himmelszonen zugeschrieben werden.

Interessant ist hierfür der zwanzigste Traktat über die Pflanzen. Nachdem hier jene Stufen der Entwickelungen: Stein, Pflanze, Thier, Mensch, angegeben, fährt der Verfasser fort: Wisse, Bruder, du bist getrieben, Gott zu finden, und auf diese Stufe gesetzt, zu der du seit dem Tage deiner Schöpfung bestimmt bist. Dann heißt es: Er sei bis hierher durch den Uebergang von einer niedrigen zu einer immer höheren, vollendeteren Stufe gestiegen, bis daß er Gott finde, ihn bezeuge und das von ihm Verheißene erhalte. So seien Zeiten verstrichen, in denen man an ihn noch gar nicht gedacht; dann sei er aus einem Tropfen trüben Wassers erschaffen und in den sicheren Mutterschoß übertragen worden, wo sein Bau vollendet wurde. Dann, heißt es, wurdest du in den Luftkreis übertragen und wuchsest in vier Jahren

heran, damit deine Kraft erstarke und du der Sinne mächtig werdest; da erhieltest du allmälig die geistigen Fähigkeiten und lerntest in der Schule Lesen, Schreiben, gesellige Bildung, die philosophischen Uebungswissenschaften, Rechnung, Buchführung, Maaß und Gewicht. Dann tratest du in die Versammlung der Gelehrten, in die Andachtsstätten und zu den Festen, und gingst auf die Märkte zu den Künstlern und auf Reisen, um die Beschaffenheit der Erde und ihre Zustände und Wechsel, den Wandel der Gestirne und den Umlauf der Himmelskreise kennen zu lernen und aus dem Schlummer der Thorheit zu erwachen. Aus dem, was du von den Zuständen der Welt und ihrem Wechsel erkannt hast, wirst du sicher wissen, daß du nach dem Tode in einem anderen Zustande neu beginnen wirst. So bereite dich denn zum Aufbruch und sammle Reisekost, und nimm den Charakter und die Tugenden der Engel an. Dies haben wir in unseren einundfunfzig Abhandlungen dargethan.

Wisse, daß das wohlgefügte Werk einen allweisen Meister bezeugt. Jeder, der die wunderbare Ausbildung und die Mannichfaltigkeit der Pflanze betrachtet, erkennt sicher, daß sie von einem weisen Schöpfer herrühre. Denn die vier mit entgegengesetzten Kräften und einander meidenden Eigenschaften versehenen Elemente können sich weder vereinigen, noch die an der Pflanze bemerkten Eigenschaften annehmen, es sei denn durch das Walten eines weisen Schöpfers, worüber kein Zweifel ist. Wenn man aber nicht nachdenkt über die Beschaffenheit seiner Werke, noch warum er so und so gehandelt, so kann man ihn nicht erkennen, und erwähnen wir deshalb Einiges davon in dieser Abhandlung.

Wisse, daß die Pflanzen als sichtbare, offenbare Kunstwerke wahrnehmbar sind, jedoch ist ihr Kunstgetriebe un-

sichtbar, heimlich und den Augen verhüllt. Dies ist es nun, was wir die Theilseelen, die Philosophen die Naturkräfte nennen, das Religionsgesetz aber als die Engel und die mit der Hervorrufung und Ausbildung der Pflanzen und Geschöpfe, sowie mit der Schaffung der Steine betrauten Heere Gottes bezeichnet. Die Ausdrücke sind zwar verschieden, aber der Sinn ist derselbe. Die Philosophen nun führen diese Werke auf die Naturkräfte und das Religionsgesetz auf die Engel, aber nicht direkt auf den gepriesenen erhabenen Gott zurück; denn der hochgepriesene Schöpfer ist zu erhaben, um selbst die Naturkörper zu bilden, sinnlich sich zu bewegen und körperlich zu handeln, ebenso wie die Könige, Herren und Oberen zu hoch stehen, um persönlich Werke zu verrichten, wenn dieselben auch auf sie, als die sie befohlen und gewollt haben, zurückgeführt werden. Wenn man z. B. sagt: Alexander erbaute Alexandrien, so geschah doch der Bau nur auf seinen Befehl, er verrichtete aber nicht persönlich das Werk. So werden die Werke der Knechte auf den erhabenen Gott zurückgeführt, wie auch der Koran dies bestätige, wenn es heißt: nicht ihr tödtetet sie, sondern Gott hat sie getödtet.

Im folgenden Abschnitt wird dann behauptet, daß es der Allmacht Gottes, die ein Werk neu schafft, auch möglich sei, den Bau zu ändern, und nichts ihn hindere, ein Kalb aus dem Mutterleib eines Kameels hervorgehen zu lassen.

Auf diese Weise war es möglich, philosophische Systeme und Religionslehren mit einander in Einklang zu bringen und den reichen Stoff, den sie vorfanden, von ihrer Grundansicht aus zu betrachten.

Sie selbst theilen ihre Quellen in vier verschiedene Arten.

1) Bücher, welche aus den Aussprüchen der Weisen und Philosophen über die philosophischen Uebungs- und Naturwissenschaften zusammengesetzt sind.

2) Die offenbarten Bücher, welche die Propheten brachten: wie die Tora, das Evangelium, die Psalmen, der Koran und andere Schriften von Propheten, die mit ihren tiefen Geheimnissen durch Offenbarung von den Engeln mitgetheilt sind.

3) Die Bücher, die über die Natur handeln, d. h. über die Formen, nach welchen das Vorhandene jetzt gestaltet ist. Diese handeln über die Zusammenfügung der Himmelskreise, die Eintheilung der Himmelsburgen, die Bewegung der Sterne, die Maße ihrer Körper, die Wandlung der Zeit, die Verwandlung der Elemente, die Arten des Seienden, d. i. lebende Wesen, Mineralien, Pflanzen, und dann über die verschiedenen Kunstwerke der Menschenhand. Dies sind Alles Formen, Schriften und Werkzeuge von feiner Bedeutung und tiefem Geheimniß, deren Außenseite die Menschen zwar sehen, deren inneren Sinn aber sie nur durch die Güte des Schöpfers erfassen.

4) Die göttlichen Bücher, die nur die Geläuterten erfassen; sie sind in den Händen der edlen reinen Verzeichner (S. 80, 15 Schreibengel). Diese Bücher handeln über die Substanz der Seele, ihre Gattungen, Arten und Theile. Sie zeigen, wie einerseits die Seele den Körper beherrscht, ihn bewegt, ordnet und über ihn bestimmt; und wie andrerseits in dem Körper und durch ihn die Wirkungen der Seele allmälig im Verlauf der Tage und in den Zeiten der Planetenconjunctionen und Perioden hervortreten. Dann stellen diese Bücher dar, wie die Seelen zum Theil niedersinken bis zum Grund alles Körperlichen, zum Theil aber aus der Finsterniß der Körper-

welt aufsteigen*); wie sie aufgeregt werden aus dem Schlafe der Sorglosigkeit und Vergessenheit und dann zur Abrechnung und zur Abwägung versammelt werden; wie sie dann über die Himmelsbrücke gehen und zum Paradies gelangen oder in die Zonen des Abgrunds und des Feuers gebannt werden, oder auch in jener Kluft zwischen Himmel und Hölle verweilen, oder endlich auf den Zinnen der Scheidemauer stehen bleiben, wie es im Koran heißt 23, 102: Und hinter ihnen liegt eine Kluft bis zum Tage ihrer Auferstehung; und ferner 7, 44: und auf den Zinnen stehen Männer, die kennen Jeden an seinem Zeichen. Das sind die Männer, welche „sind in Häusern, von denen Gott gestattete, daß sie errichtet und sein Name darin erwähnt werde"; 24, 36. Dies ist der Zustand unserer vortrefflichen edlen Brüder, so ahmt ihnen nach, o ihr Brüder, auf daß ihr möget ihresgleichen werden. Wir haben in unseren Traktaten dargethan alles das, was unsren vortrefflichen Brüdern von diesen Wissenschaften Noth thut.

IV. Die Gliederung des Ordens bei den Aufrichtigen Freunden.

Um solche sittliche und geistige Vollendung zu erreichen, bildeten die Anhänger dieser Lehre eine Art Loge, denn sie hatten überall, wo sie sich fanden, ein besonderes Haus, in welchem sie sich zu bestimmten Zeiten versammelten. Kein Uneingeweihter hatte darein Zutritt. Hier sollten sie dem Studium ihrer Wissenschaften und der Mittheilung ihrer Geheimnisse obliegen. Zwar sind die philosophischen Uebungswissenschaften

*) Das System dieser Secte kann man sehr gut mit dem des Origines vergleichen, der seine wissenschaftliche Darstellung des Christenthums, ja auch durch den Neoplatonismus zu begründen suchte, und wird man an seine Lehre vom λόγος σπερματικός hier vielfach erinnert. Dennoch ist ein directer Zusammenhang nicht nachzuweisen, und habe ich den Origenes nie erwähnt gefunden.

auch Gegenstand ihrer Studien; jedoch wird ihnen besonders die Beschäftigung mit der Wahrnehmung durch Sinne und Verstand, und die Betrachtung und Erforschung der Geheimnisse in den göttlichen, offenbarten prophetischen Büchern und der daraus folgenden Gesetze empfohlen.

Es zieme ihnen nicht, irgend eine Wissenschaft zu tadeln, oder ein Buch der Gelehrten zu verspotten, noch sich wegen irgend einer Lehrweise zu erzürnen, denn ihre Lehrweise erschöpfe alle Lehrweisen und alle Wissenschaft. Sie betrachte alles Vorhandene insgesammt, das sinnlich und geistig Wahrnehmbare von Anfang bis zu Ende, seine Außen- und Innenseite, das Klare und das Geheime, das heißt das Wahre. Denn das Wahre in seiner Gesammtheit gehe von einem Anfang und einer Grundursache aus und es giebt nur eine Welt und eine Seele, trotz der verschiedenen Substanzen und einander fernstehenden Gattungen, trotz der vielerlei Arten und einander fremden Theile.

Hierauf wird in der vierundvierzigsten Abhandlung gezeigt, wie man bei der Wahl eines Freundes gar vorsichtig sein und dessen Charakter und Glauben gar wohl zuvor erkunden müsse, denn die Gemeinschaft der Freunde müsse wie eine Seele in vielen Körpern sein. Ihr inniges Zusammenleben und der gegenseitige Beistand, den der mit zeitlichem Gut Gesegnete und der mit Kenntnissen Begabte sich gegenseitig leisten sollen, wird in dem Bilde dargestellt, daß Zwei sich auf die Reise begeben, von denen der Eine blöde Augen und einen schwachen Körper, aber eine so große Menge Reisekost hat, daß er sie selbst nicht zu tragen vermag; der Andere hingegen ist stark und sehkräftig, doch ohne Reisekost: da führt nun der Starke den Blinden, trägt dessen Kost und zehrt dafür mit ihm, bis Beide glücklich zum Ziele gelangen.

Diese innige Verbindung muß stattfinden, da in der Welt zwei Gegensätze, der des Leibes und der des Geistes, bestehen; nun giebt es vier Arten der Menschen: die Einen haben Geist und Gut, Andere keins von beiden; wieder Andere nur zeitliches Gut, noch Andere endlich nur Kenntniß. In Güte und Liebe müßten daher die Glücksgüter ausgetauscht und mitgetheilt werden.

Sie theilen dann die Mitglieder ihres Ordens, der Seelenkraft eines jeden gemäß, in vier Stufen.

Die erste Stufe wird bezeichnet als die der Reinheit der Substanz in der Seele, sowie die der guten Auffassung und schnellen Vorstellung. Diese heißen in unserer Lehrweise die Geschickten (Dsawū-s-szanāʿi), und von ihnen handelt der zweite Traktat; sie haben die einsehende und unterscheidende Kraft für das, was durch die Sinne wahrgenommen wird und zur Verstandeskraft eindringt. Diese Stufe erreicht man bis zum funfzehnten Jahre, wir nennen sie in unseren Traktaten „unsere reinen (al abrār) mitleidigen Brüder". Der Koran bezeichnet diesen Standpunkt mit den Worten: „und wenn die Kinder unter Euch die Mannbarkeit erreichen 24, 57.

Die zweite Stufe sind die mit der Leitung (as-sijāsa) Begabten. Unter Leitung verstehen wir die Behütung der Brüder, die Freigebigkeit der Seelen, die Spendung überströmender Milde, Erbarmens und Mitleidens gegen die Brüder; dies ist die entscheidende (chakamijja) Kraft, welche zur verständigen Kraft nach dem dreißigsten Jahre hinzutritt. Diesen Standpunkt schildert der Koran mit den Worten 28, 13: „als er aber seine Blüthe erreicht, verliehen wir ihm Urtheilskraft und Kenntniß". Wir nennen sie unsere guten und vortrefflichen Brüder (al-akhjār, al-fudhalā).

Die nächsthöhere dritte Stufe ist die der Könige und Herrscher; sie gebieten und verbieten, überwinden und bestimmen, um Ungehorsam und Widersetzlichkeit, wo sie hervortreten, mit Milde, Güte und liebevoller Zurechtsetzung zu unterdrücken. Dies ist die Kraft der göttlichen Vorschrift, welche in den Körper nach dem vierzigsten Jahre eintritt. Darauf weist der Spruch im Koran hin (S. 46, 14): „als er zur Blüthe gelangt war und vierzig Jahr erreicht hatte". Diese nennen wir unsere vortrefflichen edlen Brüder (al fudhalā-al-kirām).

Die vierte Stufe steht noch über dieser; sie bewacht die Gesammtheit unserer Brüder in allen Stufen und erfordert die volle Hingabe, die Annahme der Bestätigung und die Augenbezeugung des Wahren. Dies ist die Engelskraft, die nach dem funfzigsten Jahre von der Geburt ab in den Körper niedersteigt; diese sichtet zur Rückkehr und zur Trennung von der Materie, und auf sie steigt die Kraft zur Himmelswanderung nieder. In derselben steigt man zum Reiche des Himmels und schaut im Geist die Auferstehung, das Gericht, die Zerstreuung, die Abrechnung und die Abwägung; dann wie man den Pfad überschreitet, dem Feuer entflieht, in das Paradies tritt und dem herrlichen gnädigen Allerbarmer nahewohnend wird. Diese Stufe bezeichnet der Koran mit den Worten: „o du beruhigte Seele, kehre heim zu deinem Herrn, zufriedenstellend und zufriedengestellt (S. 89, 28).

Abraham sowohl als Joseph bezeugen im Koran diese Heimkehr (S. 12, 102) und es wird als Belegstelle dazu aus dem Evangelium citirt: Fürwahr, wenn ich diesen Körperbau verlassen, so schwebe ich in der Luft zur Rechten des Thrones vor meinem und eurem Vater und thue Fürbitte für euch; so gehet denn zu den Königen in den Weltgegenden und rufet sie zu Gott „fürchtet

euch nicht, denn ich bin mit euch, wohin ihr immer gehet, Sieg und Stärke euch verleihend.

Auch die Philosophen bezeugen diese Heimkehr; so wird der Spruch des Sokrates, als er den Giftbecher trank, angegeben: Wenn ich euch verlasse, vortreffliche Brüder, so gehe ich zu edlen Brüdern. Und auch der Spruch des (Pseudo-) Pythagoras am Ende seines goldenen Briefes wird hervorgehoben: Wenn du thust, was ich dir bestimmt, so bleibst du bei der Trennung vom Körper in der Luft, nicht mehr kehrst du zur Menschheit zurück und den Tod nimmst du nicht mehr an. Also rufen, fährt der Traktat fort, diese Brüder zum Himmelreich; Gott aber führt, wen er will, den geraden Pfad.

Für die, welche hierzu berufen sind, giebt es vier Pflichten: erstlich das Bekenntniß dieses wahrhaften Befehls zur Heimkehr; zweitens die Darstellung dieses Befehls durch Gleichnisse zur Erklärung und Erläuterung; drittens der aufrichtige Glaube daran im Herzen; viertens die Bethätigung desselben im wahren Eifer und in den diesem Befehl entsprechenden Handlungen

Das ernste geistige und sittliche Ringen dieser Verbrüderung erscheint uns in einem um so schöneren Lichte, als diese Gemeinschaft in einer höchst trüben Zeit erstand. Denn das durch die selbstständigen Präfekten zersplitterte Reich der Chalifen war im zehnten Jahrhundert der Sammel- und Tummelplatz aller Laster, und die Folgen einer mit Herrschsucht gepaarten Orthodoxie erscheinen hier in der traurigsten Gestalt. Lug und Heuchelei gilt da für Frömmigkeit, herzlose Verfolgungssucht für Tugend. Rohe Grausamkeit ist ihre Tapferkeit, und feiner Trug ist ihre Klugheit. Niedrige Schmeichelei hält man für Treue und schändliche Unterdrückung für Gerechtigkeit. An dem Herrscherstuhl der Emire liegt die erhabene Gestalt der Dichtung gefesselt und wühlt

sich mit ekelhafter Schmeichelei im Staube. Zwar prunkt man mit Kunst und Wissenschaft an den kleinen Höfen, aber nur die Schmeichelei gegen die Tyrannen ist das Ziel aller Bestrebungen, und die ins Unnatürliche getriebene Sinnenlust erscheint als Hebel aller Thätigkeit. Die ganze Geschichte der östlichen Araber in dieser Zeit erscheint als ein trüber Pfuhl der Menschlichkeit, und wohin man blickt, sieht man nur Molche und Drachen im Schlamm sich wälzen.

Da ersteht diese Gemeinschaft mit dem Bewußtsein erhabener Menschenrechte und Pflichten, mit dem Vertrauen auf einen über Alles menschliche Denken erhabenen, weisen und liebevollen Schöpfer. Trotz der pantheistischen Richtung, die bei ihnen klar ist, suchen sie die Einheit des außerweltlichen heiligen Gottes zu bewahren. Sie halten Alles fern, was Gott als harten Tyrannen darstellen könnte, und sprechen mit sittlichem Unwillen gegen die, welche an den ewigen Höllenstrafen sich im Geiste weiden.

In der Frage, wie die Verbindung der sichtbaren Welt und des Menschen mit Gott stattfinde, suchen sie bei allen Philosophen und Lehrern Rath, und wenn sie hier an die pantheistischen Lehren anstreifen, so muß man doch gestehen, daß allen diesen Vorstellungen eine tiefe Wahrheit zu Grunde liegt.

V. Der Verfasser und der Sinn des Mährchens.

Das vorliegende philosophische Mährchen, welches einen Theil des einundzwanzigsten Traktates bildet, hat man bisher einerseits für einen vollständigen Traktat, und andrerseits für die Schlußabhandlung aller einundfünfzig Traktate gehalten. Jedoch, was das Erste betrifft, so geht dieser Erzählung eine längere Abhandlung vorauf, in der über die Klassen und die Beschaffenheiten der Thiere, ihre Fortpflanzung und

ihre Lebensweise gesprochen wird, und stehen diese beiden Theile der Abhandlung in einer solchen Verbindung, daß sie auf einander als sich ergänzend hinweisen. Ueberhaupt liebten es ja die Verfasser dieser Abhandlungen, durch sinnige Mährchen die Wahrheit der behandelten Frage recht einzuprägen.

Wenn man zweitens aber diese Erzählung als den Schlußstein des Ganzen betrachten will, so spricht zunächst die Anordnung dagegen. Wenn man nun auch mit Recht behaupten kann, daß diese Abhandlungen nicht in einer strengen Ordnung zusammengestellt seien, so würde eine so gewaltsame Abänderung doch schwer zu rechtfertigen sein. Aber viel gewichtiger spricht hiergegen die ganze Tendenz dieser Sekte. Der Mensch, jene zwischen Himmel und Erde vermittelnde Stufe der Entwickelung, jene Krone der Schöpfung, unterliegt hier im Wortstreit den Thieren, und nachdem der Mensch alle eingebildeten Vorzüge, die er in feineren sinnlichen Genüssen oder in den durch seinen Verstand hergestellten Künsten und Lebensverhältnissen zu haben wähnt, vernichtet sieht, rettet er sich nur durch seine Unsterblichkeit aus der Niederlage. Nun steht diese Erzählung am Ende einer Reihe von naturwissenschaftlichen Abhandlungen, ja sie schließt die engere Reihe davon, und sieht man von den daran lose angehängten Abhandlungen 22—30 ab, so steht dieses Mährchen in der Mitte zwischen den rein formalen und naturwissenschaftlichen auf der einen, und den ethischen und religiösen Abhandlungen auf der anderen Seite. Es leitet mit seinem Schlusse zu den ethischen Traktaten über.

Das Mährchen scheint uns somit lehren zu wollen, daß nicht durch das bloße ausgebildete Denkvermögen und die daraus hervorgehenden Kenntnisse und Künste, nicht durch die mit Gestalt und sinnlichen Vorzügen besonders begabte

Natur der Mensch die Krone der Schöpfung und die Vermittelung zwischen Himmel und Erde sei, sondern vielmehr durch seine Sittlichkeit und Religion, zu welcher jetzt die Reihe der Abhandlungen sich dem Wesen nach wendet. Daß aber diese Erzählung am Ende einer durch zwölf Abhandlungen enger geschlossenen Kette gestanden hat, darüber belehrt uns folgende Stelle im vierzehnten Traktat.

„Wir haben über die Naturwissenschaften sieben Abhandlungen geschrieben, von denen die erste diese ist (14), worin wir die Materie, Form, Bewegung, den Raum und die Zeit behandeln, da diese fünf Dinge alle Körper umfassen; auch haben wir in der Abhandlung über die Sinne und das sinnlich Wahrnehmbare die den Körpern zufällig zustoßenden Eigenschaften kurz hervorgehoben.

Diesem Traktat folgt dann (15) derjenige, in welchem wir den Himmel und die Welt betrachten, und worin wir die Zusammenfügung der Himmelskreise, ihre Zahl, die Weite ihrer Zonen, die Schnelligkeit ihrer Umkreisung, die Größe der Sterne, die Arten ihrer Bewegung, die Eigenschaften der Sternburgen und ihre Darstellung auf Karten hervorhoben.

Hierauf folgt die Abhandlung, worin wir das Bestehen und Vergehen behandeln (16), sowie das Wesen der vier Elemente unter dem Mondkreis, nämlich des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde. Auch beschreiben wir darin, wie eins davon ins andere sich verwandelt und die Körper hervorgehn.

Dann folgt der vierte Traktat, worin wir die Erscheinungen des Aethers und die Verwandlungen behandeln, die in der Luft über unseren Häuptern vorgehn (17).

In der fünften Abhandlung (18) betrachten wir dann die Mineralien und ihre Substanzen, wie sie im Schooß der

Erde, auf den Höhen der Berge und in den Tiefen der Meere entstehen.

Die sechste Abhandlung (20) behandelt die Pflanzen, ihre Familien, Arten und Unterarten, sowie ihren Nutzen und Schaden.

Die siebente (21) Abhandlung betrachtet dann die Gattungen der Thiere und ihre Arten, sowie sie auch die Verschiedenheit ihrer Naturen kurz darstellt*). Früher haben wir schon fünf Artikel geschrieben in der philosophischen Uebungswissenschaft, wovon der erste (1) die Zahl in ihren Arten und Unterarten und das Entstehen derselben aus der Eins, die vor der Zwei ist, behandelte.

Dann folgt die Abhandlung über die Geometrie (2), welche die Grundregeln dieser Wissenschaft, die Gattungen ihrer Maße, Linien, Flächen, Körper angiebt, auch wie diese aus dem Punkt, welcher in der Geometrie der Eins in der Arithmetik entspricht, hervorgehen.

Die dritte Abhandlung (3) betraf die Sterne. Wir erwähnten darin der Gestirne, beschrieben die Himmelskreise und Sterne und zeigten, daß ihr Verhältniß zur Sonne dem Verhältniß der Zahlen zur Eins und dem der geometrischen Maße zum Punkt entspreche.

Dann folgt die Abhandlung, worin wir die Verhältnisse der Zahlen, Geometrie und Kompositionen gegen einander darthaten. Diese gehen alle aus dem Gleichheitsverhältnisse hervor, wie die Zahlen von der Eins und die geometrischen Maße von dem Punkte ausgehen.

---

*) Diese sieben Traktate, welche die Naturphilosophie behandeln, scheinen besonders jetzt von großer Wichtigkeit zu sein, da der weltberühmte Gelehrte Lassen in seiner indischen Alterthumskunde III, 415 ff. die neoplatonische Geistesrichtung bei den Indern behandelt.

Im fünften Traktat behandelten wir die philosophische Rede (Logik); darin besprachen wir die zehn Worte, von denen jede eine Gattung der Gattungen ist. Dann hoben wir die Menge ihrer Arten und Unterarten hervor. Die eine von ihnen ist die Substanz und die anderen neun die Accidenz. Sie hängen in der Existenz mit der Substanz zusammen, wie auch die Zahlen mit der Eins, welche ja vor der Zwei ist, zusammenhängen. Schon vor uns haben die früheren Weisen hierüber gehandelt und es in Büchern zusammengestellt, welche sich in den Händen der Leute finden; da sie aber weitschweifig in ihrer Rede waren, und Leute, die den Sinn nicht verstanden, ihre Werke aus einer Sprache in die andere übertrugen, so blieb der Sinn derselben den Betrachtenden verschlossen, und es ward die Erkenntniß ihres wahren Wesens den Forschenden schwer.

Deswegen haben wir diese Artikel in kurzer Fassung geschrieben, gleichsam als Eingang oder Einleitung, damit ihr Verständniß denen, die sich wollen belehren lassen, nahe komme und den Anfängern die Einsicht hierin leicht werde."

Diese Stelle giebt uns also eine wohlgeschlossene Reihe von Abhandlungen, welche zunächst philosophische Grundsätze behandelt und alsdann dieselben auch auf die Erscheinungen anwendet.

Dieser Kette wurden dann andere ähnliche Artikel eingeschoben und angeschlossen, wobei man freilich bei vielen Artikeln kein passendes Bindeglied bemerken kann.

Bei den nach dem einundzwanzigsten Traktat folgenden neun Artikeln wird es uns besonders schwer, diese bestimmter gegliedert in die Naturphilosophie einzureihen. Die systematische Zusammenstellung ist freilich bei den Arabern in keiner Wissenschaft zu finden, jedoch ist hier der Naturphilosophie ein gar zu weites Feld angewiesen. Wahrscheinlich existirten also schon vor der Zusammenstellung dieser einund-

fünfzig Traktate ganze Reihen, sowie auch einzelne Abhandlungen, welche dann nach sehr allgemeinen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden.

Als Mitarbeiter an diesem Werk, erwähnt Schahrazūrī nach dem Jahr 319 fünf Weise*): Abu Suleimān Muhammed ibn Musch'ir al nasbī (Hadjī Khalīfa: ibn naszr al bustī), bekannt unter dem Namen al Muqaddasī; 2) Abulchasan ibn Djahrūn al Rihānī (Hadjī Khalīfa: Alī ibn Hārūn az Zandjānī; 3) Abu Achmad an-Nahradjūrī; 4) al 'Aufī; 5) Zaid b. Rafā'a**). Doch scheint unter diesen besonders Zaid ibn Rafāa nach der Stelle in Abulfaradj Geschichte der Dynastien S. 330 von besonderer Wichtigkeit gewesen zu sein***), und sind wir versucht, ihn für den Verfasser dieser Reihe mit der so geistreichen Erzählung zu halten. Man kannte seinen überwiegenden Scharfsinn, und die angeführte Reihe der Abhandlungen beweist, daß er besonders in der Neopythagoräischen und Neoplatonischen Schule bewandert war. Seine Abhandlungen, so scheint es, gaben die ersten Grundlagen, auf denen dann die Abhandlungen der anderen Gelehrten sich entwickelten.

Hat gleich dieser Mann ebenso wie seine Mitarbeiter gar wenig Anerkennung bei den orthodoxen Muhammedanern gefunden, so sind wir doch verpflichtet, ihm unsererseits die größte Anerkennung zu zollen.

Der sittliche Verfall seiner Zeit erfüllt mit tiefer Trauer sein Gemüth. Mit großer Schärfe und oft beißendem Witz weiß er den Heuchlern die Larve vom Gesicht zu reißen und den auf Verfeinerung sinnlicher Genüsse gerichteten Sinn seiner Zeitgenossen und den durch den Hochmuth oberfläch-

---

*) Vergl. Sprenger's Abhandlung über die Resaïl der Ikhwān as Szafā. Journal of Bengal 1848. I. 502.

**) Cf. Hadjī Khalīfa ed Flügel IV. 460 n. 6438.

***) Vergl. Nauwerck, Gabe der Aufrichtigen Freunde S. 10.

lichen Wissens aufgeblähten Geist derselben zu geißeln. Mit rastlosem Eifer sucht er durch ein ernstes Studium in der Religion und Wissenschaft die Wahrheit zu finden und dieselbe durch ein sittlich strenges Leben zu bethätigen. So steht er mit seiner Schaar wie ein Felsen in dem wildwogenden Meer eines sittlich entarteten und hartherzigen Zeitalters. Doch er kämpft mit der Unerschrockenheit und der Stärke eines Helden, der für ein edleres Lebensprincip und eine reinere Sittlichkeit den Kampf mit einer Unzahl erbitterter Gegner furchtlos unternimmt.

Anmerkungen.

1. Genien oder Djinn. Trotz des strengen Monotheismus im Islam hat doch Muhammed den Glauben an diese halbirdischen halbhimmlischen Wesen wahrscheinlich aus dem Heidenthum der Araber in seine Lehre aufgenommen. Sie werden als die Reste einer früheren untergegangenen Schöpfung betrachtet (vergl. S. 33), die in der Phantasie der meisten Semiten fortlebt. Das Genien- und das Menschengeschlecht werden bei den Arabern ath-thaqlân genannt, welches Wort die Muhammedaner zwar gewöhnlich durch „die zwei Gemeinschaften" erklären, das jedoch offenbar seiner Bedeutung gemäß die zwei schweren Wesenreihen, der dritten Wesenreihe, den Engeln (ar-rûchânijjûn den geistigen Wesen) gegenüber, bezeichnet. Genien sowohl, wie Engel, stehen in intellectueller Beziehung dem Menschen nach, während die letzteren in sittlicher Beziehung und die Genien in ihrer Kunstfertigkeit dem Menschen überlegen sind. Die lauteren Brüder haben die Genien nicht in die Stufenreihe der Entwickelung mit aufgenommen, da sie ja schon eine eigentlich vergangene Schöpfung sind. Alle arabischen Dichter, sowie auch Reisebeschreiber, erwähnen diese gespensterartigen Wesen gar vielfach; die Beduinen in den Wüsten glauben sich von ihnen umgeben, und es ist auch heute noch der Glaube im Orient

allgemein, daß die Irren und Blödsinnigen von den Genien besessen seien.

2. Bīvarasp. Die Namen in dieser Erzählung nimmt der Verfasser aus dem Persischen; das Wort würde zehntausend Pferde bedeuten und ein Zeichen seiner Macht sein. Ein grausamer König dieses Namens ist sonst in der alten persischen Geschichte mit dem Beinamen Duchāq oder Zuchaq, vgl. S. 282, arabisch Dhachchāk bekannt. Zu seiner Zeit lebte nach Abulfeda hist. anteist ed. Fleischer S. 22, vgl. S. 68, Abraham, und war Nimrod der Präfect desselben. Eine Anspielung auf diesen König würde wegen des ganz verschiedenen Charakters nicht recht statthaft sein. Der Titel Schahmerdān ist persisch und bedeutet König der Sterblichen.

Das grünliche Meer könnte poetische Bezeichnung sein, jedoch wird das grüne Meer in den arabischen Geographien stets mit unter den sieben Meeren, und S. 210 in der Rede des Frosches unter den vierzehn Meeren genannt; es ist Bezeichnung des indischen Meeres, wenn es auch bisweilen als der arabische Meerbusen vorkommt. Die Gleichheitslinie, der Aequator, an unserer Stelle deutet offenbar auf den indischen Ocean hin.

Die Insel Balāszāghūn ist hier unerklärlich, denn der Name einer Stadt Balāsāghūn in Transoxiana (vergl. Nauwerck 23) hat hiermit nichts zu thun. Nach Allem, was von der Insel vorkommt, möchte man sie mit Ceylon identificiren, wiewohl diese bei den Arabern Sarandīb oder Seilān heißt. Auf ihren Bergen sind nach den Arabern die Fußstapfen Adams und Evas noch zu sehen. Zwar werden beide Inseln in unserem Buche unterschieden, doch sind sie einander sehr ähnlich und bisweilen identificirt (vergl. S. 148.) Nauwerck sucht diesen Namen durch „Unvergleichliche" zu erklären, bilā szaughin; passender wäre wohl hier dann „die ohne Trug seiende", die Wahrheitsinsel.

5. ʿAbbās, der Oheim des Propheten, spielt bei der Begründung und Ausbreitung des Islam eine wichtige Rolle. Von ihm stammt die große Dynastie der Abbasiden, welche durch Hārūn ar raschīd und al Māmūn die eigentliche Blüthe des Muhammedanismus begründete. Die Umajjaden, welche vor den Abbasiden herrschen, stammen hingegen vom Großonkel Muhammeds, Umajja, ab, dessen Familie mit der Familie Muhammeds im Kampfe lag. Bei den Parteikämpfen im muhammedanischen Reiche trugen die Umajjaden die weiße, die ʿAbbāsiden die schwarze, und die Anhänger der unglücklichen Familie Alī's, die Aliden, die grüne Farbe.

7. Man muß es dem Erzähler, der gewohnt war, wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben, verzeihen, wenn er öfter aus der Rolle fällt, so hier, wo das Maulthier spricht, „wie wir dies in einem anderen Abschnitt deutlich darthun werden."

16. Sind ist der arabische Name für den Indus, und werden mit den Söhnen Sinds die nordwestlichen Grenzvölker der Inder am Indus bezeichnet. Diese afghanischen Gebirgsvölker machten fortwährend Einfälle und Beutezüge in das reiche Indien. Wegen des Gleichklangs von Sind und Hind werden sie später fast sprichwörtlich gebraucht, wie wir sagen, da schlägt sich Sack und Pack.

19. Der Maulesel führt hier die obscöne arabische Redensart an: veretrum asini in podice mulieris ejus viri qui vendit, emit vel possidet eum, um den vollständigen Besitz zu bezeichnen.

21. Nach dem Koran-Interpreten zu S. 5, 65, wurden die ungläubigen Juden, welche den Sabbat nicht heilig hielten, verwandelt, die Jugend in Affen und die Alten in Schweine.

29. Die weisen Genien werden nach Stämmen hier eingetheilt, und es wird ihre Benennung theils von den persischen Namen der Sterne, theils von berühmten Menschen hergenommen. Birdjīs ist der Jupiter, Nāhīd, gew. Nāhid, die Venus, Kaiwān der Saturn, Bahrām der Mars, und stimmen sie zu der im neunundvierzigsten Traktat behandelten Stufenleiter der Entwickelung bei den geistigen Wesen durch die Himmelskreise. Im siebenunddreißigsten Traktate verleiht, Kaiwān der Alte, Milde, Fülle, Geduld, Standhaftigkeit, festen Vorsatz und Treue, Ueberlegung und Betrachtung; Birdjīs Demuth, Glück und Heil, Gerechtigkeit und Billigkeit, Wahrheit, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit; Bahrām Mannskraft, festen Vorsatz und Willen, Muth und Tapferkeit, Unternehmungsgeist und Tüchtigkeit, Sieg und Ueberwindung, dann Freigebigkeit, Selbstbewachung und Schamgefühl; die Nāhid aber, die Schwester der Sterne, Schönheit und Lieblichkeit, Vollendung und Fülle, Zartheit und Mitleid, Schmuck und Reinheit, Liebe und Hingabe, Freude und Lust dem neugeborenen Kinde.

Luqmān und Hāmān hingegen sind im Koran vorkommende und bekannte Wesen. Dem Luqmān ist nach dem Koran S. 31, 11. 12 die Weisheit verliehen, mit ihm ist nach Professor Rödiger der Bileam der Schrift zu identificiren.

Hāmān ist dagegen der Freund und Vezir Pharao's. Dieser Pharao war nach der muhammedanischen Legende nichts als ein Abenteurer, Namens Walīd ibn Mußʿab, ein Bastard aus Khurāsān, welcher von Hāmān unterstützt, durch allerlei Kunstgriffe sich den Thron erwarb und besonders durch Hāmāns Klugheit das Land knechtete.

34. ʿAzāzīl, Name des Teufels aus dem Alten Testament,

3. Mos. 16, 8. 10, 26, von Gesenius mit „Abwender" übersetzt. iblīs ist Diabolus.

35. Jāqūt, der Edelstein Hyacinthus. Nach der Reisebeschreibung von Ibn Batūta (vergl. Lee S. 183 fg.) war dieser Edelstein in großer Masse und in verschiedenen Farben roth, gelb, blau, sowie von verschiedener Güte, auf Ceylon zu finden. Die ganze Erzählung ist der rabbinischen ähnlich.

37. Qābīl (Kaïn) und Hābīl (Abel).

38. Idrīs ist Henoch, welcher bei den Muhammedanern besonders verehrt wird; er gilt als Erfinder der Astronomie und als Mittheiler von Büchern voll verborgener Weisheit, die ihm Gott offenbart hat. Das bekannte Buch Henoch ist aus dem Aethiopischen von Dillmann 1853 neu bearbeitet. — Die muhammedanischen Mythen berichten, wie Idrīs auf den ausdrücklichen Befehl Gottes von den Todesengeln verschont, ins Paradies lebend eingegangen wäre.

Nimrūd ist eine sehr hervorragende Figur im bunten Raritätenkasten des Islam. Die Muhammedaner wissen zu erzählen, wie Nimrūd als der sich über Gott überhebende Mann in einem von vier Geiern getragenen Kasten gen Himmel flog, um Gott mit Pfeilen zu verwunden. Auch stieg der Frevler so hoch, bis sein entsandter Pfeil von Engelblut gefärbt niederfiel, so daß er meinte, Gott getödtet zu haben. Diesen Kampf mit dem Gott Abrahams hatte Nimrūd unternommen, nachdem er einen gewaltigen Scheiterhaufen errichtet, um Abraham zu verbrennen. Er selbst ließ sich einen hohen Thurm bauen, dem Schauspiel zuzusehen. Um Abraham auf den hohen Scheiterhaufen zu bringen, bedurfte es großer Wurfmaschinen. Aber die Flammen verloschen denn, wie später gesagt wird, trugen die Frösche das Wasser zum Löschen. Nimrūd bringt nun zwar Opfer diesem Gott, aber Gott nimmt sie nicht an und des-

halb versucht der Frevler gen Himmel zu steigen. Nimrūd fand, von seiner Luftfahrt wiederkehrend, sein Reich durch Gott vernichtet und ging durch das kleinste der Thiere unter, denn ein Mücklein kroch ihm durch die Nase ins Hirn und verwirrte so seinen Geist.

Den Höhepunkt erreicht die fromme Phantasie der Muhammedaner beim Salomo, dem mächtigsten Herrscher der Genien, Menschen und Thiere, dem Inhaber aller Weisheit und Zauberkunst, der die Rede der Thiere verstand. Noch heute glauben die Morgenländer, daß alle herrlichen Ruinen von Salomo, der die Genien in seinem Baudienst verwandte, geschaffen seien. Selbst, nachdem er gestorben, dienten ihm die Geschöpfe, da er aufrecht stehend, auf den Stab gelehnt, verschied.

Die Erzählung, worauf hier angespielt wird, ist im Koran S. 27 enthalten, und scheint dieselbe eine mythische Ausschmückung von der im 1. Kön. 10, 1—13 enthaltenen Nachricht von der Königin von Saba zu sein.

Salomo mustert sein Heer im Thal der Ameisen, und eine*) derselben ermahnt ihre Genossen, doch ja in ihre Schlupfwinkel sich zurückzuziehen. Das Auge des großen Herrschers ist gar betrübt, denn sein treuer Diener, der Wiedehopf, ist nicht erschienen; schon will er ihn zum Tode verdammen, als derselbe eilend herbeifliegt, mit der Kunde von einer mächtigen Königin Balqīs in Saba (bei Josephus Nicaulis), die aber nicht Gott, sondern die Sonne verehre. Da befiehlt Salomo, sie herbeizuführen, doch sollte sie ihren herrlichen Thron schon bei ihm vorfinden.

---

*) Die Commentatoren wissen nicht, ob es nur ein Ameis oder eine Ameisin war, ebenso wie die Rabbinen in Verlegenheit sind, ob eine Taube oder ein Täuber dem Noah das Blatt brachte. Leider sind auch wir nicht im Stande, diese so wichtige Frage zu lösen.

Sie erscheint, sieht den wunderbaren Glaspallast Salomo's und entblößt ihre Füße, da sie denselben aus Wasser wähnt.

Salomo heirathet die schöne Balqīs; denn war er gleich so enthaltsam, daß er bei all seinen Festen von Gerstenbrödlein lebte, die er sich durch Korbflechten erwarb, so brauchte er doch als orientalischer Weiser nicht unempfindlich zu sein gegen das schöne Geschlecht*).

39. Usztūs, Sohn Iwāns, ist ein fremdartiger Name; man möchte uszlus (*στοα*) min al iwān lesen und übersetzen: er war die Stützsäule von der Versammlungshalle, wobei man daran denken kann, daß die Karyatiden, jene Figursäulen, als Bilder der im Frohndienst begriffenen Genien betrachtet werden. Auch kann man an uslāds Lehrer denken. Im Baidhāwī heißt dieser Boshafte, Widerspenstige, Dsakwān oder Szakhrā.

Aszaf, Sohn des Barkhija, ist der Vezir Salomo's, das Ideal aller Minister. Salomo legte seine Zauberweisheit in einem Buche nieder, und wird von vielen Zauberern behauptet, daß sie dasselbe eingesehen hätten und ihnen dadurch Genien zu Diensten ständen, um bei den Versammlungen Gottes mit den Engeln zu horchen.

41. Die Söhne Chimjar, die Südaraber, werden von Qachtān, dem Joktan der Schrift, 1. Buch Mose 10, 25, dessen Sohn Chimjar gewesen sein soll, abgeleitet, bei den Alten *῾Ομηρῖται*. Die von den Engländern aufgefundenen Inschriften**) beweisen, daß im Alterthum ein blühender Staat in Südarabien bestand, der auch auf Abessynien seine Macht

*) Vgl. die ganze Erzählung über Salomo, Balkīs und Aszaf im Rosenöl von v. Hammer 1813, S. 147, 257.

**) Vergl. Wellsteds Reisen, bearbeitet von E. Rödiger, Halle 1842, sowie die durch Fresnel im Journal asiatique 1835, 38 mitgetheilten Inschriften.

erstreckte. Tubba war der Titel, den seine Könige bei den arabischen Historikern tragen.

Sāsān, stammte aus dem königlichen Geschlecht der Kajaniden, doch war er verarmt und ward Hirt bei den Heerden des Bābek, einem Präfekten des Ardwān. Sāsān wußte aber durch seine vorzüglichen Eigenschaften sich geltend zu machen und heirathete die Tochter seines Prinzipals, mit der er den Ardeschīr Bābekān zeugte, welcher im Jahr 226 das persische Reich der Sasaniden stiftete und dessen Dynastie über vier Jahrhunderte auf dem Throne saß, bis die Araber das persische Reich stürzten.

Jūnān sind bei den Arabern die alten Griechen, so war Alexander ihnen ein Jonier, während die Griechen nach ihrer Unterjochung durch die Römer rūmī hießen.

ʿAdnān wird als ein Nachkomme Ismaëls und als der zwanzigste Vorfahre Muhammeds genannt. Er gilt als Stammvater der ismaëlitischen Araber und steht als solcher dem Qachtān gegenüber; ihre Landstriche waren nördlich von denen der Qachtaniden, wohl in der Nähe des persischen Meerbusens, da die alten Heroen-Dynastien in dem Königsbuch der Perser fortwährend mit den Adnāniten kriegen.

Ardeschīr, arabisch meist Irdaschīr genannt, konnte seine Herrschaft hier nicht dauernd befestigen.

42. Die Zeitläufte, Weltjahre, sind größere, nach dem Lauf der Gestirne berechnete Zeiträume, und wird danach meist die mythische und wirkliche Geschichte der alten Völker berechnet; wir finden so den Saros bei den Babyloniern und die Sothisperiode bei den Aegyptern.

47. Die Thiere müssen nach der beliebten Sieben eingetheilt werden: Fleischfresser, Grasfresser, Singvögel, Raubvögel, Kriecher, Schwärmer, Wasserthiere. Das Wild steht zwischen den Fleisch- und Grasfressern. Wo man mit diesen Unterschei-

dungen nicht ausreicht, hilft man sich mit Zusammensetzungen; so ist der Strauß aus Vogel und Kameel zusammengesetzt.

Abūl-chārith, eigentlich Vater des Landmanns, ist ein Beiname des Löwen. Chārith (Aretas) ist ein häufiger Name der Könige im peträischen Arabien. Viele Beinamen der Thiere sind ähnlich durch Vater, Mutter ꝛc. gebildet, doch ist der Grund dieser Benennungen nicht bekannt.

54. Kalīla und Dimna sind die beiden Schakale, welche in dem nach ihnen benannten Buche sinnige Erzählungen berichten. Dies Buch des Barzūja kam aus dem Persischen (dem Pehlewi) durch Ibn Muqaffa zu den Arabern und ist von da fast in alle Sprachen der gebildeten Völker übersetzt; es stammt ursprünglich aus Indien.

60. Der fabelhafte Vogel Schahmurgh, Vogelkönig, ist eine persische Form des indischen Vogelkönigs Simurgh. Bei den Arabern heißt dieser Vogel Anqā oder Rukh, der aus Sindbads Geschichte bekannt ist. Der Verfasser war offenbar in Verlegenheit um Könige und hat denselben Vogel beiden Vogelgattungen unter verschiedenen Namen als König zugetheilt. Hängt der griechische Phönix mit diesem Vogel zusammen, so haben die Griechen auch an ihm ihren Schönheitssinn bewiesen.

65. Die erwähnte Stelle des Koran bezieht sich auf den Zug des Abraha, des christlichen Fürsten von Abessynien, gegen Mecca. Derselbe unternahm diesen Zug, weil ein Meccaner die christliche Kirche in Szanʿā verunreinigt oder gar verbrannt hatte. Es war für den Tempel in Mecca die größte Gefahr, da die Meccaner ihm nur wenige Mann entgegenstellen konnten und das Heer des Abraha wohl gerüstet, auch sogar mit zwei Elephanten für die Führer versehen war. Doch wurde das ganze Heer wahrscheinlich durch eine Pockenkrankheit aufgerieben, was der

Koran so darstellt, daß ein Schwarm Vögel dasselbe mit kleinen Steinchen vernichtet habe (S. 105).

67. Qatā ist ein wegen seines raschen Fluges bekannter Wüstenvogel, eine Art Rebhuhn. Die Araber erzählen, daß er viele Tagereisen weit zur Tränke fliege, und doch das Wasser im Schnabel frisch seinen Jungen bringe. Was Wunder, daß die arabischen Dichter es lieben, diesem Vogel den Gruß an die Geliebte aufzutragen.

71. Zu den Widersprüchen in der Erzählung gehört, daß hier nur eine weise Biene zur Versammlung geht, während nachher vor dem Könige der Bienenweiser selbst erscheint.

72. Schunqār ist ein persisches Wort und bedeutet Falk. Hier wird es aber als Eigenname behandelt.

74. Die hier vom Uhu erwähnten Stätten und Stämme werden bei den Arabern häufig erwähnt als Sinnbilder vergangener Herrlichkeit; so waren Khavarnaq und Sadīr (eigentlich si deir, die drei Pavillons) zwei Schlösser, welche Nuʿmān, der zehnte König der arabischen Dynastie, durch den großen Baumeister Sennamār errichten ließ, um dort den Bahrāmghūr, den Sohn Jezdedjerds, erziehen zu lassen.

Udzaib und Bāriq sind Namen zweier Brunnen in Irāq bei Kadesia und Basra.

al Mucharriq, der Verbrenner, wird als ein König von Syrien genannt, und zwar als der erste, welcher die Kreise der Araber mit Feuer verheerte; sein eigentlicher Name war al Chārith ibn ʿamr. Der hier erwähnte Vers wird im arabischen Originallexikon dem al Aswad ibn Jaʿfūr zugeschrieben.

Ijād b. Nizār b. Maʿadd b. ʿAdnān verließ Hidjāz und zog nach Irāq. Von seinen Söhnen war Kaʿb b.

Māma wegen seiner Freigebigkeit und Quss b. Sā'ida wegen seiner Beredtsamkeit berühmt.

Taï war ein bekannter arabischer Stamm, der seine Wohnsitze von Yemen nach Nordarabien verlegt hatte.

Den Glanzpunkt aller alten Herrlichkeit bildet aber Schaddād b. Ad b. Amalek b. Cham b. Noah, welcher zur Zeit des Djamschīd, des Königs der Perser von der ersten Dynastie, angesetzt wird und 260 Jahre gelebt haben soll. Er baute herrliche Schlösser und besonders eine herrliche Stadt, welche er, sich gegen Gott überhebend, Djanna, das Paradies, nannte, welche aber in dem Augenblick, als sie herrlich erstand, auch wieder verschwand.

78. Die bis in unsere Zeit währende Fabel einer Seeschlange, welche wahrscheinlich aus den in Reihen ziehenden und bisweilen über die Oberfläche hinwegspringenden Delphinen entstanden ist, werden wir auch den Arabern zu Gute halten müssen.

79. Chūt, welches auch als Appellativum Fisch bedeutet, ist, wie aus dem Folgenden hervorgeht, sowohl groß als klein, man möchte ihn den andern Arten gegenüber als den Repräsentanten aller gewöhnlichen länglich runden Fische bezeichnen, etwa als Weißfisch.

80. Der Glaube der Menschen, daß die Erde durch einen Fisch feststehe, ist bei den muhammedanischen Schriftstellern oft zu finden. Als Gott die Erde geschaffen, heißt es, schwankte dieselbe wie ein Schiff; um sie zu befestigen, sandte Gott einen Engel, der mit seinen beiden Händen den Osten und Westen festhielt. Aber der gute Engel hatte keinen festen Standort für seine Füße, deshalb schuf Gott einen Felsen von rothem Hyacinth, in welchem 7000 Löcher waren, und aus jedem derselben strömte ein Meer aus. Jenen Felsen aber lud

Gott auf einen großen Stier mit 4000 Augen, Nasen, Ohren, Mäulern und Schweifen. Zwischen je zwei Füßen ist ein Zwischenraum von 500 Jahrreisen. Dieser Stier nahm auf Befehl Gottes den Felsen auf seine Hörner. Sein Name war Kajūthā. Damit nun dieser Stier einen festen Stand habe, schuf Gott einen gewaltigen Fisch, der so groß ist, daß, wenn man die ganze Welt in eins seiner Nasenlöcher stellte, diese sich wie ein Senfkorn auf einem großen Felsen ausnehmen würde. Dieser Fisch heißt auch bachmūt oder jachmūt; auf ihm kann demnach jener Weltstier sehr gut stehen (vergl. **Dieterici** Chrestomathie ottomane, Berlin 1854, S. 58, wo diese Stelle aus dem Lehdjet el-lughat wiedergegeben ist). Unsren Naturphilosophen, die das Lehrbuch des Ptolemaeus *σύνταξις μεγίστη*, bei den Arabern al-madjistī genannt, gut kannten, muß diese Anschauung mit Recht lächerlich erscheinen.

Die Erzählung von Jonas war auch Muhammed bekannt.

83. Dukhās wird in den Lexicis als ein gelbliches Insekt beschrieben, das die Knaben auf Schlingen legen, um damit Vögel zu fangen.

88. In der voraufgehenden Abhandlung werden diese unvollkommenen Thiere also eingetheilt:

1. Das Gewürm, welches im Lehm, Wasser, Essig, Schnee, in Fruchtkernen, im Mark der Pflanzen oder Bäume, im Innern der großen Thiere und im Miste entsteht. Diese haben lockere fleischige Leiber mit zarter Haut, um die Stoffe aufzusaugen; sie haben nur den Tastsinn und entstehen und vergehen schnell.

2. Die Würmer, welche auf Pflanzen oder Baumblättern kriechen; diese haben Tastsinn und Geschmack.

3. Die Würmer auf dem dunkeln Grund der Gewässer; diese haben Tastsinn, Geschmack und Geruch.

4. Die, welche an dunklen Stätten kriechen oder schwärmen; sie haben Tastsinn, Geschmack, Geruch und Gehör, aber kein Gesicht.

5. Die vollendeteren, die alle fünf Sinne haben, sich aber durch die Güte oder Schwäche derselben unterscheiden. — Man sieht, eine Theorie mußte den Mangel der genauen Beobachtung ersetzen.

92. Die Häuser alter Weiber stehen hier wohl als die schlecht in Stand gehaltenen Hütten der Armen und Schwachen.

93. Im funfzehnten Traktat ist beschrieben, wie die Sonne im Mittelpunkt des Systems stehe. Ueber ihr liegen, sich einander umschließend, der Kreis des Mars, Jupiter, Saturn, der der Fixsterne und der äußerste umgebende Kreis; unter ihr zunächst der Kreis der Venus, des Merkur, der Mondkreis, der Luftkreis und dann der Erdkreis. So liegt die Erde in der Mitte des ganzen Systemes; sie allein ist eine Vollkugel, alle sie umgebenden Kreise Hohlkugeln. Alles bewegt sich um den Mittelpunkt der Erde, dem einzig feststehenden Punkt im ganzen Weltsystem. Man erkennt darin das System des Ptolemäus.

95. Die platonische Ideenlehre war der Grundstein dieser Philosophie.

99. Um das häufig wiederkehrende Prophetenthum zu erklären, führen wir die Kette der Propheten, welche von Adam bis auf Muhammed fortgeführt wird, hier an. Sie besteht im Koran aus achtundzwanzig Gliedern:

1) Adam, 2) Idris-Henoch, 3) Noah, dem die 71. Sure gewidmet ist, 4) Hūd ist der Prophet, welcher zu den ʿAditen in der Gegend Achqāf (Sandhügel) gesandt war. ʿAd war der Sohn Amaleks, des Sohnes des Chām, und die zwei Söhne des ʿAd waren Schaddād und Schadīd, die mächtigen Herr-

scher, welche die von Ad begonnenen Bauten vollendeten; das sind die Ruinen in der Ebene von Aden. Die Aditen waren die ersten Götzendiener nach der Fluth. Hūd ward zu ihnen gesandt, die Einheit Gottes zu verkünden, fand aber kein Gehör. Deshalb strafte sie Gott mit dreijähriger Dürre. In ihrer Noth schicken sie drei Gesandte nach Mecca. Auf deren Gebet drei Wolken erscheinen von verschiedenen Farben; man wählt die schwarze, doch vertilgte dieselbe durch einen Orkan, den sie mit sich brachte, das ganze Volk bis auf den Propheten.

5. Szālich ist der Prophet der Thamūditen im steinigen Arabien, Petra. Trotz einer auf des Propheten Gebet mit ihrem Füllen aus dem Felsen hervortretenden Kameelstute glauben die Thamūditen nicht und werden bis auf wenige Gläubige vernichtet. Noch jetzt zieht die Pilgercaravane rasch und lärmend durch diese Felsschluchten, um das Gebrüll des Kameels zu übertönen.

6) Abraham, 7) Lot, 8) Ismael der Prophet, nach Jemen und Amalek, 9) Isaak, 10) Jakob, 11) Hiob, 12) Dsu-l-Kifl (erklärt als Bürge oder Ernährer), Nachkomme und Nachfolger Hiobs im Damascenischen Syrien (S. 38, 48), 13) Joseph, das Bild männlicher Schönheit.

14) Schuʿaib-Jethro, Schwiegervater Mose's, Prophet der Midianiter.

15) Mose, Sohn ʿImrāns, der sich mit Gott unterredet Kalīmu-llāhi.

16) Elias, 17) Elisa, 18) Jonas, Prophet von Ninive.

19) Dāvūd-David begabt mit dem Psalter.

20) Salomo, Bild aller Herrlichkeit und Macht.

21) Luqmān, Sohn des Bāʿūr, gleich Bileam.

22) Zacharias, Gemahl der Elisabeth, und Pflegevater der Maria, der Mutter Jesu.

23) Jahja, Johannes, Sohn des Zacharias und der Elisabeth.

24) Ahron, Bruder des Mose.

25) Isa (Jesus), Sohn der Jungfrau Maria, der Tochter Imrāns und Schwester Ahrons, also auch Mose's. Die Zeit spielt in der Legende keine Rolle*). Die Wunder Jesu sind aus den apokryphischen Evangelien, besonders dem arabischen Evangelium infantiae entnommen, so die Belebung eines Vogels aus Thon.

26. Alexander der Große (S. 18, 82), dsū-l-qarnain mit den zwei Hörnern, wird nach den Muhammedanern von Aristoteles zum Muslim erzogen und erobert die Welt, überall um den Monotheismus zu begründen. Andere halten diesen Dsu-l-qarnain für einen andern alten König von Jemen**), den sechzehnten in der Reihenfolge. Den Alexander begleitet stets

27) al Khidhr, der grünende, eine öfter erscheinende mythische Gestalt; er soll wenigstens in drei Personen aufgetreten sein: im Pineas 1 Sam. 1, 3; 2, 34; im Elias und im heiligen Georg. Er hat mit Alexander ziehend vom Quell des Lebens getrunken; er gilt als Beschützer aller Reisenden. Die Erzähler von Märtyrer-Geschichten, theilen ihm beliebig Rollen zu, so z. B. in der Erzählung von Mahmud Pascha in meiner Chrestomathie Ottomane 69. Er wird erst beim ersten Trompetenstoß des Jüngsten Gerichts sterben.

---

*) Um das heilige Buch von diesem geschichtlichen Unsinn freizusprechen, fingirt man einen andern Ahron oder erklärt das Wort Schwester nur als Stammgenossin, demselben Stamm angehörend.

**) Offenbar ist dieser Dsū-l-qarnain auch nur fingirt, um den geschichtlichen Inconvenienzen zu entgehen.

28. Ezra als Sohn Gottes von den Juden verehrt (S. 9, 30). Den Schluß und das vollendete Prophetensiegel bildet dann Muhammed.

Feridūn oder Afridūn wird als der siebente König der ersten Dynastie der Perser (der Pischdāditen) aufgezählt und als ein gewaltiger König dargestellt, der sein Reich aber erst vom Usurpator Zuchāk sich erringen mußte. Der weise Herrscher theilte sein Reich unter seine drei Söhne. Salm, welcher den westlichen Theil seiner Lande bis nach Afrika, Tūr, welcher den östlichen Theil bis zum Djihon, und Iradj, welcher die Mitte, die beiden Irāq, Syrien und Khurāsān erhielt und sich Schah nannte. Darauf zog er sich in die Einöde zurück, um Gott sein Leben zu weihen. Aber die entarteten Brüder stürzten und tödteten den Iradj und theilten dessen Reich, bis der Sohn desselben Manūtschehr den Tod des Vaters rächte und das Reich wieder unter sich vereinte.

Die Nabatäer waren ein aramäischer Volksstamm und hatten ihre Wohnsitze in den Marschen am südlichen Euphrat, von wo ausgehend sie dann die Handelsstraßen durch die alte Welt besetzten und eine Zeitlang den Landhandel beherrschten. So hatten sie in den Jahrhunderten vor und nach Christo die wunderbare Felsenstadt Petra inne*), wie sie auch auf dem nördlichen Handelswege über Palmyra und Damascus ihre Lager hielten. Bei den Arabern gelten sie besonders als Landbebauer und werden oft als ungebildet dargestellt. Diesem Vorurtheil entgegenzutreten, schrieb Ibn Wachschija ein Buch über den Ackerbau der Nabatäer um 900. Es wird dasselbe jetzt von Professor Chwolsohn bearbeitet, und verspricht uns diese Arbeit des berühmten Orientalisten wichtige Aufschlüsse über die alte orientalische

---

*) Vergleiche meine Reisebilder aus dem Morgenlande II, 138.

Kulturgeschichte. Warum Feridūn der Nabatäer heißt, ist mir unbekannt.

Pischdād, war ein bekannter Beiname Huschenk II. und wird im Schahname des Firdūsī die erste Dynastie der Perser, welche die älteste der ganzen Welt sein soll, die Pischdaditen genannt; sie umfaßt bei denselben auch alle die Herrscher, welche wir die assyrischen, babylonischen, chaldäischen und medischen nennen.

Die Kajaniden bilden die zweite persische Dynastie, welche 734 oder gar 938 Jahre geherrscht haben soll und von Alexander dem Großen entthront ward. Dārā, welches ebenso wie Kaï, eigentlich Fürst heißt, war der Eigenname des vorletzten und letzten dieser Dynastie. Bahrām war der vierte König der Sasaniden, also Nachfolger des Ardeschīr Babekān.

Nauschērawān war der große Beherrscher Persiens, der zur Zeit Justins I. und Justinians sein Reich weit ausdehnte; er war der erste Kosroë, sein Vater war Kobados, ein König aus dem Stamme der Sasaniden.

Buzurdjumehr war der Vezir und väterliche Rathgeber und Ermahner Nauschērawāns, und sind die östlichen Erzähler voll von der Weisheit dieses Mannes und dem schönen Verhältniß zwischen ihm und seinem jugendlichen König. Die Sasaniden thaten viel für die Kultur und das Glück ihres Landes.

105. Der strenge Monotheismus Muhammeds ließ ihn den Christen ihre Lehre von der Dreieinigkeit als Vielgötterei vorwerfen. Einen ähnlichen Vorwurf macht er den Juden, denn sie behaupteten, ʿUzair (Esra) sei der Sohn Gottes (S. 9, 30).

106. Es sind hier die heiligen Gebräuche bei der muhammedanischen Wallfahrt angegeben, welche schon mehrfach, besonders von Burkhard, beschrieben sind. Vergl. auch Weil, Muhammed der Prophet, S. 298.

Die Nacht der Allmacht ist die Nacht, in der Muhammed die erste Offenbarung erhalten haben soll. Dieselbe wird jedes Mal von den Gottesgelehrten festgesetzt und mit Gebet durchwacht.

ʿArafa ist ein heiliger Berg bei Mecca, auf dem man am neunten Tage des Wallfahrtmonats weilen muß.

Standort. Damit bezeichnen die Araber die dem Felsen eingeprägte Fußspur Abrahams, der mit seinem Sohn Ismaël das Heiligthum der Araber, die Kaʿba gebaut und sich dabei so angestrengt hat, daß er seinen Fuß im Felsen abdrückte. Der Pfeiler und dieser Standpunkt bezeichnen offenbar die beiden Endpuncte des Umzugs.

108. Die Kugel wird stets als die vollendetste und vorzüglichste aller Formen dargestellt.

Unter Vorübungswissenschaft verstehen diese Philosophen die Arithmetik, Geometrie und die damit verbundene Astronomie und Compositionslehre.

109. Für Thamistius vermuthet Nauwerck l. c. S. 70, Psametichus, da nach dem Ausleger des Aristoteles schwerlich eine Epoche benannt sein könne.

110. Merw, die Hauptstadt Khurāsāns, war ein dem Māmūn besonders beliebter Ort, und lag er hier mit den Gebildeten dem Studium der Wissenschaften ob. Freilich sprechen die Muhammedaner nicht günstig von ihm, da sein Studium ihn dazu verleitete, die Erschaffung des Korans zu behaupten und den Muʿtaziliten anzuhängen. Die Stadt hat als die vorzüglichste den Beinamen die des Weltkönigs.

112. Chusain, der Sohn Ali's, starb, von seinen Anhängern verlassen, 680 in der wasserlosen Ebene Kerbela mit seiner Familie niedergemetzelt. Er ergab sich mit Heldenmuth in sein Geschick, und durch seinen Tod ward das Reich dem Sohn Muʿawijas Jazīd gesichert.

Nach dem Tode Jazīds rangen Marwān und Abdallah um das Chalifat, Marwān auf die Umajjaden, Abdallah auf den Stamm Qais sich stützend; doch unterlagen die letzteren in der Schlacht die im schönen Thal Tempe bei Damaskus stattfand. Der dem Marwān gegenüberstehende Feldherr Abdallahs hieß ed Dhachchāk.

Der erwartete Imām (geistliche Vorsteher) soll der zwölfte Imam in der Reihe sein. Die Sunniten zählen als Imame auf: 1) Abu Bakr, 2) Omar, 3) Othmān, 4) ʿAli, 5) Chasan, und den zwölften in der Zukunft Mahdī. Ueber die dazwischenliegenden ist Streit, und ungewiß, wie viele von diesen sechs Imamen schon geherrscht, da ja nach ihrem Glauben nach Chasan durch Muʿawija das Chalifat und Imamat von einander getrennt seien. Die Schiiten zählen als solche nur Ali, Chasan, Chusain, und folgen dann der Reihe der Aliden*)

115. Offenbar ist der Verfasser in Verlegenheit, die beiden fabelhaften Thiere, den Drachen und die Seeschlange im Einzelnen zu unterscheiden.

---

*) Zur Zeit, wenn dieser zwölfte Imām herrschen wird, wird Jesus wieder erscheinen und den Antichrist Dadjdjāl tödten, auch alle Schweine vernichten, kurz, ganz nach muhammedanischen Principien Alles anordnen, dann aber sterben und in Medina begraben werden. Und erst lange nach dieser Katastrophe wird das Weltgericht stattfinden, in welchem jeder Prophet als Zeuge für sein Volk auftritt, doch die Fürbitte für Alle Muhammed verrichtet.

117. Gog und Magog, oder genauer Jadjūdj und Madjūdj (vgl. Ez. 38 u. Off. Joh. 20, 8), sind bei den Muhammedanern die Vertreter des Barbarismus; sie werden als Nachkommen Japhets bezeichnet, und es sind darunter die nördlichen Völker Asiens jenseit des Caspischen Meeres zu verstehen, etwa Kalmücken und Osttataren.

Dsu-l-Qarnain, der mit zwei Hörnern Versehene, worunter die Muhammedaner gewöhnlich Alexander den Großen verstehen und denselben somit zum Propheten des Islams machen, hat, um dem Verderben von diesen Völkern Einhalt zu thun, auf Gottes Geheiß sie durch eine eherne Mauer abgeschlossen (S. 18, 93.)*)

Die frommen Muhammedaner erzählen, wie diese ungläubigen Völker jene Mauer jeden Tag bis zur Dünne einer Eierschale durchlecken, doch ersteht sie bis zum andern Tage wieder neu. So lecken sie fort bis zum jüngsten Gericht, wo sie endlich auf Gottes Macht vertrauen, und nicht auf ihre eigene Kraft, und dann die Mauer fällt.

121. Divanvorsteher. Divan ist noch jetzt der gewöhnliche Ausdruck für Ministerium.

123. Der Bienenweiser oder die Bienenkönigin gilt wegen der Weisheit, die sich in der Herrichtung und Erhaltung des Bienenstaates offenbart, für einen Engel. Die Biene ist ja überhaupt für den Naturforscher ein Räthsel, und muß man es den Arabern verzeihen, wenn sie noch nicht wußten, daß die Bienenkönigin ein vollkommen ausgebildetes Weibchen, die Dronen die Männchen, und die Arbeitsbienen eigentlich verkrüppelte Bienen sind, da die Made in den gewöhnlichen Zellen nicht vollständig auswachsen kann.

---

*) Historiker, wie Abulfeda, halten freilich diesen Dsu-l-Qarnain für einen andern alten König zur Zeit Abrahams. **Abulfeda hist. anteisl. 78.**

140. In der dieser Erzählung voraufgehenden Abhandlung werden die Thiere in Hinsicht auf ihre Fortpflanzung in drei Klassen getheilt:

1) Solche, die sich durch Sprung begatten, empfangen, gebären, säugen und die Jungen großziehen.

2) Solche, die sich durch Tritt begatten, Eier legen und Junge ausbrüten; dazu gehören sowohl die Vögel als auch Insekten.

3) Solche, die sich weder begatten, noch gebären, noch Eier legen, sondern aus der Fäulniß entstehen, meist Gewürm.

151. Glocken habe ich hier gesetzt, weil mir die eigentliche Bedeutung Gebetsklapper doch gar zu unpassend schien.

162. Die hier erwähnten Helden Rustam und Esfendijār gelten als Sinnbilder des Heldenmuths im Osten und sind durch das Königsbuch Firdūsīs, auf dem eigentlich die ganze Auffassung der persischen Geschichte beruht, verherrlicht. Rustam war der große Held, welcher den Kaï Kawūs, dem zweiten Herrscher aus der Dynastie der Kajaniden, aus den Händen Zulzadjārs befreite und nachher im Dienste dieses Königs das Heer des Efrāsiāb, des Herrschers von Tūrān (Turkistan), des Sohnes Tūrs, Sohn Afridūns, schlug und dann den Djihon als Grenze zwischen den beiden Bruderstämmen festsetzte. Doch war Kaï Kawūs mit diesem Abschluß nicht zufrieden, und zog sich Rustam nach Sidjistan und Zabulistan zurück, auch weigerte er sich, die Religion Zoroasters anzunehmen. Deshalb sandte Kaï Kawūs seinen Sohn Esfendijār gegen ihn, und beide Ideale der Tapferkeit kämpften, um die Heere zu schonen, im Zweikampfe zwei Tage lang, bis endlich Esfendijār der Keule Rustams unterliegt.

Diese Erzählungen der alten persischen Geschichte sind dem orientalischen Geiste so entsprechend, daß oft die Araber dem Muhammed erwiderten: die persischen Geschichten, welche Naszr b. Charith ihnen erzählte, wären viel lieblicher, als seine altjüdischen.

Djam, als Djamschīd meist bekannt, war der vierte König in der ersten persischen Dynastie; er gilt als Sinnbild eines gewaltigen Herrschers, und bedeutet sein Beiname schīd die Sonne. Er erbaute die herrliche Stadt Estakhar, das Persepolis der Griechen, wo auch Salomo vielfach residirte, und unterwarf sieben Provinzen Asiens. Jedoch verweichlichte sein Heer im langen Frieden, und als gegen ihn Schaddād, der große König Südarabiens, Sohn Ads, seinen Feldherrn Zuchāk sandte, ward er geschlagen und mußte fliehen. Er durchzog die ganze bewohnte Erde. Nach seinem Tode rettete die Königin, seine Gemahlin Ferāmak, seinen Sohn, nach Anderen seinen Enkel, den bekannten Feridūn, aus den Händen Zuchāk's.

Sābūr Dsu-l-aktaf war Schābūr, b. Hurmuz, b. Narsī, b. Bahrām der neunte König der vierten persischen Dynastie, der Sasaniden, welcher schon vor seiner Geburt König wurde, da sein Vater vor seiner Geburt starb. Zur Zeit seiner Minderjährigkeit bemächtigte sich der arabische König Thaïr seines Reiches, doch rächte er sich, nachdem er herangewachsen.

Jezdedjerd war der letzte Herrscher Persiens, der sein Reich an die Araber verlor. Die Zerstörung des Sasanidenreiches begann unter Omar durch die Schlacht bei Nehāvend, in der Ebene bei Kadesia 636. Doch ward die Eroberung Persiens erst unter Othmān beendigt zwischen 644 und 47.

Marwān war der letzte Chalif der Umajjaden in Asien, der 750 Thron und Leben an die Abbasiden verlor.

164. Die Beschuldigten zum Beweise ihrer Schuld oder Unschuld den wilden Thieren auszusetzen, ist eine Art der sogenannten Gottesgerichte.

167. Bei dieser Schilderung der Herrscher denke man an die Willkürherrschaft orientalischer Despoten.

169. Der Verfasser spielt mit den Worten Malik: König und malak Engel für mal'ak. Freilich ist das erste von malaka besitzen, beherrschen, und das zweite vom semitischen Stamm la'aka, entsenden, abgeleitet.

179. Die Sternburgen sind die Bilder des Thierkreises.

183. In der citirten Stelle spricht der Koran von einem aus dem Hause Pharao's, welcher Mose dort vertheidigt und der dann zur wahren Religion des Mose übertrat. Auch erzählt die Legende, daß er früher die Wiege für Mose gemacht und zweimal hingegangen sei, die Geburt Mose's an Pharao zu verrathen, aber durch göttliche Fügung, durch Stottern und Erblinden davon abgehalten, und auf den wahren Glauben geleitet sei.

188. Diese Encyclopädisten verlangten offenbar eine zu viel umfassende allgemeine Bildung. In dem Traktat der Mensch sei eine kleine Welt, wird genauer durchgeführt, wie man erst den Organismus seines Körpers studiren müsse, ehe man den Weltorganismus erkennen will, und wie man beide durch einander erklären müsse.

144. Die hochgestellten Beamten haben, wenn sie durch die Straßen reiten, meist Sclaven neben sich, welche mit der Hand die Reitdecke halten.

195. Das Herz des Verfassers, der ein Anhänger der Aliden war, muß freilich brechen, wenn er an die unerhörten Grausamkeiten denkt, mit welchen die Chalifen die Nach-

kommen des unglücklichen Ali, also die Enkel und Urenkel des Propheten, selbst gemordet hatten. Auch ist's ja bekannt, daß die östlichen Despoten bei ihrer Thronbesteigung ihre Verwandten oft umbringen oder blenden lassen, um ihres Thrones sicher zu sein.

196. Der Nagewurm (aradha), gewöhntich Holzwurm übersetzt, ist ein Wurm, der sich im Orient häufig findet und dort in den Ecken der Keller und Gemächer sich seine Lehmbehausung errichtet. Er soll den Stab Salomo's, auf dem jener sich stützend, verschied und so stehend noch ein Jahr verblieb, zerfressen haben, so daß der todte König umstürzte und sein Tod den Genien und Menschen offenbar ward.

203. Szābier. Nach den neueren Untersuchungen durch Dr. Chwolsohn (Ssabier und Ssabismus) muß man als solche unterscheiden: 1) die wirklichen im Koran erwähnten Szabier, das sind die gnostischen Johannesjünger, die noch heute in Basra zu finden sind, und 2) die Harrānier, welche eigentlich die Sterne personificirende und verehrende Heiden waren und sich den Namen Szabier nur beilegten, nm im muhammedanischen Reiche geduldet zu werden.

203. Samariter sind aus dem Mischvolk hervorgegangen, welches dadurch entstand, daß an die Stelle der ins Exil geführten Juden andere Colonisten aus Assyrien nach Samaria gesandt wurden. Bei der Rückkehr der Juden wurden sie mit ihrem Anerbieten, beim Tempelbau zu helfen, schroff zurückgewiesen. In der ersten Hälfte des 5. sec. a. Chr. brachte ihnen ein Flüchtling aus Jerusalem die 5 Bücher Mose und einen Cult für den Berg Garizim. Sie erkennen nur die 5 Bücher Mose und das Buch Josua an und sind von den Juden stets verachtet. Sie breiteten sich unter den Ptolemäern nach Egypten aus. Vergl. meine Reisebilder aus dem Morgenlande II. 243.

203. Die ʿAnāniten von ʿAnān ibn Dāvūd 750 in Bagdad gestiftet, sind gewöhnlich Qaräer (scriptuarii) genannt. Sie verwerfen die Tradition und stehen in Opposition zu den Talmudisten. Nach asch Schahristāni erkannten sie Jesus als einen aufrichtigen Lehrer des Judenthums an.

Djalūta. Gegen das aufblühende Christenthum suchte sich das Judenthum durch Gelehrsamkeit zu halten, besonders in Akademien, mit einer Gelehrtenkaste, welche verschiedene Grade hatte, zuerst in Palästina, nachher in Babylon. Ihr Oberhaupt hieß resch djalūta, Haupt des Exils. Es ist also hiermit die orthodoxe Schule gemeint.

Unter den Jacobiten werden meist die Monophysiten verstanden, da der Mönch Jakob aus dem Kloster Phasitla bei Nisibis als Metropolit dieser Kirche die bedrückte Partei in den syrischen Landen und Grenzlanden wieder organisirte und ihr einen neuen Halt gab; er wirkte für diese Partei bis zum Jahre 578 als Bischof von Edessa, vgl. Neander, Kirchengeschichte II. 790.

Die Malkiten sind die Anhänger der Byzantinischen Hofpartei nach dem ökumenischen Concil von Chalcedon im Jahr 451 den Nestorianern und Monophysiten gegenüber.

Zervāniten, Bekenner der unendlichen Zeit als des alleinigen Ursprungs der Dinge.

Zerduschtiten, Anhänger des Zoroaster.

Mānawiten, Anhänger des Māni, Manichäer.

Mazdagiten, Anhänger des großen Betrügers Mazdak mit dem Beinamen Zendīq, der Gottlose, welcher sich unter Kobād, Vater Nauschērewāns, als Prophet ausgab.

Waidhaniten. Nauwerck hält sie für die Waisnawis, Verehrer des Wischnu.

Sumaniten, Anhänger des Idols in Sūmanāt, welches der Ghaznavide Mahmūd zerstörte.

Die Herren der Bienen hält Rauwerck für Bezeichnung des Brahmanismus. Vielleicht ist arbābu-n-nichal „die Vorsteher der Secten" zu lesen.

Khāridjiten, gewöhnlich in der Pluralform Khawāridj, die Heraustretenden. Sie lehren, Jeder könne Imām sein, der fromm wäre, aber einem Ungläubigen brauche man nicht zu gehorchen. Nach asch Schahristāni heißen so Alle, welche sich gegen einen allgemein anerkannten rechtmäßigen Imām auflehnen.

Nāßibiten, gewöhnlich im Plural Nawāsib, die sich entgegenstellenden, werden meist mit den vorigen verbunden. Sie sind Gegner des Ali, den sie schmähen, weil er die Frage: ob er oder Muʿawija der Imam sei, welche Gott zu entscheiden hatte, dem Schiedsgericht von Menschen überlassen.

Die Murdjiten, die aufschiebenden, oder die Werke dem Glauben nachsetzenden, lehren, der Glaube allein sei ohne Werke zur Seligkeit genug, wogegen die Waʿiditen lehrten, der Glaube werde durch die Sünde aufgehoben.

Qadariten, so werden die Muʿtaziliten von ihren Gegnern genannt, weil sie die absolute Vorherbestimmung (Qadar) Gottes leugneten. Ihr directer Gegensatz sind die von Djahm ibn Szafān gestifteten Djabariten, welche behaupteten, Gott zwinge den Menschen zu jeder Handlung.

Die Anhänger des Abu-l-Chasan Ali ibn Ismāʿīl al aschʿarī, gehören zu der Klasse der Szifatiten, welche den abstrahirenden Muʿtaziliten gegenüber alle sinnlichen Vorstellungen, wie sie von Gott ausgesagt werden, so die Hand und das Auge Gottes für wirkliche Eigenschaften Gottes hielten. Freilich sucht al aschʿari diese Vorstellungen zu mäßigen und die anthropomorphistischen Vorstellungen zu entfernen.

Die Rāfidhiten, die verwerfenden, nämlich das Imamat Abu Bakrs, Omars und Othmans, sind eine

andere Bezeichnung für die Schi'iten, die nur den Ali als rechtmäßigen Imam nach dem Propheten anerkennen.

Sunniten also genannt nach der Sunna, weil sie die Ueberlieferung von dem Propheten ganz genau und als verbindlich annehmen. Der häufige Vergleich zwischen Protestanten und Katholiken mit Sunniten und Schi'iten ist unstatthaft, denn auch die Schi'iten erkennen ihre eigene Tradition an.

Szīn ist China. Zandj ist Zanguebar, Habesch Abessynien. Barqa an der Nordküste von Afrika Cyrenaica. Qairuwān im heutigen Tripoli. Mit Afrika ist nur die nordöstliche Küste am mittelländischen Meer, etwa Tunis und Algerien, gemeint.

Tandja, heut Tanger in Marocco. Die ewigen Inseln sind die Kanarischen.

Rūmijja habe ich Rumelien übersetzt, da aber damals Rumelien noch nicht von den Türken besetzt war und also noch nicht in dieser Weise bestand, möchten wir wohl die kleinasiatischen und die nördlicheren europäischen Provinzen des griechischen Reichs darunter verstehen.

Kala ist schwer zu bestimmen. In der Erzählung vom Sindbad kommt eine solche Insel vor, die man gewöhnlich für Celebes hält, doch liegt dies hier zu sehr aus dem Wege; man könnte vielleicht an Kelek Cilicien denken.

Majjāfāriqijja, eine große Stadt und Kreis in Mesopotamien, sonst Majāfāraqīn.

Burdjān, ein dunkles, schwer zu bestimmendes Volk bei den alten Geographen. Nach Abulfeda hist. anteismaica 168 wars ein christliches Volk, vielleicht Bourgogne.

Adsrabidjān, Provinz Persiens, deren Hauptstadt Tebrīs ist.

Karadj, Gegend zwischen Adsrabidjān und Hamadān.

Jūnān, Jonien für Griechenland.

Dijārān scheint eine Bezeichnung Mesopotamiens zu sein, sonst aldjazīra die Insel genannt.

Māhān, die beiden Māh, umfaßt die beiden Städte māh al baszra und māh al kūfa. Khūzistān, Provinz des südlichen Persiens.

Bilād ul djibāl „Bergland" ist die Provinz Persiens Kūhistān und liegt zwischen Khūzistān und Medien.

Khutlān, das Land und die Stadt Khutl, gehört zur Provinz Badakhschān, welches der höchstgelegene Theil von Tukhāristān an den Quellen des Oxus ist.

Dailamān, eine persische Provinz am Kaspischen Meer.

Tabaristān, eine persische Provinz am Kaspischen Meer östlich von der Provinz Djīlān, ebenso ist Djurdjān eine Provinz am Kaspischen Meer westlich von Khuwarazm und östlich von Tabaristān.

Nīsābūr, Hauptstadt des nördlichen Khurāsān.

Karmān ist ebenfalls eine persische Provinz östlich von Fārsistān, nördlich vom Meer und westlich vom Makhrān.

Kābulistān, das Land am Kābul, dem Nebenflusse des Indus.

Multān, Stadt und Provinz, ehemals zu Hindustan gehörig.

Sidjistān, auch Sīstān, eine Provinz von Afghānistān.

Māh, auch Māhān, Landschaft und Stadt von Khurāsān.

Ghūr, auch Ghurdjistān, ein gebirgiger Landstrich von Khurāsān an den Quellen des Murghāb.

Sādān ist unbekannt. Nauwerck vermuthet eine Corruption, und da Sūdān Nigritien hier nicht paßt, denkt er an Schahidjān, dem Beinamen von Marw. Die Berliner Handschrift hat Rūsādān.

Bāmijān ist eine Stadt und ein Landstrich von Khurāsān und lag auf dem Paß zwischen Baktra und Indien.

Balkh, eine einst berühmte Stadt von Khurāsān.

Māwarānahr, das Land jenseits des Flusses Oxus.

Khuwārazm, ein bekanntes Land am unteren Oxus.

Djādj, auch Schāsch, die schönste Gegend von Transoxiana.

Farghāna, Stadt und Land in Transoxiana.

Kīmāl und Kīmāk, Name eines türkischen Stammes nördlich von China, man kann an Khāmil zwischen der Mongolei und Turkistān denken.

Khāqān ist bei den Arabern allgemeine Bezeichnung der tartarischen und mongolischen Völker. Freilich war dies Wort zunächst ein Fürstentitel, woraus später Khān entstand.

Usbistān, wohl Usbekistān, die große Bukharei. Der Ursprung von Usbek ist freilich Jüzbek, der Befehlshaber von Hundert. Die Berliner Handschrift liest Sīstān.

Faqras ist unbekannt. Nauwerck vermuthet, da an Cypern hier nicht gut zu denken ist. Nakūs, womit Japan gemeint sein möchte. Vielleicht könnte man an Faghfār denken, ebenfalls ursprünglich ein Titel der chinesischen Kaiser, später aber oft für China gebraucht. Die arabische Schrift läßt diese Conjectur wohl zu.

Khirkhīs, wahrscheinlich wohl die Kirgisen. Tubbut gleich Thibet.

Bei diesem geographischen Catalog weichen die Handschriften vielfach von diesem Text ab, so erwähnt die Berliner Handschrift Sicilien und Russia, wogegen es andere fortläßt. Bei einzelnen Gruppen ist eine gewisse Anordnung wohl beobachtet, doch erlaubt sich der Erzähler sonst gewaltige Sprünge.

209. Das klare Buch Kitābun mubīnun ist das Buch, in welchem Gottes Rathschlüsse also die Schicksale der Welt

von Ewigkeit her niedergelegt sind, auch die wohl verwahrte Tafel genannt.

210. Das Meer von Rūm, das mittelländische. Das Meer von Djurdjān und Djīlān, sind Bezeichnungen des Kaspischen Meeres nach der südöstlichen und südwestlichen Spitze.

Das Meer von Qulzum ist das rothe Meer.

Mit dem Meer von Hind bezeichnen die Araber das Bengalische und mit dem Meer von Sind das Meer von der westlichen Küste Indiens, also das arabische Meer.

Das Meer von Jādjūdj wohl das Meer im Nordosten Asiens.

Das Meer von Habesch ist wohl der Meerbusen von Aden.

Da diese Gemeinschaft die Erde schon als eine Vollkugel kennt, so ist eins der nördlichen Viertel die bewohnten Welt, welche von allen vier Himmelsgegenden von Meeren umgeben ist.

Ras d. i. Araxes. Haramand, auch Hermend und Hilmend.

212. Der Kältekreis und Aetherkreis (arabisch athīr), sind offenbar die beiden Theile des Luftkreises, der sonst immer als die nächste die Erde umschließende Hohlkugel gedacht wird, vergl. S. 279. — In der 17. Abhandlung wird gesagt, daß der Luftkreis unter dem Monde in drei Regionen zerfalle, die eine dicht an der Erde an-nasīm, eigentlich der sanfte Windhauch, die andere dicht am Monde, das ist der Aether al-athīr, und die dritte zwischen beiden die der Eiskälte az-zamharīr.

214. An sinnlichen Vorstellungen vom Paradies und der Hölle ist der Koran besonders reich. Das Paradies sowohl wie die Hölle haben sieben Abstufungen, auch hat es den Muhammedanern gefallen, über diese Stufen bestimmt zu verfügen; in die erste Hölle kommen die sündigen Muslim, in

die zweite die Juden, in die dritte die Christen, in die vierte die Szābier. In der fünften logiren die Parsen, in der sechsten die Vielgötterer, in der siebenten die Heuchler. Mit großem Wohlbehagen sehen die orthodoxen auf dieses Höllenmagazin und weiden sich an den wohlpräparirten Qualen. Obgleich diese Gemeinschaft edlere und geistigere Vorstellungen über das Leben nach dem Tode hat, so führt sie doch hier die gewöhnlichen Vorstellungen an.

Von den hier angeführten himmlischen Freuden sind die meisten in der 56. Sūre 1—58 erwähnt. Die Chūri, gewöhnlich die Schwarzäugigen übersetzt, werden meist so beschrieben, daß ihre Augen sehr groß, das Weiße in demselben sehr weiß und das Schwarze gar schwarz sein müsse. Der Baum Zaqqūm ist ein dem Boden der Hölle entsprießender Baum mit Früchten wie Teufelsköpfe, wenn die Sünder den Bauch davon gefüllt, wird ihnen ein siedendheißer Trank darauf gereicht S. 37, 65. Alle diese Schilderungen haben in den rabbinischen Darstellungen ihr Vorbild.

Die Quelle Salsabīl findet sich S. 76, 18, ist gleich die Deutung klar von dem leicht herabgleitenden Trunk salsal, so wissen doch die Koranausleger den Namen zu deuten durch sal-sabīlan, erfrage den Weg, weil man nur durch guten Wandel dazu gelange.

216. Von den vier orthodoxen muhammedanischen Lehrweisen der Chanafiten, Schāfiʿiten, Mālikiten und Chanbaliten gilt die erstere, als die älteste (Abu Chanīfa lebte von 80—160), dem Verfasser als die anerkannteste.

217. In den Handschriften fehlt der eigentliche Schluß der Erzählung, daß der Genienkönig den Thieren gebot, geduldig ihr Schicksal zu tragen. Sie leiten gleich zu den folgenden Abhandlungen über.

Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin.

Druckfehler.

S. 6 Z. 11 streiche „aus dem Wasser".
S. 45 Z. 1 lies: Wie aber wenn für Wenn.
S. 119 Z. 4 v. u. lies: süßes für heißes.
S. 136 Z. 14. 15 lies: so wie im Jahr vorher.
S. 137 Z. 2 streiche „machen".
S. 201 Z. 12 lies: die für den.
S. 279 Z. 19 lies: um den Mittelpunct, die Erde, den einzig ꝛc.

Dieterici, Friedrich, 1821-1903

Der Streit zwischen Mensch und Thier ein arabisches Mährchen

Berlin 1858